Vestroy's
Johann
gesammelte Werke
Herausgegeben
von
Vinc. Chiavacci
und
Ludw. Ganghofer.
Stuttgart
Verlag von
A. Bonz & Comp.

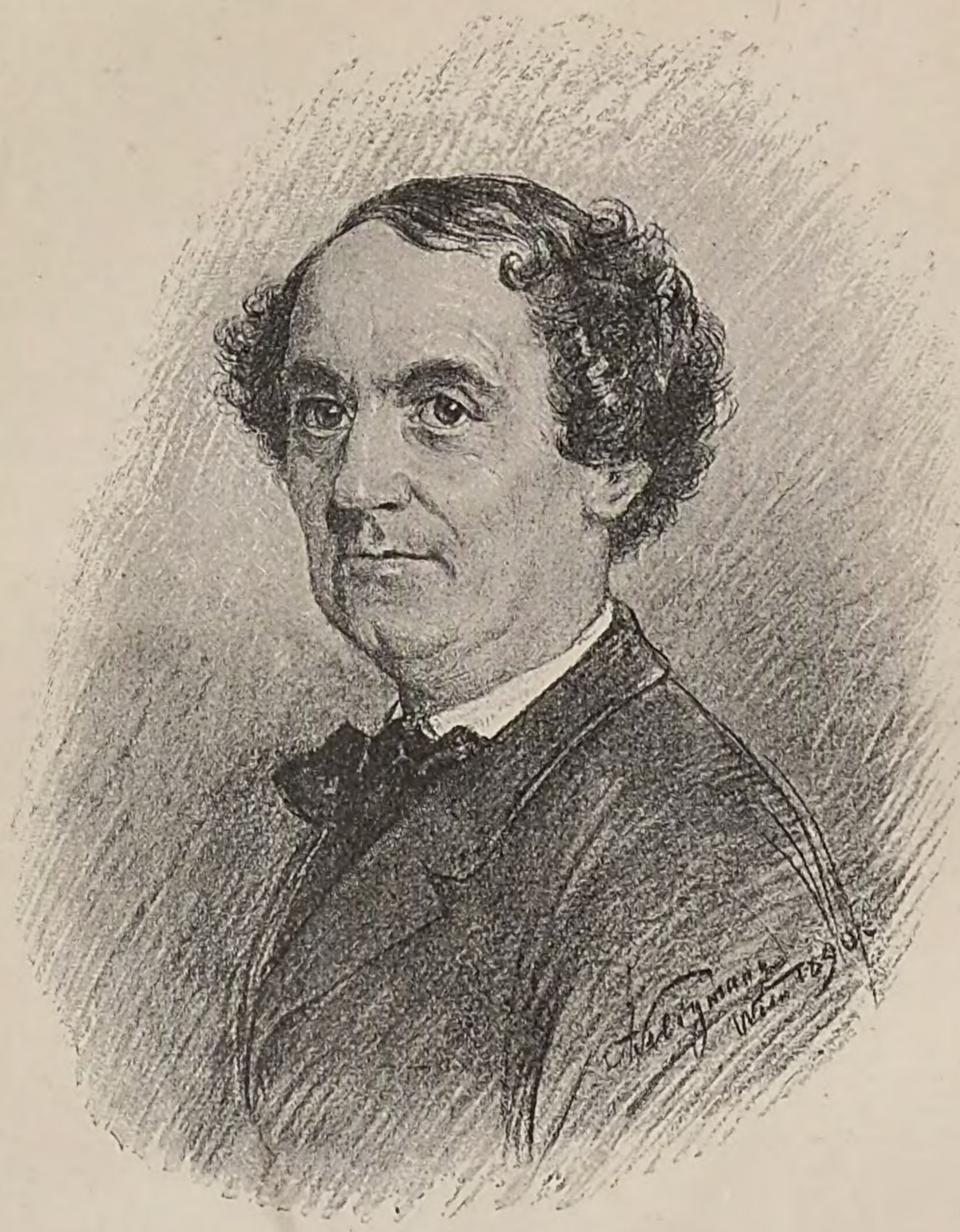
Erster Band.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.



Zum freundlichen Andenken.

Wien am 1ten November 860.

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und **Ludwig Ganghofer.**

Erster Band.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zu ebener Erde und im ersten Stock.
Der böse Geist Lumpazivagabundus.
Die Familien Zwirn, Knieriem und Leim.
Einen Jux will er sich machen.
Die schlimmen Buben.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Nachdruck verboten.

Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Vorwort.

Im Monat Mai 1889 wurde der litterarische Nachlaß Johann Nestroy's von den Erben des Dichters den Unterzeichneten zur Veranstaltung einer Gesamtausgabe überwiesen. Die Sammlung und Sichtung des reichen Materials, sowie die Beseitigung jener Hindernisse, welche dem Zustandekommen einer Gesamtausgabe der Nestroy'schen Werke entgegenstanden, erforderte so viel an Zeit und Arbeit, daß ein volles Jahr verfloß, ehe mit dem vorliegenden Bande die Veröffentlichung des umfangreichen Werkes beginnen konnte.

Die Sammlung der Nestroy'schen Werke erfüllt eine seit Jahrzehnten fällige Ehrenpflicht gegen den Dichter, welcher als volkstümlicher Dramatiker gleichberechtigt neben Ferdinand Raimund steht, neben Johann Fischart als der bedeutendste Satiriker der deutschen Sprache zu nennen ist und allen Rechtes den Namen eines „Wiener Aristophanes" verdiente. Johann Nestroy wurzelte mit seinem ganzen Schaffen auf dem Boden des Wiener Dialektes und des Wiener Theaters, aber der Geist und die Bedeutung seines Wirkens reichten weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus. Die meisten seiner Werke nahmen mit tausenden von Aufführungen fast über alle deutschen Bühnen ihren Weg von Erfolg zu Erfolg; einzelne seiner Stücke, wie „Zu ebener Erde und im ersten Stock", wie „Der böse Geist Lumpazivagabundus", welche durch ihren tiefen sittlichen Gehalt, ihren unerschöpflichen Humor, ihren schlagenden Witz und ihre unverwüstliche Bühnenwirkung den Rang der Klassizität innerhalb der volkstümlichen Litteratur Deutschlands beanspruchen dürfen, wurden ins Englische, Französische, Italienische und Russische übertragen und machten mit zündenden Erfolgen den Namen des österreichischen Dichters auch auf den Bühnen des Auslandes heimisch. Seine Werke sind seit Jahrzehnten zu einem wertvollen Gemeingut der deutschen Nation geworden; viele seiner Stücke zählen um ihrer dauernden Wirkung und ihrer unvergänglichen Frische willen noch heute zum eisernen Repertoirebestand all jener deutschen Bühnen, auf welchen volkstümliche Darstellungen gepflegt werden . . . und daneben vermag die Lektüre jener Stücke und parodistischen Arbeiten, welche von der Zeit überholt und für die moderne Bühne mehr oder minder veraltet scheinen, dem Leser noch immer eine unerschöpfliche Quelle des heitersten Genusses zu bieten.

Wohl gelangen die Werke Nestroy's erst auf der Bühne, für welche sie ja geschrieben sind, zu ihrer ganzen und vollen Wirkung; aber bei Nestroy liegt das beste Theil seines eigenartigen Geistes im Worte, welches mit der gleichen fröhlichen Macht auf den Leser wie auf den Hörer wirkt. In Nestroy's Begabung finden wir eine der seltensten Vereinigungen, die Vereinigung von ätzender Satire und kaustischem Witz mit warmem Gemüt und goldenem Humor; sein klarer Verstand und sein natürliches Empfinden kämpfen mit schneidendem Schwerte gegen jede Unnatur, sein gesunder Realismus wehrt sich gegen alle schwulstige Tragik und jede ungesunde Sentimentalität; er malte die Welt, die sich in seinen hellen Augen spiegelte, mit den Farben der Wirklichkeit, und mit strengen, scharfen Strichen, überglänzt von den Lichtern seiner Satire, zeichnet er die Menschen, in deren Mitte er lebte; auch dort, wo der Dichter, um mit seinem Spotte zu treffen und zu wirken, das Zerrbild der Karikatur statt des Spiegelbildes der Wirklichkeit bietet, tönt unter der Larve seiner grotesken Gestalten noch die Stimme des Lebens, blitzt unter der Maske noch das Auge der Wahrheit hervor; unmittelbar aus seinen Werken hören wir das Atmen der Volksseele und fühlen den Puls, den im Leben und Körper des Volkes die beweglichste aller Blutwellen schlägt, die Strömung der Zeit. So sind seine Werke die beste, gesündeste Volkslektüre, und eine Sammlung all dessen, was Johann Nestroy geschaffen, verdient mit vollem Rechte ein Lieblingsbuch der deutschen Leserwelt zu werden, ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes.

Eine Gesamtausgabe der Nestroy'schen Werke kommt aber vor allem einem langgefühlten Bedürfnis der deutschen Bühnen entgegen, da die letzten Auflagen jener wenigen Stücke, welche bisher im Druck erschienen, zum Theil vergriffen sind, während alle übrigen Stücke, unter ihnen gerade die wirksamsten, bisher im Bühnenverkehr nur in handschriftlichen Kopien kursierten. Von Jahr zu Jahr waren solche Kopien immer schwerer und seltener zu beschaffen, und so geschah es, daß manche Stücke Nestroy's, welche heute noch wie ehemals ihre zündende Wirkung üben könnten, nach und nach dem Bühnengebrauch entfremdet wurden. So wird nun die Gesamtausgabe seiner Werke die Aufführung jener Stücke erleichtern, welche sich bis heute im Repertoire der deutschen Theater erhalten haben, sie wird bei anderen Stücken zu Reprisen, wie zu Bearbeitungen für die moderne Bühne anregen und wird den Theatern alle jene Stücke zugänglich machen, die von Anfang einem weiteren Bühnenverkehr niemals übermittelt wurden und seit zwanzig Jahren und darüber als gebannte Schätze in der Kiste schlummerten, welche den Nachlaß Johann Nestroy's unter Schloß und Riegel hielt.

Eine Lektüre für das Volk ... ein Gebrauchsbuch für die deutschen Theater. Dieser doppelte Zweck wurde bei Sichtung des Materials und bei der Anordnung der Ausgabe streng im Auge gehalten. Da verbot es sich von selbst, den Abdruck der einzelnen Stücke durch kritische und

erläuternde Beigaben zu belasten. Nestroy bedarf auch heute noch kaum einer kritischen Erläuterung. Die volkstümliche Sprache, die er schrieb, lebt heute noch unverändert im Munde eines großen Volkes, sie ist dem Österreicher und Süddeutschen vertraut, dem Norddeutschen verständlich; in der großen Zahl der Nestroy'schen Stücke finden sich nur wenige Ausdrücke und Redewendungen, welche der heute redenden Zunge nicht mehr geläufig erscheinen. Und all jene lokalen, litterarischen, sozialen und politischen Anspielungen, mit welchen sich seine Stücke in tausend Fäden durchspinnen zeigen, sind so durchsichtig in ihrer Fassung und so klar in ihrer Absicht, daß sie auch ohne genauere Kenntnis der Nestroy'schen Zeit und Heimat nach Zweck und Ursache leicht erkannt und verstanden werden . . . oder sie sind so eng mit der jeweiligen dramatischen Situation verknüpft und mit dem Dialog verwoben, daß sie, ganz abgesehen von ihrer versteckten Beziehung nach außen, in der Situation und im Dialog an sich notwendig erscheinen und durch sich selbst zu wirken vermögen. So wäre auch hier jede Erläuterung nur ein die Lektüre erschwerender Ballast gewesen. Für all jene Fälle jedoch, in welchen ein genaues Verständnis derartiger Stellen einen charakteristischen Zug für das Lebensbild des Dichters zu liefern vermag, sei auf die biographische Studie verwiesen, mit welcher die Gesamtausgabe ihren Abschluß findet; sie unternimmt den Versuch, den Lebensgang und die litterarische Entwickelung Johann Nestroy's mit möglichster Treue zu schildern, seine dichterische Bedeutung und seine Stellung in der Zeit zu würdigen und das reiche, litterar- und kulturhistorische Material zu sichten, welches in seinen Werken zerstreut und eingeschlossen liegt. Im Hinblick auf diese biographische Beigabe konnte auch, wenigstens für die erste Auflage der Gesamtausgabe, von einer chronologischen Anordnung der Stücke abgegangen werden, da das Verlangen der Theater und des Publikums nach den zumeist gespielten und im Druck vergriffenen Stücken eine dem praktischen Bedürfnis entsprechende Anordnung notwendig machte.

Als ganz unmöglich erwies sich der Versuch, für alle Stücke und alle Scenen den ursprünglichen Text, wie er aus Nestroy's Feder geflossen, mit Sicherheit festzustellen. Bei den wenigen Stücken, welche noch unter Nestroy's eigener Aufsicht gedruckt wurden, herrschte in diesem Sinne natürlich kein Zweifel, und die Sache ergab sich von selbst. Ganz anders bei den sechzig übrigen Stücken. Was sich an Originalmanuskripten von Nestroy's erster Hand erhalten hat, sind zumeist nur dialogisierte Entwürfe, in welchen die Monologe und Gesangstexte fehlen oder nur dem Inhalte nach skizziert sind, Entwürfe, welche erst auf der Bühne, gelegentlich der von Nestroy geleiteten ersten Aufführung, ihre fertige Form erhielten. Nach den Regie- und Souffleurbüchern dieser Aufführungen wurden nun zu verschiedenen Zeiten, innerhalb welcher diese Bücher selbst wieder mehrfache Änderungen erfuhren, die verschiedenen Kopien für die Provinzbühnen und für die Nestroy'schen Gastspiele angefertigt. Bei den Auf-

führungen in der Provinz wurden diese Kopien neuerdings geändert, jedes Extempore der Schauspieler wurde eingezeichnet, an einzelnen Scenen spätere Überarbeitungen nachgetragen, welche von Nestroy selbst herrührten, von diesen Büchern wurden abermals Abschriften gefertigt, und so kam es, daß heute von den gleichen Stücken verschiedene Kopien vorliegen, welche nicht nur zahlreiche Textvarianten, sondern auch auffällige Abweichungen in der Scenenfolge, in den Liedertexten und in der Führung des Dialoges aufweisen. In all diesen Fällen auf den Text der Originalentwürfe zurückzugreifen, schien unzulässig, da sich in vielen dieser nachträglichen Änderungen Nestroy's eigene Hand vermuthen ließ, wie ja auch die unter Nestroy's eigener Aufsicht gedruckten Stücke wesentliche Abweichungen vom Text der Originalmanuskripte zeigen. Es mußte somit in allen zweifelhaften Fällen dem pietätvollen Ermessen der Herausgeber überlassen bleiben, für den Text der Gesamtausgabe unter den vorliegenden Varianten und Überarbeitungen diejenige zu wählen, welche ihnen am bühnenwirksamsten und dem Nestroy'schen Geiste am verwandtesten erschien. Mit dieser kritischen Aufgabe der Herausgeber verband sich noch, im Interesse eines einheitlichen Charakters der Gesamtausgabe, eine gleichmäßige Redaktion der Dialektschreibung, der bühnentechnischen Ausdrücke, der äußerlichen Scenentheilung und der Spielvorschriften.

Es war eine mühevolle Arbeit, die es hier zu überwältigen gab; die Herausgeber haben diese Arbeit mit freudiger Hingebung geleistet, in der Hoffnung, daß die vorliegende Gesamtausgabe ihren redlichen Antheil dazu beitragen möge, um den Namen und die Werke Johann Nestroy's für das deutsche Volk und die deutsche Bühne neu zu beleben und dauernd zu erhalten.

Wien, am Ostertage 1890.

Vinzenz Chiavacci, Ludwig Ganghofer.

Zu

ebener Erde und im ersten Stock

oder:

Die Launen des Glücks.

Zu ebener Erde

und

im ersten Stock,

oder:

Die Launen des Glücks.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

(Bühnen gegenüber Manuskript.)

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Personen:

Goldfuchs, ein reicher Spekulant.
Emilie, seine Tochter.
Monsieur Bonbon.
Herr von Steinfels, Dessen Frau, Herr von Wachsweich, Dessen Frau. — Hausfreunde bei Goldfuchs.
Johann, Bedienter; Fanny, Kammermädchen; Friedrich, Anton, Bediente — bei Goldfuchs.
Meridon, erster; Aspic, zweiter Koch; François, Küchenjunge — bei Goldfuchs.
Schlucker, ein armer Trödler.
Frau Sepherl, sein Weib.
Adolf, (21 Jahre); Christoph, (13 Jahre); Nettel, (11 Jahre); Seppel, (8 Jahre); Resi, (5 Jahre) — seine Kinder.
Damian Stutzl, Frau Sepherls Bruder, ein zu Grunde gegangener Trödler, jetzt Gehilfe seines Schwagers.
Salerl, eine entfernte Anverwandte Schluckers.
Georg Michael Zins, ein Hausherr.
Plutzerkern, ein Greisler.
Zuwag, ein Fleischerknecht.
Zech, ein Kellner.
Wermut, Buchhalter eines Großhandlungshauses.
Wilhelm, Sekretär eines englischen Lords.
Ein Gerichtsbeamter.
Grob, Trumpf — Trödler.
Erster, Zweiter — Wächter.
Gäste, Musikanten, Bediente, Küchenpersonal.

Die Handlung spielt in einer großen Stadt.

(Bühnen gegenüber Manuskript.)

(Das Aufführungsrecht des Stückes in vorliegender Form ist durch die Theateragentur Gabor Steiner, Wien, zu erwerben.)

I. Akt.

Die Bühne ist in zwei Stockwerke getheilt.

Zu ebener Erde
ein ärmliches Zimmer; rechts eine Seitenthüre, links im Hintergrund eine allgemeine Eingangsthüre, links im Vordergrund ein Fenster.

Im ersten Stock
ein sehr elegantes Zimmer; im Hintergrund zwei mit Flügelthüren verschlossene Bogen, rechts eine Seitenthüre, links gegen den Hintergrund die allgemeine Eingangsthüre, mehr gegen den Vordergrund ein Fenster.

Erste Scene.

Sepherl, Plutzerkern, Zuwag, Zech. Christoph, Seppel, Nettel, Rest.

(Sepherl geht unruhig auf und nieder. Plutzerkern, Zuwag und Zech fordern ungestüm ihr Geld; die Kinder stehen ängstlich zur Seite.)

Plutzerkern, Zuwag, Zech.

Wird's einmal werden oder nicht?
Wann krieg'n wir unser Geld?
Was wär' denn das, wenn man's verspricht,
Und 's Wort gar niemals hält?

Zech. Ich hab' fünf Gulden, dreiß'g Kreuzer z'krieg'n.

Zuwag. Ich gieb kein Fleisch mehr auf Kredit.

Plutzerkern. Ich will bezahlt sein für mein Schmalz.

Plutzerkern, Zuwag, Zech.

(Zugleich mit dem Chor.)

Wird's einmal werden oder nicht?
Wann krieg'n wir unser Geld?
Was wär' denn das, wenn man's verspricht,
Und 's Wort gar niemals hält!

Friedrich, Anton. Mehrere Bediente.

(Die Bedienten sind beschäftigt, auf einer prachtvoll gedeckten Tafel die Aufsätze in Ordnung zu bringen.)

Friedrich, Anton.

(Zugleich mit dem Chor.)

Nur hurtig, fleißig, zaudert nicht,
Die Tafel bringt uns Geld,
Wenn alles unserm Herrn entspricht,
Ein jeder was erhält!

Friedrich. Heut muß der Tisch sich völlig bieg'n.

Anton. Der Aufsatz kommt hier schön in d'Mitt'.

Friedrich. Und neben die Blumen kommt das Salz.

Friedrich, Anton.

(Zugleich mit dem Chor.)

Nur hurtig, fleißig, zaudert nicht,
Die Tafel bringt uns Geld,
Wenn alles unserm Herrn entspricht,
Ein jeder was erhält!

Sepherl (zu den Gläubigern). Meine lieben Herren, martern S' mich net, wenn ich kein Geld hab', kann ich net zahlen, und wenn ich eins krieg', so werd' ich zahlen.

(Die Bedienten beschäftigen sich mit dem Ordnen der Tafel.)

Plutzerkern. Wer kein Geld hat, soll auch nix essen.

Christoph. Versteht sich! Kinder haben nie Geld und essen alleweil.

Sepherl (ängstlich zu Christoph). Wirst still sein, du machst ja die Herren bös.

Plutzerkern, Zech und Zuwag (beraten sich im Stillen).

Friedrich (zu den übrigen). Kameraden! Trinkgelder wird's regnen heut!

Anton. Nur acht geben, daß uns der Johann bei der Theilung nicht betrügt.

Plutzerkern. 's is nix anz'fangen mit der Bagasch.

Friedrich. Beim Arbeiten laßt er sich nicht sehn, beim Hinunterleuchten aber, da ist er der Fleißigste.

Anton. Wir müssen ihm recht auf die Kappen gehn.

Alle. O, er wird uns nicht zu g'scheit. (Mit Anton nach links ab.)

Friedrich (bleibt zurück und stellt die Stühle um die Tafel).

Plutzerkern (zu Sepherl). Bis wann können S' zahlen?

Sepherl. Ich hoff' in 14 Tag'.

Plutzerkern. Gut, so wollen wir warten, aber während der 14 Tag' kommen wir alle Tag' her und machen ein' Spektakel.

Sepherl (bittend). Aber zu was denn?

Zuwag. Das sind unsere Zinsen.

Alle Drei. Alle Tag' wird ein Skandal g'macht.

(Links im Hintergrund ab.)

Zweite Scene.

Sepherl, die Kinder. | **Friedrich,** dann **Goldfuchs.**

Sepherl. Ich bin doch recht ein unglückliches Weib. Mein' Mann sein Verdienst so schlecht, und die Schaar Kinder zum Abfüttern!

Christoph. Und das glaubt kein Mensch, was die Kinder essen müssen, sonst wachsen s' net.

Sepherl. Halt 's Maul, schau deine jüngern G'schwister an, die sagen nix, und du, der größte, du hast alleweil 's Essen im Kopf.

Christoph. Freilich hab' ich's im Kopf, aber warum? Weil ich's net im Magen hab'.

Nettel. Wenn mir der Vater ein neu's Kleid giebt,

was er als altes kauft, das is mir lieber als alles Essen in der Welt.

Sepherl. Eitle Kreatur!

Resi (mit einem Hanswurst spielend). Ich verlang' mir gar nix, wenn ich nur alleweil spielen kann.

Friedrich. Das Geld möcht' ich haben, das mein Herr ausgiebt in einem Jahr. (Legt die Servietten auf der Tafel zurecht.

Christoph. Jetzt Spaß apart, Mutter, wird heut gar net 'kocht?

Sepherl. Wenn der Vater ein Geld nach Haus bringt, sonst net.

Christoph. Da is's zu spät, da kommen wir aus der Ordnung.

Sepherl. Was will ich machen? Zum Versetzen hab' ich nix mehr.

Ch.ristoph. Vielleicht ist doch noch was da, ich trag's ins Amt.

Sepherl (geht zum Wandschrank, öffnet ihn und sucht in demselben).

Goldfuchs (tritt von rechts auf). He! Friedrich! Gut, daß er da ist. Ich habe noch Verschiedenes hier aufnotiert. (Setzt sich im Vordergrunde rechts auf einen Stuhl und durchblättert sein Notizbuch.) Die Tischweine brauchen wir gar nicht, wir fangen gleich mit dem Mosler an.

Friedrich. Sehr wohl, Euer Gnaden.

Goldfuchs. Und hat er mit dem Koch wegen des Spargels gesprochen?

Friedrich. Der Koch meint, im Oktober bekommt man das Stammerl nicht unter einem Gulden.

Goldfuchs. Nun?

Friedrich. Da hab' ich g'sagt, ich muß Euer Gnaden erst fragen, ob's nicht zu theuer ist.

Goldfuchs (aufgebracht). Impertinenter Bursche! Mir ist gar nichts zu theuer, als der Lohn, den ich für einen Schlingel von so gemeiner Denkungsart zahle, wie er ist! (Blättert in seinem Notizbuch.)

Friedrich (beschäftigt sich an der Tafel).

Sepherl. Die Kleider sind schon alle versetzt.

Christoph. So gehn wir halt über d'Wäsch.

Sepherl. Du wirst einmal ein rechter Lump werden.

Christoph. Das sagt der Vater auch, und was die Alten sagen, das muß wahr sein.

Sepherl (suchend). Da is's umsonst. Jetzt will ich noch d'rinn' in dem andern Kasten schauen. (Rechts ab mit den Kindern.)

Christoph (folgend). Vielleicht finden wir da auch nix.

Aber Hunger g'litten wird net, da muß eher alles Bett=g'wand studieren. (Ab.)

Goldfuchs (dem mittlerweile das Schnupftuch zur Erde gefallen ist). Apropos, Friedrich, sag er dem Koch, die Trüffelpasteten kommen nicht nach, sondern vor den Fasanen.

Friedrich (das Tuch aufhebend). Euer Gnaden, das Schnupftuch ist auf die Erde gefallen. (Reicht es hin.)

Goldfuchs (erzürnt). Kecker Schuft! Was mutet er mir zu? Glaubt er, ich werde etwas berühren, was schon einmal auf der Erde lag?

Friedrich. Es ist aber vom feinsten Battist.

Goldfuchs. Augenblicklich werf' er es zum Fenster hinunter. (Steht auf und liest in seinem Notizbuch.)

Friedrich (thut, als ob er das Schnupftuch zum Fenster hinauswürfe, steckt es aber schnell in die Tasche). Es is schon drunten, Euer Gnaden, es steckt's g'rad einer ein.

Goldfuchs. Der Johann soll sogleich zu mir kommen. (Rechts ab.)

Friedrich (allein). Ich bin kein Wahrsager, sondern nur ein Bedienter, ich glaub' aber alleweil, ich werd' noch was haben, wenn der einmal nix hat. (Links ab.)

Dritte Szene.

Damian. | Johann.

Damian (kommt in ärmlichem Anzug zur Mitte herein, ein Bündel unter dem Arm).

Am allerlängsten ehrlich währt,
Das Sprichwort hab' ich oft schon g'hört,
Das Sprichwort paßt für alle Leut',
In jedem Stand, zu jeder Zeit,
Das will ich glaub'n, doch sei's, wie's sein,
Ein Tandler geht zu Grund dabei.

Ich bin ein seelenguter Narr,
Ich überbiet' mein Leb'n kein' Waar',
Ich hab', 's weiß jeder, der mich kennt,
Zum Leutbetrügen kein Talent,
Drum sag' ich es ganz unverhohl'n,
Ich hätt' kein Tandler werden soll'n.

Johann (tritt zur Seite links ein, in eleganter Livree, in der einen Hand eine Malagaflasche, in der andern Hand ein Glas).

Giebt mein Herr eine Tafel, so trinkt er ein' Wein,
Und das zwar ein' guten, doch der beste g'hört mein,

Für all's, was ich kauf', rechn' ich 's Vierfache an,
Mein Herr, der bezahlt's, 's ist ein seel'nguter Mann,
Und giebt er auch die Tafel beim helllichten Tag,
Ich komm' mit ei'm Konto für die Wachskerzen nach,
Und wenn er was merkt, da wird's pfiffig gemacht,
Da bring' ich g'schwind meine Kameraden in Verdacht.

Drum sag' ich, Esprit hab'n dann ist's ein Vergnüg'n,
Dann kann man die Herrschaft bestehl'n und betrüg'n!
Jetzt will ich d'Livree a drei Jahrl noch trag'n,
Dann halt' ich mir selber a Paar Roß' und ein' Wag'n,
Ich halt' mir a Köchin, ein' Kutscher, ein' Knecht,
Nur ja kein' Bedienten, und da hab' ich recht,
Denn Hallunken gieb'ts unter die Bedienten, 's is g'wiß,
Das kann der nur beurtheil'n, der selber einer is.

(Nimmt sich einen Stuhl, setzt sich im Vordergrund links nieder und trinkt gemütlich.)

Damian (nach Johanns Gesang). Mit alte Kleider handeln, ist eine wahre Lumperei, es schaut nix heraus dabei, als höchstens der Ellbogen, wenn man's anzieht. Ich war einmal mein eigener Herr, bin viermal z'Grund 'gangen in einem Jahr, jetzt bin ich Sklav' beim mei'm Schwagern; um nur 'was z'essen zu haben, bleib' ich in einem Dienst, wo ich Hunger leiden muß. Das muß anders werden. Mir bleibt nur ein einziger Ausweg; ich geb' auf Pränumeration ein Werk heraus: „Systematische Anleitung zur Lumpen- und Fetzenkunde," ... entweder das bringt mir was ein, oder ich bring' mich um. (Geht zurück zu einem Stuhl, öffnet das Bündel und nimmt daraus einen braunen, gut konservierten Männerrock und hängt ihn über die Stuhllehne.)

Johann. Was haben diese Leut', die Alchymisten, alles über Goldmacherkunst studiert! Ich weiß ein prächtiges Rezept. Man nehme Keckheit, Devotion, Impertinenz, Pfiffigkeit, Egoismus, fünf lange Finger, zwei große Säck' und ein kleines Gewissen, wickle das alles in eine Livree, so giebt das in zehn Jahren einen Haufen Dukaten. Probatum est! (Es wird an der Thür rechts geläutet.) Mein gnädiger Herr läut't. Soll ich aufs erstemal läuten hineingehn? — Meinetwegen, weil ich heut g'rad bei Laune bin. (Rechts ab.)

Damian. Da hab' ich einen Rock z'kaufen 'kriegt, da kann mein Schwager wieder ein paar Gulden profitieren daran. Was ist aber das gegen den Profit, den andere haben? Seit der Erfindung des Geldes giebt es in jedem Stand Reiche und Ärmere. Es ist ein Unterschied zwischen Bäck und Bäck, es ist eine Differenz zwischen Fleischhacker und Fleischhacker, aber der Abstand, der zwischen Tandler und Tandler ist, der geht schon ins Unberechenbare hinein.

Es giebt Tandler, die schauen ein' Großhändler über die Achsel an. Mich hat das Schicksal bestimmt, das verworfenste Individuum der untersten Gattung zu sein. Dazu noch eine ungesättigte Leidenschaft im Herzen, das hat schon frische, feste Leut' z'sammg'rissen, was hab' ich erst zu erwarten, der ich schon so viele Jahre auf'm Tandelmarkt bin? (Man hört von außen sprechen.) Was ist das! Das ist der Salerl ihre Stimm', und eine Mannsbilderstimm'!... Mordelement!

(Verbirgt sich hinter einem Wandschrank.)

Vierte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian. Salerl, Bonbon von links.

Salerl (trägt eine Hanbenschachtel in der Hand). Aber ich bitt', ich weiß gar net...

Bonbon (sie verfolgend). Liebes, schönes, herziges Kind, ich bin hier bekannt im Hause ... man darf mich nicht sehen ...

Salerl. So verschwinden S' halt, Euer Gnaden!

Bonbon. Ich speise heute mittag hier oben im ersten Stock.

Salerl. Ich wünsch' guten Appetit.

Bonbon (sehr eilig). Du mußt mir schreiben, Goldschätzchen, wann ich dich sprechen kann, du Herzchen! Ich lasse vor Tisch eine Schnur aus dem Fenster herab, du bindest ein zärtliches Briefchen daran, ich zieh' es hinauf ... verstehst du? Adieu, lieber Schatz, adieu! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian, Salerl.

Salerl (Bonbon erstaunt nachsehend). Ah, da muß ich bitten! Der glaubt, man darf nur Haferl sagen.

Damian (aus seinem Versteck vortretend). Meineidige! Was hab' ich gesehn?

Salerl. Ein' alten Stutzer, sonst nix.

Damian. Wie kommt er in deine Nähe?

Salerl. Auf seine zwei Spazierhölzer. Er is mir nachg'rennt, wie ein Wahnsinniger, hat mir eine Menge Schönheiten g'sagt und hat mich gar net zu Wort kommen lassen, so oft ich ihn hab' fortschaffen wollen.

Damian. Ich sag' dir's, reiz mich nicht. Ich bin ein guter Kerl, aber in der Eifersucht kann ich dem Othello ein Duplee vorgeben.

Salerl. Hör auf, ich glaub', ich gieb dir net viel Anlaß.

Damian. Wenn ich nicht so hungrig wär', den hätt' ich g'haut! So aber fühl' ich mich zu kraftlos. Aber es handelt sich nur um drei paar Leberwürst', und ich bin wieder Mann und zerreiß' euch in der Luft, alle zwei.

Salerl. Du bist ein Narr! Jetzt sei wieder gut, denn ich mag nur die guten Narren.

Damian. Dem Krippenreiter kann ich's nicht schenken, ich hab' so einen Rachedurst in mir . . .

Salerl. Geh, geh, das wird wohl ein anderer Durst sein.

Damian. Möglich! Aber Wasser löscht ihn auf kein' Fall, ich glaub' immer, es wird's nur die Rache thun.

Salerl. Probier's halt derweil mit a paar Seidel Heurigen.

Damian. Foppst mich? Meine Kassa verträgt solche Depensen nicht. Da oben (Zeigt gegen den ersten Stock.) ja, da könnten s' ei'm was zukommen lassen. Der reiche Herr ober uns giebt große Tafel . . . sind wir net eing'laden?

Salerl. Du Dalk! Da speisen lauter reiche Leut'.

Damian. Das ist eben das Dumme und höchst Ungerechte. Wenn die reichen Leut' nicht wieder Reiche einladeten, sondern arme Leut', so hätten wir alle genug z'essen.

Salerl. Geh, du red'st wieder so g'schwoll'n.

Damian. O nein, meine Red' ist philosophisch, und das G'schwollene g'hört ins Medizinische.

Salerl. Man muß d'Welt nehmen, wie s' is, und net, wie s' sein könnt'.

Damian. Mich wird die Welt bald gar nix mehr kümmern.

Salerl. Das kann nur der sagen, der sehr hoch steht.

Damian. Oder der, der sehr tief liegt.

Salerl (befremdet). Tief liegt?

Damian. Ja, im Grab.

Salerl. Jetzt hör mir auf!

Damian (kleinlaut). Wenn der Mensch gar keine Freud' hat . .

Salerl. So muß er geduldig warten, bis d'Freud' kommt.

Damian. Mir bleibt s' z'lang aus, ich fang' schon an, kleinmütig z'werden.

Salerl. Schäm dich, bist du a Mann?

Damian. Ja, aber ein kleinmütiger.

Salerl. 's Glück is kugelrund, es kann alles noch anders werden.

Damian. Ich bin halt kleinmütig.

Salerl. Da hast zwölf Groschen auf ein' Wein. (Giebt ihm eine Hand voll Kupfermünze.)

Damian. Du bist halt großmütig.

Salerl. Jetzt geh, Narr, und komm g'scheit zurück. Ich kenn' dich, beim dritten Seidel erscheint dir alles in ei'm andern Licht. (Rechts ab.)

Damian (allein). Wer hätte so eine ausgebreitete Menschenkenntnis in dieser kleber'n Person gesucht!

Sechste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian. Schlucker, ärmlich gekleidet, tritt von links auf.

Schlucker (erregt). Ah, der Damian is da? Gut.

Damian. Was will der Schwager?

Schlucker. Schon wieder neue G'schichten!

Damian. So?

Schlucker. Mein Sohn is in die Goldfuchsische Tochter verliebt.

Damian. Das ist schon eine alte G'schicht', die g'hört auf'n Tandelmarkt.

Schlucker. Für mich is s' neu, nagelneu, und darf gar net alt werden.

Damian. 's Stubenmadel trägt die Botschaften, das Fräulein geht ein bißel über d'Stiegen herunter, der Sohn ein bißel auf d'Stiegen hinauf, auf'm halben Weg kommen s' zusamm' ...

Schlucker. Ich werd' s' auseinander treiben. Da käm' weiter kein Spektakel heraus! Ich hab' jetzt noch einen notwendigen Gang, drum geh' der Schwager hinein zu der Meinigen, sie soll mir den Malefizbuben net aus die Augen lassen. (Immer heftiger und rascher.) Wie er nach Haus kommt, muß er in die Kammer hinein, und mit kei'm Blick darf er auf die Stiegen hinausgehen, mit kei'm Fuß beim Fenster hinausschaun. Sie soll bedenken, was uns der alte Herr von Goldfuchs für eine Historie anfanget; sie soll bedenken, daß er glaubet, wir sind einverstanden mit dem Liebeshandel; sie soll bedenken, daß das uns dahin bringen könnt', daß wir abg'schafft würden; sie soll bedenken, daß wir zwar schlechte Leut' sind, daß man uns aber nix Armes nachsagen kann! Das sag' ihr der Schwager, ich hab' jetzt einen notwendigen Gang. (Eilt nach links ab.)

Siebente Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian, dann Sepherl.

Damian (allein). Mir scheint, der war beim Heurigen. Die Kommission ist mir zu lang. (Geht zur Thür rechts und ruft.) Sepherl! Schwester! Du sollst acht geben auf den großen Buben. (Will nach links ab.)

Sepherl (steckt den Kopf heraus). Was is's?

Damian. Ich hab's schon einmal g'sagt, zweimal red' ich net. (Ab.)

Sepherl. Na, na, der hat's wieder g'nötig. (Geht zurück.)

Achte Scene.

(Im ersten Stock.)

Zins und Friedrich kommen von links.

Zins (giebt Friedrich Geld). Da hat er einen Gulden, Freund. Meld er mich, sag er nur, ich hab' in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.

Friedrich. Sogleich, Euer Gnaden. (Rechts ab.)

Zins (allein). Ich weiß nicht ... ich hab' eine ordentliche Furcht in mir ... ei was, ich hab' ihm einen so wichtigen Dienst geleistet, und überhaupt ... was hat denn ein Hausherr zu fürchten? ... Ich bin freilich schon 47 Jahr' ... aber ich hab' drei Häuser ... auf mei'm G'sicht sind freilich einige Blattermasen ... aber auf meine Häuser sind keine Sätz' ... mit einem Wort, ich bin ein junger sauberer Kerl, ich riskier's!

Neunte Scene.

(Im ersten Stock.)

Zins. Goldfuchs, Johann, Friedrich von rechts; letzterer geht gleich wieder ab.

Goldfuchs. Ah, sieh da, der Hausherr! Sie kommen um den Zins? Wissen Sie, daß morgen erst der Tag ist? Mir ist es zwar gleichgültig, ob ich eine Bagatelle von 2000 Gulden einen Tag früher oder später bezahle, aber es sieht aus, als ob Sie Mißtrauen in meine Pünktlichkeit setzten.

Zins. Ich bitte ... ich komme ...

Johann. Wir sind noch nie unsern Zins schuldig geblieben, und wir werden uns wegen dummen 2000 Gulden auch nicht schmutzig machen.

Zins (ernst zu Johann). Was hat denn er ...

Goldfuchs (sehr gütig zu Johann). Schweig, Johann!

Johann (heuchlerisch). Ja, wenn Euer Gnaden wer beleidigt, das ist mir g'rad, als wenn man mir ans Leben ging'.

Goldfuchs (für sich). Braver Bursche das!

Zins. Mein Anliegen ist ganz anderer Art. Ich komme aus keiner halbjährigen, sondern aus einer lebenslänglichen Ursache; mit einem Wort: ich möchte heiraten.

Goldfuchs. Thun Sie das immerhin, aber was ...

Johann. Was geht denn das uns an?

Goldfuchs. Mir dieses Geständnis zu machen, ist doch eine äußerst barocke Idee.

Johann. Ein Friseur könnt' keinen parukern Einfall haben.

Zins (ernst zu Johann). Wird er mich zu Wort kommen lassen? ... (Zu Goldfuchs.) Sie kennen meine Vermögensumstände, wissen, daß ich drei Häuser hab', wissen, daß ich ein ehrlicher Mann bin, drum nehm' ich mir ohne Umständ' die Freiheit und halte um die Hand Ihrer Tochter an.

Goldfuchs (erstaunt). Wa ... was? (Will sich ärgern, betrachtet aber Zins mit geringschätzender Miene und bricht in lautes Gelächter aus.)

Johann (mustert Zins und lacht ebenfalls laut auf.)

Zins (zu Goldfuchs). Was ist denn da Lächerliches dran?

Goldfuchs (ernst und stolz). Danken Sie es meinem gegenwärtigen guten Humor, daß ich nur lache über Ihr keckes Begehren.

Johann. Sind Sie froh, wenn wir lachen, denn sonst ...

Zins (fest). Was sonst?

Johann (zurücktretend). Das wird schon mein Herr sagen.

Goldfuchs (gütig). Ruhig, Johann, ruhig! (Kalt und stolz zu Zins.) Ohne mich mit Ihnen in Weitläufigkeiten einzulassen, ... ich habe andere Pläne mit meiner Tochter.

Johann. Ja, ganz andere Pläne haben wir mit unserem Töchterl.

Zins (seinen Zorn verbeißend). Wär' ich Ihnen also zu schlecht zum Schwiegersohn.

Goldfuchs. Wie Sie es nehmen wollen. Ich fordere von meinem Schwiegersohn nicht nur Reichtum, sondern auch gute Herkunft.

Zins. Erlauben Sie mir, mein Vater war nicht reich, aber ein Ehrenmann; ist das der Ihrige auch gewesen?

Goldfuchs. Mein Vater war Lieferant, ich bin geborener Millionär.

Johann (zu Zins). Folglich giebt's da für Ihnen keine Braut. Zu kühne Wünsche kommen von erhitztem Gehirn, nehmen Sie Eisumschläg' auf'n Kopf, es kann nicht schaden.

Zins (losbrechend). Jetzt hab' ich's satt, er infamer Schlingel! (Will auf Johann los.)

Goldfuchs (dazwischentretend). Halt! Eine Rauferei in meinem Hause?

Zehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Die Vorigen. Emilie und **Fanny** von rechts.

Emilie (ängstlich). Was geht da vor?

Fanny (zu Emilie). Still! Still! (Zieht sich mit Emilie unbemerkt zurück.)

Johann. Ich glaub', er hat einen betrunkenen Rausch.

Goldfuchs (zu Zins). Herr, Sie sind mit ihrem Begehren abgewiesen, dort ist die Thüre.

Zins (aufgebracht). Was? Mich hinausschaffen aus meinem eigenen Haus?

Goldfuchs. Ich bezahle den Zins, die Wohnung ist mein.

Johann. Die Kündigung können S' uns schicken, nachher dürfen S' aber erst noch ein halbes Jahr nicht herein.

Goldfuchs. Adieu! Ich finde es nicht der Mühe wert, mich zu echauffieren! (Ab.)

Zins (will erbittert etwas antworten, erblickt aber das Fräulein, hält sich zurück und läßt mit unterdrückter Wut Johann bis zu Ende reden).

Johann (zu Goldfuchs, während des Abgehens). Ja, echauffieren wir uns nicht. (Zu Zins, keck.) Man muß nicht glauben, wenn man ein Hausherr ist, daß man dann alles durchsetzt. Hausherr kann ein jeder sein, der sich ein Haus kauft; und überhaupt, da ist jetzt gar nicht drauf z'gehn, heut zu Tag giebt's Hausherrn, daß Gott erbarm', jeder Stein ist beim Grundbuch vernagelt, und 30 Jahr' zieht der Baumeister den Zins, die Sponponaden kennt man schon. (Ab.)

Elfte Scene.

(Im ersten Stock.)

Zins. Emilie. Fanny.

Zins. Dem Kerl muß ich eine Tracht Prügel verschaffen, und wenn mich jeder Hieb auf ein' Dukaten kommt.

Fanny (zu Zins). Was ist denn eigentlich vorgefallen?

Emilie. Lieber Herr Zins, ich bin in einer Sorge...

Zins (beiseite). Jetzt geht's in einem hin; ich mach' ihr meinen Antrag; mag sie mich, dann setz' ich mein ganzes Vermögen drau, daß sie die Meinige wird. (Zu Emilie.) Mein Fräulein, ich habe bei Ihrem Herren Papa um Ihre Hand

angehalten und bin abgewiesen worden. Gesetzt, ich hätt' bei Ihnen zuerst angeklopft, was für eine Antwort hätt' ich erhalten?

Emilie. Herr Zins, Sie sind mir ein zu schätzenswerter Mann, als daß ich Ihnen meine Gefühle verheimlichen sollte.

Zins (freudig überrascht). Reden Sie! (Beiseite.) Sie ist verliebt in mich! O, ich glücklicher Kerl!

Emilie. Ihnen will ich mein Vertrauen schenken. Möchte mir dies Anspruch auf Ihre Güte erwerben! Gerade Sie könnten viel thun für mein künftiges Glück.

Zins (entzückt). Alles ... Alles ... reden Sie nur!

Emilie. Ich fühle mich geehrt durch Ihren Antrag, doch mein Herz gehört schon einem jungen Manne ...

Fanny. Wohlgemerkt, einem jungen Mann!

Emilie (fortfahrend). Er ist arm, doch reich an Eigenschaften des Herzens.

Zins (ganz verblüfft). So?

Emilie. Sie kennen ihn; er ist der Sohn einer Ihrer Mieter, der Sohn des Trödlers zu ebener Erde.

Zins (losbrechend). Was? So einen Springinsfeld zieht man einem Hausherrn vor?

Fanny. Ja, die Liebe fragt nichts nach Georgi und Michaeli; Luftschlösser sind ihre liebsten Häuser, ihr Grundbuch ist das Herz, und der Zins wird nur mit Küssen bezahlt.

Zins (böse zu Fanny). Geh sie mir aus dem Weg. Ich bin so im Grimm, daß ich mich selber zerreißen könnt'.

Fanny. Sie sind Ihr eigener Herr.

Emilie (ihn besänftigend). Herr Zins ...

Zins (ohne auf ihn zu hören, für sich). Ich bin furchtbar abgebrannt. Aber ich weiß, was ich thue! Der Sohn einer Zuebenererdpartei soll über einen Hausherrn triumphieren? Nein, das darf nicht sein! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Adolf und Damian. | Emilie, Fanny.

Fanny. Hu! Dem brennt der Kopf!

Emilie. Er ist ein vernünftiger Mann; wenn der Zorn vorüber ist, so ...

Fanny. Jetzt von was anderm! Fräulein, ich lass' Ihnen nicht mehr aus, jetzt müssen Sie dem armen Adolf schreiben. Der gute Mensch ist so melancholisch ...

Emilie. Wie kann ich? Er hat ja mir noch nie geschrieben.

Fanny. Er traut sich nicht, und eins muß ja den Anfang machen. Unter uns gesagt, Sie müssen nicht bös sein, Fräulein, aber ich bin ihm heut begegnet, und da hab' ich ihm versprochen, weil er gar so traurig war, daß er heut

Schlag Eins einen Brief von Ihnen kriegt. Da hat der Mensch eine Freud' g'habt ... ach! (Nach der Wanduhr sehend.) Aber es ist schon bald Ein Uhr.

Emilie. Geschwind! Feder, Tinte und Papier!

Fanny (öffnet die Lade eines kleines Schreibtisches und nimmt das Verlangte heraus). Da ist schon alles.

Emilie (setzt sich und schreibt).

Fanny (Geht zum Fenster).

Adolf und **Damian** treten auf.

Damian (benebelt). Ich lass' dich net aus, du mußt mir den Brief schreiben.

Adolf. Vetter, ich hab' jetzt unmöglich Zeit.

Damian. Du bist der Sohn meiner Schwester, du mußt Zeit haben, ich befehl' es als Oheim, verstehst du, als Oheim.

Adolf (für sich). Bald ist es Ein Uhr, die Stunde, der ich mit banger Ungeduld entgegensehe! Wenn ich ihn nur fortbrächte.

Damian. Du bist eine schwärmerische Seele, du liest Romane, du red'st hochdeutsch, du mußt mir den Brief schreiben.

Adolf. Gut also, aber schnell. Was hab' ich zu schreiben? (Sieht während der folgenden Rede wieder nach der Uhr, öffnet das Fenster und stellt das Schreibzeug aus dem Schranke auf ein Tischchen.)

Damian. Das Verhältnis ist so: ich habe einen Rachedurst in mir; der Salerl ist einer nach'gangen, und den will ich trischaken. Da muß also ein Brief an ihn geschrieben werden, als wenn die Salerl einen zärtlichen Brief an diesen Nachgeher schreibet, daß wir ihn so zu der beabsichtigten Trischakung hierherlocken.

Adolf. Aha! (Setzt sich.)

Fanny (hat zum Fenster hinabgesehen). Das Fenster ist offen, er ist zu Hause.

Emilie (welche abwechselnd nachdachte und schrieb). Ich bin so verlegen und finde die rechten Worte nicht.

Fanny. Das ist nur beim ersten Brief.

Damian. Der Brief muß aber Gefühl haben, sehr viel G'fühl.

Adolf (will schreiben). Ich wünsche Sie heute abends zu sehen.

Damian. Nix, das is ja kein G'fühl.

Adolf. Also anders. Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich bete Sie an.

Damian. So is's recht! Da wird der alte Windbeutel drein schauen!

Adolf (will weiterschreiben). Kommen Sie also ...

Damian. Das is schon wieder kein G'fühl.

Adolf. Aha! (Schreibt wieder.) Also: Wenn Sie meinem leidenden Herzen einen süßen Trost gewähren wollen, so kommen Sie ...

Damian. Nur zu in der Dicken, das is G'fühl!

Adolf (weiter schreibend). Heute abend zu mir ... (Denkt nach.)

Emilie. Soll ich schreiben, daß ich Antwort erwarte?

Fanny. Das glaub' ich; schreiben Sie ihm, daß die Schnur so lang am Fenster bleiben wird, bis er die Antwort daran geknüpft hat.

Emilie. Ich verstehe nicht ...

Fanny. Schreiben Sie nur ...

Adolf (schreibt). Das Glück meines Lebens hängt an der Erfüllung dieser Bitte. (Zu Damian.) Ohne Unterschrift?

Damian. Ohne Untschrift! Das ist das wahre Gefühl. Jetzt heißt's den Brief petschieren.

Emilie. So ich bin fertig. (Schließt den Brief.)

Adolf. Es ist weder Siegelwachs noch Petschaft da.

Fanny (befestigt eine Schnur am Fenster).

Damian. Ich petschiere den Brief halt bei der Kassstecherin drüben. (Nimmt den Brief.) Wenn der Chevalier den Brief liest, kommt er unausbleiblich, und die Trischakung geht vor sich, und das tüchtig ... o, nur Gefühl! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Adolf, dann Schlucker. | Die Vorigen.

(Die Wanduhr schlägt Eins.)

Adolf. Ein Uhr! Fanny versprach mir, an einer Schnur ... (Sieht gegen das Fenster.) Was seh' ich! Darf ich meinen Augen trauen! (Eilt zum Fenster.)

Schlucker (tritt ein mit einem großen Laib Brot unter dem Arm).

Adolf. Der heißersehnte Brief! (Zieht den Brief zum Fenster herein und löst ihn von der Schnur.)

Schlucker (bemerkt Adolf und stutzt; leise vor sich). Was g'schieht denn da? (Schleicht näher.)

Adolf (jubelnd den Brief emporhaltend). Ich hab' ihn!

Schlucker (reißt Adolf rasch den Brief aus der Hand). Nein, ich hab' ihn!

Adolf (erschrocken). Vater!

Emilie. Hier ist der Brief.

Fanny. Geben Sie nur geschwind. (Bindet den Brief an das Ende der Schnur und läßt ihn aus dem Fenster hinab.)

Fanny (freudig zu Emilie). Er hat ihn schon.

Emilie (ängstlich, aber in freudiger Bewegung). Wie mir das Herz schlägt!

Schlucker. Komm' ich endlich hinter deine Schlich'? Lieb'sbriefeln? G'schichteln? Sacherln? No, wart! (Legt den Laib Brot auf den Tisch.)

Adolf. Vater, hören Sie mich an!

Schlucker (mit verhaltenem Ärger). Ich muß erst lesen. (Liest.) „Mißdeuten Sie es nicht, daß ich zuerst an Sie schreibe. Ich glaube von der Wahrheit und Innigkeit Ihrer Liebe überzeugt zu sein." ... Bravo, sehr brav! (Lacht vor Ärger.)

Emilie (zu Fanny). Jetzt wird er meinen Brief lesen. (Setzt sich, in Gedanken versunken, zum Schreibtisch.)

Fanny (sieht abwechselnd zum Fenster hinaus).

Schlucker (weiter lesend). „Kann meine Gegenliebe Sie glücklich machen, so nehmen Sie die Versicherung, daß nur Ihr Bild in meinem Herzen fortlebt."

Adolf (entzückt). Wär' es möglich? O ich Überglücklicher!

Schlucker. O du Hauptspitzbub! Solche Masematten fangst du mir an? (Liest weiter). „Erfreuen Sie mich durch einige Zeilen von Ihrer Hand, die Schnur wird so lang am Fenster bleiben, bis Sie die Antwort daran geknüpft, die ich mit Sehnsucht erwarte."

Adolf. Liebster Vater ...

Schlucker. Liebster Sohn! Du gehst jetzt mit mir in die Kammer, kommst hir net von der Seiten, und ich beantworte dem Fräulein anstatt deiner den Brief auf eine Art, daß sie dich für den impertinentesten Flegel halten muß und dich in ihrem Leben nimmer anschaut.

Adolf. Vater, das könnten Sie?

Schlucker. O ja, ich kann Flegel sein.

Adolf. Vater, Sie treiben mich zur Verzweiflung.

Schlucker. An der Krankheit is noch kein Tandlerssohn gestorben. Nur vorwärts!

Adolf. Ich beschwöre Sie! ...

Schlucker. Keine Faxen g'macht, ich beantworte einmal den Brief. (Schiebt Adolf in die Thüre rechts und folgt ihm.)

Fanny (zu Emilie). Geben Sie acht, wie liebevoll er antworten wird.

Vierzehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Die Vorigen, Herr von Steinfels, seine Frau, und ein zweites Paar treten ein.

Frau von Steinfels. Ah, bon jour, liebe Emilie!

Herr von Steinfels. Mein Fräulein, Ihr Unterthänigster.

Emilie (geht ihnen entgegen, ängstlich nach der Seitenthür rechts deutend). Ich bitte, mein Papa erwartet Sie bereits ... mit Sehnsucht ...

Herr von Steinfels (indem er nach rechts geht, zu Emilie). Wohl auf, der Herr Papa?

Emilie. Ich danke, ja! (Die beiden Herren gehen mit ihren Damen nach rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Damian kommt mit gesiegeltem Brief zurück, immer noch etwas benebelt. | **Emilie, Fanny.**

Damian. Der Chevalier hat zu der Salerl g'sagt, er laßt einen Spagat herab ... (Zum Fenster blickend.) ... ist schon da, der Spagat... sie soll nur den Brief dran binden, er wird ihn aufziehn. (Geht behutsam zum Fenster, bindet seinen Brief an.)

Fanny (zu Emilie). Die Antwort kommt! (Zieht die Schnur herauf und zum Fenster herein.)

Damian (triumphierend). Is schon droben!

Emilie. Gieb mir den Brief! Schnell! Schnell!

Fanny. Tummeln Sie sich, mir scheint, es kommt wer.

Damian (nachdem er langsam vom Fenster geschlichen). Jetzt wird er a Freud' haben, der dumme Kerl, wann er liest! (Lacht in die Faust.) Aber g'freu dich jetzt nur über den Brief ... (Gegen den ersten Stock hinaufdrohend.) ... deine Schläg' sind so viel als wie 'druckt. Jetzt muß ich nur schaun, was in der Kuchel g'schieht. (Ab.)

Emilie (öffnet den Brief und liest in freudiger Erregung).

Emilie (liest). „Ich liebe Sie von ganzer Seele, ich bete Sie an; wenn Sie meinem leidenden Herzen einen süßen Trost gewähren wollen, so kommen Sie heute abend zu mir." ... Wie? ... Aber das kann ich ja doch unmöglich!

Fanny. Es ist eine etwas kühne Idee von ihm.

Emilie (liest). „Das Glück meines Lebens hängt an der Erfüllung dieser Bitte."

Sechzehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Die Vorigen. Herr von Wachsweich und dessen **Frau** treten mit einem zweiten Paar ein.

Frau von Wachsweich. Ah, Fräulein Emilie!

Herr von Wachsweich. Wie steht das werte Befinden?

Emilie (während sie unbemerkt Fanny den Brief zusteckt, stammelnd). Ich danke! Und ... bitte nur, hier einzutreten. (Öffnet die Thüre rechts, alle ab.)

Siebzehnte Scene.

Schlucker und **Adolf.** | **Bonbon** und **Johann** von links.

Bonbon (in eiliger Geschäftigkeit). Hat er die Schnur, lieber Johann?

Johann. Da ist sie, Euer Gnaden.

Bonbon. Befestige er sie am Fenster und laß er sie hinunter.

Johann. Das wird gleich geschehen sein. (Thut es.)

Bonbon (für sich). Ich bin doch neugierig, ob sie mir schreibt? Ohne Zweifel schreibt sie, das pauvre Ding ... aber hübsch ist sie ... pauvre ... aber hübsch.

Schlucker (von rechts, einen Brief in der Hand). So! Da ist eine Antwort, die sich gewaschen hat, die steckt sie nicht ans Fenster.

Adolf (ihm folgend). Vater, wenn Ihnen das Leben Ihres Sohnes lieb ist ...

Schlucker. Nix da, ich leid' keine Löfflerei, ich will keine Löfflerei, und ich mag keine Löfflerei, außer die, wo Messer und Gabel dabei sind.

Adolf (schmerzlich). Emilie! (Bedeckt das Gesicht mit beiden Händen und sinkt auf einen Stuhl.)

Schlucker (zum Fenster gehend). Die Schnur hängt richtig noch da. (Knüpft den Brief an.)

Adolf. Vater!

Johann (zu Bonbon). Sie handelt schon drunten.

Schlucker (schließt sorgfältig das Fenster). Du bleibst dort und rührst dich nicht von der Stell' ... So!

Johann (zieht den Brief herauf und beim Fenster herein). Da ist der Brief. Euer Gnaden sind ein Herzensbezwinger aus'm FF. (Will ihm den Brief übergeben.)

Bonbon. Da hat er zwei Dukaten, lieber Johann, jetzt les' er mir aber den Brief vor, ich habe meine Brille vergessen.

Johann (liest). „Keckes Geschöpf!"

Bonbon (befremdet). Was für ein Geschöpf?

Johann. Da steht „keckes Geschöpf". (Liest weiter.) „Verschonen Sie mich mit Ihren Zudringlichkeiten .. "

Bonbon (erzürnt). Das ist ja impertinent.

Adolf (trostlos). Wie muß der Brief das arme Mädchen empören.

Schlucker (vom Fenster kommend). Das is recht, sie soll sich ärgern, die verliebte Gretel, die! (Sieht den Rock, den Damian in seiner ersten Scene über den Stuhl gehängt.)

Adolf (geht verzweifelt auf und ab).

Johann (weiter lesend). „Bleiben Sie bei Ihresgleichen und mir hübsch vom Leibe, wenn Sie sich Unannehmlichkeiten ersparen wollen." Ohne Unterschrift. Den verwegenen Stil hätt' ich der Jungfer Salerl gar nicht zugetraut. (Giebt ihm den Brief.)

Bonbon. Ich könnte rasend werden.

Johann. Das müssen Euer Gnaden nicht thun, wär' schad', g'rad vorm Essen.

Bonbon. Ja, ja, er hat recht; mach er, daß wir bald speisen, ich will meinen Grimm verbeißen.

Johann. Ich werde gleich nachsehen. (Ab.)

Bonbon (für sich, den Brief zusammenballend). Impertinenz ohne Gleichen! (Geht wütend ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Sepherl, Salerl, Christoph, Seppel, Nettel und **Rest** treten auf.

Mehrere **Bediente** treten auf, tragen die gedeckte Tafel nach dem Vordergrund, richten die Stühle, ordnen die Kredenztische mit Tellern, Aufsätzen, Flaschen, Gläsern, Tassen, Vasen ꝛc. ꝛc.

Schlucker (nachdem er den Rock besehen und wieder hingelegt). Sepherl! Was is denn unter anderem? Wird denn heut net bald ang'richt'?

Christoph. D'Frau Mutter vernachläßigt uns heut wieder ganz. Auf die Art müssen wir zurückbleiben im Wachstum.

Sepherl. Gieb a Geld her, Mann! Es muß a bißel was aus'm Wirtshaus g'holt werden. Du hast mir ja nix z'Haus lassen zum Einkaufen, und der Kredit hat ein End'.

Schlucker. Jetzt geht's z'samm'; ich bin heut g'sessen in der Hütten, als wie ein ang'mal'ner Türk, und hab' kein' Kreuzer Geld g'löst.

Salerl. Und meine Kundschaften, für die ich Hauben putz', haben alle g'sagt, sie zahlen mich 's nächste Mal.

Sepherl. Du, Adolferl, hast du nix.

Adolf. Sie wissen, Mutter, daß ich Ihnen bereits alles gegeben habe, was ich in diesem Monat verdiente, und erst in nächster Woche wird mein Gehalt wieder fällig. Übrigens, was mich anbelangt, Mutter, (Kleinlaut.) ich werd' nicht mehr viel brauchen auf der Welt.

Christoph. Aber wir brauchen desto mehr.

Sepherl (besorgt). Adolferl, was is dir denn?

Die Kinder (ungeduldig). Frau Mutter, es ist spät, wir können nicht länger warten.

Ein Bedienter kommt und stellt einen dampfenden silbernen Suppentopf auf den Kredenztisch.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Damian von links.

Die Vorigen. Johann, später **Goldfuchs** mit seinen **Gästen.**

Damian. Ich bemerke mit Mißvergnügen einen gänzlichen Mangel an Anstalten zum Diner.

Schlucker. Du, Schwager, ich hab' dir heut früh ein bißl Geld mit'geben.

Damian. Da hab' ich den Rock drum 'kauft. (Zeigt auf den Rock, der über dem Sessel hängt.)

Schlucker. Hm! Hm! Da hast du freilich ein' recht guten Einkauf g'macht, aber was thun wir jetzt? Kein Kreuzer Geld im Haus, und die Schaar Kinder zum Abfüttern.

Johann (kommt). Sobald die Gesellschaft kommt, muß gleich die Tafelmusik beginnen.

Seppel, Nettel, Resi. Frau Mutter, gehn wir essen.

Johann (in die Seite rechts rufend). Die Herrschaften sind serviert. (Goldfuchs kommt mit seinen Gästen. Mehrere Gäste treten noch von links ein.)

Schlucker. Zum Glück hab' ich den Laib Brod 'kauft um die letzten paar Kreuzer.

Goldfuchs. Ich bitte, nach Belieben Platz zu nehmen.

Schlucker. Jetzt, Kinder, gehts halt her, heut is das unser' einzige Speis.

(Die Kinder setzen sich stillschweigend an den Tisch, die übrigen ebenfalls, Schlucker schneidet das Brot vor, Sepherl theilt es aus.)

Goldfuchs. Ich habe meine reizende Tischnachbarin schon gewählt. (Setzt sich; alles nimmt Platz.)

Schlucker (einen Seufzer unterdrückend). Mir ging's jetzt schlecht genug! Wenn's noch schlechter werden sollt', dann weiß ich net, was ich anfang'.

Seppel. Mir 's Scherzel, Vater!

Damian. Kinder, schluckts kein Bein.

Sepherl (traurig zu Schlucker). Wir haben also nix mehr, als trockenes Brod!

Schlucker (tief betrübt). Und das nur von heut auf morgen.

Goldfuchs. Ich habe meinen lieben Gästen eine Eröffnung zu machen, welche Sie überraschen wird.

Alle (neugierig). Nun? Was ist geschehen? Was giebt es!

Goldfuchs. Es ist ... doch halt! Das darf nur bei vollen Gläsern geschehn. (Winkt einem Bedienten.) Champagner!

(Die Bedienten lassen den Champagner knallen, es wird eingeschenkt.)

Damian (seufzend). Eine Bouteille vom allerlichtesten.

Salerl (schenkt ihm aus dem Krug Wasser ein). Ich hab' g'rad ein frisches vom Brunnen g'holt.

Goldfuchs. So wissen Sie denn: meine Tochter ist Braut.

Emilie (erschrickt). Ich?

Goldfuchs. Und hier, der Bruder meines alten Geschäftsfreundes in Marseille, Chevalier Bonbon, ist der Bräutigam.

Emilie (sucht ihre Bestürzung zu verbergen).

Alle. Wir gratulieren!

Chor der Gäste.
Vernehme, Bräutigam und Braut,
Die Wünsche unsers Herzens laut.
(Alle erheben die Gläser und stoßen mit Bonbon an.)

Die Kinder (traurig).
Ja krieg'n wir heut gar nix als Brot?
Schlucker. Solang wir das noch haben, dankts Gott!

Alle.
Dem Brautpaar, dem die Liebe lacht,
Sei laut ein dreifach Hoch gebracht.
(Die Gäste leeren unter lautem Jubel die Gläser.)

Wenn man für uns kein Brot mehr bacht.
Dann is's mit uns erst gute Nacht.
(Alle sitzen trübselig um den Tisch herum.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Zu ebener Erde
das ärmliche Zimmer des ersten Aktes.

Im ersten Stock
das elegante Zimmer des ersten Aktes; die Tafel ist abgeräumt, auf jeder Seite stehen zwei Spieltische, der eine im Vordergrund, der andere weiter zurück.

Erste Szene.

Sepherl, Salerl, Netti. | **Aspic, François.** (Mehrere Bediente ordnen den Saal.)

Chor der Bedienten.

Das Ding geht Tag für Tag so fort,
Die Plag' nimmt gar kein End',
Der Teufel bleib' an diesem Ort!
Mordtausend Element!

Sepherl (am Tische, eine Schüssel vor sich, mit dem Schälen von Kartoffeln beschäftigt). Mein Adolferl ist doch der beste Mensch von der Welt! Hat mir wenigstens so viel Geld auf'trieben, daß ich uns für'n Abend 'was kochen kann!

Salerl. Wenn ich ihm nur in seinem Herzenskummer helfen könnt'.

Sepherl (seufzend). Das is a traurige Sach! Was da noch draus werden wird!

Aspic (mit François eintretend). Wie's in dem Haus zugeht, das ist unerhört!

François. Und wie wir geplagt sind. Das ist auch unerhört!

Aspic. Das mein' ich ja eben! Dreimal die Woche Diners, denselben Tag noch Ball, das reißt die Köch' zusammen. (Geht nach rechts.)

François (folgend). Wenn nur einmal die Mod' aufkäm', daß die Köch' bei der Tafel sitzen und die Herrschaft kochen müßt', da wär' ich recht gern ein Koch. (Mit Aspic nach rechts ab.)

Sepherl. Kommts Kinder, jetzt gehn wir kochen! (Ab mit Salerl und Netti.)

Zweite Scene.

(Zu ebener Erde.)

Schlucker und **Damian** treten auf.

Schlucker (verdrießlich). Schon wieder kein Geld g'löst!

Damian. Wenigstens haben wir Bewegung g'macht auf unser Mittagsmahl.

Schlucker. Damian, du mußt heut noch . . .

Dritte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Die Vorigen; Zins tritt hastig auf.

Zins. Ich lauf' euch nach und ruf' euch nach, und ihr hört mich nicht!

Damian. Ja, heut ist Michaeli, und da hört man die Hausherrn nicht gern.

Zins. Ich komm' . . .

Damian. Um den Zins!

Schlucker (verlegen). Ich weiß, der Tag is heut, aber . . .

Damian. Wir sind Ihnen ja den Georgizins noch schuldig; der muß früher bezahlt sein, der Ordnung wegen. Weil wir das aber jetzt nicht können, so kriegen Sie den Michaelizins schon gar nicht!

Zins. Mir scheint, ihr seid ein liederliches Volk!

Schlucker. Fünf Kinder und ein schlechter Verdienst, das is a Liederlichkeit, die manche Haushaltung auf den Hund bringt.

Zins. Ich sollte eigentlich Strenge gebrauchen gegen euch. Aber ich hab' ein gutes Herz, und deshalb bin ich nicht gekommen, um den Zins zu fordern. Ich weiß, wie's mit euch steht! Ich will euch den ganzen Bettel schenken.

Schlucker (freudig überrascht). Wie!

Damian. Was!

Zins. Aber Ihr müßt mir dafür eine Gefälligkeit erweisen.

Damian. Mann! Rarität! Ausnahme von der Regel! Fordere, was du willst! Wenn es Tandlerkräfte nicht übersteigt, so soll es geschehen!

Zins. So hört. (Zu Schlucker.) Ihr Sohn hat hier im Haus eine Geschichte angefangen!

Schlucker. Wissen's Euer Gnaden auch schon?

Damian. Und was kommt am End' heraus bei einer solchen G'schicht'! Eine G'schicht'! Nachher giebt's erst eine rechte G'schicht'!

Schlucker. Ich bin g'wiß net schuld, im Gegentheil . . .

Zins. Das glaub' ich! Drum hört meinen Vorschlag! Ihr Sohn, Schlucker, steht mir im Weg! Und deshalb müßt Ihr ihn mir aus dem Weg räumen, denn ich selbst will das Fräulein heiraten!

Schlucker. Aha!

Damian (grimmig). Und wir sollen ihn aus dem Weg räumen? (Packt Zins an der Brust.) Mörder! Hältst du uns für Banditen?

Zins. Dummkopf! (Stößt ihn zurück.)

Schlucker. Aber Damian . . .

Zins (zu Schlucker). Der ist ja verrückt! . . . Ich will Ihrem Sohn eine Stelle verschaffen, eine bessere, als er jetzt hat, aber er muß dreißig Meilen fort von hier.

Damian. Ach so! Ich hab' glaubt, Sie wünschen Mord und Todschlag!

Schlucker. Ich bin ganz einverstanden mit dem Plan.

Damian. Der Adolf is ja ohnehin nur ein angenommenes Kind!

Zins. Oh! Nun, um so leichter wird Euch die Trennung fallen.

Damian. Ja, und anstatt, daß uns der Adolf bis jetzt unterstützt hat, unterstützen uns halt Sie jetzt!

Zins. Ihr sollt meine Großmut kennen lernen! Wir sind also einig?

Schlucker. Ja.

Zins. Gleich morgen muß er abreisen. Ich veranstalte alles. Der Zins ist euch geschenkt!

Damian. Diese Worte sind Harmonie der Sphären.

Zins. Unser Geschäft ist abgemacht! (Im Hintergrund ab.)

Schlucker. Ganz in der Ordnung! Empfehl' mich, Euer Gnaden!

Vierte Scene.

Schlucker, Damian.

Johann und **Meridon** treten auf, jeder mit einem Einschreibbuch in der Hand; die im Salon beschäftigten Bedienten sind nach und nach abgegangen.

Schlucker. So eine unverhoffte Freud'! Es schaut ja g'rad aus, als ob bei uns einmal das Glück einkehren wollt'.

Damian. O jeh! Da hat's noch ein' Faden von hier bis Baden!

Schlucker (am Fenster). Da schau her, Damian, was geht denn da für ein Herr auf und ab und schaut auf unsere Fenster. (Beide blicken durch das Fenster, gehen dann zur Thüre und sehen auf die Straße.)

Johann. Die Herrschaften sind spazieren gefahren, dann fahren sie noch ein wenig ins Theater, bevor der Ball anfängt.

Meridon. Da können wir einstweilen . . . Unser Herr aber ist zu Haus geblieben?

Johann. Der geniert uns nicht! . . . Das heutige Diner samt Ball kann jedem von uns einen Hunderter tragen.

Meridon. Wir müssen nur unsere Rechnungen vergleichen!

Johann (setzt sich mit Meridon an einen der Spieltische). Ja, ja, Einverständnis muß sein, wenn es beim Betrug honett hergehen soll. (Sie vergleichen ihre Rechnungen und debattieren im stillen miteinander.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Wilhelm. | **Meridon, Johann.**

Schlucker (zur Thür hinaussprechend). Der Tandler von der Hütten No. 87, der bin ich!

Wilhelm (eintretend). Dann bin ich am rechten Orte. Der Bediente des Lords, dessen Sekretär ich bin, hat einen Rock, den er von seinem Herrn geschenkt erhielt, bei Ihnen verkauft?

Damian. Ja, eigentlich bei mir.

Wilhelm. Wer sind Sie?

Damian. Ich bin Commis beim Tandler No. 87.

Wilhelm. Haben Sie den Rock noch?

Schlucker. Ja,

Wilhelm (erfreut). Ah! Schnell! Wo ist er!

Schlucker. Damian, hol ihn aus der Kammer!

Damian (ab).

Meridon. Du hast aber beim Wein wieder schön aufgerechnet.

Johann. Nur das Dreifache. Aber du hast bei den Rohrhühnern gleich um 7 Gulden Kapern aufgeschrieben. Das muß er ja merken.

Meridon. Du hast recht! (Er ändert die Rechnung.)

Johann. Schreib lieber für die Fasanen um fünfzehn Gulden mehr auf. (Beide rechnen weiter.)

Damian (bringt den Rock). Da is der Spadifrack!

Wilhelm (freudig). Ah!

Schlucker. Der Rock scheint Euer Gnaden sehr ans Herz gewachsen!

Wilhelm. Das hat seine guten Gründe. In der Seitentasche dieses Rockes stecken tausend Pfund.

Damian (das Gewicht des Rockes mit der Hand abwägend). Hören S' auf! Da, heben S' den Rock, wo wären denn das tausend Pfund! Da müßt' ja der Sack zerreißen auf ja und nein.

Wilhelm (greift in eine Tasche des Rockes). Hier sind zwei Banknoten, jede zu fünfhundert Pfund in englischem Gelde. Und hier sind dreihundert Gulden, welche mir mein Herr euch zu übergeben befahl, wenn sich diese Banknoten im Rocke noch vorfinden. (Giebt Schlucker Geld aus seiner Brieftasche.)

Damian. Wie?

Schlucker. Was?

Damian. Nicht möglich!

Schlucker. Das Geld da soll mir gehören?

Wilhelm. So befahl es mein Herr! Adieu! (Ab.)

Sechste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Schlucker, Damian.

Schlucker. Damian! Schlag mich nieder, damit ich weiß, ob ich wach bin, oder ob ich träum'!

Damian. Niederschlagen thu' ich den Schwager erst dann, wenn mir der Schwager nicht den g'hörigen Antheil giebt an dem Geld.

Schlucker (in fassungsloser Freude). Weib! Kinder! Weib! Kinder!

Siebente Scene.

(Zu ebener Erde.)

Die Vorigen. Sepherl, Salerl, Christoph, Nettel, Seppel und **Rest** treten auf.

Sepherl. Was is denn los!

Schlucker (jubelnd). Ich hab' dreihundert Gulden 'kriegt!

Sepherl. Net möglich!

Schlucker (atemlos). Als Belohnung ... in dem Rock war ein heimliches Geld ... so viel Geld hab' ich mein' Lebtag net beisammen g'sehen!

Damian. Das habt ihr nur meiner Pfiffigkeit zu verdanken.

Sepherl. Wieso?

Damian (stolz). Den Rock hab' ich 'kauft!

Sepherl (nach der Küche horchend). Jesus Maria! Die Milli lauft über! Tummel dich, Salerl ...

Schlucker. Ach was! Milli! Laß heut die Milli Milli sein!

Sepherl. Tummel dich, Salerl!

Salerl (ab).

Achte Scene.

Schlucker, Damian, Sepherl und die Kinder. | **Meridon, Johann;** später **Goldfuchs.**

Sepherl (zu Schlucker). Man muß net gleich prassen mit mit der Gottesgab', wenn sich's Glück ein wenig zeigt!

Meridon (springt auf). Mir scheint, ich höre unsern Herrn! (Macht Johann ein Zeichen des Einverständnisses; ab.)

Schlucker. Weib! Kinder! Heut wollen wir uns gut g'schehen lassen! Ich traktier' euch! Tummelt euch! Zieht euch an! Wir gehn aus!

Die Kinder. Aus'gangen wird! Juhe! Nur g'schwind anziehen!

Sepherl. Aber Mann!

Schlucker (schiebt Sepherl mit den Kindern zur Thüre hinaus). Putz dich auf! Eher red' ich net mit dir!

Damian. Natürlich! Man muß eine Ehr' aufheben mit der Familie!

Schlucker. Wenn ich nur einen andern Rock hätt'! Aber macht nix! Ich nehm' halt das neue Paraplui. (Ab.)

Damian. Wenn ich auch nix anderes zum Anlegen hab', ich steck' halt ein sauberes Schnupftüchl ein, dann schau ich gleich nobler aus! (Ab.)

Goldfuchs (tritt ein). Nun, Johann, ist alles für meine Gäste in Bereitschaft?

Johann. Ja wohl, Euer Gnaden!

Goldfuchs. Sind alle Vorbereitungen für den Ball getroffen?

Johann. Alles in Ordnung, Euer Gnaden!

Goldfuchs. Hm! Ich bin zufrieden mit dir.

Johann. Ich bitt', Euer Gnaden, ich hätte wieder ein kleines Anliegen.

Goldfuchs. Heraus damit!

Johann. Mein Vetter hat sich schon wieder hundert Gulden erspart, und da wär' halt sein Anliegen, er möcht's gern anlegen bei Euer Gnaden.

Goldfuchs. Gieb her.

Johann (giebt Goldfuchs das Geld, der es zu sich steckt; beiseite). Das ist das Geld, um das ich ihn bei der heutigen Tafel balbiert hab'.

Goldfuchs. Dein Vetter ist ein sparsamer Mann!

Johann. O sehr, sehr sparsam! Euer Gnaden sehn, alle Augenblick hat er hundert Gulden beisammen.

Goldfuchs. Ich will daher, wiewohl ich mich sonst mit solchen Kleinigkeiten nicht abgebe, das Geld in mein Geschäft aufnehmen und es ihm, aus Rücksicht für dich, mit 8 Prozent verzinsen.

Johann. Ich küss' die Hand statt meinem Vetter. (Beiseite.) So muß man's machen; jetzt muß er mir für das Geld, um das ich ihn betrüg', noch Interessen zahlen.

Goldfuchs. Hast du dir denn noch gar nichts erspart?

Johann (gekränkt). Euer Gnaden, diese Red' hab' ich nicht verdient. Hätten mir Euer Gnaden aus Unterhaltung ein paar Ohrfeigen gegeben, ich hätte sie in Demut hingenommen als witzigen Einfall eines Millionärs, aber daß mich Euer Gnaden bei der Ehrlichkeit packen, das ist meine schwächste Seite. (Beinahe in Thränen ausbrechend und sehr schnell.) Von der Besoldung kann sich ein Bedienter nicht viel zurücklegen, sondern nur vom Betrug, vom Filouprofit, von Schab und vom B'schores. (Die Thränen unterdrückend.) Das hätten mir Euer Gnaden nicht anthun sollen.

Goldfuchs (ihn begütigend). Na, na, sei nur ruhig! Ich

bin überzeugt von deiner Rechtschaffenheit und will deine treuen Dienste reichlich belohnen. Vielleicht morgen schon kann ich meine Grosmut im glänzendsten Lichte leuchten lassen, denn du sollst wissen, mir winkt ein Freudentag.

Johann. Ein Freudentag? Haben Euer Gnaden denn auch andere?

Goldfuchs. So eigentlich nicht; aber ich erwarte stündlich die Nachricht von dem glücklichen Ausgang einer Spekulation en gros zu Schiffe, die ich mit Bonbons Bruder, dem Bankier in Marseille, in Kompagnie unternommen habe. Beinahe mein ganzes Vermögen schwimmt auf dem Ozean, doch in dem Augenblick, in welchem ich die Meldung erhalte, daß unser Schiff an Ort und Stelle glücklich gelandet, bin ich um die Hälfte reicher, als ich war. Der Gewinn ist ungeheuer.

Johann. Das ist halt das Schöne, wenn man einmal recht mitten drin sitzt im Glück-, da gerät alles, da verliert 's Malheur völlig die Courage gegen einen. Ich sage, wenn sich 's Unglück über ein' Millionär trauen will, das kommt mir g'rad so vor, wie wenn ein Pintscherl auf ein' Elephanten bellt.

Goldfuchs (wohlgefällig). Gut gegeben, gut. Eine Million ist eine schußfeste Brustwehr, über welche man stolz hinabblickt, wenn die Truppen des Schicksals heranstürmen wollen. (Es wird geklopft.) Herein!

Neunte Scene.

(Im ersten Stock.)

Die Vorigen, Wermut.

Wermut. Unterthänigster ...

Goldfuchs. Ah, Herr Wermut, was bringen Sie mir?

Wermut. Eine Nachricht, so bitter wie mein Name.

Goldfuchs. Oho, was kann das sein?

Johann. Ans Bittere sind wir gar nicht gewöhnt. (Wermut übergiebt einen Brief an Goldfuchs, der ihn erbricht und liest.)

Goldfuchs (auffahrend). Das ist ja ein heilloser Bursche! (Liest weiter.)

Johann (halblaut). Wer?

Wermut (zu Johann). Der Herr Sohn!

Goldfuchs. Es ist entsetzlich!

Johann (theilnehmend). Was denn, Euer Gnaden?

Goldfuchs. Mein Sohn in Hamburg, der liederliche Bursche, wird eingesperrt, als mutwilliger Schuldenmacher eingesperrt, wenn ich nicht zahle.

Johann. So schaun die Vaterfreuden auf der abigen Seiten aus.

Zehnte Szene.

Schlucker. | Die Vorigen.

Schlucker (tritt ein, seine Weste zuknöpfend). So, gleich werd' ich dastehn in höchster Gala! Und die Freud', die ich mit meinen Kindern hab'! Herg'richt' sind s' alle am Glanz, wie die leibhaftigen Engerln!

Johann (zu Goldfuchs). Da heißt's halt blechen!

Goldfuchs. Aber die Summe!

Johann. Wie viel ist's denn?

Goldfuchs. Hunderttausend Thaler.

Johann. Schöne Portion!

Goldfuchs. Ich muß bezahlen. (Setzt sich und schreibt.)

Elfte Szene.

Schlucker. Damian, Sepherl, Salerl, Christoph Seppel, Nettel und Rest treten auf, alle in ärmlichen Sonntagsstaat. | Die Vorigen.

Damian. Da wären wir alle im höchsten Glanz.

Schlucker. Wir schauen wirklich einer sehr bedeutenden Familie gleich.

Sepherl. Wo wird denn hin'gangen?

Schlucker. Kannst du fragen?

Damian. Ins Wirtshaus. Sein Aug', jeder Zug seines schönen Gesichtes spricht ja deutlich das Wort Wirtshaus aus.

Schlucker. Kommts, Kinder, ich traktier' euch mit Backhendeln.

Damian. Ich eß' Spritzkrapfen mit Fisolensalat. Überhaupt, 'gessen wird, was Zeug halt. Alle müssen wir krank sein morgen, eher stehn wir heut net auf.

Die Kinder. Juchhe! (Alle jubelnd ab).

Goldfuchs (steht auf). Ich bin außer mir vor Ärger. (Zu Wermut, indem er ihm einen Zettel giebt.) Da, gehen Sie zu meinem Kassier, übernehmen Sie die Summe, und Ihren Prinzipal laff' ich ersuchen, dem liederlichen Burschen zu schreiben, ich will gar nichts mehr wissen von ihm.

Johann. Herr Wermut, Sie sind ein Tropf.

Wermut (beleidigt). Was unterstehen Sie sich?

Johann. Verzeihen Sie, es ist ganz richtig, Sie sind ein Wermutstropfen im Freudenbecher meines Herrn.

Wermut. Ach so. (Zu Goldfuchs.) Mir ist leid.

Goldfuchs. Adieu, Lieber! Adieu! (Wermut ab.)

Zwölfte Szene.

(Im ersten Stock.)

Goldfuchs, Johann.

Johann. Euer Gnaden, ich bedaure ... das war, wie man sich im Merkantilischen ausdrückt, eine Watschen übers ganze Gesicht.

Goldfuchs (sich fassend). Nun, die Summe kann ich verschmerzen, aber der Ärger ... so eine Nachricht verdaut man nicht so leicht.

Johann. Soll ich Euer Gnaden aus der Apotheken etwas Magenstärkendes holen?

Goldfuchs. Nein, nein, nichts da! Die Zerstreuung des Balles wird am wohlthätigsten auf mich wirken. Johann, sieh nach, ob alles in Ordnung ist.

Johann. Sehr wohl. (Verbeugt sich und geht ab.)

Goldfuchs (kopfschüttelnd). Das ist ein verdammter Streich. (Ab.)

Dreizehnte Szene.

(Zu ebener Erde.)

Adolf, dann Salerl.

Adolf (kommt und wirft den Hut unmutig auf den Tisch). Wie vergnügt und froher Laune sie die Straße hinabgingen. Wie sich doch alles freuen kann ... alles ... nur ich ...

Salerl (zurückkommend). Den Mosje Adolf hätten wir bald vergessen. (Zu Adolf.) Die Frau Mutter hat sich umg'schaut und hat Ihnen ins Haus herein gehen g'sehen, ich soll Ihnen gleich holen.

Adolf. Entschuldigen Sie mich, Salchen, ich kann nicht mitgehen.

Salerl. Aber sie sollen doch ...

Adolf. Nein, nein, ich geh' in keinem Falle. (Ab nach rechts.)

Salerl (allein). Mit dem is nix anz'fangen, der is so viel als weg. Der arme Mosje Adolf hat halt zu hoch 'naus wollen mit seiner Lieb', und g'rad da soll man hübsch bei seinesgleichen bleiben. Ich hab' mir mein' Damian ausg'sucht, und das is für mich eine standesmäßige Wahl ... Ich muß schauen, daß ich mit dem Stubenmädel da oben sprechen kann. Jetzt muß ich mich aber tummeln, sonst trinkt sich der Damian wieder ein' furchtbaren Rausch, und das ist schon zu oft passiert, das muß ich verhüten für heute.

Lied.

Die Lieb' is a Rausch allemal bei die Männer,
Das haben mir Leute g'sagt, ausgemachte Kenner,
Und so wie der Mensch in ei'm Rausch sich benimmt,
So is er dann auch in der Lieb' ganz bestimmt.
Den fröhlich der Wein macht, den macht's auch die Lieb',
Und wer beim Trunk weint, der liebt schwärm'risch und trüb,
Wer gern im Rausch rauft und ein' jeden gern packt,
Der prügelt als Mann auch sein Weib unverzagt.

In der Dauer der Lieb' kann man deutlich auch sehn,
Zwischen Liebe und Rausch muß a Verwandtschaft bestehn,
Beim Armen, der Bier nur und Schnaps trinken kann,
Bei dem hält die Lieb' und der Rausch auch lang an;
Champagner, den trinken nur die reichen Leut',
Sie krieg'n ein' klein' Dusel, wer'n gleich wieder g'scheit,
So währt ihre Liebe auch nur a paar Stund',
Das wär' so was, wo man sein Glück machen kunnt. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Johann, Fanny treten ein.

Fanny. Mein Fräulein kann sich also verlassen auf dich?

Johann. Zehn beigefügte Dukaten haben ihr mündliches Bittgesuch in meinem Herzen nachdrücklich empfohlen und demselben eine freundliche Aufnahme zugesichert.

Fanny. Du kennst nichts, als Geld und immer Geld. Ich thu' für mein Fräulein alles gern umsonst.

Johann. Ich nicht.

Fanny. Ich könnt' das Leben lassen für sie.

Johann. Ich nicht. Mir ist mein Leben lieber, als das Leben einer unbegrenzten Anzahl von Fräuleins.

Fanny. Du bist ein herzloser Mann.

Johann. Und du ein geldloses Mädel.

Fanny. Du hast deine Sprache gegen mich sehr verändert seit einiger Zeit. Vom Geld hast du nichts gesagt, wie du mich hast kennen g'lernt.

Johann. Weil ich dich damals für eine pfiffige Person gehalten hab', von der ich hoffte, sie wird sich Vermögen und durch Vermögensumstände meiner würdig machen.

Fanny. Mit andern Worten also, du kündest mir, weil ich nichts hab', Lieb' und versprochene Heirat auf.

Johann (kalt). Es hat den Anschein.

Fanny. Das ist schändlich von dir.

Johann. Aber g'scheit.

Fanny. Du bist nicht wert, daß ich . . . mich ärgert's nur, daß ich weinen muß.

Johann. Hm! Weinen ist sehr gesund für ein Frauenzimmer, es erleichtert die Brustbeklemmungen, mildert den Herzkrampf und befördert den Fortgang der Strauchen.

Fanny. Du bist ein Unmensch. (Weinend ab.)

Fünfzehnte Szene.

(Im ersten Stock.)

Johann.

Das ist Geschmackssache. Weshalb soll ich sie denn heiraten, wenn es sich nicht rentiert? Der Ehestand, wenn er kinderlos ist, ist um 50 Prozent kostspieliger, als der ledige; kommt Familie, so steigt er auf 100 Prozent; Gall und Verdruß kann man auch auf etliche Prozent anschlagen, ergo muß die Frau immer etwas mehr Vermögen haben, als der Mann, sonst schaut für unsereinen ein kleines Defizit heraus.

Sechzehnte Szene.

(Im ersten Stock.)

Johann. Emilie, dann **Bonbon.**

Emilie. Lieber Johann ...

Johann. Befehlen unterthänigst ...

Emilie (nach links sehend). Der Chevalier! ...

Bonbon (eintretend). Schöne Braut!

Emilie. Mein Vater ist auf seinem Zimmer ... wenn Sie ...

Bonbon. Wenn ich aber die Tochter suche, die Braut ... die Geliebte ...

Emilie. Dann ist es umsomehr Ihre Pflicht, den Vater zu trösten, wenn ihm Unangenehmes begegnet ist.

Bonbon. Unangenehmes?

Emilie. Aus seinem Munde werden sie es vernehmen.

Bonbon. Ich eile, doch Angenehmes hoffe ich dann aus Ihrem Munde zu hören. (Ab.)

Siebzehnte Szene.

(Im ersten Stock.)

Emilie, Johann.

Emilie. Johann!

Johann. Gnädiges Fräulein!

Emilie. Fanny wird ihm gesagt haben ...

Johann. Ich weiß alles.

Emilie. Ich hoffe nicht, daß er mir Ursache geben wird, mein voreiliges Zutrauen zu ihm zu bereuen.

Johann. Sie haben Gold gesäet, Sie werden goldene Früchte ernten.

Emilie. Ich liebe.

Johann. Haben vollkommen recht. Liebe ist die schönste Blüte des Lebens.

Emilie. Ich hasse den Chevalier.

Johann. Haben vollkommen recht; ihm fehlen Schönheit und Jugend, die beiden Urstoffe der Gartenerde, in welcher die Blume der Gegenliebe gedeiht.

Emilie. Ich sehe keine Rettung, wenn mein Geliebter mich nicht entführt.

Johann. Haben vollkommen recht, Entführung ist die Poesie des Durchgehens.

Emilie. Ich will lieber als Adolfs Gattin im Elend leben, als an der Seite eines andern schwelgen im Überfluß.

Johann. Das hat zwar noch keine g'sagt, die schon im Elend war, aber Sie haben dennoch vollkommen recht, weil das romantische Elend, von dem zur Gewohnheit gewordenen Überfluß aus betrachtet, sehr eine reizende Aussicht gewährt.

Emilie. Weiß er mir Mittel und Wege an die Hand zu geben?

Johann. Bei einer Entführung lassen sich nur die Mittel an die Hand geben, die Wege gehören in das Departement der Füß'; die Mittel müssen nah sein, die Wege weit. Die Mittel müssen glänzend sein, nämlich Gold, die Wege um so dunkler. Die Mittel muß eins der Durchgehenden haben, und die Wege muß das andere wissen. Das sind die Grundprinzipien zur Theorie des doppelten Abfahrens.

Emilie. Es ist ein schwerer Schritt, aber meine Abneigung gegen den Chevalier, die so unüberwindlich ist, wie meines Vaters Härte, zwingen mich dazu.

Achtzehnte Szene.

(Im ersten Stock.)

Die Vorigen, Fanny.

Fanny. Um alles in der Welt, Fräulein, lassen Sie sich mit dem abscheulichen Menschen in nichts ein.

Emilie (befremdet). Wie? Hast du nicht selbst ihn zum Vertrauten unserer Pläne empfohlen?

Fanny. Das hab' ich, weil ich ihn für pfiffig hielt, jetzt kenn' ich ihn aber durch und durch, er ist schlecht.

Emilie. Was ist denn geschehn?

Fanny. Er will mich nicht heiraten.

Johann. Aus Gründen.

Fanny. Er liebt mich nicht mehr.

Johann. Aus Ursachen.

Fanny. Er laßt mich sitzen.

Johann. Aus Raison.

Emilie. Johann, wenn das so ist, so muß ich ihm sagen, er ist ein wortbrüchiger Mensch.

Johann. Ich bitte, das gehört gar nicht hierher, ich leite gegen ein billiges Honorar Ihre Intrigue, und weiter . . .

Emilie (entrüstet). Er ist ein Mensch ohne Grundsätze.

Johann. Ach ja, Grundsätze hab' ich.

Emilie. Aber schlechte.

Johann. Mein Gott, ich denk' mir halt, für einen Bedienten ist bald was gut genug.

Emilie. Er verdient meine Fanny gar nicht.

Johann. Eben deswegen wär' es eine Unbescheidenheit, wenn ich nach ihrem Besitz trachten wollte.

Fanny. Er spottet noch über mich, das ist zu arg. (Weint.)

Emilie. Fort aus meinen Augen, Elender!

Johann (sich verbeugend). Oho! Sie scheinen mich beleidigen zu wollen. Sie vergessen, mein gnädiges Fräulein, daß Sie mir Ihr Geheimnis anvertraut haben. Auf so was muß man ja hübsch denken, wenn man sich einmal in die Hände der Dienstboten giebt; da muß man beim Böswerden hernach seinen Ton kurios moderieren. Schauen S', mich kostet es zum Beispiel nur ein Wörterl, so nimmt der Herr Papa ein Karbatscherl und treibt Ihnen die Lieb' aus dem Herzerl. Drum seit der Preisgebung Ihres Geheimnisses müssen Sie ja nicht mehr glauben, daß Sie mein gebietendes Fräulein sind! (Sich stolz emporrichtend und mit festem Tone.) Jetzt bin ich der Herr! (Gleich wieder ganz devot.) Übrigens das nur zur Privatnotiz, Sie zahlen mir jetzt das doppelte Honorar, und ich leite unterthänigst bereitwilligst dero Entführung. (Will abgehen.)

Emilie (leise und vernichtet). Fanny, was thu' ich nun! (Es wird geläutet.)

Johann (kehrt schnell um). Der gnädige Herr läut't. (Eilt ab.)

Neunzehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Emilie, Fanny.

Emilie. Schrecklich! Dieser Mensch weiß jetzt . . .

Fanny. Ich bin wie aus den Wolken gefallen. Seien Sie nur auf mich nicht bös.

Emilie. Wie könnt' ich. Du hast es ja gut gemeint. Was ist aber jetzt zu thun?

Fanny. Ihn nicht mehr bös machen und Dukaten springen lassen.

Emilie. Gerne, alles!

Fanny. Ich entflieh' mit Ihnen, daß ich nur den nicht mehr seh'! Vergessen wird so ein Mensch bald sein, und wenn mein Gemüt noch zehnmal so tief wäre, als gewöhnlich die Stubenmädelgemüter sind.

Johann (tritt ein). Das Fräulein möchte zum Herrn Papa kommen.

Emilie. Sogleich. (Geht ab.)

Fanny (folgt schnell, ohne Johann anzusehen).

Zwanzigste Scene.

(Im ersten Stock.)

Johann.

Bald hätt' ich vergessen, die Spieltische zu arrangieren. (Nimmt aus einer Tischlade Karten und Markenschachteln.) Da werden s' Whist spielen. (Legt Karten auf die beiden zurückstehenden Tische.) Und da Tarock. (Legt Karten und Markenschachteln auf die beiden andern Tische.) Ich hab' auch einmal g'spielt, sehr stark, wie ich noch kein Geld g'habt hab'. Jetzt aber, seitdem ich was hab', ist mir das Geld eine viel zu ernsthafte Sache, als daß ich drum spielen könnt'. Und es ist was Fades, das Karten-

spielen, ich begreif' nicht, wie man da was dran finden kann. Man verliert Zeit und Geld. Zeitverlust ist auch Geldverlust, also verliert man doppeltes Geld und kann nur einfaches gewinnen. Wo ist da die Raison? Und doch behaupten so viele, sie spielen nach Raison. Wie ist das möglich, da das Spiel an und für sich keine Raison ist? Daß das Spiel nicht Sache des Verstandes ist, das zeigt sich ja schon aus dem ganz klar, daß die g'scheitesten Leut' beim Spiel oft so dumm daherreden. Man muß nur ins Kaffeehaus gehen und zuschaun, da muß man dann ein' Degout kriegen, da begreift man gar nicht, wie's möglich war, daß man selber jemals mitg'spielt hat.

Lied.

Ist das etwas Angenehms, wenn ich so hock',
Und spiel' von halb drei bis um neune Tarock?
Der eine spielt schmutzig, der andere schlecht,
Das ist, daß man g'rad aus der Haut fahren möcht'!
Der macht drei, vier Ultimo in einem Nu,
Drauf paßt er als erster, hat die Hand voll Atout;
Der sticht den Pickkönig, man schimpft übers Glück,
Nach vier Stich' heißt's: Verzeihen S', ich hab' noch a Pick!
Der denkt: Wird ein Ultimo z'machen wohl sein?
Und schaut seinem Nachbar in d'Karten hinein!
Man kann oft ein ordentliches Blatt net erleb'n,
Endlich hat man die Trull, und da heißt's, 's is vergeb'n.
Da finden d'Leut' dran ein Vergnüg'n . . .
Ich, offen g'sagt, net, ich müßt' lüg'n.

Das Whistspiel vor all'n, das is gar ein Genuß,
Ich hab' noch kein' Robber g'sehn ohne Verdruß.
Nix reden! Das is die Hauptregel dabei,
Jeder sagt's und macht selber das größte Geschrei.
Der springt bei ein' jedem verdalkten Levé,
Mit alle mordtausend El'ment in die Höh,
Der schreit: Sie hab'n Treff, warum hab'n Sie's net g'spielt?
Der sagt: Korrigieren S' mich net, sonst werd' ich wild.
Mit Ihnen Whistspiel'n ist sehr angenehm,
Mit dreizehn Atout noch verpatzen S' ein' Schlemm.
Sein S' stad, sagt der andre, touchieren S' mich nicht,
Und wirft seinem Partner die Karten ins G'sicht!
Da finden d' Leut' dran ein Vergnüg'n . . .
Ich, offen g'sagt, net, ich müßt' lüg'n.

Der schönste Genuß aber thut aussa schaun,
Wenn a Spielpartie kriegst mit a paar alte Fraun,
Es is net zum glaub'n, was für ein Diskurs
Bei 'ner solchen Pref'ranz der Mensch anhören muß!

Die erzählt den Verdruß, den s' mit'n Dienstmadl hat;
Die zerlegt alle häuslich'n Verhältniss' der Stadt,
Wenn s' ausspiel'n soll, greift s' g'schwind noch in Sack,
„Erlauben S', mon cher," und schnupft wieder Tabak;
Die andre hat Ängsten und spielt ganz verwirrt,
Weil im Zimmer a Mopperl ihr Pinscherl sekiert.
Und g'winnt man sechs Groschen, so machen s' ein' aus,
Und beim Zahl'n heißt's: Ich hab' meinen Beutel zu Haus!
Da finden d' Leut' dran ein Vergnüg'n . . .
Ich, offen g'sagt, net, ich müßt' lüg'n. (Ab.)

Einundzwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde wird es dunkel.)

Schlucker, Sepherl, Damian, Christoph, Seppel, Nettel, Rest.

(Im ersten Stock entzünden Diener die Luster und ordnen alles zum Empfang der Gäste.)

Sepherl (im Kommen). Da wären wir. (Macht Licht.)

Schlucker (zu den Kindern). Habts die überbliebenen Beigeln net vergessen?

Damian. Ich hab' s' alle in mein Tüchel ein'bunden.

Christoph. Die g'hören auf morgen fruh.

Sepherl. Jetzt, allons Marsch, schlafen, Kinder. (Die Kinder ab.)

Damian. Ich hab' der Salerl z' lieb' zu wenig getrunken, und mir z' lieb' zu viel 'gessen, jetzt druckt's mich im Magen.

Sepherl (zu Schlucker). Du gehst jetzt aber auch ins Bett.

Schlucker. Zuerst muß ich dem Großen meine Meinung sagen.

Sepherl. Geh, fang heut nix mehr an.

Damian. Nein, der Schwager hat recht, wenn eine ganze Familie trinkt, so soll er sich auch nicht ausschließen.

Zweiundzwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Die Vorigen, ohne die Kinder. **Adolf** tritt ein.

Schlucker. Aha, da ist der bockbeinige junge Herr.

Sepherl (zu Adolf). Geh, das war net schön von dir.

Adolf. O Mutter! Wüßten Sie, wie mir ums Herz ist! (Man hört die Kinder lärmen.)

Sepherl. Was treiben denn die Fratzen schon wieder? (Eilt ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Schlucker, Damian, Adolf.

Schlucker (zu Adolf). Warum bist du net mit ins Wirtshaus 'gangen?

Adolf. Mir ist nicht wohl.

Schlucker. Net wahr is's, ein verliebter Schmachtlappen bist du.

Adolf. Vater!

Damian. Im Ernst, Neveu, du bist zu viel Schwärmer.

Schlucker. Ich mag mich net mehr ärgern mit dir, denn erstens marschierst du morgen aus dem Haus, der Herr von Zins schickt dich als Schreiber wohin, fort von hier; er wird deine holde Emilie heiraten und nicht du.

Adolf (sich zornig in die Lippen beißend). So?

Schlucker. Und fürs zweite kann ich dir's jetzt sagen: du bist nicht mein Sohn, du bist nur ein angenommenes Kind.

Adolf (erschrocken). Ein angenommenes Kind! Nicht euer Sohn! Aber nein! Das ist ja nicht möglich!

Schlucker. Ja, das is sehr wohl möglich, und ich bin recht froh, daß ich keinen solchen ...

Adolf. Wer ist mein Vater?

Damian. Jetzt is er schon lang gar nix mehr.

Schlucker. Ein liederlicher Ding war er, verliebter Natur, wie du, is in die Welt 'gangen, hat dem Glück nachschwimmen wollen und is in Gott weiß was für einem Meer ersoffen, der Vagabund.

Adolf (sich zur Mäßigung zwingend). Einen großen Theil meiner Schuld für die Wohlthaten, die Sie mir erwiesen, trage ich dadurch ab, daß ich zu den Schmähungen schweige, die Sie gegen meinen Vater ausstoßen.

Schlucker (auf ihn zugehend). Ja in welchem Ton redst denn du mit mir?

Damian (dazwischen tretend). Seids so gut, weil jetzt die Bande der Natur gesprengt sind, fangts gleich ein bißel zum Raufen an.

Adolf (mit Festigkeit zu Schlucker). Für alles, was ich in Ihrem Hause genossen und erlebt habe, will ich mich dankbar erweisen ... vor allem dadurch, daß ich Ihren letzten Wunsch erfülle. Ich gehe fort von hier, aber nicht, wohin's dem Herrn Zins und Ihnen beliebt, sondern wohin ich will. (Preßt die Hand vor die Stirne.) Oh! Hätt' ich vor Stunden gewußt, was ich jetzt weiß, ich würde niemals geduldet haben, was Sie mit jenem Brief gethan!

Schlucker (ergrimmt). Kecker Bursch, du unterstehst dich ...

Damian (zu Schlucker). Geh schlafen, Schwager, die Bande der Natur sind gesprengt, du riskierst, daß er dir a Paar aba haut.

Schlucker (erbost zu Adolf). Morgen sprechen wir uns noch, ich will dir deinen hochmütigen Schädel geschmeidig machen, du ... du Bursch übereinand! (Ab.)

Vierundzwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Adolf, Damian.

Adolf (nachdenklich). Mein Vater!? (Aufblickend.) Vetter Damian!

Damian. Sie nennen mich noch Vetter nach Sprengung sämtlicher Bande der Natur?

Adolf. Ach, lassen Sie das! (Auf ihn zutretend.) Sie haben meinen Vater gekannt?

Damian. Ja, aber ich bin jetzt viel zu schläfrig. (Setzt sich.)

Adolf. Wo sahen Sie ihn zum letztenmal?

Damian. Zwanzig Meilen von hier, in Dingsdader, dazumal, wie Sie noch so lang waren. (Zeigt die Länge eines Kindes.)

Adolf (zögernd furchtsam). Und ... nicht wahr? Er lebt noch!

Damian (die Stiefel ausziehend). Fallt ihm nicht ein!

Adolf. Tot! Wirklich tot!

Damian. Vollkommen.

Adolf. Und wie erfuhren Sie die Nachricht seines Todes?

Damian (gähnend). Die hat uns einmal einer erzählt. (Geht zu seinem Bett.)

Fünfundzwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Die Vorigen, Salerl.

Salerl (im Eintreten). Mosje Adolf.

Damian (zu Salerl). Wo bist du denn gesteckt die ganze Zeit?

Salerl. Ich hab' mit'm Stubenmädel g'redt von da oben.

Adolf (hastig). Was hat sie gesagt?

Salerl. Ich hab' g'sagt, daß Sie in der Desperation seien.

Adolf. Nein! Was sie gesagt hat!

Salerl. Ich hab' g'sagt, daß Sie sich etwas anthun wollen.

Adolf. Was hat dann aber sie gesagt?

Salerl. Die Bedienten sind vorbeigangen, und sie is hineing'rufen worden, und so hat sie gar nix g'sagt.

Sepherl (von innen). Salerl!

Salerl. Komm' schon! ... Gute Nacht, Damian! (Ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Adolf und Damian. | **Johann, Friedrich, Bediente.**

(Alle haben Armleuchter in der Hand, zwei davon stellen Leuchter auf die Spieltische und zünden die Luster auf.)

Damian. Gute Nacht, Geliebte! (Pause, gähnend.) Ich bin, meiner Seel', zum Ausziehen z'faul.

Adolf (für sich; an das Fenster gelehnt). So steh' ich nun allein auf dieser Welt.

Johann (zu Friedrich). Die ganze Gesellschaft hat sich bereits im Salon versammelt und wird gleich in den Saal kommen. (Die übrigen Bedienten haben die Armleuchter ebenfalls auf die Spieltische gestellt.)

Damian. Ich leg' mich gleich als An'zogener ins Bett, so is morgen beim Aufstehen auch wieder eine Arbeit erspart.

Friedrich. Heut nacht wird's lebhaft zugehn.

Adolf. Allein, ohne Vater und Mutter, ohne Verwandte, bald auch getrennt von ihr, die mein Alles ist!

Johann. Schöne G'sichterln giebt's, wo man nur hinschaut auf'm heutigen Ball.

Adolf. Es ist beschlossen, ich geh' fort von hier.

Johann (zu den Bedienten). Wir bleiben da und servieren im Spielzimmer.

Adolf. Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Johann. Was auf d'Erden fallt, g'hört alles uns.

Adolf. Und nichts zu hoffen in der weiten Welt. (Geht tiefsinnig auf und nieder.)

(Die Tanzmusik beginnt von innen, die Flügelthüren des Salons öffnen sich, und man sieht die Gesellschaft in den prachtvoll erleuchteten Tanzsaal eintreten; im Hintergrunde wird getanzt.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen.

Die Vorigen, Goldfuchs, Bonbon, mehrere Herren und Damen.

Goldfuchs. Meine lieben Gäste! Der Tanz ist eröffnet, und erst der Morgen soll ihn beschließen.

Bonbon. Kommen Sie, meine Herren, die Spieltische warten.

Goldfuchs. Hier die Tische für Whist, hier für Tarock.

Ein Herr (aus einer Gruppe). Wir haben unsere Partieen bereits arrangiert.

Goldfuchs. Ah! Charmant!

Bonbon. Ich halt' es mit einem gemütlichen Tarock. Whist wäre zu anstrengend für meinen geplagten Geist. (Alle setzen sich, und zwar so, daß an den beiden vorderen Tischen zu Dreien Tarock gespielt wird, rechts Goldfuchs mit einem Herrn und einer Dame; links Bonbon mit einem Herrn und einer Dame. An den beiden rückwärtsstehenden Tischen spielen überall zwei Herren und zwei Damen Whist, an dem einen Tische Herr von Wachsweich, am anderen Herr von Steinfels.)

Adolf. Ich muß ihr ein Wort des Abschieds schreiben, ... mein letztes Lebewohl! Ich will ihr sagen, daß sie mich niemals wieder sieht, daß ich mich zwingen werde, sie zu vergessen! (Setzt sich zu einem trüb brennenden Licht und schreibt.)

(Tanzmusik und Tanz währen im Hintergrunde bis zum Aktschlusse fort.)

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, Fanny. | **Die Vorigen.**

Fanny (leise eintretend). Sind Sie allein?
Adolf (überrascht). Fanny!
Fanny. Ich habe Ihnen Wichtiges mitzutheilen!
Adolf. Sprechen Sie.

Goldfuchs (im Spiel). Ich bin Erster und spiele.

Fanny. Mein Fräulein liebt Sie aus ganzem Herzen.
Adolf. Wie? Jetzt, nach dem entsetzlichen Brief, den ...
Fanny. So entsetzlich war Ihr Brief gerade nicht! Freilich ein etwas kühnes Begehren, daß sie zu Ihnen kommen soll, aber ...
Adolf (befremdet). Das stand in dem Brief, den das Fräulein von mir ...
Fanny. Sie werden doch wissen, was Sie geschrieben haben? Nein! Diese Verliebten! Es ist schrecklich!

Bonbon. Meine Coeur-Dame werd' ich verlieren.
Johann. Das glaub' ich auch!

Adolf. Unbegreiflich! Und was sagt Emilie?
Fanny. Sie weint! Sie ist trostlos! Und dabei muß sie tanzen, während ihr Herz ...

Steinfels (am Whisttische). Coeur ist Atout!

Adolf. Was ist vorgefallen?
Fanny. Der Vater zwingt sie zu einer verhaßten Heirat.
Adolf (sich mit der Hand vor die Stirne schlagend). Heiliger Gott.
Schlucker (von innen). Da möcht' einer des Teufels werden!
Fanny. Man kommt! (Ab.)
Adolf (geht zum Tisch und stellt sich schreibend).

Neunundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne Fanny, dazu Schlucker. | **Die Vorigen.**

Schlucker (tritt ein, halb ausgekleidet, mit einem Nachtlicht). Wenn das verdammte Musizieren und Tanzen da oben so fort geht, das wird für uns eine angenehme Nacht.
Damian (spricht aus dem Bett). Es ist nicht möglich, man kann in keinen Schlaf kommen.
Schlucker. Auf d'Letzt wecken s' mir noch die Kinder alle auf. Hat der Schwager kein Buch zum lesen?
Damian. Auf'm Ofenmäuerl drin liegt die G'schicht' von der heiligen Genoveva.

Bonbon. Das ist aber zu langweilig! Nicht ein einziges Spiel kann ich bekommen!

Schlucker. Gut, ja, das werd' ich lesen, wenn mir dann noch kein Schlaf kommt, so ist keine Hilf' mehr. (Ab.)

Dreißigste Scene.

Adolf, Damian. | Die Vorigen.

Adolf (aufstehend). Nun ist sie fort! Diese verwünschte Störung!

Steinfels (am Whisttisch). Ich habe vergeben.

Damian. Geben S' a Ruh, Herr Vetter! Das ist ja gar z'wider, oben die Musik und herunt' die ganze Nacht diese Stubenmädlerei im Zimmer.

Adolf. Morgen will ich Euch nicht mehr lästig fallen.

Damian. Das ist mir alles eins. Es ist halt so was Fatales, diese ewige Stubenmädlerei. Sogar das Vieh hat bei Nacht a Ruh, warum soll denn nachher ich keine haben. (Dreht sich um und schläft ein.)

Goldfuchs (im Spiel). Tous les trois . . . vier Könige . . . Pagat Ultimo!

Johann (für sich). Das muß wahr sein, mein Herr hat halt überall 's Glück in Pacht.

Adolf (in Gedanken versunken). Was kann es mir helfen! Sie liebt mich, und dennoch muß sie das Weib eines andern werden. (Setzt sich schwermütig und schreibt.)

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen. | Die Vorigen, Emilie, dann Fanny.

Emilie (kommt aus dem Tanzsaal und stellt sich zu einem Whisttisch). Ich kann nicht mehr . . . ich will nicht tanzen.

Bonbon (sie bemerkend). Bringen Sie mir Glück, holde Braut! (Ihr seine Markenschachtel zeigend.) Sehen Sie, ich bin der Schlechteste.

Johann (beiseite). Das war er schon, noch eh' er zum Spielen ang'fangt hat.

Fanny (schleicht sich in Emiliens Nähe, leise). Ich war bei ihm.

Emilie (schnell und leise). Was sprach er?

Fanny (eben so). Er war wie vom Donner gerührt, als ich ihm sagte, daß Sie Braut wären.

Emilie. Mir will das Herz zerspringen! Was soll ich thun?

Fanny. Morgen um diese Zeit muß der entscheidende Schritt gethan sein.

Bonbon (im Spiel). Ich passe! (Fanny und Emilie fahren über dieses Wort erschrocken zusammen.)

Fanny (dringend). Kommen Sie, Fräulein, rasch, niemand wird es bemerken, wir schleichen uns einen Augenblick hinunter.

Emilie. Nein ... nein ... wie dürft' ich es wagen!

Fanny. Wenn er Sie morgen entführen soll, so müssen Sie doch heute alles mit ihm besprechen. Und ich werd' ja dabei sein.

Emilie (entschlossen). Warte draußen ... und hole mir ein Tuch ... ich komme gleich.

Fanny (links ab).

Ein Herr (kommt aus dem Saal, zu Emilien). Mein Fräulein, darf ich bitten?

Emilie (in heftiger innerer Bewegung). Jetzt unmöglich ... verzeihen Sie ... ich bin zu ermüdet.

Der Herr. So werde ich später die Ehre haben. (Ab in den Saal.)

Adolf (am Tische, den Kopf traurig in die Hand stützend). Emilie!

Damian (im Schlaf). Salerl!

Emilie (sieht sich sorgfältig um und entfernt sich schnell).

(Man ruft im Tanzsaal.)

Cotillon! Cottillon! (Alle Tanzenden stellen sich an.)

Goldfuchs (im Spiel). Solo!

Damian (aufwachend). Nein, die Remasuri ist mir einmal z'stark.

Adolf. Fertig! (Legt die Feder nieder und will den Brief zusammenfalten.)

Damian (steigt aus dem Bette). Ich geh' jetzt die ganze Nacht auf und ab, denn das ...

Zweiunddreißigste Scene.

Die Vorigen. Fanny, Emilie. | **Die Vorigen.**

Fanny (Emilie hereinführend). Nur näher, Fräulein, fürchten Sie sich nicht.

Adolf (in freudiger Überraschung). Was seh' ich? Emilie! (Eilt ihr entgegen und führt sie nach vorne.)

Damian. Das ist mir g'rad noch ab'gangen.

Adolf. Ist es möglich? Sie haben sich herabgelassen ...

Damian. Warum nicht gar, herablassen an ein' Strick! Die Fräulein wird wohl über die Stiegen herunter'gangen sein.

Emilie (die über das Ballkleid den Shawl geworfen, erschrickt, als sie Damian gewahrt). Wir sind nicht allein.

Fanny. Von dem haben wir nichts zu befürchten.

Damian. Schau, wie sie das weiß, daß ich nicht furchtbar bin.

Emilie (zu Adolf). Ich that einen unbesonnenen Schritt.

Adolf. Sie werden ihn nie bereuen. Was Sie auch wagen für mich, ich will es Ihnen danken in treuer Liebe.

Emilie. Ich soll meine Hand einem andern reichen, und Ihnen gehört mein Herz! Retten Sie mich.

Adolf. Nur ein Mittel weiß ich! Entfliehen Sie mit mir.

Emilie (mit unruhiger Befangenheit). In der kommenden Nacht. Jenseits der Grenze werden wir getraut, und . . .

Adolf. Du mein Weib! Ich bin der glückseligste Mensch auf dieser Erde. (Schließt sie in seine Arme.)

Damian (mit einem koketten Seitenblick auf Fanny). Man kriegt völlig lange Zähn', wenn man da zuschauen muß.

(Es wird an der Hausthüre geläutet.)

Emilie (fährt auf). Was ist das?

Damian. Es hat wer g'litten.

Bonbon. Wer kommt noch so spät?

Johann (geht hinaus).

Emilie (in ängstlicher Eile). Fanny! Rasch! Morgen, mein Geliebter! Morgen! (Eilt mit Fanny ab.)

Adolf. Emilie!

Goldfuchs. Meine Gäste sind doch vollzählig?

Dreiunddreißigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Emilie** und **Fanny**; dazu **Grob** und **Trumpf**.

Die Vorigen.

Grob (im Eintreten). Bald hätten s' uns net hereinlassen.

Trumpf. Zum Glück is mit uns zugleich ein Stafettenreiter 'kommen, der im ersten Stock was abzugeben hat.

Damian. Was wollts denn aber in der Nacht?

Grob. Alles aufrebellen im Haus; die Frau Sepherl hat ein' Terno g'macht.

Damian. Jetzt hören S' aber auf!

Grob. Sie hat mir die Nummern g'sagt, und ich Esel hab' s' net g'setzt.

Damian (schreit gegen links). Schwager! Sepherl! Rrraus!

Grob. Ich hab' 'glaubt, der Schlag trifft mich, wie mein Vetter jetzt ins Wirtshaus kommt und sagt mir, was heut 'zogen worden ist.

Damian (nimmt einen Stuhl und wirft ihn gegen die Thüre rechts, daß sie auffliegt). Schwager! Sepherl! Heraus;

Johann (kommt zurück). Eine Stafette aus Marseille.

(Überreicht Goldfuchs ein Schreiben).

Bonbon (neugierig vom Spieltisch aufspringend). Von meinem Bruder! (Freudig.) Unser Schiff ist glücklich gelandet!

Goldfuchs (aufstehend, und den Brief erbrechend). Johann, gratuliere mir zu neuem Reichtum. (Liest.)

Vierunddreißigste Scene.

Die Vorigen, Sepherl, Schlucker.

Sepherl, Schlucker (von rechts). Was is denn? Was giebt's denn?

Grob (triumphierend). 4, 16, 41 ... g'spannt die Frau Sepherl nix?

Damian und Trumpf. Ein Terno!

Sepherl (in freudigster Überraschung). Mich trifft der Schlag!

Schlucker (ebenso). Ich fall' in d' Frais'!

Grob. Achthundert Gulden!

Sepherl. Mann!

Schlucker. Weib! Das enorme Glück! (Stürzen sich jubelnd in die Arme.)

(Schlucker und Sepherl tanzen jubelnd umher, die Kinder kommen neugierig von rechts.)

Schlucker, Grob, Trumpf.

Nein, das wird doch ein Treffer sein!
Es bricht das Glück mit G'walt herein!

(Freudige Gruppe.)

Die Vorigen.

Goldfuchs (indem ihm der Brief aus den Händen fällt). Entsetzliches Unglück! Das Schiff ist gescheitert! Ich bin verloren! (Sinkt den zwei zunächst stehenden Bedienten in die Arme, die Tanzmusik endet, alle Gäste stürzen herbei.)

Chor der Gäste.

(Zugleich im Chor.)

Was ist geschehn? Was muß das sein?
Es brach das Unglück hier herein!

(Alles drängt verstört durcheinander.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Zu ebener Erde
das ärmliche Zimmer des vorigen Aktes.

Im ersten Stock
das elegante Zimmer des vorigen Aktes. Von den nach dem Tanzsaal führenden Flügelthüren ist eine geschlossen. Im Tanzsaal sieht man alles in Unordnung, vorne im Zimmer sind die Spieltische weggeräumt.

Erste Szene.

(Im ersten Stock.)

Goldfuchs, dann **Johann.**

Goldfuchs (verstört von rechts). Man hat mir alles versiegelt!... Johann! Johann!... Es steht eine Wache vor der Thüre! Das ist ein unerhörtes Vorgehen... Johann!... Ich habe nur mein eigenes Geld verloren, nicht fremdes Eigentum!... Johann!... Wo mag er denn stecken?... Johann!

Johann (tritt links ein). Was wollen S'?

Goldfuchs. Was bedeutet die Wache vor der Thür?

Johann. Da geht Sie nichts an, sondern den Chevalier Bonbon.

Goldfuchs. Was soll das heißen!

Johann. Man weiß, daß das Unglück mit dem Schiff Sie und dem Bonbon seinen Bruder in Marseille en Compagnie z'Grund g'richt't hat. Na, und der Bonbon hat hier Schulden gemacht und versprochen, sein Bruder schickt das Geld. Jetzt versichern sich die Gläubiger derweil seiner einfältigen Person. Aber sagen Sie mir nur, wie kann man so ein Geschäft entrieren zur See ohne Assekuranz? Für was wären dann die Assekuranzanstalten, und für was würden alleweil noch neue errichtet! Wir kriegen jetzt eine Assekuranzanstalt, wo sich die Männer, die heiraten wollen, die Treue ihrer Frauen assekurieren lassen. Wir kriegen eine Assekuranz für Dienstboten, wenn s' an Sonntagen in Gros de Naples ausgehen, wo sie sich 's Wetter assekurieren lassen, daß sie net naß werden, Kurzum, Sie haben unüberlegt in den Tag hineing'handelt; da red't man über die jungen Leut', ja, derweil machen die Alten, wie Sie sind, die allerdümmsten Streich'!

Goldfuchs (verblüfft). Ja was ist denn das? Du sprichst ja auf einmal in einem ganz merkwürdigen Ton mit mir.

Johann. Das ist sehr natürlich. Das Gefühl, es steht ein reicher Mann vor mir, das ist der Resonanzboden, über welchen man die Saiten der Höflich-

keit aufzieht; kriegt dieser Resonanzboden durch einen tüchtigen Schlag einen Sprung, dann klingen die Seiten nicht mehr wie früher, sondern geben einen dumpfen, groben Ton.

Goldfuchs. Impertinenter Schlingel! Hinaus!

Johann. Ah, das glaub' ich, daß Ihnen das recht' wär' ... weil ich eine Forderung hab'.

Goldfuchs. Eine Forderung?

Johann. Die 6000 Gulden, die mein Vetter bei Ihnen ang'legt hat.

Goldfuchs. Die soll er haben. Ich bin nicht so ganz ruiniert, noch habe ich in einem hiesigen Handlungshause ...

Johann. 80,000 Gulden als Depot liegen, ich weiß. Und von den 80,000 Gulden werden Sie das Geld für meinen Vetter herauszahlen, und das heut noch, denn wie Sie dumm spekulieren, werden die 80,000 Gulden auch bald hin sein.

Goldfuchs (ergrimmt). Bursche! Ich geb' ihm ein paar Ohrfeigen!

Johann. Das müssen S' net thun, es kost't das Stück fünf Gulden, und Ihnen wird bald ein jeder Groschen not thun. Das letzte Rettungsmittel für Sie, daß Ihre Fräulein Tochter eine brillante Partie macht, das ist auch schon beim Teufel!

Goldfuchs. Was heißt das!

Johann. Sie ist ein sauberes Mädel, aber sie verschlagt sich ihren Ruf.

Goldfuchs (wütend). Verleumder! Ich erwürge dich!

Johann. Da müßten S' die Leut' dem Hundert nach abkrageln, wenn über Ihre Tochter nichts Schlechtes geredt werden soll, denn es wird bald allgemein bekannt werden, daß sie ein festes Verhältnis hat da unten mit dem Tandlerbuben. Sehr ehrenvoll das!

Goldfuchs. Schurke! Du lügst!

Johann. Da dürften S' froh sein! Werden schon darauf kommen, so was deklariert sich von selbst. Jetzt holen S' ein Geld, und machen S', daß ich die 6000 Gulden bald krieg', nachher geh' ich. (Links ab.)

Zweite Szene.

(Im ersten Stock.)

Goldfuchs, Friedrich.

Goldfuchs. Also auch Verrat und Unglück unter dem eigenen Dache! Ungeratenes Kind! Du sollst das ganze Gewicht meines Zornes fühlen! (Geht heftig auf und ab, plötzlich besinnt er sich.) Die Zeit drängt, ich muß eilen. Bei der Bank darf ich meine Gelder nicht holen, das würde Aufsehen machen. Ich muß Geld aufnehmen in aller Stille, um meinen Aufwand fortzusetzen und die Sachlage noch einige Zeit zu verdecken. (Ruft in die Thüre rechts.) He, Friedrich! Hut und Rock!

Friedrich (bringt beides von rechts).

Goldfuchs (geht unruhig einmal auf und nieder, sich die Stirne reibend). Ja, ja, ich muß! (Links ab.)

Dritte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Ein Gerichtsbeamter und **Sepherl** von links. Dann **Schlucker** und **Damian** von rechts.

Sepherl (den Beamten einführend). Ich will gleich mein' Mann rufen, Euer Gnaden. (Ruft in die Thüre rechts.) Du, Mann, komm g'schwind heraus!

Schlucker (kommt mit Damian). Was is denn?

Sepherl. Es ist wer da.

Beamter. Das Gericht hat mich beauftragt . . .

Schlucker und Damian (erschrocken). Das Gericht?

Beamter. Es betrifft Ihren angenommenen Sohn Adolf.

Schlucker (leise zu Damian). Was muß denn der Bursch ang'stellt haben?

Beamter. Lassen Sie ihn kommen.

Damian (ruft in die Thüre rechts). Mosje Adolf! Sie sollen eing'sperrt werden.

Beamter. Warum nicht gar!

Vierte Scene.

Die Vorigen, Adolf.

Adolf. Was soll ich?

Beamter. Von mir die Nachricht eines großen, unverhofften Glückes vernehmen.

Adolf (erstaunt). Glück?

Schlucker. Ja was treibt denn 's Glück heut?

Damian. Die Fortuna muß sich den Fuß überstaucht haben, daß s' net in ersten Stock auffi steigen kann, sonst kehret s' g'wiß net z' ebener Erd' ein.

Beamter (zu Schlucker). Zuerst muß ich einige Fragen an Euch stellen. Wo habt Ihr vor zwanzig Jahren domiciliert?

Schlucker. Zwanzig Meilen von hier, in Mühlenberg, wo ich damals Schneider war.

Beamter. Wer hat neben Euch gewohnt?

Damian. Ein zu Grund gegangener Uhrmacher.

Beamter. Namens?

Schlucker. Uns hat er g'sagt, daß er Berger heißt, aber d' Leut' haben g'sagt, das wär' nur ein falscher Name, unter dem er vor seine Gläubiger sich Ruh' verschafft hat.

Beamter. Richtig! Und was hinterließ Euch dieser Berger, als er in die Fremde ging?

Damian. Fünf Gulden und ein' klein' Buben.

Schlucker. Die fünf Gulden haben wir schon lang ausgeben.

Damian. Den klein' Buben aber haben wir noch, da steht er. (Zeigt auf Adolf.)

Schlucker. Unser einziges Kind is damals g'rad g'storben . . .

Damian. War auch bübischen Geschlechts.

Schlucker. So haben wir den gleich b'halten.

Beamter. Alles stimmt, es ist kein Zweifel mehr! (Zu Adolf.) So wissen Sie denn, junger Mann, Ihr Vater lebt.

Adolf (freudig überrascht). Lebt? Wär' es möglich? O sagen Sie mir, wo er ist, daß ich in seine Arme eile!

Beamter. Die Entfernung seines Aufenthaltes wäre für Ihren zärtlichen Wunsch doch etwas zu groß. Ihr Vater ließ sich nach langer Wanderfahrt in Ostindien nieder, dort lächelte ihm das Glück und machte ihn zum reichen Manne. Der Domizilwechsel Ihrer Pflegeeltern machte alle seine Nachforschungen nach dem Sohne fruchtlos, bis endlich der Zufall einen Freund Schluckers, einen Maurer, namens Winter, nach Kalkutta führte.

Schlucker. Was! Der Winter!

Damian. Ja, der hat dem Musjö Adolf den Sommer seines Glückes 'bracht.

Beamter (zu Adolf). Ihr Vater, auf diese Weise von Ihrem Aufenthalt in Kenntnis gesetzt, ersuchte brieflich das hiesige Gericht, seinem einzigen Sohne diese Schrift einzuhändigen, die ihn mit seinem wahren Namen bekannt macht und ihn zum künftigen Erben seines unermeßlichen Reichtums ernennt. Bankier Walter weiß Ihnen nähere Auskunft zu geben und ist zugleich beauftragt, Ihnen 30,000 Dukaten auszuzahlen. (Giebt ihm eine Schrift.)

Adolf (die Schrift nehmend). Mein Vater lebt! Und wäre der Weg zehnmal so weit, ich muß zu ihm!

Schlucker (ganz verblüfft). 30,000 Dukaten!

Damian. Das is a Roßglück!

Schlucker (mit respektvoller Verlegenheit). Herr von Adolf ...

Damian. Lieber Baron ...

Schlucker. Wie soll ich gratulieren!

Damian (bringt einen Stuhl). Nehmen Euer Exzellenz Platz!

Sepherl. Ich freu' mich ... und ich kann mich doch net recht freuen, weil ich jetzt mein Adolferl verlier'.

Adolf (wirft die Schrift auf den Tisch und umarmt Sepherl). Sie haben mich als wahre Mutter geliebt.

Schlucker. Ich etwa net als wahrer Vater? Das mit dem Brief gestern, glauben Sie mir, Herr von Adolf, das war ein bloßes Mißverständnis, wie hätt' ich sonst die Frechheit gehabt ...

Damian. Sei stad, Schwager, das sieht er schon ein, der Herr Graf, nicht wahr? Euer Durchlaucht vergessen auch meinerseits alle Puffer und Schopfbeutler der frühen Jugend?

Adolf. Ich habe für nichts Gedächtnis, als für das Gute, was Ihr mir erwiesen, und mein Dank wird ohne Grenzen sein. (Zum Gerichtsbeamten.) Nun aber bitte ich, führen Sie mich schnell dorthin, wo ich mehr von meinem Vater erfahre, ich brenne vor Ungeduld.

Beamter. Kommen Sie. (Beide links ab.)

Damian. O Gott, das ist ein lieber Mensch ... der dumme Kerl!

Fünfte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Schlucker, Damian, Sepherl.

Schlucker (sich vor die Stirn schlagend). Er war immer mein liebstes Kind!... Nein, wenn ich das hätt' ahnen können!

Damian. Wie hätten wir den Menschen behandelt von Kindheit auf!

Sepherl. Seids ruhig, der laßt euch nix entgelten.

Schlucker. Der macht uns alle reich und glücklich, glaubst, Schwager? (Zu Sepherl.) Geh, und erzähl's jetzt den Kindern. (Nimmt seinen Hut.)

Sepherl. Wo willst denn so g'schwind hin?

Schlucker. Mich druckt's, ich muß die G'schicht' auf'm Tandelmarkt erzählen.

Sepherl (rechts ab).

Sechste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian.

Gar kein Zweifel, der Mosje Adolf wird sich meiner in großmütigster Weise erinnern. Da schaut was heraus. Jetzt kann ich's schon größer geben, wenn ich will. Es ist jetzt schon eine starke Gnad' von mir, wenn ich Wort halt' und die Salerl heirat'! Nein, anschmieren thu' ich's net. Ich bin ihre erste Lieb', und das muß ein Tandler zu schätzen wissen, wenn er was Neues kriegt. Demungeachtet aber regen sich Gefühle im Busen, und mein Blut macht Wallungen gegen den ersten Stock. Wenn ich das Stubenmädel da oben erobern könnt', das wäre beim Himmel nicht das Schlechteste, was ich gethan. Ich will passen vorm Haus, bis ihr Liebhaber, der Johann, ausgeht, dann will ich schaun, ob ich der Fanny mein altes Herz für ein neues aufdisputieren kann. (Links ab.)

Siebente Scene.

(Im ersten Stock.)

Johann von links.

Der Kerl muß schon aus'gangen sein. (Gegen das Fenster sehend.) Aha, da geht er g'rad fort. Das Mädel unten, die Salerl, ist jung, hübsch, dumm, ich bin galant, sauber, g'scheit... bei solchen Potenzen hat ein praktisch amourischer Rechenmeister wie ich, das Facit gleich heraus. Ich geh' jetzt ums Eck, da begegn' ich dem Damian, er glaubt, ich geh' aus, dann wart' ich ein paar Minuten im Tabakg'wölb, hernach hol' ich mir zu ebener Erd' eine Prise. (Links ab.)

Achte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Salerl mit einem Spinnrad, von rechts.

Wenn ein Unglück g'schieht, so geht a Butten los; das is wahr! Wenn aber 's Glück anmarschiert, so rückt's auch gleich bataillonsweis ein, das is auch wahr. Die Frau Sepherl hat aber g'sagt, auch im Glück muß man fleißig und arbeitsam sein; das will mir zwar net recht einleuchten, indessen, weil sie's g'sagt hat, so setz' ich mich halt her und spinn'. (Setzt sich rechts und spinnt.)

Neunte Scene.

(Im ersten Stock.)

Fanny von rechts.

Das arme Fräulein hat so ein gutes Herz, ihren Vater hat ein Unglück getroffen, jetzt will sie ihren Geliebten aufgeben, um dem Vater keinen neuen Verdruß zu machen. Wie soll ich aber dem Mosje Adolf das beibringen, daß aus der Entführung nichts wird?

Zehnte Scene.

Salerl, dann **Johann.**

Fanny. Damian tritt etwas schüchtern von links ein.

Damian. Unterthäniger Diener!

Fanny (erstaunt). Oh? Herr Damian? Was führt Sie zu mir?

Damian (beiseite). Wenn ich jetzt nur recht was Schwärmerisches sagen könnt'!... Hab's schon!... (Laut, indem er sie schmachtend ansieht.) Wie geht's? Wie befinden Sie sich?

Fanny. Ich dank', passabel.

Damian. Ich hätt' nicht 'denkt, daß wir heut so ein' schön' Tag kriegen.

Fanny. Was fallt Ihnen ein? Es schaut sehr regnerisch aus.

Damian (verlegen beiseite). Wenn mir nur jetzt g'schwind noch eine Schwärmerei einfallet.

Johann (tritt von links ein). Guten Tag, schönes Kind, guten Tag!

Salerl (erschrocken). Mosje Johann?

Johann. Ihnen zu dienen. Immer fleißig?

Salerl. So, so.

Damian. Wie haben Sie geschlafen heut?

Fanny. Ich kann wohl sagen: kurz, aber nicht gut.

Johann. Spinnen Sie Liebesfäden, um ein Netz für Herzen daraus zu stricken?

Salerl. Was ich spinn', das g'hört auf Hemden für die Kinder.

Johann (spricht leise mit ihr).

Damian. Hat Ihnen nichts geträumt vom Tandelmarkt und dessen reizenden Gegenständen?

Fanny. Nicht das Geringste.

Salerl (unwillig). Ich versteh' net, was S' reden!

Johann. Mädeln verstehen alles, was sie verstehen wollen, es scheint also, daß....

Salerl. Ich manchesmal net deutlich verstehen will.

Damian. Möchten Sie wohl mit einem Tandler eine Liebestandelei anfangen?

Fanny. Zu was wär' denn das gut? (Beiseite.) Ich weiß gar nicht, was er eigentlich will, der Mensch?

Johann. Ihr Herz scheint von einer Mauer umgeben und stark verpallisadiert.

Salerl. Warum net gar! Um mein Herz is keine Mauer, sondern nur ein Mieder, und da is von keinen starken Pallisaden, sondern nur von schwachen Fischbeinern die Red'.

Damian (für sich). Ich muß die Sach' anders anpacken. (Laut.) Wissen Sie, daß Ihr Liebhaber ein schlechter Kerl ist?

Fanny. Traurig für mich! Aber was geht denn Sie das an!

Johann beiseite). Ich muß anders zu Werke gehn. (Laut.) Wissen Sie, daß Ihr Liebhaber ein dummer Kerl ist?

Salerl. Dumm und gut is besser, als g'scheit und schlecht.

Damian (beiseite). Sie ist etwas abschnalzerisch.

Johann. Wie meinen Sie das?

Salerl. Ich mein' halt, daß der Damian für mich just recht is, und ich für'n Damian.

Fanny. Übrigens was liegt mir am Johann, es giebt ja noch mehr Männer in der Welt.

Damian. Das sag' ich halt auch. (Mit Beziehung auf sich.) Es ist ja fast in jedem Zimmer einer, mit dem was anz'fangen wär'.

Johann. Gesetzt, es fände sich einer, der den Damian in jeder Hinsicht weit übertrifft?

Salerl. Solche finden sich alle Tag, deswegen bleib' ich aber doch beim Damian.

Damian. Gesetzt, es käme ein Zauberprinz und leget Ihnen den ganzen Tandelmarkt zu Füßen?

Fanny, So ließ ich das alte Graffelwerk liegen.

Johann. Gesetzt, ich würde es versuchen, durch einen Strom von süßen Worten das Bild dieses Damians in Ihrem Herzen auszulöschen?

Salerl. Es is mit Ölfarb' g'malt, durch 's Wasser geht's net aus.

Johann. Vielleicht aber doch. Ich bete dich an, du holdes Kind, kannst du widerstehen? (Sinkt ihr zu Füßen.)

Damian (losplatzend und auf die Kniee stürzend). Fanny, auf meinen Knieen beschwör' ich Sie!

Salerl. (Zugleich.) Fanny.

Jetzt gehen S', lassen S' Ihnen net auslachen! | Jetzt gehen S', lassen S' Ihnen net auslachen!

Quartett.

Salerl.
Niederknien und solche Sachen,
Wie sie die Verliebten machen,
Bringen immer mich zum Lachen,
Rühren durchaus nicht mein Herz.

Fanny.
Nein, was treibt der Mensch für Sachen,
Möcht' verliebt mich gerne machen,
Und er bringt mich nur zum Lachen,
Statt zu rühren dieses Herz.

Johann.
Auf die Knie bin ich gefallen,
's war a Stellung schön zum Malen,
Doch sie lacht zu meinen Qualen,
Spaß macht ihr mein Liebesschmerz.

Damian.
Auf die Knie bin ich gefallen,
's war a Stellung schön zum Malen,
Jetzt fühl' ich kuriose Qualen,
Blaue Fleck und Liebesschmerz.

(Alle zugleich.)

Salerl.
Wie doch ein Mann fast dem andern gleicht,
Bei jedem Blick ihre Treue entweicht.

Fanny.
Wie doch ein Mann fast dem andern gleicht,
Bei jedem Blick ihre Treue entweicht.

Johann.
Sonderbar! D'Mad'ln sind sonsten so leicht
Dasig zu machen, ihr Sinn gleich erweicht.

Damian.
Sonderbar! D'Mad'ln sind sonsten so leicht
Dasig zu machen, ihr Sinn gleich erweicht.

Johann. Du willst mir also widerstreben?

Salerl. Jetzt gehen S' fort, sonst mach' ich Lärm.

Damian. Liebst du mich nicht, kann ich nicht leben.

Fanny. Da ist mir's leid, dann müssen S' sterb'n.

Johann. (Zugleich.) Damian.

Ich kenn' mich fast vor Zorn nicht aus. | Ich kenn' mich fast vor Zorn nicht aus.

Salerl.
Gehn S' fort, sonst ruf' ich 's ganze Haus.

Fanny.
Gehn S' fort, sonst ruf' ich 's ganze Haus.

Johann.
Man tröst't sich über so was bald,
Wenn man so vielen Mäd'ln g'fallt,
's wird jede andre mein, wie nix,
Das ist ein Werk des Augenblicks.

Damian.
Wenn's schon net is, so geh' ich halt
Und unterdruck die Lieb' mit G'walt,
Ich bitt' nur, sag'n S' der Salerl nix,
Denn, glaub'n Sie mir, ich krieget Wix.

Salerl. (Zugleich.) Fanny.
Entfernen Sie sich, und das bald,
Geb'n S' acht sonst, wie mein Ruf erschallt,
Ich würd'ge Sie nicht eines Blicks,
Damit Sie sehn, mit mir is's nix.

(Alle zugleich.)

Salerl.
Adieu, Mosje Johann, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Sei'n S' ein andermal g'scheiter und nicht mehr so toll.

Johann.
Adieu, Mamsell Salerl, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Der spiel' ich ein' Streich, daß s' an mich denken soll.

(Salerl rechts, Johann links ab.)

Fanny.
Adieu, Mosje Damian, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Sei'n S' ein andermal g'scheiter und nicht mehr so toll.

Damian.
Adieu, Mamsell Fanny, jetzt leb'n Sie recht wohl,
Verraten S' nur nix, denn die Salerl würd' toll.

(Fanny rechts, Damian links ab.)

Elfte Scene.

(Im ersten Stock.)

Bonbon von rechts.

Man hält mich fest! Verfluchter Streich! Mein Bruder wird wohl einige Fonds salviert haben. Wenn ich nur abreisen könnte! Aber wie? Die Wache läßt mich nicht einmal in meine Wohnung, ich darf nicht die Treppe hinab. Ich hätte wohl einen Plan. Wenn er nur gelingt. (Ruft.) Heda, Johann! Der muß Rat schaffen. (Geht gegen die Thüre links.)

Zwölfte Scene.

(Im ersten Stock.)

Bonbon. Johann von links.

Johann. Euer Gnaden?

Bonbon. Komm er mit nach meinem Zimmer, ich hab' ihm etwas mitzutheilen. (Rechts ab.)

Johann. Aha! Dem soll ich helfen verschwinden! Na, er hat hübsche Ringe, wenn er einen hergiebt, kann man ja ein gutes Werk thun. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian, von links.

Wie ich fünf Minuten länger oben bleib', so erwischt mich der Johann! Ich bin ihm begegnet auf der Stiegen ... Jetzt hab' ich halt wirklich wollen meiner Salerl untreu werden ... Pfui Teufel, das ist recht abscheulich von mir ... Wenn die andern Männer nicht besser sind, als ich, so sind wir alle nix nutz. Nein, ich muß sagen, das hätt' ich nicht gedacht von mir, jetzt bin ich so ein falscher Kerl, man sollt' glauben, so was sieht mir gar nicht gleich. Fidone! Unbesonnen, leichtsinnig, unanständig, barbarisch hab' ich da gehandelt! Ich bin doch wirklich ein grauslicher Kerl. (Schüttelt sich und geht tiefsinnig nach rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Zins von links.

Wenn ich's recht überdenk', so ist es eigentlich etwas schlecht von mir, daß ich den armen Menschen fortschummel, aber die Lieb' ... die Lieb'! Ich kann nicht anders, er ist und bleibt ein Opfer der Politik, ich kann ihm's nicht schenken, so wenig, als ich's dem Herrn von Goldfuchs da oben vergessen kann, wie er mich gestern behandelt hat. Dem schad't's gar nichts, daß einmal 's Unglück über ihn 'kommen ist. Jetzt wird das noble Fräulein auch nicht mehr so spröd sein. Wie die nach mir schnappen wird! (Sieht auf dem Tisch die von Adolf vergessene Schrift liegen.) Was ist denn das für eine Schrift? Auf d' Letzt hat einer das Volk da verklagt. (Öffnet und liest.) Aha! Das betrifft den Mosje Adolf! (Liest stille.) Wie? Was? (Gerät in eine heftige Bewegung.) Das kann ja nicht! ... Ja, ja! ... Der Name? ... Richtig, der Christoph ... nein, ist es denn möglich? (Wendet sich nach der Thüre links.) Wer kommt? (Steckt die Schrift schnell ein.)

Fünfzehnte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Zins. Schlucker, Grob, Trumpf von links, dann **Damian** von rechts.

Schlucker (zu Zins). Ich hab' Sie schon hereingehen sehen ins Haus, 's Beste is aber, Sie machen, daß Sie gleich wieder hinaus kommen!

Zins. Was?

Schlucker. Haben Sie 'glaubt, ich werd' wegen Ihrem Lumpengeld meinen geliebten Ziehsohn fortschicken? Da hat's Zeit.

Damian (zu Zins). Aha! Da ist er ja, der Seelenverkäufer, der uns den Adolf hat abhandeln wollen. Was thun wir ihm denn?

Zins. Habt Ihr nicht selber eingewilligt?

Damian. Könnt' uns net einfallen. Der Ziehsohn ist uns gar nicht feil, wenn wir zehn solche Ziehsöhne hätten, wir gäbeten kein' her.

Schlucker (zu Zins). Da kommt uns der Herr g'rad recht!

Damian. So eine freche Zumutung, das is ja 's Prügeln wert. (Zu Grob und Trumpf.) Tandler, packts an!

Grob und Trumpf (machen Miene, Zins zu packen).

Zins (ausweichend). No, seids so gut! (Zu Schlucker und Damian.) Wie könnt ihr denn so dumm sein, mir war's ja mit dem Handel gar nicht so ernst, ich hab' euch ja nur auf die Prob' stellen wollen.

Schlucker. So?

Damian. Das war nix, als a Prob'? Jetzt schauen S', jetzt hätten S' bald Schläg' 'kriegt, aus lauter Prob'.

Zins (beiseite). So kann ich diesen Goldfuchs am tiefsten demütigen! (Zu Schlucker.) Ich bin ja der beste Freund mit eurem Adolf.

Schlucker, Damian (verwundert). Hören S' auf.

Zins. Er hat das Quartier genommen im ersten Stock, ihr alle zieht mit ihm hinauf.

Schlucker. Was? In das Prachtquartier! Juchhe!

Damian. Nein, so ein Ziehsohn, das ist wirklich eine Freud'!

Zins. Jetzt eilt euch nur! Er sagte, ihr sollt längstens in einer halben Stunde alle in der neuen Wohnung sein. Adieu! (Nach links ab.)

Schlucker. Weib! Weib! In den ersten Stock ziehn wir! Der oben logiert, ist z' Grund 'gangen! Weib, fall in Ohnmacht vor Freuden! In den ersten Stock! (Jubelnd rechts ab.)

Sechzehnte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Damian, Grob, Trumpf.

Trumpf. Na, wir gratulieren.

Grob. Jetzt werd'ts halt schön stolz werden, das kann man sich denken.

Damian. Nein, Brüderln, stolz net, aber ungeheuer leidenschaftlich werd' ich, seit ich ein Geld g'spür'.

Grob. Was hat denn der Damian für Leidenschaften?

Damian. Zwei Stuck: Liebe und Rache!

Grob. An wem will sich denn der Damian rächen?

Damian. An einem französischen Stutzer, der gestern meiner Salerl nach='gangen ist, Bonbon heißt er, der muß Schläg' kriegen.

Trumpf. Den thu' uns der Damian nur zeigen, nachher diskurieren wir mit ihm.

Grob. Die Sprach' wird er verstehen, und wenn er kein Wort deutsch kann.

Damian. Übrigens, was ihr wegen Stolzwerden g'sagt habt, da habt ihr nix zu befürchten, denn ich werde mich im Glück stets so benehmen, daß mir's jeder ansehen wird, daß ich ein gemeiner Kerl war. (Alle drei nach rechts ab.)

Siebzehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Johann, Bonbon.

Johann (tritt auf von rechts, hat Hut, Rock und Perücke Bonbons in der Hand und ist in Hemdärmeln; spricht in das Zimmer zurück). Warten Euer Gnaden nur eine kleine Weil', bis ich Ihre Kleider hinunter getragen hab' zum Herrn Schlucker ins Quartier, ich sag' ihm nur ein paar Wort', daß Sie sich bei ihm unten wieder ankleiden können. In fünf Minuten gehen Sie also ganz keck über die Stiegen hinunter in der Verkleidung erkennt Sie die Wach' nicht.

Bonbon (von innen). Gut, Gut! Nur schnell!

Johann. Verlassen sich Euer Gnaden auf mich. (Links ab.)

Achtzehnte Scene.

(Im ersten Stock.)

Friedrich, Anton, zwei Bediente eilig aus dem Tanzsaal.

Friedrich. Mir war's, als wenn ich den Johann g'hört hätt'!

Anton und die Bedienten. Mir auch!

Friedrich. Er wird schon wieder kommen. Diesmal entgeht er uns nicht.

Anton. Zehn Gulden zahlt der Herr von Zins einem jeden von uns, wenn wir ihn ordentlich durchkarbatschen.

Friedrich. Das Honorar wollen wir verdienen.

Neunzehnte Scene.

(Zu ebener Erde.)

Johann allein.

He! Herr Schlucker!... Ist da niemand zu Haus?... Hm! Fatal! Doch halt, den Moment muß ich zu etwas anderem benützen. Der spröden Jungfer Salerl will ich einen Streich spielen. Der Damian ist eifersüchtig, ich zieh' jetzt den Rock an, (Kleidet sich schnell in Bonbons Rock.) setz' die Perücke und den Hut auf, (Thut es.) und schau' zum Fenster hinaus, die Nachbarschaft sieht, daß der Chevalier bei der Salerl ist, erzählt das bei Gelegenheit dem Damian, und dem Damian rutscht in der Eifersucht was aus... Wart, Jungfer Salerl, dir brock' ich eine Suppen ein! (Lehnt sich in auffälliger Weise zum Fenster hinaus.)

Zwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Johann, Damian, Grob, Trumpf.

Damian (öffnet die Thür). Ich muß nur... (Bemerkt Johann und hält ihn für Bonbon.) O je! (Winkt in die Thüre, Grob und Trumpf kommen.) Da ist der Bonbon!

Grob und Trumpf (stürzen mit Damian auf Johann los). Wart, du verdammter Bonbon! (Sie prügeln ihn mit Stöcken unter Lärm und Geschrei links hinaus.)

Einundzwanzigste Scene.

(Im ersten Stock.)

Bonbon von rechts. Dann **Friedrich, Anton, zwei Bediente.**

Bonbon (hat Johannes Livree an und einen runden Treſſenhut auf). Johann wird unten bereits alles angeordnet haben, jetzt will ich . . . (Geht vorsichtig gegen die Thüre links.)

Friedrich (stürzt mit den Bedienten aus dem Saal). Haben wir dich, du schlechter Kerl? (Fallen über Bonbon, den sie für Johann halten, her und bläuen ihn, indem sie lärmend durcheinander schreien.)

Bediente. Wart, Johann, da hast dein' Thee! (Der Tumult zieht sich schnell nach dem Tanzsaal zurück, so, daß alle bald von der geschlossenen Flügelthüre gedeckt sind.)

Zweiundzwanzigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Salerl, von rechts, dann **Damian, Grob** und **Trumpf.**

Salerl. Was ist denn geschehen? Was war denn da für ein Lärm?

Damian (zurückkommend). Der hat sein Theil.

Grob, Trumpf. Ja, wir können's! (Rechts ab.)

Damian. Die Rache ist vollbracht. Salerl, ich habe dich gerochen! Jetzt komm, ich kauf' dir a G'wand, dann lad' ich alle meine Herren Kollegen ein. Das soll heut eine Tandler-Reunion werden, wie noch keine war, solang die Welt steht. (Beide ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

(Im ersten Stock.)

Goldfuchs, dann **Friedrich, Anton, Bediente, Bonbon.**

Goldfuchs (von links, nach Hause kommend, hört Lärm im Saale). Was ist das für ein Spektakel?

Friedrich (bringt mit den übrigen Bonbon gewaltsam aus dem Tanzsaal). Der Johann kriegt Schläg', Euer Gnaden.

Goldfuchs. Der Schlingel verdient's, nur zu!

Bediente. Nur zu! (Sie wollen neuerdings über ihn herfallen.)

Vierundzwanzigste Scene.

(Im ersten Stock.)

Die Vorigen, Zins, von links.

Zins. Was Teufel geht da vor?

Friedrich (und die Bedienten lassen Bonbon los). Herr von Zins, wir haben unser Trinkgeld verdient.

Goldfuchs (erkennt Bonbon in der Livree). Was seh' ich? Bonbon

Bonbon (ganz verstört). Es herrscht hier ein Irrtum in der Person. Die Schlingels wollten den Johann . . . die verdammte Livree . . .

Fünfundzwanzigste Scene.

(Im ersten Stock.)

Johann, sehr verstört, von links; später **zwei Wächter.**

Johann. Der verdammte Rock!

Bediente (verblüfft, als sie Johann erblicken). Da ist er!

Friedrich. Wir haben einen Unrechten erwischt!

Zins (zu den Bedienten). Ihr seid ja . . .

Johann (zu Bonbon). Wissen Euer Gnaden, daß ich in Ihrem Rock Ihre Schläg' 'kriegt hab'?

Bonbon (zu Johann). Weißt du, daß ich in deinem Rock statt deiner geprügelt wurde?

Johann. Nicht möglich! (Sieht die Bedienten.) Aha! (Zu Bonbon.) Euer Gnaden haben also meine Schläg' 'kriegt, und ich die von Euer Gnaden, jetzt fragt sich's nur, welche besser waren.

Bonbon. Gieb her. (Zieht die Livree aus.)

Goldfuchs. Ich begreife noch nicht . . .

Zins. Herr von Goldfuchs, mir scheint, Sie können den Zins nicht zahlen.

Johann (indem er den Rock zurückgeben will, fühlt er etwas in der Tasche desselben, für sich). Da ist ja was Schweres!

Goldfuchs (zu Zins). Wer sagt das?

Zins. Ich sag's.

Johann (seitwärts, für sich). Ein Geldbeutel, der verirrt sich zu mir herüber. (Giebt Bonbon den Rock und steckt den herausgenommenen Beutel schnell in die Tasche seiner Livree, welche ihm Bonbon in diesem Augenblicke zurückgiebt.)

Zins (zu Goldfuchs). Ihre 80,000 Gulden, auf die Sie noch bauen, sind weg, das Haus hat falliert.

Goldfuchs (niedergedonnert). Entsetzlich!

Zins. Ja, leider! Ich hab' selber ein paar tausend Gulden dabei verloren.

Goldfuchs (vernichtet, mit gebrochener Stimme). Nun erst bin ich ganz ruiniert! (Hält sich an einem Stuhl.)

Johann (barsch zu Goldfuchs). So? Wie ist es denn hernach mit die 6000 Gulden von meinem Vetter? (Beiseite.) Verfluchte G'schicht'! (Geht unruhig auf und nieder.)

Zins (zu Bonbon). Ihnen, Chevalier, kann ich bessere Nachrichten bringen. Ein Freund Ihres Bruders ist für Ihre hiesigen Schulden gut gestanden. Sie sind frei, die Wache wird soeben abgeschafft.

Bonbon. O, charmant! Ich kann also abreisen! Zum Glück habe ich noch Reisegeld, 200 Louisdor in meiner Börse. (Sucht nach dem Gelde.)

Johann (boshaft zu Goldfuchs). Ich werde Sie pfänden lassen!

Zins. Oho! Ich bin der Hausherr, ich hab' das Vorrecht zum pfänden.

Bonbon (erschrocken). Meine Börse ist weg . . . 200 Louisdor.

Alle. Was?

Bonbon. Johann hat meinen Rock angehabt . . . niemand hat sie gestohlen, als er.

Johann. Was? Ich?

Bediente (packen Johann). Nur visitiert! Halt! Da ist sie schon! (Sie ziehen ihm die Börse aus der Tasche, Friedrich giebt sie an Bonbon.)

Johann. Verdammt!

Bediente. Jetzt wird der eing'sperrt. Heda, Wächter!

Zwei Wächter (treten ein und fassen Johann am Arm). Nur fort! Da nutzt nix!

Johann. Aber ich ...

Wächter. Marsch! ...

Bediente. Das is g'scheit! Hahaha! (Johann wird von den Wächtern mit Gewalt fortgeführt, die Bedienten und Bonbon folgen.)

Sechsundzwanzigste Scene.

(Im ersten Stock.)

Goldfuchs, Zins. Emilie von rechts.

Emilie. Vater! Lieber Vater!

Goldfuchs. Du wagst es noch, mir unter die Augen zu treten!

Emilie. Was man Ihnen auch über mich gesagt haben mag, es ist vorbei, mein ganzes Leben will ich nur Ihrem Troste weihen.

Goldfuchs. Für mich giebt es keinen Trost mehr!

Zins. Reden wir jetzt von etwas anderem. Die schöne herrschaftliche Wohnung da ist schon vergeben; die Möbel pfänd' ich, und Sie müssen auf der Stell' ausziehen.

Emilie. Wie, Unmensch, Sie weisen meinen Vater auf die Straße?

Zins (lächelnd). Er hat ja Freunde.

Goldfuchs. Keinen im Unglück.

Zins. Wenn Sie wollen, das Quartier g'rad da unten z'ebener Erd' wird gleich leer werden, auf ein paar Tag' können Sie's haben.

Goldfuchs (Emilie mit einem strafenden Blick betrachtend). Bist du's zufrieden da unten?

Emilie (schlägt die Augen nieder).

Siebenundzwanzigste Scene.

Schlucker, Sepherl, die Kinder, Grob, Trumpf kommen von rechts mit allerlei Habseligkeiten, die Kinder mit schlechten halbzerbrochenen Spielereien bepackt.

Die Vorigen.

Schlucker. Nur g'schwind! Nur g'schwind! Ich kann's net erwarten, bis ich in' ersten Stock hinaufkomm'.

Sepherl. Hat keins was vergessen?

Seppel (ein zerbrochenes hölzernes Pferd tragend). Nein, das Notwendigste haben wir schon.

Schlucker. Kommts her, was in die alten Kasten drin is, werfen wir in die Butten und nehmen's auch mit.

Goldfuchs (zu Zins). Ich nehme Ihr Anerbieten an.

Zins. Aber nur geschwind, ich glaub', die neue Partie kommt schon.

Die Kinder (jubelnd). Das is a Ausziehzeit! Juchhe!

(Alle links ab.)

Goldfuchs (sein schmerzliches Gefühl gewaltsam unterdrückend). Komm, Tochter! (Will links ab, bleibt aber einen Augenblick stehen.) Ich möchte niemanden begegnen.

Zins. Gehen S' halt über die Hintertreppen! (Goldfuchs mit Emilie nach rechts ab.)

Zins (den Abgehenden nachblickend). Das ist a Ausziehzeit!... Das hätt' sich der nicht gedacht, wie er eingezogen ist!

Achtundzwanzigste Szene.

Goldfuchs, Emilie. | Zins, Schlucker, Sepherl, die Kinder, Grob, Trumpf von links.

Sepherl. Da wären wir mit Sack und Pack.

Schlucker (wirft ein großes Bündel, das er trägt, auf den Boden).

Zins. Na, wie gefällt es euch hier?

Schlucker, Sepherl. O, einzig! Einzig! (Alle übrigen werfen Bettgewand und was sie tragen, mitten ins Zimmer auf einen Haufen.)

Zins. Seht euch nur erst die andern Zimmer an, da werdet ihr Augen machen. Adieu einstweilen. (Links ab.)

Schlucker. Gehorsamster Diener!... Weib, das Gefühl laßt sich nicht beschreiben! Mein Appartement wird da sein, deins im linken Flügel!

Sepherl. Warum net gar!

Schlucker (aufgeblasen). Na, nehmen wir halt unser ganzes Palais in Augenschein. (Mit Sepherl rechts ab.)

Die Kinder. Das g'hört alles uns? (Folgen stolz nach, zuletzt Grob und Trumpf.)

Goldfuchs und Emilie (treten von links ein und sehen sich traurig im Zimmer um).

Goldfuchs. Soweit hat es also kommen müssen... mit mir! (Verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht.)

Emilie. Fassen Sie sich, lieber Vater, hoffen Sie!

Goldfuchs. Damit ist's vorbei!

Neunundzwanzigste Szene.

(Zu ebener Erde.)

Die Vorigen, Fanny von links.

Fanny. Ach, Fräulein Emilie, was hab' ich gehört?

Emilie. Wir sind arm, du mußt mich verlassen, und nichts als meinen Dank kann ich dir zum Abschied geben.

Fanny. Nein, ich bleib' bei Ihnen, mag geschehen, was will.

Dreißigste Scene.

(Zu ebener Erde.)

Die Vorigen, Adolf. Dann **Zins.**

Adolf (rasch von links). Wo ist . . . (Erblickt die Anwesenden und bleibt betroffen stehen.) Was seh' ich?

Goldfuchs (ihn scharf messend). Einen ruinierten Mann, nach dessen gestern noch reicher Tochter Sie eigennützig Ihre Liebesnetze ausgeworfen.

Adolf. Sie thun mir unrecht. Meine Liebe zu ihrem Kinde ist wahr und rein.

Zins (tritt in diesem Augenblick von links ein und bleibt, von den Anwesenden ungesehen, im Hintergrunde stehen).

Adolf (fährt, ohne sich zu unterbrechen fort). Wohl mir, daß ich Sie so leicht davon überzeugen kann. Ich habe soeben von Ihrem Unglück gehört, doch wissen Sie: weit mehr, als Ihnen des Glückes Laune nehmen konnte, hat sie mir gegeben. Heute empfing ich die Kunde, ich bin der Erbe eines unermeßlichen Reichtums . . . Emilie liebte mich, als ich arm war, jetzt ist sie arm, nun leg' ich alles, was ich besitze, freudig zu ihren Füßen . . . Darf ich sie die Meine nennen?

Goldfuchs (im größten Staunen, will antworten, erblickt Zins und wendet sich unwillig zu diesem). Was suchen Sie hier?

Zins (auf Adolf zeigend). Den da such' ich.

Adolf (zu ihm). Mit Ihnen hab' ich nichts zu schaffen.

Zins. Aber ich mit dir, weil ich dein Herr Onkel bin. Hast du denn die Schrift nicht gelesen, die ich da gefunden hab'? (Zieht die Schrift hervor.) Christoph Zins heißt dein Vater! Er lebt! Mein Bruder! Mein Christoph! Du bist sein Sohn! Komm her zu mir!

Adolf (freudig überrascht in die Schrift sehend). Wär's möglich?

Zins. Freilich ist es so, sonst thät' ich dich nicht umarmen, du Nebenbuhler, du! Geh her! (Umarmt ihn.) Ich hab' wohl selbst heiratslustige Absichten gehabt, na, das ist jetzt alles anders; ich bleib' ledig, und du, Bursch, wirst mein Universalerbe. (Zu Goldfuchs.) Nun? Wie glauben S' jetzt? Was thun wir mit die zwei Leut'ln?

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen. | **Damian** und **Salerl** kommen in geschmacklosem Aufputz, **acht Musikanten** von links, **Schlucker, Sepherl, Grob, Trumpf, die Kinder** von rechts.

Damian. Musikanten, da stellts euch alle her! (Die Musikanten stellen sich hinten im Tanzsaal auf.)

Salerl (betrachtet sich wohlgefällig im Spiegel). Nein, wie ich schön bin, das ist einzig!

Goldfuchs (zu Emilien und Adolf, deren Hände er zusammenlegt). Nehmt meinen besten Segen! Mein Beispiel gebe warnend euch die Lehre, wie wandelbar die Gunst des Glückes ist!

(Adolf und Emilie reichen sich knieend die Hände, Goldfuchs und Zins heben die ihrigen segnend über sie, Fanny betrachtet in freudiger Rührung die Gruppe.)

Damian. Salerl! Komm in meine Arme!

Alle. Vivat!

Chor.

Lasset uns jubeln, es heirat' ein Paar,
Wir gratuliern, und was wir wünschen, wird wahr,
's Glück treibt's auf Erden gar bunt,
's Glück bleibt halt stets kugelrund.

(Allgemeiner Jubel.)

(Der Vorhang fällt.)

Der böse Geist

Lumpazivagabundus

oder:

das liederliche Kleeblatt.

Der böse Geist

Lumpazivagabundus

oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Personen:

Stellaris, Feenkönig.
Fortuna, Beherrscherin des Glücks, eine mächtige Fee.
Brillantine, ihre Tochter.
Amorosa, eine mächtige Fee, Beschützerin der wahren Liebe.
Mystifax, ein alter Zauberer.
Hilaris, sein Sohn.
Fludribus, Sohn eines Magiers.
Lumpazivagabundus, ein böser Geist.
Leim, ein Tischlergeselle, } vazierende
Zwirn, ein Schneidergeselle, } Handwerks-
Knieriem, ein Schustergeselle, } burschen.
Pantsch, Wirt und Herbergsvater in Ulm.
Faßl, Oberknecht in einem Bräuhause.
Nannette, Tochter des Wirts.
Sepherl, } Kellnerinnen.
Hannerl, }
Ein Hausierer.
Ein Schustermeister.
Ein Tischlergeselle.
Erster } Zunftmeister.
Zweiter }
Dritter }

Strudl, Gastwirt zum goldenen Nockerl in Wien.
Hobelmann, Tischlermeister in Wien.
Peppi, seine Tochter.
Anastasia Hobelmann, seine Nichte.
Ein Fremder.
Gertrud, Haushälterin in Hobelmanns Hause.
Resel, Magd daselbst.
Hackauf, Fleischermeister in Prag.
Ein Maler.
Erster } Bedienter } bei Zwirn.
Zweiter }
Erster } Geselle }
Zweiter }
Herr von Windwachel.
Herr von Lüftig.
Herr von Papillon.
Signora Palpiti.
Camilla, } ihre Töchter.
Laura, }
Wirt } in einer Dorfschenke
Wirtin } unweit Wien.
Zauberer. Magier und ihre Söhne. Nymphen und Genien. Gäste. Bauern. Handwerksleute verschiedener Zünfte.

(Die Handlung spielt theils in Ulm, theils in Prag und Wien.)

Lobschappen S. 220

I. Akt.

Wolkenpalast des Feenkönigs.

Erste Szene.

Stellaris, auf dem Throne. Mehrere **Zauberer** und **Magier**, darunter **Mystifax**, treten auf und stellen sich im Halbkreis, jeder führt einen erwachsenen Sohn an der Hand, darunter **Hilaris** und **Fludribus**.

Chor der alten Zauberer.

Wir werden euch schon Mores lehren,
Ihr liederlichen Bursche, ihr!
Was nun geschehn wird, sollt ihr hören,
Der Feenkönig richtet hier.
Ihr kehrt im nächsten Augenblick
Zur Ordnung wiederum zurück.

Stellaris. Was versammelt euch so zahlreich an meines Wohnsitzes goldner Pforte? Was begehrt ihr?

Mystifax. Mächtiger Beherrscher! Wir flehen um deine Hilfe. Es treibt sich ein böser Geist im Zauberland umher.

Stellaris. Wie heißt er?

Mystifax. Lumpazivagabundus.

Stellaris. Was that euch dieser böse Geist?

Mystifax. Er hat sich der Herzen unserer Söhne bemächtigt und sie vom Pfade der Ordnung gelockt. Sie verabscheuen jede Beschäftigung, sie spielen, trinken, stürzen sich in tolle Liebesabenteuer, mit einem Wort: sie sind verloren, wenn du den bösen Geist nicht bannst.

Stellaris. Lumpazivagabundus, erscheine!

(Musik fällt ein, Lumpazivagabundus steigt im Vordergrund aus der Versenkung.)

Zweite Szene.

Die Vorigen; Lumpazivagabundus. Später **Fortuna, Brillantine** und Nymphen.

Lumpazivagabundus (nach Schluß der Musik). Da bin ich! Was steht zu Befehl?

Stellaris. Du bist Lumpazivagabundus?

Lumpazivagabundus. Der bin ich und zugleich Beherrscher des lustigen

Elends, Beschützer der Spieler, Protektor der Trinker 2c. 2c.; kurzum, ich bin ein Geist aus'm FF.

Stellaris. Verwegener, der du es wagtest, in das Feenreich zu dringen, ich verbanne dich von diesem Augenblick auf ewige Zeit.

Lumpazivagabundus. Ha, ha, ha, ha, ha! (Versinkt lachend.)

Stellaris (ehe Lumpazivagabundus noch ganz versunken ist). Halt!

Lumpazivagabundus (kommt wieder in die Höhe). Haben mir Euer Herrlichkeit noch was zu sagen?

Stellaris. Du hast meinen Urtheilsspruch mit Hohngelächter erwidert?

Lumpazivagabundus. Natürlich, weil er nichts nutzt. Ob ich da bin oder nicht, diese jungen Herren bleiben auf alle Fäll' meine getreuen Anhänger; denn meine Grundsätze leben in ihnen fort.

Stellaris (zu den Söhnen). Wie? Ihr seid nicht ernstlich entschlossen, zur Ordnung zurückzukehren?

Fludribus (vortretend). Ich nehme im Namen meiner Kameraden das Wort. Wir haben den größten Theil unseres Vermögens durchgebracht, ob wir das Restl haben oder nicht, das ist uns gleichviel; darum wollen wir das auch noch verjuxen.

Alle Söhne. Ja, wir wollen es verjuxen.

Die Väter. Entsetzlich!

Stellaris. Und wenn ihr nichts mehr habt, was dann?

Fludribus. Dann machen wir Schulden.

Stellaris. Und wenn ihr nicht bezahlen könnt, was dann?

Fludribus. Dann lassen wir uns einsperren.

Die Söhne. Ja, ja, wir lassen uns einsperren.

Fludribus. Da giebt sich hernach die Ordnung von selbst.

Lumpazivagabundus (sich triumphierend die Hände reibend). Das sind meine Grundsätze.

Mystifax (zu Stellaris). Was sagen Euer Herrlichkeit dazu?

Stellaris (zu den Söhnen). Wenn ihr aber wieder bekämet, was ihr liederlicherweise verpraßt habt, würdet ihr dann ordentlich mit dem Eurigen haushalten?

Hilaris. Der macht uns wieder reich.

Fludribus (zu Stellaris). Ja, wenn wir wieder reich würden, würden wir auch wieder brav.

Die Söhne. Ja, dann würden wir wieder brav.

Stellaris. Nun denn, Fortuna, nahe dich! (Musik fällt ein. Mehrere Nymphen mit Füllhörnern treten auf, zuletzt Fortuna, ihr folgt ihre Tochter Brillantine.)

Stellaris (nach der Musik). Fortuna, diese Männer haben ihr Vermögen vergeudet; gieb ihnen den verlorenen Reichtum wieder.

Fortuna. Beherrscher des Feenreichs! Befehlen lasse ich mir nichts, auch nicht von dir; doch weil ich gerade guter Laune bin ... (Zu Lumpazivagabundus.) und dir, Elender, zum Trotze, mag es sein. (Zu den Söhnen.) Ich schütte mein Füllhorn über euch.

Die Söhne. Tausend Dank!

Lumpazivagabundus. Ha, ha, ha, das ist zum Totlachen! Durch die Fortuna will Der mir meine Anhänger entreißen! Da werden g'rad noch ärgere Lumpen draus.

Hilaris. Ich will aufrichtig sein; Reichtum wird mich nie bessern.

Mystifax. Wie? Was? Mein Sohn, du wärst der Inkurabelste von allen?

Hilaris. Nur ein Mittel giebt's, das mich festhalten wird auf dem Pfade der Tugend; es ist Brillantinens Hand.

Alle. Was?

Hilaris. Wir lieben uns.

Fortuna (entrüstet). Tochter!

Brillantine. Verzeihung, Mutter!

Lumpazivagabundus (auf Hilaris zeigend). Den geb' ich auf, die anderen alle aber sind und bleiben in meiner Macht.

Stellaris. Warum, Unhold?

Lumpazivagabundus. Weil die Fee Fortuna nicht im Stande ist, mir einen Anhänger abwendig zu machen, aber der ... (Auf Hilaris zeigend.) ... der steht unter dem Schutze meiner größten Feindin, die mich einzig und allein überall vertreibt.

Fortuna (stolz). Wer ist die Fee, die mächtiger ist als ich?

Lumpazivagabundus. Amorosa, die Beschützerin der wahren Liebe.

Stellaris. Amorosa! (Musik fällt ein, Amorosa schwebt in einer lichten Wolke mit zwei Genien hernieder.)

Lumpazivagabundus. Sie naht schon, die Mächtige, die mir oft meine fidelsten Brüderln entreißt. Jetzt empfehl' ich mich! Aber noch einmal, Madam' Fortuna, Sie fürcht' ich nicht; denn was meine wahren Anhänger sind, die machen sich nicht so viel aus Ihnen. Kommt 's Glück einmal, so werfen sie's beim Fenster hinaus, und kommt's zum zweitenmal und will sich ihnen aufdringen auf eine dauerhafte Art, so treten sie's mit Füßen. So behandeln meine echten Brüderln das Glück! Gehorsamer Diener allerseits. (Versinkt unter Musik.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Lumpazivagabundus; Amorosa.

Amorosa (Hilaris und Brillantine an der Hand fassend und sich Fortuna nähernd). Fortuna! Ich vereine meine Bitte mit dem Flehen dieser beiden, beselige durch günstigen Ausspruch zwei Herzen, die sich der wahren Liebe geweiht.

Fortuna (zu Amorosa). Wie, Thörichte, du hoffst, ich werde mich deinem Wunsche fügen, in einem Augenblick, in welchem ein frecher Unhold zu deinen Gunsten mich erniedrigte und du mit stolzem Blick auf mich herniedersiehst? Ich zerreiße das Band, das um diese Herzen geschlungen.

Brillantine und Hilaris. Weh uns!

Stellaris. Halt ein, bedenk erst, was du sprichst. Des Feenreiches unumstößliche Gesetze erlauben dir nicht, Hilaris' Antrag unbedingt zu verwerfen; nur

eine schwere Bedingung festzusetzen, deren Nichterfüllung die Liebenden trennt, deren Erfüllung aber sie auf immer vereint, nur dies ist dir gestattet.

Fortuna. Nun denn, so sei's. Ich will eine Bedingung setzen, die zugleich jenem Frechen, der meine Macht verspottet und glaubt, nur du ... (Zu Amorosa.) wärst ihm gefährlich, das Gegentheil beweisen soll.... Ich wähle unter den Sterblichen drei seiner Anhänger, lockere Gesellen, jedoch nur solche, welche schon der Armut drückendes Los gefühlt. Diese will ich mit Reichtum überschütten; werfen sie, wie er gesagt, das Glück von sich, so dring' ich es ihnen zum zweitenmale wieder auf; treten sie es dann mit Füßen, so erkenne ich mich als besiegt, und Hilaris werde meiner Tochter Gemahl; doch, wenn sie, wie kaum zu zweifeln ist, das Glück mit Dank empfangen und aus Furcht vor neuer Dürftigkeit mit weiser Mäßigung es sich fürs ganze Leben bewahren, dann bin ich Siegerin, und Hilaris werde für immer von meiner Tochter getrennt.

Stellaris. Wohlan! Nur eines habe ich noch hinzuzufügen, es gilt für beide Theile gleich. Gelingt es dir, dem bösen Geiste von den drei lockeren Gesellen auch nur zwei zu entreißen, so hast du schon gewonnen; treten hingegen auch nur zwei von ihnen das Glück mit Füßen, so hast du verloren. Dies beschwöre hier vor meinem Thron.

Fortuna (geht an die Stufen des Thrones und erhebt die Hand zum Schwur). Ich schwöre!

(Drei kurze starke Akkorde.)

Stellaris. Dein Schwur ist angenommen.

Mystifax (zu Amorosa). Und für die andern verlornen Söhne hier ist keine Rettung aus den Krallen des Lumpazivagabundus zu hoffen?

Amorosa. Nicht eher, als bis wahre Liebe in ihrem Herzen Eingang gefunden.

Hilaris (Brillantinen umarmend). So leb denn wohl auf ewig! Unmöglich kann die Bedingung zu unserem Besten sich erfüllen.

Amorosa. Verzweifelt nicht, baut auf die Beschützerin wahrer Liebe. (Sie besteigt ihren Wolkenwagen. Kurze Musik fällt ein, alle ziehen sich zurück.)

Chor.

So ist in dunkler Zukunft Schoß
Verborgen unsrer Söhne Los.

Verwandlung.

Freie Gegend, die Landstraße vorstellend, links eine hölzerne Bank unter einem Meilenzeiger.

Vierte Scene.

Leim, dann Knieriem, später Zwirn.

Leim (mit einem Felleisen, tritt auf). Da wär' ich beim Thor. Das is aber, so viel ich merk', eine ungefällige Stadt; denn wenn s' g'fällig wär', so wär' s' mir auf halbem Weg entgegen'kommen. Im Grund betrachtet, is's eine Schand', ich bin ein ausgelernter Tischler, und es gehn mir ordentlich d'Füß' aus'm Leim. Is's denn aber auch anders möglich? Die Wirt' auf der Straßen haben ja Herzen so hart als ein Ast in ei'm buchsbaumenen Pfosten. Woher kommt das aber?

Weil die Leut' keine Bildung haben auf'm Land. Und warum haben s' auf'm Land keine Bildung? Weil s' lauter eichene Möbel haben, drum kennt das Volk keine Politur; und wer keine Politur kennt, ist ein Socius ... Jetzt will ich halt ein bisserl ausrasten da und nachher um d'Herberg fragen. (Setzt sich auf die Bank. Das Ritornell des folgenden Liedes beginnt.)

Knieriem (ein Ränzchen auf dem Rücken, tritt auf).

Es kommen d'Stern', es wird schon spat,
Zeit is, daß s' einmal da is, d'Stadt,
Ich brauch' ein' Guld'n jetzt zum Verhau'n,
Da muß ich gleich zum Fechten schau'n.
Und wie ich ein' Gulden z'sammbettelt hab',
Da laßts mir drei Maß Bier hinab.
A drei Maß Bier laßts mir hinab,
Mein' Rausch hab' ich jahraus, jahrein,
Es wird doch heut kein' Ausnahm' sein.

(Er setzt sich auf die Bank.)

Zwirn (tritt von derselben Seite ein, in ärmlicher Kleidung, aber dennoch so viel wie möglich geputzt und trägt ebenfalls das Wanderbündel auf dem Rücken).

Zwirn (äußerst lustig).

D'Stadt is in der Näh',
Drum schrei' ich Juheh!
Juheh! Juheh! Juheh!
Wer d'Madeln gern hat,
Juheh! find't g'nug in der Stadt.
Blauer Montag is alle Tag',
Darum lass' ich nicht nach,
Bis die Sonn' morgen scheint,
G'rad so lang tanz' ich heut;
Ich tanz' mir doch net g'nu',
Darum gieb ich kein' Ruh',
Spring' wie a Gaas in d'Höh'
Und schrei' Juheh!

Was sitzen denn da für ein paar Maner?

Leim. Ich bin a Tischler.

Knieriem. Und ich bin a Schuster.

Zwirn. Seids ihr schon so weit 'gangen heut, daß's so müd seids?

Leim. Das just net, aber mit'm Essen hat's schlecht ausg'schaut. Ich hab' net mehr als zwei Meilen g'macht.

Knieriem. Und ich hab' mir a halbe Stund' von hier ein' Rausch ausg'schlafen, das war aber schon ein Millionshaarbeutel das ... und was hab' ich 'trunken? Neun Halbe Bier! Aber seit dem letzten Kometen greift mich alles so an.

Zwirn. Pfui Teufel! Schamts euch net? Auf so ei'm Trümmerl Weg rasten s' aus! Ich geh' heut schon meine drei Stationen und kann den Augenblick net erwarten, wo ich zum Tanzen komm'.

Leim. Hör auf, Brüderl, du schneidst auf. Ich bin g'wiß net schlecht auf die Füß'; aber drei Stationen gehn und noch tanzen wollen, das is g'logen. Jetzt schaun wir halt, daß wir g'schwind auf d'Herberg kommen.

Knieriem. Ich hab' einen enormen Durst.

Leim. Zuerst gehn wir fechten. (Das Betteln parodierend.) Euer Gnaden, ein armer, reisender Handwerksbursch bitt' gar schön um a bissel was auf a Musik; nachher wird's a Leben werden heut Nacht.

Zwirn. Fidel muß's zugehen.

Knieriem. Ich dudl' mir heut ein' an, wie ich seit dem letzten Kometen kein' g'habt hab'.

Leim. Also frisch in die Stadt marschiert!

Alle drei (mit verschlungenen Armen).

Wir wollen in die Stadt marschieren,
Und drinnen unser Glück probieren.
Der Weg wird uns zur Herberg führen,
In der Herberg nachher, da geht's an.
Was uns 's Fechten g'winnt,
Durch die Gurgel rinnt,
Und is all's verthan,
Liegt uns auch nix dran;
Darum nicht lange spekulieren,
In der Herberg zeigt sich, was man kann.

(Gehen Arm in Arm ab.)

Verwandlung.

Schänkstube in der Herberge.

Fünfte Scene.

Faßl, mehrere **Bräuknechte** und **Handwerksburschen** verschiedener Profession. **Pantsch, Nannette, Sepherl, Hannerl,** dann **Zwirn, Leim** und **Knieriem.** Alle sitzen theils an den Tischen und trinken, theils tanzen sie mit Hannerl und Sepherl, Faßl tanzt mit Nannette.

Alle. Vivat! Der Herr Bestgeber soll leben!

Faßl (im Tanzen). Ein Glas her! (Pantsch giebt ihm während des Tanzes eine Flasche.) Die ganze Gesellschaft Vivat! (Er trinkt im Tanzen die Flasche aus, wirft sie dann zur Erde und tanzt weiter.)

Zwirn, Leim und Knieriem (treten ein).

Zwirn. Halloh! Da hab' ich a Musik g'hört!

Knieriem. Herr Vater! A Halbe G'mischt's. (Setzt sich links.)

Leim. Mir a Halbe und a Portion Niernd'ln.

Hannerl. Wie schaffen Sie's denn?

Leim. Mit Semmelbröseln oder mit Sagschaten*), das is ei'm hungrigen Tischler alles eins. (Setzt sich. Die Kellnerinnen bringen das Verlangte.)

---

*) Sägespäne.

Zwirn (zu einem Musiker). Da sind acht Groschen, jetzt machts mir einen saubern Walzer auf. (Giebt ihm Geld.)

Faßl (beiseite). Das is a fideler Kerl.

Zwirn (zu Faßl, neben welchem Nannette sitzt). Sie erlauben schon a Tour? (Nannette auffordernd.) Mein Fräulein, darf ich so frei sein? (Ein Ländler beginnt, Zwirn haut auf und schlägt ungeheure Fußtriller.)

Leim. Ah wart, Schneider, du sollst mich net spotten. (Nimmt Hannerl, welche ihm das Bier bringt, und tanzt mit ihr ein paarmal herum, endlich sieht er einen Handwerksburschen sehr ärmlich und traurig dasitzen, er hört zu tanzen auf und spricht zu ihm.) Ich glaub' gar, das is a Tischler? (Die Musik hört auf.)

Handwerksbursch. Ja, leider.

Leim. Wo fehlt's denn?

Handwerksbursch. Überall.

Leim. Mir auch; aber wer wird denn deswegen traurig sein? Heda! Eing'schenkt da für den a Halbe Wein auf meine Rechnung.

Faßl. Nix, das lass' ich net angehn, heut geht alles aus mei'm Sack. Ich hab' tausend Thaler g'wonnen in der Lotterie, heut traktier' ich ganz allein.

Knieriem. Tausend Thaler? ... A Halbe G'mischt's!

Leim. Ah, schön! Da werden wir schon so frei sein und werden's uns schmecken lassen.

Zwirn. Das wird schon a schöns Glück sein; wenn ich das hätt', ich setzet mich gar nimmer nieder, da ging's alleweil so. (Er haut auf.) Ah, verdammt! Ich hab' mir den rechten Wadel überstaucht ... ich muß mich schon niedersetzen.

Faßl. Warum setzts euch denn net zu unserem Tisch, Kameraden?

Leim und Zwirn. Mit Verlaub. (Setzen sich zu Faßl und den Bräuknechten.)

Knieriem. Noch a G'mischt's! (Giebt der Kellnerin das leere Glas und setzt sich ebenfalls an den Tisch.) A schlechter Zeitpunkt war's halt doch, jetzt was z'gwinnen.

Faßl. Warum?

Knieriem. Weil man's net mehr anbringen kann. Auf's Jahr kommt der neue Komet, der die Welt z'Grund richt', nachher is der Herr pfutsch mit samt sei'm Treffer.

Leim. Red net so dumm, gar nix g'schieht, mir hat's a Professor g'sagt.

Knieriem. Ich werd's doch besser verstehn als a Professor? Ich hab' die Astronomie aus'm Büchel g'lernt und mach' alleweil meine Beobachtungen, wenn ich hamgeh' in der Nacht.

Leim. Ja, wenn du b'soffen bist.

Zwirn. Mit'm Tanzen is's heut schon Feierabend bei mir.

Faßl. So singen wir eins, weil wir so in caritatibus beisammen sitzen.

Knieriem. Gut is! Ich hab' ein superbes Lied g'macht.

Leim. Heraus damit!

Knieriem. Ihr müßts aber alle mitsingen. Der Text ist von mir nach einer Rittergeschichte frei bearbeitet.

Faßl. Das is recht. O, ich hab' die romantischen Sachen so gern.

Knieriem. Schauts mir aufs Maul und singts alle mit mir zugleich: (Singt.)

Eduard und Kunigunde,
Kunigund und Eduard,
Eduard und Kunigunde,
Kunigund und Eduard,
Eduard und Kunigunde,
Kunigund und Eduard.

Faßl. Das is wirklich einzig.

Leim. Ordentlich rührend.

Knieriem. A G'mischt's!... Also jetzt singen wir die zweite Strophe, die is noch schöner.

Eduard und Kunigunde,
Kunigund und Eduard,
Eduard und Ku...

Leim. Hörts auf! Das is ja allweil 's Nämliche.

Knieriem. Ihr wißt net, was schön is.

Faßl. Halt! Ich weiß schon, was schön is. Wir ziehen alle da ins Kaffeehaus hinüber, und ich zahl' dort ei'm jeden ein Glasel Punsch. Wer mitgehn will, geht mit. He, Musikanten! Aufg'rebellt! (Ab mit dem Chor.)

Sechste Scene.

Zwirn, Leim, Knieriem, Pantsch, Kellnerinnen.

Leim. Dem sähet man's auch net an, daß er tausend Thaler g'wonnen hat.

Knieriem. Warum? Er schaut dumm g'nug aus.

Zwirn (zum Wirt). Wer is er denn?

Pantsch. Der Oberbräuer in der Brauerei da daneben.

Zwirn. Da haben wir's, so ein ungebildetes Volk hat a Glück! Ein Schneider g'winnt in seinem Leben nix.

Pantsch. Ich bin ihm drum gar net neidig, ich dank' Gott, daß ich die tausend Thaler net g'wonnen hab'.

Leim. Is der Herr verruckt?

Pantsch. Könnt's net sagen. Morgen vormittag is die Hauptziehung, da g'winnt man hunderttausend Thaler, und das wär' so meine Passion.

Leim. Na, die Passion wär' freilich net schlecht.

Pantsch. Ich g'winn s' auch; denn meiner Frau Ahnl hat ja 's Nummero 'träumt.

Leim. Ah, hernach is's schon g'wiß. Weil aber der Herr heut noch kein Kapitalist is, so machts uns a Stroh herein, daß wir uns niederlegen, es wird so bald Tag.

Pantsch. Recht gern. O, mich macht 's Glück net stolz. (Zu den Kellnerinnen.) He! Laßts a Stroh bringen. (Ab mit Hannerl und Sepherl.)

Leim. Das is a recht a rarer Mann, der Wirt, er is gar net stolz auf den Treffer, der noch gar net 'zogen is.

Knieriem. Hunderttausend Thaler! Das giebt über eine Million Maß G'mischt's . . . die kann der Mensch net versaufen, mit'm besten Willen net.

Zwirn. Schuster, du bist ein gemeiner Kerl.

Knieriem (auffahrend). Du, Schneider, trau mir net!

Leim (sie beruhigend). Seids ruhig! Schauts, wenn ich mir's recht überleg', glücklich . . . so was man sagt, recht glücklich machet mich halt doch das viele Geld net, wenn net noch etwas dabei wär' . . . (Seufzend.) ein Etwas . . .

Knieriem. Da bist du a Nimmersatt.

Zwirn (zu Knieriem). Aber merkst denn net, er is ja verliebt.

Knieriem. Schwachheit!

Zwirn. Ja wohl, Schwachheit, in meiner Gegenwart von Mad'ln und Verliebtsein sprechen. Da müßts mich erzählen lassen, ich könnt' euch meine Amouren bataillonsweis aufmarschieren lassen.

Leim. Ich war nur in eine Einzige verliebt.

Zwirn. In eine Einzige? Brüderl, das is ja gar net der Müh' wert, daß man davon red't. Wie ich in der Lehr' war, war ich schon in Zehne verliebt. Mein erster Meister, zu dem ich als G'sell 'kommen bin, hat a schöns jungs Weiberl g'habt, das Weiberl hat mir g'fallen, und ich ihr auch, denn ich war damals ein sehr liebenswürdiger Jüngling. Einmal giebt mir das Weiberl ein Bussel, da kommt der Meister dazu, und der Esel halt' sich drüber auf, daß mir sein Weiberl ein Bussel 'geben hat, und jagt mich auf der Stell davon . . . Mein zweiter Meister hat fünf Töchter g'habt . . . das waren Zwilling' . . . da war ich dir aber in alle fünfe zugleich verliebt. Einmal haben wir Pfänder g'spielt . . . no, du weißt, das geht auch mit'n Busselgeben aus . . .

Knieriem. Allemal.

Zwirn. Wie wir die Pfänder ausg'löst haben, kommt der Meister dazu . . . der geht her und giebt mir für eine jede Tochter zwei Watschen und jagt mich fort.

Knieriem. Zwei Watschen. Das is zu viel.

Zwirn. Net wahr? Ich wär' ja hinlänglich zufrieden g'wesen, wenn er mir für eine jede Tochter eine Watschen 'geben hätt', aber zwei Watschen, das is ja ein offenbarer Luxus . . . Mein dritter Meister, der hat a G'schwisterkind g'habt von 21 Jahren . . . aber hörst, Schuster, so a schöns G'schwisterkind hab' ich in meinem ganzen Leben net g'sehen. Da hab' ich aber hernach a saubere Köchin kennen g'lernt, mit der bin ich durch'gangen, und 's G'schwisterkind hab' ich sitzen lassen.

Knieriem. Meine G'schicht' is net so lang, aber äußerst tragisch. Erstens is mir meine Profession z'wider, ich hab' nur Sinn für die Astronomie . . . und dann hab' ich nix als unverschuldete Unglücksfälle g'habt. . . . In Budweis hab' ich mein' Meister g'haut.

Leim. Warum denn?

Knieriem. Weil ich ein' Rausch g'habt hab', also kann ich nix davor. In Altbrünn hätt' ich bald ein' Lehrbuben zerrissen.

Leim. So was is aber auch abscheulich.

Zwirn. Aber was soll denn a zerrissener Lehrbub anfangen? Und gar a Schusterlehrbub . . . kann es denn etwas Zarteres geben als ein' Schusterbuben?

Knieriem. Ich hab' damals ein' unsinnigen Haarbeutel g'habt, also kann ich nix davor. Ich sag' euch, ich hab' schon so viel Malheur g'habt, und allzeit durch meine Räusch'. Wann ich mir meinen Verdruß net versaufet, ich müßt' mich g'rad aus Verzweiflung dem Trunk ergeben.

(Zwei Hausknechte kommen mit Stroh und bereiten die Schlafstellen.)

Leim. Sie, machen S' mir mein Bett etwas in Entfernung von den andern, denn ich schlag' furchtbar herum bei der Nacht.

Zwirn. Warum denn?

Leim. Das is alles mein Herzenskummer. Ihr werdet mir's net glauben . . . ich seh' einem lustigen Kerl gleich, aber das is alles nur auswendig, inwendig schaut's famos aus bei mir. Wie ich trink', glaub' ich, ein jeder Tropfen is Gift . . . wie ich iß, so ißt der Tod mit mir . . . wenn ich spring' und tanz', so is mir inwendig, als wenn ich mit meiner Leich' ging' . . . wie ich ein' Kameraden seh', der nix hat, so gieb ich ihm gleich alles, obwohl ich selber nix hab', und das bloß, weil ich in Gedanken alleweil mein Testament mach'.

Zwirn. Ja Brüderl, wer is denn deine Geliebte, daß sie dich gar so entrisch macht?

Leim. Sie is a Tischlermeisterische.

Knieriem. Hat s' Laschi?

Leim. Was?

Knieriem. Knöpf'?

Leim. Wie?

Zwirn. Er fragt, ob s' Batzen hat.

Leim. Geld? Freilich hat s' Geld. Sie is die Tochter vom reichen Meister Hobelmann in Wien.

Zwirn. Von dem? Schuster, den reichen Tischlermeister Hobelmann mußt ja kennen.

Knieriem. Ich bin a Schuster, was geht mich a Tischler an. Beleidigts mich net.

Zwirn. Wart, ich werd' dir gleich draufhelfen. Der reiche Tischler Hobelmann logiert . . . in Wien logiert er . . . du kennst den reichen Tischler Hobelmann net?

Knieriem. Nein.

Zwirn. Ich kenn' ihn auch net.

Knieriem (zu Leim). Da weiß ich dir ein' Rat . . . schau, daß du s' kriegst.

Leim. Das hätt' ich selber g'wußt; aber da is's zu mit'm Kriegen, ich glaub', es hat s' schon ein anderer.

Knieriem. So nimm du dir auch eine andere.

Leim. Das bring' ich net übers Herz. O, meine Peppi!

Zwirn. Ja, mag sie dich, oder mag sie dich net?

Leim. Das is's eben, was ich net weiß. Ich hab' drei Jahr' bei Ihrem Vater g'arbeit' . . .

Zwirn. Und weißt net, ob dich 's Madel mag? Tischler, du hast ja Hobelschaten im Kopf!

Leim. Der Vater is reich, er lebt in Pracht und Herrlichkeit, er war zwar selber immer beim G'schäft, aber die Tochter haben wir G'sellen kaum alle Monat' einmal zu sehen 'kriegt. Einmal bringt meine himmlische Peppi ihrem Vater ein Schalerl Kaffee in die Werkstatt ... ich schau' sie zärtlich an, sie laßt ihre Blicke auf mich und die Schalen auf die Erd' fallen ... der Vater, der gähzornigste Patron von der Welt, wirft 's Stemmeisen auf sie ... ich ersch' das, halt' mich vor, und das Stemmeisen fahrt mir zolltief in die Achsel hinein.

Zwirn. Ah, Spektakel! (Setzt sich aufs Stroh.)

Knieriem. Wann mir das g'schehn wär'! Hast ihn g'haut, den Alten?

Leim. Warum net gar! Ich bin umg'fallen, und wie ich wieder zu mir 'kommen bin, war der Alte und die Peppi bei meinem Bett. Der Alte hat g'sagt, ich möcht' das net übelnehmen, es war net so bös g'meint.

Knieriem. Bedank' mich.

Leim. Es wird Sein Schaden net sein, hat er g'sagt, Er hat meiner Tochter das Leben gerettet; bis Er wieder g'sund is, wollen wir weiter reden über sein künftiges Glück. (Mittlerweile hat Zwirn sich mit einem zerrissenen Tuch den Kopf eingebunden und sich auf das Stroh gelegt.) Ein paar Wochen drauf, wie ich schon wieder hergestellt war, hör' ich auf einmal, der dicke, reiche Strudl, der Wirt vom goldenen Nockerl, heirat' ... ich frag', wen? ... so heißt's die Hobelmannische. Das hat mir den Gnadenstoß 'geben; denn der Meister Hobelmann hat keine andere Tochter g'habt, als meine Peppi.

Knieriem. Na, da wirst aber doch aus Verzweiflung g'redt haben?

Leim. Nein ... es war g'rad Samstag, der Meister hat uns aus'zahlt ... da bin ich den anderen Tag in der Fruh aufg'standen, hab' auf ein' Zettel g'schrieben: „Adieu, Peppi, aus Bosheit heirat' ich jetzt auch" ... und dann bin ich fort über Berg und Thal, ohne B'hüt' dich Gott und ohne allem; und so flanier' ich jetzt schon über zwei Jahr' in der Welt herum.

Knieriem. Ich hätt' den Alten und den Wirt g'haut, und 's Mädel hätt' ich g'heirat'.

Leim (legt sich nieder). Mit mir is's aus, ich hab' nix mehr zu hoffen. Ich lauf' halt so mit, solang's sein muß.

Knieriem. Und ich sauf' halt so mit, solang's geht. (Zieht den Rock aus.) Ich hätt' jetzt ein' Gusto zu astronomischen Beobachtungen, denn mich hat 's G'mischte ein wenig duslich g'macht. (Gähnt.)

Leim. Ich hab' schon seit a paar Jahr' kein' Schlaf mehr. (Gähnt.)

Knieriem (löscht das Licht aus und legt sich nieder).

Zwirn. Werdt's net bald still sein? (Schläft ein.)

Leim (einschlafend). Peppi ... Pep ... pi ...

Knieriem (ebenso). Noch ... ein ... G'mischtes ... denn der Komet ...

(Leise Musik beginnt. Wolken senken sich über den Hintergrund. Nach einer Weile theilen sich die Wolken, Fortuna wird sichtbar mit einem Füllhorn, aus welchem die transparente Zahl 7359 hervorquillt. Der Schlaf der drei Gesellen wird unruhig. Die Wolken erheben sich wieder.)

Leim (sich nach und nach ermunternd). Ah ... ah ... (Gähnt.) Das war a kurioser Traum ... 7359! Wenn ich's nur net vergiß. Ah, ich merk' mir's schon bis morgen. (Will wieder schlafen.) Es laßt mir keine Ruh', ich muß ... he, Schneider, Schneider! ... Der schlaft aber fest! ... Landsmann!

Zwirn (sich ermunternd). Was is denn?

Leim. Hast keine Kreiden?

Zwirn. Ich glaub' net ... zu was denn?

Leim. Mir hat a Numero 'träumt.

Zwirn (ihm eine Kreide gebend). A Numero hat dir 'träumt?

Leim. Ja, Nro. 7359.

Zwirn. Und mir hat auch a Numero 'träumt ... es war Nro. 7359.

Leim. Was? Das nämliche Numero? Bruder, das hat was zu bedeuten. Nur g'schwind aufg'schrieben. (Schreibt das Numero auf den Tisch. Es wird von außen stark geklopft.)

Stimmen (von außen). Heda! Aufg'macht! Aufg'macht!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Hannerl, Sepherl; dann mehrere **Maurer, Zimmerleute, Marktweiber** 2c.

Hannerl. Ich komm' schon! (Öffnet die Thüre.)

Sepherl. Gar keine Ruh' hat man!

Zwirn. Kellnerin! Bring sie mir ein' Spiegel und ein Köllnerwasser.

Sepherl. Vor drei Uhr kommt man in kein Bett und um halber Sechse soll man wieder auf die Füß' sein. (Sie wischt das Numero aus.)

Leim. Unglückliche! Was hast du gethan?

Sepherl (erschrocken.) Was sein denn das für Dummheiten?

(Die Eintretenden haben Schnaps 2c. verlangt und setzen sich an die Tische.)

Leim. Schneider, da schau her, 's Numero hat sie ausg'wischt.

Zwirn. Wär' net übel! ... (Zu Sepherl.) Sie ist eine unüberlegte Person, ein von der Natur vernachlässigtes Geschöpf.

Leim. Weißt du das Numero noch?

Zwirn. Freilich weiß ich's. Schreib auf das Numero. Es war 87 tausend ...

Leim. Das war's net.

Hannerl (Knieriem aufweckend). Aber hör' der Herr, schlaft man denn bis Mittag? Sieht Er denn net, daß schon wieder Gäst' da sind!

Knieriem (sich halb im Schlaf erhebend, lallt). Sieben tausend ... drei hundert ... neun und fünfzig.

Leim (schnell auf ihn losfahrend). Brüderl, was hast g'sagt?

Knieriem. Mir war im Traum ... in einem ganzen Nebel von G'mischten ... ist auf einmal erschienen Nro. 7359.

Leim. Nein, das geht net natürlich zu, alle drei den nämlichen Traum!

Zwirn. Auf d'Letzt is uns gar das Glück bestimmt.

Leim. Wie können wir denn was g'winnen, wenn wir kein Los haben?

Knieriem. Wenn's Glück will, braucht man kein Los.

Achte Scene.

Die Vorigen; ein Hausierer.

Hausierer (mit seinem Anhängekasten, worin verschiedene Waren sind, eintretend). Guten morgen, allerseits. Kaufen die Herren Hosenträger, Brieftaschen, Pfeifenröhrln, Tabaksbeuteln . . . auch noch einige Lotterielose hab' ich . . . die Ziehung geht schon in einer Stunde vor sich. Kaufen Sie, vielleicht g'winnen Sie heut das große Los, probieren Sie Ihr Glück.

Leim. Laß anschaun, was sind's denn für Nummern?

Hausierer (zeigt die Lose). Nro. 439.

Leim. Das kann ich net brauchen.

Hausierer. Nro. 8521.

Knieriem. Das is ein alt's Numero.

Hausierer. Nro. 7359.

Zwirn (auf ihn losspringend). Der hat unser Numero!

Knieriem (zu Leim). Frag ihn, was's kost't.

Leim (zum Hausierer). Was kost't das Los?

Hausierer. Sechs Gulden Silber.

Leim (zu seinem Kameraden). Sechs Gulden Silber, hat er g'sagt.

Zwirn. Das bringen wir net z'samm' ... Wißts, was wir thun? ... Schlagen wir ihn tot.

Leim. Ah, wer wird denn so grob sein? Ein' Menschen, den wir 's erste Mal sehn . . . wir würden ausg'richt'.

Knieriem. Ja, hing'richt' würden wir! . . . Ich hab' da in mei'm Brustfleck ein' Thaler eing'näht. (Trennt ihn heraus.)

Leim. Ich hab' auch sechs neue Zwanziger.

Zwirn. Da sind fünf Zwanziger . . . und zwei Zehnerln.

Hausierer. Na, wie is's? Kaufen's die Herrn?

Leim (legt den Thaler auf das Kästchen). Da is a Thaler vom Schuster . . . und da sind sechs neue Zwanziger von mir. (Wendet sich zum Schuster.)

Knieriem. Der Thaler is von mir, daß keine Irrung g'schieht.

Zwirn (zum Hausierer). Der Thaler is vom Schuster . . . und die sechs Zwanziger sind vom Tischler. (Steckt den Thaler in die Westentasche und tritt beiseite.)

Hausierer. Ja wo is denn der Thaler?

Knieriem. Der Thaler is von mir.

Leim. Da hab' ich ihn herglegt.

Hausierer. Er is aber net da.

Leim (zieht den Zwirn herbei). Du hast g'sehn, daß ich den Thaler da herg'legt hab'.

Zwirn (verlegen.) Ja . . . ja . . . der Thaler is eh'nder da g'legen.

Hausierer. Aber wo is er denn jetzt?

Zwirn. Wo er jetzt is, wollen S' wissen? . . . Eh'nder is er da g'legen.

Knieriem. Du, mach mich net fuchtig!

Leim (beiseite, zu Knieriem). Sei still, ich hab' schon a Mittel, den Thäter zu entdecken. (Laut zu den Anwesenden.) Meine lieben Leut', es is a Thaler weg'kommen,

halten Sie daher alle, wie Sie hier im Zimmer sind, die Händ' in die Höh'. (Alle thun, wie Leim gesagt.)

Leim. Haben alle die Händ' in der Höh'?

Alle. Ja.

Leim. Der auch, der den Thaler g'nommen hat?

Zwirn. Ja! (Bemerkt in diesem Augenblick, daß er sich verschnappt hat, und schlägt sich mit der Hand an die Stirn.) O je!

Knieriem. Haben wir dich erwischt!?

Zwirn (den Thaler zurückgebend). Nur net kindisch . . . ich hab' den Thaler nur wechseln wollen.

Knieriem. Ja, du bist der, der 's Geld wechselt.

Leim (zum Hausierer). Also, da is der Thaler vom Schuster . . . da sind die sechs Zwanziger von mir . . . und da sind fünf Zwanziger und zwei Zehnerln vom Schneider. Jetzt her mit dem Los.

Hausierer. Da haben Sie's. Ich wünsch', daß Sie damit gewinnen. Schaffen S' ein andermal. (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Hausierer.

Sepherl. Das is stark, wie man's Geld so hinauswerfen kann!

Leim. Das wird sich kurios rentieren.

Zwirn. Aber Sie reden ja schon wieder drein!

Leim. Um wie viel Uhr is denn die Ziehung?

Sepherl. Gleich nach sechs Uhr fangt s' an, g'rad drüben, und dauert den ganzen Tag. (Man hört trommeln.)

Leim. Was trommeln s' denn?

Alle Weiber. Die Ziehung geht schon los.

Ein Zimmermann. Weiß man net, wer's g'winnt?

Sepherl. G'wiß wieder einer, der's net braucht.

Zwirn. Das könnt' man von uns net sagen, wenn wir's gewinneten.

Leim (steht traurig und tiefsinnig).

Knieriem (zu Leim). Was machst denn du wieder für trübselige Faxen? Das ärgert mich von dir.

Leim. Meine Peppi is mir eing'fallen. (Wieder heiter.) Aber es macht nur ein' Bremsler, 's is gleich vorbei.

Zehnte Scene.

Die Vorigen, Pantsch.

Pantsch (rabiat hereinstürzend). Das is entsetzlich!

Alle. Was is denn?

Pantsch. Das is unbegreiflich! Ich hab' den Haupttreffer net!

Alle. Is er schon da?

Pantsch. Auf'n ersten Zug war er heraus. Nro. 7359.

Leim, Zwirn, Knieriem (außer sich vor Freude). Mich trifft der Schlag! (Alle drei fallen um.)

Alle. Was is denn das? Zu Hilf'!

Leim, Zwirn, Knieriem (springen jubelnd auf). Den Treffer haben wir! Den Treffer haben wir! Juheh!

Alle. Was? Net möglich!

Leim. Da is 's Los, was wir g'rad 'kauft haben ... Wir wollen uns lustig machen. Alle Tischler von der ganzen Stadt sind eing'laden.

Knieriem. Herr Wirt! Alle Schuster vom ganzen Land!

Zwirn. Alle Schneider von der ganzen Welt.

Alle. Juheh! Juheh! Juheh! (Alle ab.)

Leim (indem er mit Zwirn und Knieriem vortritt). Jetzt sagts mir aber, Kameraden, was fangen wir mit unserem Reichtum an? Ich hab' meinen Plan.

Zwirn. O, ich auch, aber nur nobel!

Knieriem. Ich hab' ganz eine eigene Idee.

Leim. Ich reis' nach Wien, morgen in aller Früh; find' ich meine Peppi noch ledig, so bin ich der glücklichste Mensch auf der Welt; ist sie verheiratet, dann nutzt mich mein ganzer Reichtum nix... da geh' ich dann nach Haus, bau' a Spital für unglückliche Tischlergesellen, und da leg' ich zuerst mich selber hinein und stirb auch drin.

Zwirn. Nein, dieser Plan is mir zu traurig. Ich werde von nun an mehr Don Juan als Schneider sein.

Knieriem. Und ich hab' keine Leidenschaft als die Astronomie, drum g'wöhn' ich mir 's Biersaufen ab und verleg' mich von heut an bloß auf'n Wein. Aufs Jahr geht so die Welt zu Grund, da zieh' ich halt heuer noch von einem Weinkeller in den andern herum und führ' so ein zufriednes häusliches Leben.

Leim. Mir is leid, daß wir auf die Art net beisammen bleiben können.

Zwirn. Wir haben jeder unsre aparte Passion.

Knieriem. Auseinander müssen wir.

Leim. Aber wie einer vom andern hört, daß er im Unglück is ...

Knieriem. Vom Unglück is gar keine Red' net, wenn der Mensch einen Treffer macht.

Zwirn. Wenn's halt aber doch der Fall is, so wollen wir einer dem anderen beistehen.

Leim. Die Hand drauf.

Zwirn und Knieriem. Gilt allemal. (Reichen sich die Hände.)

Leim. Und heut übers Jahr, am heutigen Tag, an dem Gedächtnistag unseres Glücks, kommen wir alle drei in Wien zusammen beim Meister Hobelmann, dort bin ich entweder glücklich, oder Ihr erfahrt, wo ich in meinem Unglück zu finden bin.

Zwirn und Knieriem. Gilt detto. (Reichen sich die Hände. Pantsch und viele Männer und Weiber treten ein.)

Alle. Wir gratulieren!

Leim. Danke, danke! Herr Wirt!

Pantsch. Euer Gnaden!

Knieriem. Wir geben eine Tafel bei ihm.

Pantsch. Euer Exzellenz . . .

Zwirn. Heute ist bei mir bal paré.

Pantsch. Euer Durchlaucht . . . mein' Saal in der Vorstadt hab' ich aufs Prächtigste neu arrangieren lassen, es kann alle Stund' der Ball anfangen.

Leim. Und jetzt aufg'rebellt. Musikanten! Jetzt marschieren wir im Zug zu der Ausspielung, um unser Geld z'holen, und nachdem geht's gleich ans Essen, Trinken und Tanzen bis morgen Fruh!

Chor.

Es kommt halt das Glück
Auf einmal oft dick;
Die Hüt' werfts in d'Höh',
Schreits Juheh! Juheh!

(Alle drängen der Thüre zu.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Tischlerwerkstätte des Meister Hobelmann in Wien; Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Ein Fremder (Stellaris), dann **Gertraud.**

Fremder (die Werkstätte musternd). Hat wirklich eine schöne Werkstätte, der Meister Hobelmann.

Gertraud (kommt aus der Seitentüre rechts, im schwäbischen Dialekt). Euer Gnaden, ich hab's dem Meister Hobelmann schon g'sagt, er wird gleich da sein. Da kommt er schon. (Geht durch die Thüre ab.)

Zweite Scene.

Der Fremde, Hobelmann.

Hobelmann. Unterthänigster Diener, Euer Gnaden, mit was kann ich zu Diensten stehn?

Fremder. Ich etabliere mich hier und habe ein großes Möbelgeschäft mit ihm abzumachen, lieber Meister.

Hobelmann. Ist mir eine Ehr'. Aber dürft' ich nicht bitten, wenn's möglich wär', die Sach' auf morgen zu verschieben? Heut kann ich nicht, und wenn ich tausend Gulden profitieret, denn ich hab' heut eine Hochzeit im Haus.

Fremder. Nach Gefallen, ich bin nicht pressiert.

Hobelmann. Dann hab' ich aber noch eine Bitt'. Der Hochzeitsschmaus ist zwar schon zu End', aber ein Schalerl Kaffee, wenn Euer Gnaden bei uns zu sich nehmen wollten . . . die Ehr' müssen Euer Gnaden der Braut anthun.

Fremder. Mit Vergnügen, lieber Meister.

Hobelmann (ruft zur Thüre herein). Peppi, richt den porzellanen Weidling zum Kaffee für den gnädigen Herrn. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Leim, etwas später **Gertraud.**

Leim (in schlechtem, zerrissenem Rock, das Wanderbündel auf dem Rücken, tritt ein). Ich weiß net, was das is, kein Mensch fragt mich, zu wem ich will. In der Kuchel hab' ich a Menge Dienstboten g'sehn, die jubeln, was 's Zeug halt', und einer sitzt vor

der Thür, dem muß übel sein. (Umhersehend.) Da wär' ich halt wieder in meiner lieben Werkstatt. ... Das sind Erinnerungen für mich! Auf dem Platz hab' ich einen Tisch g'macht und hab' d'Füß' vergessen, denn meine Gedanken waren bei der Peppi ... an dem Platz hab' ich ein Kastenbeschläg' an ein Spucktrüherl g'nagelt, denn meine Gedanken waren nicht bei der Arbeit. O, ich war ein Stockfisch, daß ich nie g'redt hab', und mir g'schähet recht, wenn sie schon längst den Wirt g'hei ...

Gertraud (zur Mitte eintretend.) Wie kommt denn Er da herein?

Leim. No, wie jeder andere Mensch, bei der Thür.

Gertraud. Wann Er Arbeit suche thut, so komm Er morge, heut ischt's nix, heut hanne wir Hochzeit.

Leim (erschrocken). Wer hat g'heirat'?

Gertraud. Der Herr Strudel, der Wirt im goldene Nockerle, hat g'heirat' ... Vormittag war die Kopulation.

Leim. Wen hat er g'heirat'?

Gertraud. Die Mamsell Hobelmann.

Leim (fährt auf sie los). Schwabin! Ich bring' dich um!

Gertrud (schreit, indem sie abläuft). Zu Hilf! Zu Hilf! Er will mich verschlage!

Vierte Scene.

Leim, Hobelmann.

Hobelmann. He! He! Was giebt's denn da?

Leim. Meister Hobelmann ...

Hobelmann (erfreut). Was seh' ich! Leim, Er ist wieder da? Na, das freut mich! (Ruft in die Thüre.) Peppi! Peppi! G'schwind komm, der Leim ist da!

Leim. Um alles in der Welt, nein! Ich will sie nicht sehen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Peppi.

Peppi (heraushüpfend, einen weißen Kranz auf dem Kopf, ganz weiß gekleidet). Vater, wo ist er? Endlich kommt er wieder zurück. Ist das auch recht, daß Er so lange auf sich warten ließ? (Faßt ihn sanft am Arme.)

Leim (sie in heftiger Bewegung, aber nicht unsanft abwehrend). Zurück, junge Frau!

Peppi. Vater, was ist ihm denn?

Hobelmann. Das wird sich geben.

Peppi. Ach Gott, Johann, ich bin so froh, daß Er wieder da ist, so froh. Das muß ich gleich dem Strudl erzählen. (Ins Seitenzimmer ab.)

Sechste Scene.

Leim, Hobelmann.

Leim. O Strudl! Der Strudl liegt mir im Magen wie ein Knödel.

Hobelmann. Er schaut etwas abg'schaben aus, mein lieber Leim, Er hat nicht viel aufg'steckt in der Fremd'. Sei Er froh, daß Er wieder bei mir ist, ich hab' mit Ihm einen Plan.

Leim. O, jetzt geht der Leim aus'n Leim, für mich plant sich nix mehr ... Meine Peppi!

Hobelmann. Ah! Ist es das? Sieht Er, mein lieber Johann, wie er mir damals so unverhofft davongegangen ist, hat Er ja geschrieben, Er wird aus Bosheit heiraten.

Leim. Das hab' ich nur aus Bosheit g'schrieben; aber ich bin so ledig, als nur etwas sein kann.

Hobelmann. Ich hätt' vor zwei Jahren durch einen gähzornigen Wurf meine Tochter um'bracht, wenn er nicht gewesen wär', für diese That hat Er sich 's Madel verdient; aber Er hat ja nix g'redt ... oder hat Er 'glaubt, daß ich ihn um Gotteswillen bitten soll, daß Er 's Madel heirat'?

Leim (verzweifelnd). O, ich war ein Esel! So was kommt nur alle Jahrtausend einmal auf d'Welt.

Siebente Scene.

Die Vorigen, Strudl, Anastasia, Peppi, der Fremde.

Hobelmann (auf Leim zeigend). Da, meine Freunde, sehts, da ist er!

Alle. Willkommen! Willkommen!

Strudl (gutmütig zu Leim). Das war nicht schön von ihm, daß er uns so abg'fahren ist.

Leim (beiseite grimmig). Der Dickwanst foppt mich noch? Das ist zu viel! (Grob zu Strudl.) Sie haben's nötig, daß S' mich aufziehen wollen. Pfui Teufel! Ich schamet mich, heiraten mit dem Bauch. Sie sollten sich lieber zwischen Ihre Weinfässer setzen, von denen keins so dick ist, als Sie, und so lang trinken, bis Sie liegen bleiben im Keller unten, das wär' g'scheider, als auf der Welt heroben einem ehrlichen Kerl seine Lieb' abfischen.

Alle. Was?

Hobelmann. Leim, jetzt sei Er still! Wie kann Er einen ehrenfesten Mann in meinem Haus so traktieren?

Leim. Ja, ehrenfester Mann ...

Hobelmann. Da geh Er her; ich muß ihn ja erst bekannt machen mit der ganzen Gesellschaft.

Leim. O, ich kenn' alle.

Hobelmann (auf Strudl zeigend). Das ist mein Freund Strudl, der Bräutigam, jetzt eigentlich schon Eh'mann ... (Auf Peppi zeigend.) Das ist meine Tochter Peppi, die Kranzeljungfer.

Leim (froh überrascht). Kranzel ... Jungfer?

Hobelmann (Anastasia vorführend). Das ist Anastasia Hobelmann, die Tochter von meinem verstorbenen Bruder, gegenwärtig ehrenfeste Strudl.

Leim (in höchster Freude). Also die Peppi ist nicht seine Frau? Sie ist noch frei? (Zu Peppi eilend.) Du bist also noch mein, Peppi ... bist keine Strudl? (Anastasia die Hand küssend.) O meine Gnädige! Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand küsse. (Zu Strudl.) Und Sie, mein bester, liebster, schönster, goldener Herr

von Strudl, jetzt hab' ich Ihnen so lieb, weil Sie nur die Peppi nicht g'heirat' haben. Verzeihen Sie, ich war ein Flegel . . . ich begreif' gar nicht, wie ich hab' schimpfen können über Ihre respektable Westengegend . . . (Dreht ihn um und streicht über seinen Rücken.) Sie sind so schön, so proportioniert . . . gar kein Bauch . . . lassen Sie sich umarmen. (Umarmt ihn.) Und Sie, Herr Schwiegerpapa . . .

Hobelmann. Was? Schwiegerpapa? Er hat ja noch nicht einmal mit'm Madel Richtigkeit g'macht, sein Wort angebracht, bei mir gar nicht angehalten um sie.

Leim. O Peppi! Himmlische Peppi!

Peppi. Ich sollt' bös' sein, Johann.

Leim. Ja, ich verdien's.

Peppi. Du hast mir viel Kummer verursacht.

Leim. Und das bloß durch meine Dummheit, weil ich nix g'redt hab'.

Peppi (ihm die Hand reichend). Du hast mir das Leben gerettet, ich bin dein.

Hobelmann. Halt! Da hab' ich auch ein Wort dreinzureden. Dem ersten besten Hasenfuß, der nix ist und nix hat, kann ich meine Tochter nicht geben. Indessen, das ist mit Ihm anders geworden, Er ist ein Mann, der seine Batzen hat.

Leim. Was? Wie weiß denn der Meister das?

Hobelmann. Na, wenn ich's nicht wüßt', wer sollt's denn hernach wissen? Ich hab' für ihn damals, wie Er den Wurf aufg'fangt hat, der meine Tochter getroffen hätt', fünfhundert Dukaten angelegt, die g'hören samt Interessen Sein. Jetzt fang Er halt sein Meisterstuck an, in drei Wochen ist Er Meister, und dann soll Er . . . 's Madel haben.

Alle. Wir gratulieren!

Leim. Bester, großmütigster Herr Schwiegerpapa! Ich nehm's an; aber jetzt müssen auch Sie und die Peppi erlauben, daß ich das auch dazuleg', was ich hab'.

Hobelmann. Hat Er sich auch was erspart?

Leim. Was man sich halt so erfecht' auf der Straßen. Ich werd' gleich die Kisten hereintragen lassen. (Läuft zur Thüre.) Heda, Leut'! Nur herein! (Vier Träger tragen eine große Kiste herein.)

Alle. Was ist das?

Leim (den Deckel aufreißend). Das gehört alles meiner Braut.

Hobelmann. Lauter Geldsäck'? Was tausend!

Leim. Nix tausend . . . über dreißigtausend Thaler sind da drin. Ich hab's in der Lotterie gewonnen, ich bin jetzt ein Mandel mit Kren.

Alle (ganz verwundert). Ah! Ah!

Leim. Der alte zerrissene Rock da war nur Verstellung, ich hab' dich nur prüfen wollen, ob du mich noch liebst.

Peppi. Johann! Mein Johann! Ich verlang' mir nichts als dein Herz. (Sinkt in seine Arme.)

Hobelmann. Das Geld gehört also alles Sein? Jetzt muß Er 's Madel nehmen! (Vereinigt ihre Hände.) Heut vier Wochen ist die Hochzeit, da soll die ganze Stadt reden davon.

Leim. Das Geld g'hört mein, die Peppi g'hört auch mein, jetzt nimm ich mein' ganze Bagage zusamm' und zieh' aus. (Er hebt Peppi in die Kiste auf die Geldsäcke, die Träger tragen sie ab, er geht nebenbei, alle andern folgen.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer in Zwirns Wohnung mit Mittel- und Seitenthüren. Im Vorgrunde rechts und links Tische und Stühle.

Achte Scene.

Zwirn (allein, tritt in einem eleganten Schlafrock auf). Jetzt bin ich schon über ein Vierteljahr hier in Prag etabliert . . . ist das ein Leben in dem Prag, wenn der Mensch ein Geld hat! Ich betreib' zwar mein Handwerk auf eine noble Manier, aber es bleibt halt doch Schneiderei, und mich hat die Natur zu etwas Höherem bestimmt, alles zeigt, daß ich nicht zum Schneider geboren bin.

Neunte Scene.

Zwirn, mehrere Bediente und Gesellen.

Erster Bedienter (aus der Mittelthüre). Euer Gnaden, es ist eine Kundschaft da!

Zwirn. Ich bin heut nicht mehr zu sprechen.

Erster Bedienter. Sehr wohl, Euer Gnaden. (Ab.)

Zwirn. Die Leut' glauben g'rad, ein Schneider ist nur wegen ihnen auf der Welt.

Erster Geselle (aus der Seitenthür links). Herr von Zwirn!

Zwirn. Was giebt's.

Erster Geselle. Der Herr von Fidibus hat seinen Konto bezahlt. (Will ihm Geld geben.)

Zwirn (ihn stolz zurückweisend). Das geht den Buchhalter an. (Der Geselle will gehen.)

Zweiter Geselle (ebenfalls von links kommend). Herr Meister . . .

Zwirn. Grobian! Weiß Er meinen Titel nicht?

Erster Geselle (leise zum zweiten). Herr von Zwirn mußt sagen.

Zwirn. Noch einmal das Wort Meister und du hast ausgerungen.

Zweiter Geselle. Herr von Zwirn, der Konto da is nix nutz g'schrieben.

Zwirn. Man trage ihn schleunigst noch einmal in die Kopiatur und melde dem Kanzleipersonale meinen Zorn. (Beide Gesellen ab.)

Erster Bedienter (durch die Seitenthüre links). Euer Gnaden, es ist Samstag, die Gesellen wollen ihr Geld.

Zwirn. Sie sollen zu meinem Kassier gehen, ich bekümmere mich nicht um solche Gemeinheiten.

Erster Bedienter. Das hab' ich ihnen auch g'sagt, aber sie sagen, sie seien überall vom Meister aus'zahlt worden.

Zwirn. Zum Kassier, hab' ich g'sagt! Hinaus! Filou! (Erster Bedienter ab.)

Zweiter Bedienter (durch die Mitte). Euer Gnaden, der Maler ist da.

Zwirn. Herein mit'n Maler.

Zweiter Bedienter. Sehr wohl. (Ab.)

Zehnte Scene.

Zwirn, Maler.

Maler (mit vielen Verbeugungen zur Mitte eintretend). Wenn es gefällig wäre, mir nur noch gütigst auf ein Viertelstündchen die Ansicht ihrer höchst interessanten Physiognomie zu verstatten. (Richtet seinen Apparat auf dem Tisch.)

Zwirn. Na, ein Viertelstündchen hab' ich grade noch Zeit. (Setzt sich.) Aber Sie dalken lang herum mit mein' Porträt.

Maler. Heut wird der Dalk fertig.

Zwirn. Was? . . . Wie meinen Sie das?

Maler. Ich meine meine eig'ne Wenigkeit . . . Ich werde heute fertig mit Hochdero Porträt.

Zwirn. Ah so!

Maler (indem er malt). Dieselben hätten sich aber doch sollen gefälligst in Öl malen lassen.

Zwirn. Wegen meiner, wenn wir wo ein gutes Öl kriegen. Schau'n S' nur, daß S' mich gut treffen, es wär' schad' um jeden Zug, der daneben geht.

Maler. Ihre Nase ist sehr schwer zu treffen.

Zwirn. Meine Nasen? Gar nicht. Schau'n S', mir hat voriges Jahr im Bierhaus einer ein Halbeglas ins G'sicht g'haut, der hat meine Nasen sehr gut getroffen, sag' ich Ihnen.

Elfte Scene.

Die Vorigen, Hackauf.

Hackauf (zur Mittelthüre eintretend, im böhmischen Dialekte). Ale Gagramente, was wär' denn das? Sie seins nit auf zu Haus und sitzens da und lassen's Ihne paladatschete G'fries mal'n?

Zwirn. Hinaus!

Hackauf. Ah, da muß ich bitten! Ich bin ich Kundschaft, die zahlte gleich! Gleich af der Stell' meßt er mir ein' Rock an.

Zwirn. Hinaus!

Hackauf. Was? Ich soll hinaus geh'n? (Er packt Zwirn und drängt ihn auf den Sessel, worauf der Maler das Bild gelegt. Bediente treten ein und drängen Hackauf zur Mittelthür hinaus.)

Maler. Wo ist denn mein Porträt?

Zwirn. Das hat gewiß der Fleischhacker mitgenommen. (Geht an die Thüre; das Porträt klebt an seinem Schlafrock.)

Maler. An Ihrem Schlafrock klebt's.

Zwirn (besieht sich). Ah, verflucht, jetzt hab' ich mich auf mein Miniaturg'sichtl gesetzt.

Maler. Das ist hin, doch es macht nichts, Sie zahlen um fünfzig Dukaten mehr und ich mach' es Ihnen von neuem.

Zwirn. Aber heut kann ich nicht mehr sitzen, ich bin zu alteriert.

Maler (hat seine Sachen zusammengepackt). So werd' ich morgen die unterthänigste Ehre haben. (Mit Verbeugung ab.)

Zwölfte Szene.

Zwirn (allein, sehr erschöpft). Den Fleischhacker klag' ich . . . ich muß Satisfaktion haben. Ich arbeit' einmal für keine Kundschaft, die mir meinen Respekt nicht giebt, und wenn s' mich zehnfach bezahlt.

Dreizehnte Szene.

Zwirn, Windwachel, Lüftig.

Windwachel. Theurer Freund! Hier hab' ich das Vergnügen, dir einen Dutzbruder von mir vorzustellen, Herrn von Lüftig.

Lüftig. Herr von Zwirn, ich hatte schon lange den Wunsch, den berühmten Mann kennen zu lernen . . .

Zwirn (geschmeichelt). Ich bitte, die Ehre ist meinerseits.

Windwachel. Mein Freund will sich bei dir Verschiedenes machen lassen.

Zwirn. O ich bitte, mein ganzes Magazin steht zu Befehl. Belieben Sie sich nur nach Gusto auszusuchen.

Lüftig. Ich brauche aber ziemlich viel.

Zwirn. Je mehr, desto besser.

Lüftig. Bin aber für den Augenblick nicht bei Kassa, um gleich bezahlen zu können.

Zwirn. Thut nichts, ich hab' Geld wie Heu; übrigens kennt Sie mein Freund Windwachel, und das ist genug. Spazieren Sie nur in mein Magazin.

Lüftig. Ihr unterthänigster Diener, Herr von Zwirn. (Im Abgehen zu Windwachel.) Der Schneider kriegt keinen Kreuzer von mir. (Ab.)

Zwirn. Jetzt sag' mir, Freund, kommt die Frau von Palpiti?

Windwachel. Ich war heute vormittag bei ihr, sie nahm deine Einladung samt ihren beiden Töchtern mit Vergnügen an.

Zwirn. Du hast doch nichts merken lassen, daß ich ein Schneider bin?

Windwachel. Keine Silbe.

Zwirn. Hast g'sagt, daß ich ein Kapitalist bin aus . . . aus . . . aus Particulier?

Windwachel. Freilich . . . Nun hätt' ich aber eine Bitte an dich. In deinem Magazin ist nicht ein Stück, das mir paßt; du mußt schon die Güte haben und mir selbst das Maß nehmen.

Zwirn (sehr bereitwillig). Ja, Freund! Mit dir mach' ich eine Ausnahm'. (Läutet. Erster Bedienter tritt ein.) Johann, geh' Er hinüber und hol' Er mir ein Schneidermaß. (Bedienter ab.)

Windwachel. Du wirst finden, daß ich seit einiger Zeit etwas schlanker geworden bin.

Zwirn. Es ist wahr, du bist bedeutend mägerer geworden, du brauchst auf ein' Frack jetzt nicht mehr als anderthalb Achtel. (Der Bediente hat das Maß gebracht.) Was willst denn haben?

Windwachel. Einen modernen Anzug.

Zwirn (ihm Maß nehmend). Was nehmen wir denn für eine Farb'?

Windwachel. Ich denke, kastanienbraun.

Zwirn. Die Hand halt' so, daß wir die Armlänge kriegen. Was nehmen wir denn für einen Kragen?

Windwachel. Schwarzblauen Sammt.

Zwirn. G'fallt mir nicht . . . Ich glaubet, pomeranzengelb.

Windwachel. Ah, was fällt dir ein!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, Frau von Palpiti, Laura, Camilla treten, von beiden unbemerkt, ein.

Palpiti. Wir haben die Ehre . . .

Zwirn. So, jetzt die Mitte.

Palpiti. Wir haben die Ehre . . .

Zwirn (sie bemerkend, wirft das Maß weg). Mich trifft der Schlag!

Palpiti. Wir haben gestört . . .

Zwirn (sehr verlegen). O nein . . . es war . . . ich hab' nur . . .

Windwachel. Ein Scherz, weiter nichts.

Zwirn. Ja, nur ein G'spaß . . . wir wollten sehen, wer dicker ist um die Mitte . . . Ich bin noch ganz im Negligé. Sie erlauben schon . . . ich werd' gleich mein Sonntagskleid anlegen. Windwachel, unterhalte die Damen indes.

(Ab in die Seitenthüre rechts.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Zwirn.**

Camilla. Ah, das ist ein kurioser Mensch!

Laura. Was ist denn das?

Palpiti (zu Windwachel). Sie haben uns gesagt, daß der Herr vom Haus ein gebildeter Weltmann ist. Weh' Ihnen, wenn Sie meine Töchter durch eine ignoble Bekanntschaft blamieren.

Camilla. Ich hab' schon geglaubt, Sie haben uns in eine Schneiderwerkstatt geführt.

Windwachel. Was fällt Ihnen ein? Der Herr vom Haus ist ein Mensch, der von seinem Gelde lebt und viel Geld hat; ist Ihnen das nicht genug?

Laura. Freilich, wenn ich an die brillantenen Ohrringe denke.

Windwachel. Dann finden Sie, daß er eine charmante Bildung hat.

Camilla (zu Windwachel). Wir sind Ihnen verbunden für die Connaissance, zu der Sie uns verholfen haben.

Palpiti. O, nicht ihm habt Ihr das zu danken, sondern nur mir; denn erst seitdem Ihr nach meiner Idee Euch für Italienerinnen ausgegeben, habt Ihr einigen Anwert.

Laura. Es liegt doch in unserem interessanten Benehmen, daß man es uns glaubt.

Camilla (zu Laura). Meine wällische Aussprache hat schon manchen irregeführt, bei dir aber wird er sich bald auskennen, daß Du nur eine Purkersdorferin ist.

Laura. Das könnte wohl bei dir der Fall sein.

Windwachel. Nur keinen Streit, meine Damen . . . da kommt der Herr vom Hause.

Camilla. Jetzt will ich gleich Eindruck auf sein Gemüt machen.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen, Zwirn nach der neuesten Mode und sehr auffallend gekleidet.

Camilla (sich stellend, als ob sie weine). O ich Unglückliche! Freund, weinen Sie mit mir.

Zwirn. Was ist denn geschehen?

Camilla. Ich habe mein Mopperl verloren.

Zwirn. Ha, ha, ha! Ist nicht schad' um so ein Viecherl?

Camilla. O ich bin untröstlich! Jetzt erst hab' ich den Verlust bemerkt.

Zwirn. Er kann ja noch nicht weit sein.

Camilla. Das Hunderl ist sicher nach Italien geloffen.

Zwirn. Lassen wir ihn anschlagen. Ich zahl' zwanzig Dukaten, wer ihn bringt. Windwachel! Windwachel! Hörst denn nicht, wenn ich dich ruf'?

Windwachel (der mit Frau von Palpiti gesprochen, wendet sich zu ihm). Was willst denn?

Zwirn. Schreib' eine Annonce.

Windwachel. Schreib' sie selbst.

Zwirn (leise zu ihm). Ich kann nicht schreiben.

Windwachel. Ah so! (Setzt sich an den Tisch.)

Zwirn (diktiert). Verlorner Hund . . .

Camilla. Halt! Das geht nicht; die Annonce muß italienisch sein, sonst versteht's dort niemand.

Zwirn (beiseite). Jetzt kocht's. (Leise zu Windwachel.) Kannst du wällisch?

Windwachel. Kein Wort.

Zwirn. Italienisch auch nicht?

Windwachel. Ebensowenig.

Zwirn (für sich). Ich hab' vier Wochen in Triest gearbeitet, da ist so manches hängen geblieben. (Zu Windwachel.) Probieren wir's. Schreib italienisch. (Diktiert.) Cane perduto . . . non avete veduto . . . cane perduto. (Zu Camilla.) War der Mopperl ein Mandel oder ein Weibel?

Camilla. Er war männlichen Geschlechtes.

Zwirn (diktiert). Questo Mopperl . . . un Signore. (Zu Camilla.) Was für einen Charakter hat er gehabt?

Camilla. Je nun, wie alle Mopperln.

Zwirn (nachdenkend.) Aha. (Diktiert.) Carattere . . . calfacteristico. (Zu Camilla.) Wie alt?

Camilla. Drei Jahre.

Zwirn. Drei Jahr' . . . wie heißt denn das . . . (Diktiert.) Tre cento anni vecchio. (Zu Camilla.) Hatte er keine besonderen Kennzeichen?

Camilla. Er trug ein schwarzes Halsband.

Zwirn (diktiert). Portate un nero cravattelo. (Zu Camilla.) Hatte er abgeschnittene Ohren?

Camilla. Natürlich, er war ja ein Mopperl.

Zwirn (diktiert). G'stutzte orecchi. (Zu Camilla.) Wie hat's denn mit dem Gebiß ausg'schaut?

Camilla. Er hatte fast gar keine Zähne.

Zwirn. So? (Nachsinnend, für sich.) Keine Zähn', wie heißt denn das auf wällisch? . . . Hab's schon. (Diktiert.) Zani kani . . . War er klein oder groß?

Camilla. Ein ganz kleines Hunderl.

Zwirn (diktiert.) Piccolo Viech mit quattro Haxen. Recompenza zwanzig Zechini in buona moneta. (Läutet.) He, Bediente!

Erster Bedienter (eintretend). Euer Gnaden!

Zwirn. Das kommt in die Buchdruckerei. (Giebt ihm das Blatt.)

Erster Bedienter. Wo wird's denn ang'schlagen?

Zwirn. In ganz Italien.

Erster Bedienter (für sich). Mein Herr ist ein Narr. (Ab.)

Camilla (zu Zwirn). Ich dank' Ihnen vielmals.

Zwirn. O Sie schöne Signora, es ist gern geschehen. (Sich zu Laura wendend.) Haben Sie auch vielleicht etwas verloren?

Laura. Und wenn ich mein Herz verloren hätte.

Zwirn (entzückt für sich). Die geht scharf drein, ganz das italienische Feuer.

Windwachel. Die Gesellschaft kommt.

Siebenzehnte Scene.

Die Vorigen, mehrere **Herren** und **Damen,** unter ihnen **Lüftig** im neuen Frack.

Chor der Gesellschaft.

Geladen haben Sie uns, Herr von Zwirn,
Wir thun von Ihrer Güte profitiern.
Wer Ihre Gastfreiheit und Freundschaft kennt,
Macht Ihnen auch ein tiefes Kompliment.

Zwirn (nachdem er sie begrüßt). Das ist wahr, die ganze schöne Welt von Prag hab' ich da versammelt.

Lüftig. Herr von Zwirn, eine schönere Wohnung als Sie kann man hier nicht mehr haben, hier fehlt nur Eins zur vollständigen Eleganz.

Zwirn. Wie? Bei mir fehlte noch was?

Lüftig. Sie müssen die Gasbeleuchtung einführen.

Zwirn (beleidigt). Gaasbeleuchtung? Ich kann beleuchten, mit was ich will, das geht Ihnen gar nichts an.

Lüftig (erstaunt). Ich meinte nur . . .

Zwirn. Trau'n Sie mir nicht, wenn ich meine Scheer' erwisch' . . . (Sich korrigierend.) will ich sagen, meinen Degen, wenn ich erwisch' . . .

Lüftig. Sie sind ein Narr!

Zwirn. Marschieren Sie, sonst wirf ich Ihnen ein Bögeleisen nach!

Lüftig. Adieu, Sie, Herr Zwirn Sie. (Mit Windwachel ab.)

Camilla (zu Zwirn). Sie haben Verdruß gehabt.

Zwirn (sich fassend). Das eben nicht, aber . . .

Laura. Kann theilnehmende Freundschaft sie wieder erheitern?

Zwirn. Freundschaft? Nein, die Liebe könnte das viel besser.

Camilla. Die Liebe, glauben Sie?

Laura. Je nun . . .

Zwirn (beide in die Wangen kneipend) O Ihr seid beide ein paar liebenswürdige Schnecken!

Quodlibet. Terzett mit Chor.

Camilla. Wie mich der Mann betrachtet,
Ach, das ist stark, auf Ehr'.

Laura. Auf mich allein er schmachtet,
Es ist kein Zweifel mehr.

Zwirn. Allen zwei'n möcht' ich zugleich ein Bussel geben.
Ich weiß nicht, wie mir g'schieht,
Ich fühl' mein Herz hier erbeben.
Ich möcht' ein kleines Hüttchen nur
Wo haben auf einer stillen Flur,
Bei diesem Hüttchen fließt ein Bach,
Und diesem Bach fließet Liebe nach.

Camilla. Der Gesang zart und still
Weckt Liebesqual,
Daß ich für einen Mann was fühl',
Ist 's erstemal.

Laura. O fließt, ihr Thränen,
Ertönt, ihr Klagen,
Vergeblich Sehnen
Nach sel'gen Tagen,
Des Herzens Bangen,
Kennt kein Verlangen,
Als nur den Tod allein.

Zwirn. Welch ein Reiz in ihren Tönen,
Thränen selbst sie noch verschönen,
Neu entflammt der Liebe Glut.

Camilla. Wo die Donau brav rauscht,
Und kein Stadtherr net plauscht,
Viel Meilen weit von hier
Möcht' ich schmachten mit dir.

Zwirn. Wenn mir dein Auge strahlet,
Ist mir so leicht, so gut.

Laura. Und meine Wangen malet
Noch nie gefühlte Glut.

Camilla. O weile!

Zwirn. Laß mich!

Camilla. Weile!

Zwirn. Laß mich!

Dort hinten bei der Linden
Sitzt ein unbekanntes Reh,
Das schaut kerzeng'rad in d'Höh'.
Auf der G'stetten war's a Metten,
Auf der G'stetten sitzt a Mann,
Der hat ein' Pudel und ein' Hahn;
Und weil's dort gar so zieht,
Hat der Pudel d'Strauchen kriegt,
Da wird desperat der Mann,
Frißt g'schwind seinen Hahn.

Camilla. Willst du kalt mir widerstreben,
Ach, dann ende auch mein Leben,
Kannst du mir nicht Liebe geben,
Ja, dann weih' ich mich dem Grab.

Laura. Ei! . . .

Nun Schwester, was sagst du denn?
Er kann nicht länger widerstehn,
Er find't mich einmal gar zu schön.

Camilla. Du glaubst, es sind alle Leut'
In dich verliebt, na da hat's Zeit,
Versteht sich, da hat's Zeit.

Zwirn. Halt!

In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht,
Und ist a Mensch hier g'fallen,
Das wär' a verfluchte G'schicht.

Laura. O caro, caro mio!

Camilla. Conte felice son io.

Zwirn. Nehmts mir's net krumm,
Ich bin net so dumm,
Die wällische Sprach'
Bringt mich auch noch net um.

Cara ade a tendi mi,
Prove soave palpiti,
Ch' esprimere non sò non sò
Non sò non sò non sò.

Camilla. Es ist doch ein Glück,
Ein Berliner zu sein.

Chor. Ja, ja, ein Berliner zu sein.

Laura. Wir sind mit den Männern
Stets pfiffig und fein.

Chor. Ja, wir sind pfiffig und fein.
(Jodler.)

Chor. Es geht ihm die Arbeit
So flink wie das Maul,
Auch ist er beim Essen
Und Trinken nicht faul.

Laura. Mag er sich zu Einer wenden,
Räumt die Andre gern das Feld,
Viel tausend Männer giebt's auf der Welt.
Ja, es wird mir schon gelingen,
Ihn gewiß ins Netz zu bringen.
Einen reichen Mann zu fangen,
Darnach gehet mein Verlangen.

Zwirn, Laura, Camilla.
Ja, es wird mir schon gelingen 2c.

Chor (fällt mit ein).
Täuschet nur nicht leerer Schein,
Welche Freude wird das sein.

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Die Bühne stellt ein Zimmer im Erdgeschoß in Meister Hobelmanns und Meister Leims Hause in Wien mit Mittel- und Seitenthüren und zwei praktikablen Fenstern im Hintergrunde vor, durch welche man auf die Straße sieht.

Erste Szene.

Gertraud, Reserl.

Gertraud. Also heut ischt der g'wisse Jahrestag, wo s' z'sammekomme solle, alle drei Brüderle.

Reserl. Ich hör' einen Wagen, mir scheint, es kommt schon Einer ang'fahren.

Gertraud. Ja, mir scheint auch. (Beide eilen an das Fenster rechts im Hintergrunde.)

Reserl. Nein, das ist der gnädige Herr, der daneben wohnt im ersten Stock.

Zweite Szene.

Die Vorigen, Zwirn kommt ärmlich und abgerissen, aber wohlgemut zur Mittelthüre herein.

Zwirn. Schön' guten Abend wünsch' ich. Logiert da nicht der Meister Hobelmann?

Gertraud. Ja. Und was will Er?

Zwirn. Sagen S' nur, der Zwirn ist da wegen dem Jahrestag.

Beide. Wie? Was?

Zwirn. Ja, so schaut ein Zwirn aus, dem der Zwirn aus'gangen is.

Gertraud. Sie machen ein' Spaß . . . So ein reicher Herr, der so viel g'wonne hat, in der Maskerade.

Zwirn. O nix Maskerade, das ist mein schönster, mein bester Anzug, denn ich hab' gar kein' andern.

Reserl. Hören S' auf.

Zwirn. Auf Ehr', wenn ich auf einen Baum steig', so hab' ich nix zu suchen herunt' auf der Erd'.

Gertraud. O du blaus Herrgottle, das isch kaum zum glaube.

Zwirn. Unter anderm, war noch kein Schuster da?

Knieriem (von außen). Fixstern, Kometen! Wenn ich nicht bald ein' Schnaps krieg', so . . .

Zwirn. Ah, da kommt er schon!

Dritte Scene.

Die Vorigen, Knieriem.

Knieriem (ebenfalls zur Mitte eintretend, sehr ärmlich). Ist das die Boutique, wo der Herr Hobelmann logiert?

Zwirn. Brüderl, kennst mich nicht?

Knieriem. Halloh! Der Zwirn! (Umarmen sich.)

Zwirn (betrachtet ihn von oben bis unten). Armer Mensch, wie siehst du aus!

Knieriem. Du hast Ursach', daß dich wunderst, wie ein anderer ausschaut.

Zwirn. Kamerad, mir scheint, wir sind alle zwei mit unsern Kapitalien in Ordnung. Du, mir is's noch schlecht 'gangen.

Knieriem. Mir is's auf die Letzt gar nimmer 'gangen; denn ich bin g'sessen, zwei Monat' in Arrest.

Zwirn. Aber nobel hab' ich das Meinige durchgebracht, da fehlt sich nix!

Knieriem. Ich hab' a Reis' am Rhein g'macht . . . da sind gar kuriose Weinkeller . . . so oft ich zu viel 'trunken hab', allemal war meine Brieftaschen weg. Unbegreiflich! Dann hab' ich im Rausch immer Händel ang'fangt, Straf' zahlen müssen, und wie ich nix mehr g'habt hab', haben s' mich eing'sperrt . . . mit einem Wort, nix als unverschuldete Unglücksfälle!

Zwirn. Wir sind halt jetzt alle zwei betteltutti.

Knieriem. Bei uns heißt's: gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Zwirn. Aber dabei immer allegro und fidel.

Knieriem. Allemal!

Vierte Scene.

Die Vorigen, Hobelmann.

Hobelmann (ist schon früher aus der Seitenthüre rechts getreten). No brav, da hör' ich ja recht auferbauliche Sachen.

Zwirn (sein Kompliment machend). Hab' ich die Ehr', den Herrn von Hobelmann zu sprechen?

Knieriem. Sind Sie der, der seiner Tochter einmal 's Stemmeisen nachg'worfen hat?

Hobelmann. Der bin ich . . . Ihr habt es aber weit gebracht mit eurem Geld.

Zwirn. G'rad so weit, als das Geld g'langt hat.

Hobelmann. Ihr habt euer Glück zum Fenster hinausg'worfen.

Zwirn. Deswegen wird aber doch der Jahrestag celebriert.

Knieriem. Geben S' nur ein' Schnaps her.

Zwirn. Vor allem andern, was macht denn der Bruder Leim?

Hobelmann. Da müßts mich nicht drum fragen.

Knieriem. Ist er nicht Ihr Schwiegersohn?

Hobelmann. Lassen wir das. Mit einem Wort, er ist nach und nach um alles 'kommen . . .

Zwirn. Ich kann nicht begreifen, wie der Mensch so liederlich sein kann.

Hobelmann. Und wie 's Geld weg war, bis auf zweihundert Thaler, da hat

Bayerische Staatsbibliothek München

er hundert Thaler bei mir zurück'lassen, und mit die andern hundert ist er aufs Geratewohl fort in die weite Welt. Heut hab' ich 'glaubt, er wird sich wieder einfinden, aber statt seiner ist der Brief da 'kommen, an euch zwei adressiert.

Zwirn. An uns zwei? Ah, da bin ich neugierig. (Nimmt den Brief und öffnet ihn.) Du, Schuster, bist du auch neugierig?

Knieriem. Freilich bin ich neugierig.

Zwirn. No da hast, lies!

Knieriem. Weißt . . . ich les' net gern.

Zwirn. Ich leset wieder für mein Leben gern, aber ich kann net lesen.

Knieriem. Bei mir is das der nämliche Fall.

Zwirn. Mir fallt was ein, ich probier's! (Geht zu Hobelmann.) Herr Hobelmann, Sie scheinen ein vernünftiger Mann zu sein... obwohl der Schein manchmal trügt.

Hobelmann. Nein, nein! Diesmal trügt er nicht.

Zwirn. Sie werden wissen, ein Unterschied der Stände muß sein. Sie sind Meister, wir zwei Gesellen . . . (Ihm den offenen Brief reichend.) Lesen Sie!

Hobelmann. Recht gern will ich euch den Gefallen thun. (Liest.) „Liebe Freunde und Brüder! Wie gern wär' ich heute bei euch . . . aber . . ."

Zwirn. Ehre dem Ehre gebührt.

Hobelmann. No ja, ich les' ja recht gern, ich fühl' mich auch geehrt. (Liest.) „Wie gern wär' ich heute bei euch . . ."

Zwirn. Das werden Sie gar nie erleben, daß ich in Ihrer Gegenwart lesen werd'.

Hobelmann. Wann Er's so fortmacht, so wird Er auch nicht erleben, daß ich in Seiner Gegenwart lesen werd'. Also . . . (Liest.) „Wie gerne wäre ich heute bei euch, aber . . ." (Zwirn murmelt etwas vor sich.)

Hobelmann. Was murmelt er denn da?

Zwirn. Jetzt, Schuster, sei einmal still.

Knieriem. Ich hab' kein Wort g'redt.

Hobelmann. Der Schuster red't ja gar nichts.

Zwirn. O, Sie kennen ihn net so, wie ich ihn kenn'.

Hobelmann. Aber er hat ja gar nichts g'redt.

Zwirn. Aber er hätt' was reden können. Das kommt g'rad so heraus, als wenn Sie unser Narr wären.

Hobelmann. Jetzt sei Er einmal still, sonst leg' ich den Brief nieder, nachher kann Er lesen.

Zwirn. Nachher kann ich lesen, wenn Sie den Brief niederlegen?

Hobelmann. Ich mein', daß Er hernach gar nicht erfahrt, was in dem Brief steht, weil Er selber nicht lesen kann. . . . Kann Er denn nicht zwei Minuten still sein?

Zwirn. O, auch noch länger.

Hobelmann. Also schweig' Er. (Liest.) „Wie gern wär' ich heute bei euch, aber . . ."

Zwirn. Herr von Hobelmann, ich werd' Ihnen einen Vorschlag machen.

Damit Sie im Lesen nicht mehr können unterbrochen werden, so lesen Sie uns den Brief g'schwind vor, und wir zwei gehen derweil hinaus. (Geht gegen die Thüre.)

Hobelmann. Aber wie dalket! Wie kann Er denn hören, was ich da herin les', wenn Er draußen is?

Knieriem. Dableiben müssen wir.

Zwirn. Richtig . . . das hab' ich nicht überlegt.

Hobelmann. Jetzt sei Er einmal ruhig. (Liest.) „Wie gern wär' ich heute bei euch, aber meine traurige Lage macht es unmöglich. Ich bin krank . . .

Zwirn. Da sollten S' doch mit ei'm Doktor reden.

Hobelmann. Warum denn?

Zwirn. Sie sagen ja, Sie sind krank.

Hobelmann. Das schreibt ja der Leim, der ist krank!

Zwirn. Ja, von wem ist denn der Brief?

Hobelmann. Vom Leim.

Knieriem. Vom Leim.

Zwirn. Ah so . . . vom Leim.

Hobelmann (liest weiter). „Ich bin krank und liege in Nürnberg im Spital . . ."

Zwirn. Herr Hobelmann, foppen müssen Sie mich net! Ich kann auch grob sein. Wie können Sie denn sagen, Sie liegen in Nürnberg im Spital und stehen da neben meiner?

Hobelmann. Aber den Brief schreibt ja der Leim.

Knieriem. Der Leim.

Zwirn. Ah so . . . der Leim.

Hobelmann (liest). „Ich habe vor vier Monaten, wie ich von Wien fort bin, Herrn Hobelmann hundert Thaler zurücklassen . . ."

Zwirn. Wer?

Hobelmann. No, der Leim.

Knieriem. Der Leim.

Zwirn. Aha, der Leim.

Hobelmann (liest). „Herrn Hobelmann hundert Thaler zurücklassen . . ."

Zwirn. Also zweihundert Thaler.

Hobelmann. Nein, nur ein hundert Thaler.

Zwirn. Verzeihen Sie, Sie haben vorhin g'lesen: Ich habe Herrn Hobelmann hundert Thaler zurücklassen . . . dann haben Sie wieder g'lesen: Ich habe Herrn Hobelmann hundert Thaler zurücklassen . . . sind also zweihundert.

Hobelmann. Wie ich das erste Hundert gelesen hab', hat Er mich unterbrochen, dann hab' ich's repetiert, und so ist das zweite Hundert herausgekommen.

Zwirn. Das müssen Sie sich abgewöhnen.

Hobelmann. So muß Er mich nicht immer unterbrechen. (Liest.) „Herrn Hobelmann hundert Thaler zurückgelassen . . ."

Zwirn. Jetzt sind's dreihundert.

Hobelmann (böse). Es gilt nur einhundert Thaler, ich halte mich an das, was in dem Brief steht.

Knieriem. Nein, nein, es gilt nur hundert Thaler.

Zwirn. So müssen Sie also nicht mehr herauslesen, als drin steht, Sie stürzen sich sonst in eine Schuldenlast.

Hobelmann. Jetzt lass' Er mich einmal zum Schluß kommen. (Liest.) „zurückgelassen, für den Fall, daß Ihr ebenfalls nichts mehr haben solltet und ein Reisegeld braucht. Ich hoff' Euch daher vor meinem Ende noch zu sehen. Euer Bruder Johann Leim."

Zwirn. Herr Hobelmann, jetzt geben S' nur g'schwind die hundert Thaler her.

Hobelmann. Da könnts euch einen frohen Tag drum anthun.

Zwirn. Ja, das wollen wir auch.

Knieriem. Aber auf eine andere Art, als der Herr Hobelmann glaubt, wir bringen dem Leim das Geld ins Spital, und nix wird davon versoffen.

Zwirn. Wir wollen unterwegs Erdäpfel essen, daß uns der Staub bei die Ohren herausfahrt.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Leim.

Leim (gut gekleidet, stand schon etwas früher unter der Thüre und stürzt auf sie zu). Brüderln! Laßts euch umarmen! (Umarmt beide.) Ihr seid Lumpen, aber treue Seelen, wahre Goldkerls.

Zwirn. Was . . . was is denn das?

Knieriem. Is da drin dein Spital?

Leim. Der ganze Brief ist erlogen. Ich bin gesund, glücklich und mein Reichtum hat sich noch um vieles vermehrt in dem Jahr. Den Brief hab' ich nur geschrieben, um zu sehen, ob bei euch 's Herz auf'm rechten Fleck sitzt, und davon hab' ich mich jetzt vollkommen überzeugt. Daß sich bei euch das Geld nicht halten wird, das hab' ich im voraus g'wußt, aber es freut mich, daß ich jetzt in der Lag' bin, euch dauerhaft glücklich zu machen. (Zu Gertraud und Reserl, die nach Leim herausgetreten sind.) Gehts und holts Wein und Braten. (Die Mädchen ab.)

Knieriem. Ich trink' kein' Wein mehr, ich trink' jetzt nur Schnaps . . . A propos! Wie is mit der Peppi? Hast du's?

Leim. Freilich hab' ich's.

Knieriem. Führ sie uns auf.

Leim (öffnet die Thüre rechts). Peppi! Peppi!

Sechste Scene.

Die Vorigen, Peppi.

Leim. Da schau her, das sind meine Kameraden, die das große Los mit mir g'wonnen haben . . . reiche Kerls, man sieht's ihnen an.

Peppi. Es freut mich herzlich, die alten Freunde meines Mannes kennen zu lernen.

Zwirn (sehr galant). Erlauben Sie mir, Ihre schöne Hand zu küssen . . . und daß die andere Hand nicht böse wird . . . und daß das liebe Goscherl da nicht böse wird . . . (Will sie küssen.)

Hobelmann (springt dazwischen). He, Schneider!

Leim. Zwirn! Was treibst denn?

Zwirn. Sei nicht kindisch, Bruder, wir sind ja Kameraden.

Leim (zu Zwirn). Du, Zwirn, mit dir hab' ich apart eine Menge zu reden. (Zu Gertraud und Reserl, welche mittlerweile Braten und Wein gebracht haben.) Bringts uns die Sachen in mein Zimmer. Komm, Zwirn, komm mit mir.

Zwirn (zu Reserl, die er in die Backen kneipt, indem er mit Leim in die Seitenthüre links abgeht). O du lieber Schneck du! (Die Mädchen tragen Wein und Braten links hinein, kommen zurück und gehen rechts ab.)

Hobelmann (zu Peppi, auf Knieriem zeigend). Mach' ihn nur gleich vorläufig mit unserem Plan bekannt. (Rechts ab.)

Peppi. Schon recht, Vater.

Siebente Scene.

Peppi, Knieriem.

(Peppi schenkt ihm Rosoglio in ein Fläschchen und reicht es ihm.)

Knieriem. Ich bitt', haben S' kein anders Glas?

Peppi. Warum denn, das gehört ja zum Rosoli.

Knieriem. Ah nein ... da seh' ich ein' Stutzen. (Nimmt ein großes Glas vom Tisch.) Bei die klein' Gläser plagt man sich mit'm Einschenken z'viel. (Schenkt sich ein und trinkt.)

Peppi. Nun, mein lieber Freund, ich hoffe, daß Er von nun an ein beständiger Freund unseres Hauses sein wird. Er muß sich hier ansässig machen, muß Meister werden.

Knieriem. Meister soll ich werden?

Peppi. Freilich. ... Wie schmeckt der Likör?

Knieriem. Gut, recht gut. Aber eine Bitt' hätt' ich halt.

Peppi. Was denn?

Knieriem. Wenn Sie mir einen Zwanziger schenken möchten, daß ich ins Branntweinhaus gehn könnt'.

Peppi. Wozu denn das? Er bekommt ja bei uns alles viel besser.

Knieriem. Madam, das verstehn Sie net. Im Haus schmeckt einem der beste Trunk net. Im Wirtshaus muß man sein, das is der Genuß, da is das schlechteste G'süff ein haut gout.

Peppi (giebt ihm Geld). Nun, da hat Er. Ich muß ihm aber sagen, daß mich das recht verdrießt von Ihm.

Knieriem (nimmt das Geld). Ich küss' die Hand.

Peppi. Er muß solid werden, Er muß sich bessern.

Knieriem. Nein, das thu' ich net. Es is net der Müh' wert wegen der kurzen Zeit. In ei'm Jahr kommt der Komet, nachher geht eh' die Welt z'Grund.

Peppi. Hör Er auf mit solchen Albernheiten, ich weiß schon ein Mittel, Ihn auf andere Gedanken zu bringen: Er muß heiraten. Da ist z. B. die Witwe Leist, eine recht hübsche Frau, mit der bekommt Er gleich das G'werb'.

Knieriem. Ich brauch' kein Weib und kein G'werb'. Zu was soll ich mich noch plagen im letzten Jahr. Es rentiert sich nimmer.

Peppi. Mit Ihm ist nichts anzufangen. Er ist und bleibt ein Bruder Liederlich.

Knieriem. Madam, denken Sie an den Kometen ...

Peppi. Hör Er auf mit sei'm dalketen Kometen. (Im Abgehen für sich.) Über den muß ich meinen Vater schicken, der bringt ihn doch noch zur Raison. (Ab rechts.)

Knieriem. Madam, der Komet .....

Achte Scene.

Knieriem (allein). Die glaubt net an den Kometen, die wird Augen machen. ... Ich hab' die Sach' schon lang heraus. Das Astralfeuer des Sonnenzirkels ist in der goldenen Zahl des Urions von dem Sternbild des Planetensystems in das Universum der Parallaxe mittelst des Fixstern-Quadranten in die Ellipse der Ekliptik geraten; folglich muß durch die Diagonale der Approximation der perpendikulären Zirkeln der nächste Komet die Welt zusammenstoßen. Diese Berechnung is so klar wie Schuhwix. Freilich hat net jeder die Wissenschaft so im klein' Finger als wie ich; aber auch der minder Gebildete kann alle Tag' Sachen genug bemerken, welche deutlich beweisen, daß die Welt net lang mehr steht. Kurzum, oben und unten sieht man, es geht rein auf'n Untergang los.

Komet-Lied.

Es is kein' Ordnung mehr jetzt in die Stern',
D'Kometen müßten sonst verboten wer'n;
Ein Komet reist ohne Unterlaß
Um am Firmament und hat kein' Paß,
Und jetzt richt' a so a Vagabund
Uns die Welt bei Butz und Stingel z'Grund;
Aber lass'n wir das, wie's oben steht,
Auch unt' sieht man, daß's auf'n Ruin losgeht.
Abends traut man ins zehnte G'wölb' sich net hinein
Vor Glanz, denn sie richten's wie d'Feentempel ein;
Der Zauberer Luxus schaut blendend hervur,
Die böse Fee Crida sperrt nachher 's G'wölb zur.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

Am Himmel is die Sonn' jetzt voll Capriz,
Mitten in die Hundstag' giebt's kein' Hitz';
Und der Mond geht auf so rot, auf Ehr',
Nicht anderster, als wann er b'soffen wär'.
Die Millistraßen oben, die verliert ihren Glanz',
Die Milliweiber oben verpantschen s' ganz.
Aber lass'n wir das, ... herunt' geht's bunt,

Herunt' schon sieht man's klar, die Welt geht z'Grund.
Welche hätt' so ein' g'schecketen Wickler einst mög'n,
A Harlekin is ja g'rad nur a Spitzbub' dageg'n;
Im Sommer trag'n s' Stiefel, à jour-Strümpf im Schnee,
Und statt Haub'n hab'n s' gar Backenbärt' von tull anglais.
Da wird einem halt angst und bang,
Ich sag': D'Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

Der Mondschein, da mög'n s' einmal sag'n, was s' woll'n,
Ich find', er is auf einer Seiten g'schwoll'n,
Die Stern' wer'n sich verkühl'n, ich sag's voraus,
Sie setzen sich zu stark der Nachtluft aus.
Der Sonn' ihr G'sundheit is jetzt auch schon weg,
Durch'n Tubus sieht man's klar, sie hat die Fleck';
Aber lass'n wir das, was oben g'schiecht,
Herunt' schon sieht man, 's thut's in d'Länge nicht.
Sie hab'n Zeitungen jetzt, da das Pfennig-Magazin,
Da is um ein' Pfennig all's Mögliche d'rin;
Jetzt kommt g'wiß bald a Zeitschrift heraus, ich parier',
Da krieg'n d'Pränumeranten umsonst Kost und Quartier.
Da wird einem halt angst und bang,
Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang.

Repetition.

Die Fixstern', sag'n s', sind alleweil auf ei'm Fleck',
's is erlogen, beim Tag sind s' alle weg;
's bringt jetzt der allerbeste Astronom
Kein' saub're Sonnenfinsternis mehr z'samm'.
Die Venus kriegt auch ganz eine andere G'stalt,
Wer kann davor, sie wird halt auch schon alt;
Aber wenn auch ob'n schon alles kracht,
Herunt' is was, was mir noch Hoffnung macht,
Wenn auch 's meiste verkehrt wird, bald drent und bald drüb'n,
Ihre Güte ist stets unverändert geblieben;
Drum sag' ich, aus sei'm G'leis' wird erst dann alles flieg'n,
Wenn Sie Ihre Nachsicht und Huld uns entzieh'n.
Da wurd' ei'm erst recht angst und bang,
Denn dann stund' d'Welt g'wiß nicht mehr lang.

(Ab.)

Neunte Scene.

Zwirn, gleich darauf Reserl.

Zwirn (aus der Seitenthür links). Der Leim giebt mir nix als lauter gute Lehren . . . gute Lehren hab' ich schon in der Schul 'kriegt, wenn ich s' hätt' befolgen wollen.

Reserl (aus der Seitenthür rechts und will zur Mitte hinaus). Gleich den Augenblick. (Für sich.) Das ist doch ein beständiges Befehlen in dem Haus.

Zwirn (hält sie auf). Dageblieben, liebenswürdiger Dienstbot!

Reserl. Ah gehen S', Ihnen ist auch nicht zu trauen.

Zwirn. Was fallt dir ein! Die Treu' von ei'm Schneider halt' fester als eine doppelte Naht.

Reserl (kokett). Ja, wenn ich mich drauf verlassen könnt'!

Zwirn. Ein Mann, ein Wort ... schlag ein! (Hält die Hand hin.)

Reserl (einschlagend). Na meinetwegen.

Zwirn. Jetzt sind wir in Ordnung bis aufs Durchgehn. Ich muß dir aufrichtig sagen, mich hätt's ohnehin net lang g'litten in dem Haus.

Reserl. Nicht wahr, das ist ein fades Leben da?

Zwirn. Da thun s' nix als arbeiten, essen, trinken und schlafen ... is das eine Ordnung? Da wird net an'geign't, net aufg'haut, net Zither g'schlag'n.

Reserl. O ich kenn' das ... ich war ja selbst einige Jahr' Kellnerin.

Zwirn (entzückt). Kellnerin warst du? Jetzt hab' ich dich noch einmal so lieb, jetzt sind unsere Herzen zusamm'g'naht, kein Teufel trennt sie mehr auf. Morgen fruh, wenn du 's Obers holst, paschen wir ab miteinander.

Reserl. Warum denn abpaschen? Sie können ja Ihrem Freund, dem Herrn Leim, sagen, daß Sie mich mitnehmen.

Zwirn. Das mag ich net. Laß mir diese Grille, ich will dich entführen.

Reserl. Hören S' auf, Sie sind doch ein rechter Vokativus. (Ab durch die Mitte.)

Zwirn. Jetzt geh' ich gleich hinein zum Leim und sag' ihm, daß ich net da bleib' ... Ah, da is er selbst.

Zehnte Scene.

Zwirn, Leim (von links).

Leim. Du bist ein Lump in Folio. Du trittst dein Glück mit Füßen. Wegen meiner, wenn du die guten Tag' nicht ertragen kannst, so geh hin, wo der Pfeffer wachst.

Zwirn. Bruder Leim, du mußt net bös sein, ich blieb' gern bei dir, aber ich halt's net aus. Ich hab' eine Herzensangst in mir, eine Bangigkeit ... mit einem Wort, Bruder, ich halt's net aus.

Leim. Schau, damit du siehst, daß ich dein wahrer Freund bin, so leg' ich für dich hundert Dukaten an, die kriegst aber nicht eher, als bis du dich fest und ordentlich wo ansässig machst. Außerdem hast du keinen Groschen von mir zu erwarten.

Zwirn. Wann krieg' ich die hundert Dukaten?

Leim. Wenn du ordentlich und fleißig geworden bist.

Zwirn (für sich). Da krieg' ich mein Leben keinen Kreuzer. (Laut.) Ich will dir einen Vorschlag machen: gieb du mir jetzt vier oder fünf Dukaten, das is mir lieber, als wenn du mir nachher tausend giebst.

Leim. Keinen Kreuzer eher, als bis du brav und ordentlich geworden bist!

Zwirn. Na so b'hüt dich Gott. (Für sich.) Jetzt weiß ich net, soll ich ihm was sagen davon, daß ich ihm seinen Dienstboten entwend'? . . . Nein . . . zu was braucht er das zu wissen! (Laut.) Bruder Leim, der Abschied von dir fallt mir schwer . . . aber . . . ich halt's net aus.

Leim. Du kriegst alles, wenn du fleißig, brav und arbeitsam geworden bist.

Zwirn. Das halt' ich net aus. (Läuft ab.)

Elfte Scene.

Leim, gleich darauf Knieriem.

Leim. Er halt's nicht aus, sagt er. Hätt' der Kerl alles bei mir, was sein Herz verlangt, er kann's aber nicht erwarten, bis er wieder draußen im Elend ist.

Knieriem (sehr betrunken, kommt von außen ans Fenster). Bruder . . . mach' die Thür auf.

Leim. Da ist die Thür. Na, der hat schön aufg'laden, sieht der 's Fenster für die Thür an!

Knieriem (tritt ein). Kamerad . . . laß dich umarmen.

Leim. Du hast schwer g'laden.

Knieriem. Bruder, gieb mir die Hand!

Leim. Na, da . . . da ist meine Hand.

Knieriem. Einen Kuß . . . Bruder, meinst du's auch ehrlich mit mir? . . . Bru . . .

Leim. Du bleibst bei mir, solang du lebst, was willst denn mehr?

Knieriem. Du mußt es aber auch aufrichtig mit mir meinen, sonst geh' ich fort. (Wankt zur Thüre.)

Leim (ihn aufhaltend). Wo willst denn hin?

Knieriem. Ins Wirtshaus. Ein' Brannt . . . wein muß ich haben.

Leim (setzt ihn auf den Stuhl). Da bleibst . . . da drin hast ein Schaffel Wasser, das kannst trinken. (Versperrt die Thüre.) So . . . jetzt geh ins Wirtshaus, wenn du kannst.

Knieriem. Er hat mich eing'sperrt!

Leim. Astronom, schau, daß bei dir einmal ein trockenes Viertel eingeht. (Ab in die Seitenthüre rechts.)

Zwölfte Scene.

Knieriem (allein). Was ist das? Er hat . . . hat . . . mich eing'sperrt? Das hat er net nötig . . . ich war schon eing'sperrt . . . wie er noch Lehrbub' war, war ich schon eing'sperrt. Bruder, das is schä . . . schändlich vor dir. (Es

blitzt und donnert.) Ich weiß, was ich thu' . . . ich steig' beim Fenster hinaus. (Er schlägt das Fenster ein.) Ich muß ein' Branntwein haben. (Steigt hinaus.)
(Gewittermusik fällt ein, bis Knieriem gänzlich vom Fenster verschwunden ist.)

Verwandlung.

Beleuchtete Bauernwirtsstube.

Dreizehnte Scene.

Wirtin, Stellaris (als Reisender).

Wirtin (indem sie den Fremden hereinführt). Ich hab' leider kein anderes Zimmer als das da daneben, und da wird's halt unruhig sein, denn die Bauern kommen vom heutigen Wettrennen zurück, sie werden bald kommen, und da giebt's Lärm.

Stellaris. Das macht nichts. (Beiseite.) Diese Gestalt hab' ich gewählt, um mich von dem Treiben der drei lockeren Gesellen zu überzeugen. Fast fürchte ich, Fortuna möchte Siegerin in dem Kampfe bleiben. (Die Wirtin geht mit einem Licht in die Seitenthüre rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Stellaris, Knieriem.

Knieriem. Ein armer reisender Handwerksbursch thät' bitten um eine kleine Unterstützung.

Stellaris. Da hat er ein paar Kreuzer. (Giebt ihm Geld.) Er sieht ja elend aus.

Knieriem. Ich küss' die Hand . . . ich werd' fleißig drum beten. Frau Wirtin, ein' Schnaps!

Stellaris. Da hat Er auch eine Weste und ein Hemd von mir.

Knieriem. O, ich küss' 's Kleid, das is alles zu viel. (Stellaris geht durch die Seitenthüre rechts ab, tritt aber bald darauf, Knieriem und Zwirn beobachtend, aus der Thüre.)

Fünfzehnte Scene.

Knieriem, gleich darauf **Bauern, Musikanten** und **Zwirn.**

Wirtin. Aha, da kommen die Bauern schon.

Alle Bauern. Juhe! Das Wettrennen ist heut prächtig ausg'fallen.

Knieriem. Ah, Musik, jetzt wird's erst fidel da.

Zwirn (welcher tanzend herein kommt, erblickt Knieriem). Was Teufel, Brüderl, machst denn du da?

Knieriem (sein Glas Schnaps nehmend). Juhe, der Zwirn! Du, ich geh' jetzt betteln.

Zwirn. Ich auch. . . . Aber du, im G'meinhaus drüben geht's fidel zu.

Knieriem. Gehen wir hinüber.

Zwirn. Wenn ich da zahl', kann ich drüben net zahlen.

Knieriem. Da zahl' ich. (Zur Wirtin.) Wir haben kein Geld bei uns, da nehmen S' die Weste, das is für uns zwei mit einander. (Giebt ihr die Weste, die er von Stellaris bekam.)

Wirtin (sie nehmend). Das werden doch ein paar schöne Lumpen sein!

Zwirn. Ein' Tanz möcht' ich haben!

Knieriem (wirft den Musikanten das Hemd hin). Aufg'haut, Musikanten! Da is bezahlt! (Musik beginnt, Zwirn und Knieriem wollen tanzen, zwischen ihnen und den Bauern im Hintergrunde fällt eine Wolkendekoration vor.)

Sechzehnte Scene.

Zwirn, Knieriem, Stellaris im Ornat.

Stellaris (mit starker Stimme). Halt!

Zwirn und Knieriem (erschrocken). Was is das?

Stellaris. Unglaublich schien mir der Grad der Liederlichkeit, den ihr beide erreicht habt. Verfallen seid ihr ganz dem bösen Geist Lumpazivagabundus ... nun denn, so verbann' ich euch zur Strafe eures Wandels in den Abgrund, wo der ganze Troß der bösen Geister haust. (Er winkt, Musik fällt ein, die beiden Seitenversenkungen öffnen sich, auf jeder Seite kommen zwei Furien herauf.)

Zwirn (in größter Angst zu Stellaris Füßen). Gnade! Barmherzigkeit!

Knieriem (ebenfalls zu seinen Füßen). Ich werd' mich bessern.

Zwirn. Ich bin schon gebessert.

Stellaris. Es ist zu spät. Fort mit den beiden! (Musik fällt ein, die Furien packen Zwirn und Knieriem und versinken mit ihnen.)

Siebzehnte Scene.

Stellaris; Fortuna, Amorosa, Hilaris und **Brillantine** treten aus den Wolken hervor.

Fortuna. Ich bin besiegt. Amorosa, ich erkenne deine Macht für höher als die meine; du bist Siegerin. Hilaris werde meiner Tochter Gemahl. (Sie fügt die Hände der Liebenden zusammen.)

Hilaris (Brillantine umarmend). Ich bin überglücklich!

Amorosa (zu Stellaris). Mächtiger Herrscher! Auch die verirrten Söhne des Feenreiches habe ich auf den rechten Pfad zurückgeführt, und so ist Lumpazivagabundus gebannt auf immerdar.

Stellaris. Nimm meinen Dank!

Amorosa. Hab' ich ihn verdient, so überlasse mir die beiden lockeren Gesellen, die du zu streng bestraft.

Stellaris. Es sei!

Amorosa. Wohlan, so folget mir, ich will sie euch durch meine Macht nun gebessert und glücklich zeigen. (Alle ab.)

Verwandlung.

Der Wolkenprospekt erhebt sich, man sieht im Hintergrunde in einer sich öffnenden etwas tieferen Wolkengruppe das Haus, welches Leim, Zwirn und Knieriem bewohnen. Zu ebener Erde ist die Tischler-Werkstätte, in welcher Leim mit den Gesellen ihre Arbeit beendigen. Leim zur Seite steht Peppi. Im ersten Stockwerke sieht man durch ein offenes Fenster Knieriem auf dem Dreifuß arbeiten, indem er dabei immer zärtlich nach einem ihm zur Seite stehenden jungen Weibe in bürgerlicher Hauskleidung blickt. An dem anderen Fenster des ersten Stockwerkes sieht man Zwirn, wie er mit großem Fleiße bügelt und dazwischen immer ein neben ihm nähendes junges Weib umarmt. In beiden Zimmern sieht man mehrere Kinder.

Knieriem (zu seinem Weibe). Is das ein Glück, Weib, der Komet is aus='blieben, d'Welt steht alleweil noch, und wir stehen mitten drauf mit unserer un=sinnigen Familie.

Zwirn (ruft aus dem Fenster hinüber). Du, Knieriem, wir sind eing'laden beim Bruder Leim; bist bald fertig?

Knieriem. Den Augenblick; die Tischler unt' machen eh' gleich Feierabend.

Zwirn. Ich muß nur noch mit der Meinigen die klein' Kinder einschlafern.

(Es schlägt 7 Uhr.)

Alle Gesellen. Feierabend! Feierabend!

Leim. Kommts herunter, Kameraden! Nach vollbrachtem Tagewerk schmeckt einem der Feierabend. Die Lustbarkeit geht los!

Alle. Juhe! (Die Gesellen und Hausmädchen reihen sich zum Tanz, Knieriem und Zwirn mit ihren Weibern und Kindern kommen herab.)

Chor.

Jeder hat nun seine Arbeit gethan,
Jetzt bricht ein fröhlicher Feierabend an.
Häuslich und arbeitsam, so nur allein
Kann man des Lebens sich dauernd erfreu'n.

(Tanz beginnt.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Familien

Zwirn, Knieriem und Leim,

oder:

Der Welt-Untergangs-Tag.

Die Familien

Zwirn, Knieriem und Leim,

oder:

Der Welt-Untergangs-Tag.

Zauberspiel in zwei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Personen:

Stellaris, Feenkönig.

Fortuna, Beherrscherin des Glücks.

Mystifax, ein alter Zauberer.

Hilaris, sein Sohn.

Brillantine, dessen Gemahlin, Fortunas Tochter.

Constanze, die gute Fee der Beständigkeit.

Lumpazivagabundus, ein böser Geist.

Leim, ein reicher Privatmann in Kieselfeld (45 Jahre).

Peppi, seine Frau (40 Jahre).

Sophie, Friedrich, } deren Kinder.

Hobelmann.

Knieriem, Schuster in Kieselfeld (57 Jahre).

Lenerl, sein Weib.

Gottfried, sein Sohn, ein Tischlergeselle.

Ratzel, Lehrbub.

Zwirn, ein reisender Flickschneider (58 Jahre).

Der Wirt „Zur unbestimmten Ordnung".

Saufaus, Steinkopf, Rumpf, } Stammgäste des Wirtes.

Ein Kellner.

Paracelsus, ein reisender Quacksalber.

Herr von Stoppelbach.

Frau von Stoppelbach.

Mathilde, Karl, } deren Kinder.

Betty, Stubenmädchen in Leims Hause.

Therese, Leims Ziehtochter.

Tintensatz, Notar.

Stephan, Bedienter bei Stoppelbach.

Stiefel, Chirurgus in Kieselfeld.

Ein Korporal.

Ein Gläubiger des Herrn von Stoppelbach.

Gäste, Kellner, Soldaten, Gläubiger des Herrn von Stoppelbach.

Die Handlung spielt zuerst im Feenreiche, dann im Städtchen Kieselfeld, 20 Jahre nach dem ersten Theil „Lumpazivagabundus".

I. Akt.

Wolkensaal im Feenpalaste des Stellaris.

Erste Scene.

Stellaris auf dem Thron; **Fortuna** steht mit trauriger Geberde links, neben ihr **Mystifax, Hilaris, Brillantine,** von **Feen** und **Magiern** im Halbkreis umgeben. **Constanze** rechts allein; später **Lumpazivagabundus.**

Chor.

Alles kann noch anders werden,
Tröstet euch und zürnet nicht,
Jede Ehe hat Beschwerden,
Sie zu tragen heischt die Pflicht.
Auf Stellaris eure Hoffnung baut,
Niemand hat umsonst auf ihn vertraut.

Fortuna. Meine Tochter, die Tochter des Glückes, lebt in unglücklicher Ehe! Ich kann diesen Gedanken nicht ertragen!

Mystifax. Mein Sohn hat eine so glückliche Partie gemacht und ist so unglücklich mit dieser Partie, das bringt mich zur Verzweiflung.

Brillantine. Mein Mann ist schuld an meinem Unglück.

Mystifax. Das sagt jede Frau.

Hilaris. Meiner Frau hab' ich es zu danken, daß ich unglücklich bin.

Fortuna. Das sagt jeder Mann.

Brillantine. Wir könnten so innig, so zufrieden leben . . .

Hilaris. Wenn wir nicht einen liederlichen Sohn hätten.

Brillantine. Und warum haben wir einen liederlichen Sohn? Weil du ihn nicht besser erzogen hast.

Hilaris. Weil du ihn verzogen hast.

Stellaris. Hilaris und Brillantine, das Glück und die Liebe haben sich vereinigt, euch Rosen auf den Lebenspfad zu streuen, doch nur von kurzer Dauer war die Seligkeit, denn ihr vergaßet, meine Lieblingsfee, die Beständigkeit, um ihren Schutz anzuflehen; sie ist es, die allein der Liebe und dem Glück Gedeihen giebt, Was euren Sohn betrifft . . .

Constanze. Ehe du weiter sprichst, Stellaris, höre mich. Ich erkenne dich als unsern Herrscher, ich verehre deine höhere Macht, hier aber kann ich deinen Plänen nicht dienstbar sein. Mit Glück und Liebe kann und will ich nicht verkehren; Fortuna war mir niemals hold, sie liebte stets den Unbestand; auch aus dem Reich der Liebe, in welchem ich früher als Schutzgöttin verehrt wurde, bin ich verwiesen. Nur im Gebiet der Thorheit und des Lasters liebt man noch die Beständigkeit, und deshalb hab' ich mir den bösen Geist Lumpazivagabundus zum Bräutigam erwählt.

Alle (erstaunt). Den Lumpazivagabundus?

(Einige Takte Musik, unter denen Lumpazivagabundus in der Mitte aus der Versenkung kommt.)

Lumpazivagabundus. Hier steht er.

Hilaris und Brillantine. Der Verführer unseres Sohnes!

Lumpazivagabundus. Aufzuwarten.

Stellaris. Unhold, wie gelang es dir, die Grenzen meines Reiches wieder zu überschreiten.

Lumpazivagabundus. Gegen mich giebt es keine Wächter. In tausend Gestalten überschreit' ich alle Grenzen.

Stellaris (zu Constanze). Und ihn, den bösen Geist der Thorheit und des Lasters, ihn nennst du deinen Bräutigam?

Constanze. So ist es!

Lumpazivagabundus. Ich bin der beständigste Kerl im ganzen Geisterreich. Wo ich mich einmal einnist', bin ich gar nicht mehr zu vertreiben; deshalb reicht sie mir ihre Hand . . .

Stellaris. Welche verderbliche Verbindung! Ich werde sie niemals dulden!

Constanze. Du darfst sie nicht verbieten.

Lumpazivagabundus. Und was der Hilaris wegen seinem Sohn für G'schichten macht, das begreif' ich nicht; das ist doch natürlich, daß der mein Anhänger geworden ist . . . der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Brillantine (zu Hilaris). Haben Sie gehört, mein Herr Gemahl?

Stellaris. Welche Kühnheit!

Lumpazivagabundus. Wahrheit ist es, der Apfel fällt nie weit vom Stamm.

Stellaris. Wohlan denn, die freche Rede, die du mit solcher Zuversicht vor meinem Angesichte wagtest, sie soll dein Los, und . . . (Gegen Hilaris, Brillantine, Fortuna und Mystifax gewendet.) . . . zugleich das eure bestimmen. (Zu Lumpazivagabundus.) Nicht unbedingt kann ich aus meinen Grenzen, die du nun wieder betreten, dich vertreiben, auch nicht unbedingt die Verbindung mit einer Vasallin meines Reiches dir verbieten. Doch da du Brillantinens und Hilaris' Sohn in dein Netz gezogen, und ich dieser Beiden Schicksal durch einen Zauberspruch einst an ein liederliches Kleeblatt gekettet habe, so sei nun dies mein Urtheilsspruch: Sind die Kinder jenes Trifoliums nicht weit besser, als ihre Väter waren oder sind, dann hast du recht, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, es herrscht Beständigkeit im Reich des Lasters und erbt sich fort und fort! Nicht hindern kann ich es dann, daß du in meinen Grenzen weilst und mit Constanze dich verbindest.

(Zu Hilaris und Brillantine.) Auch euren Sohn ihm zu entreißen, steht dann nicht in meiner Macht. (Zu Lumpazivagabundus.) Doch sind die Kinder jener drei von edler Art, so daß sie sich in jeder Lage tugendhaft und treu bewähren, dann hast du unrecht, denn der Apfel fiel dann weit vom Stamm. Verbannt bist du auf ewig dann aus meinen Grenzen ... (Zu Hilaris und Brillantine.) ... Euer Sohn ist gerettet und mit ihm euer häuslicher Friede. (Zu Constanze.) Und du wirst, statt mit dem bösen Geiste dich zu verbinden, im Reich der Tugend wirken, der Liebe und dem Glücke deinen Schutz verleihn.

Constanze. Wir sind mit deinem Urtheilsspruch zufrieden. Auf Wiedersehen! (Ab; Lumpazivagabundus folgt.)

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne **Constanze** und **Lumpazivagabundus.**

Fortuna (zu Stellaris). Was habt Ihr gethan?

Hilaris. Weh' uns!

Fortuna. Ihr habt uns Euren Schutz versprochen, und nun sprecht Ihr ein Urtheil, das unseren Todfeind schon im voraus triumphieren macht!

Stellaris. Seid ruhig. Der mächtigste Geist der hohen Regionen, mein Oheim Fatum, der das Schicksal beherrscht, soll alles, was nun auf der Erde vorgehen wird, zu unserem Zwecke lenken! Auf ihn vertrauet!

Chor. Des Fatums Macht wird alles lenken,
Nach eurem Wunsch wird alles gehn,
Vertrauen müßet ihr ihm schenken,
Bald werdet ihr beglückt euch sehn.

(Alle verschwinden zwischen den in Bewegung geratenden Wolken.)

Verwandlung.

Waldgegend.

Dritte Scene.

Zwirn tritt auf.

Lied.

Ich wandre durch die halbe Welt,
Im Sack hab' ich kein' Kreuzer Geld,
Im G'wand hab' ich zwar Löcher gnu',
Hingegen hab' ich z'riss'ne Schuh'.
Mein Geist eilt fort den ganzen Tag,
Nur d'Füß', die wollen nicht mehr nach,
Und ich, ich hab', die Wahrheit z'sag'n,
Kein' Aussicht noch auf Roß und Wag'n,
Das bringt mich gar so in die Rage,
D'meisten Schneider hab'n jetzt Equipage.

Doch Eins thut mir am meisten weh,
Mir g'fall'n die Madeln noch, wie eh',
Nur hat ein' Haken jetzt die G'schicht':
Ich g'fall durchaus den Madeln nicht!
Mein Herz is jung, nur 's G'sicht is alt,
Das G'sicht, das z'erst in d'Augen fallt!
Ja, hätt' ich nicht mein Geld verthan,
Da wär' ich noch ein schöner Mann,
D'Mad'ln sageten: der liebe Narr
Is höchstens sechsundzwanzig Jahr'!

Ich weiß net, was das is, daß mir meine Unterthanen net gehorchen wollen, wenn ich sag': Vorwärts marsch! Ich bin doch erst in meine besten Jahr', denn die, die nachkommen, die sind noch schlechter. Ich wandre jetzt wieder seit siebzehn Jahr' in einem fort herum, o, und ich weiß recht gut, was schuld is an dieser Schwäche in die Füß': die drei Jahr', wo ich damals in Wien als Meister immer auf ei'm Fleck g'hockt bin und g'arbeit' hab', die haben mich ruiniert. Ich muß einmal mit einem Doktor reden, ich glaub' immer, eine Luftveränderung wär' das beste für mich.

Vierte Scene.

Zwirn, Paracelsus.

Paracelsus (links, noch in der Scene). Spectaculum horrendum! Casusque fatalissimus!

Zwirn. Was ist denn das für ein ausländisches G'schrei?

Paracelsus (tritt, mehrere Pakete, Säcke und ein Felleisen mühsam schleppend, von links auf). Ich bringe die Sachen nicht mehr weiter! Quid nunc faciendum? (Zwirn bemerkend.) Amice, er kann sich ein Stück Geld verdienen.

Zwirn. Was steht Ihro lateinischen Gnaden zu Befehl?

Paracelsus. Ich bin der berühmte Wunderdoktor Paracelsus, mein Ruhm schallt durch die halbe Welt.

Zwirn. Ich bin durch die halbe Welt gereist und hab' noch kein Wort von Ihnen gehört, da müssen Sie g'rad in der andern Hälfte berühmt sein.

Paracelsus. Ein infortunum ist mir zugestoßen. Ich hatte einen Asinum, zu deutsch Esel, der mir meine Kräuter, Arzneien und sonstigen Gepäcksstücke trug. Dort drüben am Abhange jener Schlucht befreite ich ihn von seiner Last, auf daß er ruhen möge, und streckte mich selbst ins hohe Gras. Während ich nun schlief, stürzte sich der Esel in den Abgrund.

Zwirn. Sie, das is noch a Glück, daß S' net alle zwei 'nunter g'fallen sind.

Paracelsus. Ich bin nun nicht imstande, alle diese Sachen allein fortzuschleppen, wenn er also für Geld und gute Worte ...

Zwirn. Ah, Sie meinen, weil der andere Esel hin is, so soll ich Ihnen seine Stelle ersetzen? Dieses schmeichelhafte Zutrauen ...

Paracelsus. Ist er also entschlossen?

Zwirn. Auf alle Weis', und Sie werden gewinnen bei dem Tausch; schon

der Umgang ... ein Esel und ein Doktor, das paßt nicht zusamm' ... man glaubt nicht, wie leicht man anzieht von seiner Umgebung.

Paracelsus. Er gefällt mir, und wenn er ein homo sui arbitrii, ein ganz freier Mensch wäre, ich würde ihn für beständig in meine Dienste nehmen.

Zwirn. Ich bin zu haben. Ich hab' vor 20 Jahr' ein Weib g'habt, die hat sich zu Tod g'ärgert über meine kleinen Privattreulosigkeiten; dann hab' ich eine kleine Tochter g'habt, die hab' ich zu meinem Freund Leim g'schickt, daß er sich ihrer annehmen soll; nachdem ich auf diese Weise alle meine Pflichten als Gatte und Vater erfüllt hatte, bin ich davon gegangen und vagier' jetzt 17 Jahr' als Flickschneider herum.

Paracelsus. Hm, hm! Hat er sonst keine Testimonia? Zeugnisse? Atteste?

Zwirn. Ah, das is stark! Jetzt verlangt der noch Zeugnisse, wenn er ein' als Esel aufnimmt.

Paracelsus. Noch eins muß ich ihm sagen, ich bleibe nie lange an einem Orte.

Zwirn. Das is g'scheit! Das is gerade mein Kasus auch.

Paracelsus. Meine Wunderkuren würden mir sonst manchmal Unannehmlichkeiten zuziehen.

Zwirn. Aha, könnten Ihnen die Bauern, wenn S' ihnen eine unrechte Mixtur eingeben, einmal recht durchkarbatschen?

Paracelsus. O nein, das ist es nicht. Meine Patienten sind alle am zweiten Tage so schwach, daß ich nichts von ihnen zu befürchten habe. Doch laß' er uns die Zeit nicht unnütz verplaudern, ich will ihm die Säcke aufladen.

(Beladet während der folgenden Rede Zwirn mit den Säcken und Paketen.)

Zwirn. Ja, haben S' die Güte, sagen S' mir halt, wie sich der andere benommen hat, und haben S' Nachsicht mit meinem Talent, ich bin noch neu in diesem G'schäft! Ich war bis jetzt Schneider, und das geht net so g'schwind, bis man sich vom Bock zum Esel qualifiziert.

Paracelsus. Ich werde froh sein, wenn wir das Städtchen Kieselfeld erreicht haben.

Zwirn. J aa!

Paracelsus. Im Wirtshaus will ich mir dann gütlich thun.

Zwirn. J aa!

Paracelsus. Ich sehne mich schon nach einem Glas Wein.

Zwirn. J aa.

Paracelsus (im Abgehen). Wohlan denn, so will ich rasch vorwärts schreiten.

Zwirn. J aa. (Beide nach links ab.)

Verwandlung.

Vornehm eingerichtetes Zimmer bei Leim, mit Mittel- und Seitenthüren.

Fünfte Scene.

Leim und **Peppi** kommen von rechts.

Leim. Ich hab' jetzt lang genug im Guten geredt, aber du willst dein Betragen nicht ändern, du bist und bleibst eine gemeine Person.

Peppi. Ich kann nix davor, daß ich keinen so dalketen Hochmut in mir hab', wie du. Ich bin und bleib' halt eine Tischlerin.

Leim. Das warst du, jetzt bist du die Frau eines reichen Privatmannes und sollst dich als solche betragen. Ich bin deswegen hieher gezogen, weil in Wien alles in mir den Tischler gesehen hat, hier bin ich der erste Mann in der Stadt, werde Gemeinderat werden, und nur eine Familie ist über mir, das vornehme Haus von Stoppelbach, und dieses wird durch die Wechselheirat unserer Kinder eng mit dem unsrigen vereint. Darum befehl' ich dir ...

Peppi. Ich lass' mir nix befehlen! Das stünd' mir gut, wenn ich eine reiche Privatistin spielen müßt' und mich auf die hochdeutsche Sprach' verleget. Du bist übrigens Herr im Haus, die Kinder sollen heiraten, wen du willst, aber sekieren laß' ich mich nicht von dir, und wenn du hundertmal ein reicher Privatmann bist.

Leim. Auch aufs Tritschen und Tratschen verlegst du dich seit einiger Zeit, da werd' ich aber einen Riegel vorschieben. Deinen Neuigkeitszuträger, den Knieriem werf' ich hinaus, wenn er wieder ...

Peppi. O, das sieht dir gleich, du liebenswürdiger Privatmann, du, daß du deinen anhänglichsten Freund so behandelst.

Leim. O, seine Anhänglichkeit ist viel wert. In Wien hat er sich vollgezecht auf meine Kosten, und hieher ist er uns nachgegangen, um wieder auf meine Kosten viel zu trinken und wenig zu arbeiten.

Sechste Szene.

Die Vorigen; Hobelmann, Friedrich, Sophie kommen aus der zweiten Seitenthüre links.

Hobelmann (im Schlafrock mit Podagrastiefeln, er spricht durchaus in affektiert vornehmer Manier). Herr Schwiegersohn, ich habe Ihren Kindern, meinen respektiven Enkeln gehörigermaßen zugepfiffen und ihnen das Glück einer vornehmen Heirat, so viel es mir mein Podagra erlaubte, aufs lebhafteste geschildert; ich hoffe, sie werden gegen unsern Plan nichts einzuwenden haben.

Friedrich (zu Leim). Ich habe keinen Wunsch, als den, Ihrer väterlichen Liebe würdig zu sein.

Sophie. Ich auch, aber ...

Leim. Es freut mich, daß es so ist, und nun soll eine schnelle Heirat nach meinem Sinn euch vor dem, was ich am meisten verabscheue, vor jeder gemeinen Inklination bewahren.

Hobelmann. Ja, Kinder, nur keine Mesalliance! Ich kenne keinen größeren Horreur, als eine Mesalliance. (Schmerzlich.) Verdammtes Podagra!

Friedrich. Nur eines möchte ich bemerken, theurer Vater. Vor vierzehn Tagen erst bin ich nach zwölfjähriger Abwesenheit, nach vollendeten Erziehungs- und Studienjahren in Ihr Haus zurückgekehrt, warum soll ich nun, eh' ich mich noch recht des Wiedersehens gefreut, mich gleich mit einem so ernsten Schritte befassen, der über meine ganze Zukunft entscheidet?

Sophie. Ich denke auch, es hätte noch Zeit ...

Hobelmann. Das Heiraten hätte noch Zeit bei euch, aber die Verbindung

mit der noblen Familie ist ein Glück, welches sich nicht genug beschleunigen laßt. (Beiseite.) Verdammtes Podagra!

Leim. Bereitet euch zum Empfang der Familie Stoppelbach vor; wir haben vormittag noch die Ehre ihres Besuches.

Peppi. Geh halt, Sophie, und putz dich ein bißel besser auf. Die Theres soll dir helfen. (Ruft.) Theres!

Leim. Aber ich bitt' dich, Weib, gewöhn' dir doch das gemeine Rufen ab. (Läutet.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Therese tritt ein.

Peppi. Nicht alles zum Anziehen her und hilf meiner Tochter Sophie sich ein bißerl aufzuputzen.

Therese. Sogleich. Für Sie, Herr Hobelmann, ist soeben ein Brief angekommen! (Überreicht den Brief und geht ab.)

Hobelmann. Herr von Hobelmann! Die lernt auch in ihrem Leben keine Art mehr. (Liest.)

Peppi. Das ist der Dank, daß wir das Mädel auf'zogen haben, seit sie uns ihr liederlicher Vater, der Schneider Zwirn, als ein Kind von zwei Jahren zurück'lassen hat! Aber sie muß mir jetzt aus dem Haus, ich hab' schon a gute Versorgung für sie.

Friedrich. Und die wäre?

Peppi. Der Chirurgus Stiefel hat um sie angehalten, und den muß sie heiraten.

Friedrich (für sich). Das soll sie nicht!

Hobelmann. Na, jetzt gehts, Kinder, und richts euch zum Empfang der reichen Familie von Stoppelbach ein bißel zusammen. (Friedrich und Sophie ab.) Du, Tochter, da schreibt mir g'rad unser Freund, der edle Stoppelbach, daß der berühmte Doktor Paracelsus auf seiner Durchreise hier im Postwirtshause angekommen ist. Der berühmte Doktor könnte mir vielleicht von meinem Podagra helfen, ich lass' geschwind anspannen und fahr' hin zu ihm. (Ab.)

Leim. Ja, ja, Schwiegerpapa, thun Sie das! (Mit Peppi ab.)

Verwandlung.

Wirtsstube im Gasthaus „Zur unbestimmten Ordnung". Es donnert; kurze Gewittermusik.

Achte Scene.

Wirt, Saufaus, Rumpf, Steinkopf, Gäste, zwei Kellner; alle sind in größter Unordnung beschäftigt, Tische, Stühle, Gläser und Flaschen zur Thüre hereinzutragen und alles so schnell als möglich zu arrangieren.

Chor.

Das Wetter soll der Kuckuck hol'n,
Man hat ja sein Gewand nicht g'stohl'n,
Wir haben nix gemerkt, auf Ehr',
Auf einmal kommt das Wetter her.

Wirt. Diesmal hat's uns schön erwischt.

Steinkopf. Und ich sitz' so gern im Freien drauß.

Rumpf. Auf einmal der Regen!

Saufaus. Das ist nicht mein Sessel! (Zu Steinkopf.) Halt, Sie sitzen drauf. Werden Sie ihn hergeben, oder nicht?

Steinkopf (unwillig aufstehend). Als ob nicht ein Sessel wie der andere wär'!

Saufaus (den Stuhl nehmend). Auf den Sessel bin ich eing'wöhnt, da sitz' ich schon zehn Jahr länger drauf, als Sie hergehn in das Wirtshaus.

Wirt (besänftigend). Na, na, nur kein' Unfrieden! Zwei so schöne Herren, und alleweil streiten mit einander!

Rumpf (zum Wirt). Das Wetter macht Ihnen heut auch einen Schaden.

Wirt. Warum denn? Abg'fahren is keiner von die Herrn.

Rumpf. Aber ausbleiben werden viele.

Wirt. Die wahren Standschnepfen, die kommen doch.

Neunte Szene.

Die Vorigen, Knieriem.

Knieriem. Herr Wirt, ein' saubern Slibowitz,
Ich hab' jetzt g'rad auf einen Sitz
Drei Hering' 'pampft in mich hinein,
Drauf 'trunken a vier Halbe Wein,
Hernach hab' ich ein' Heurig'n 'kost't,
Acht Würstln und sieb'n Seidel Most,
Dann friß ich, denn das war net gnu',
Fünf Bretzeln und ein' Kaas dazu,
Drum möcht' ich, denn ich hab' so Hitz',
Mich abkühl'n mit ei'm Slibowitz.

Hab'n Sie's schon g'hört, daß s' drent bei'm Rab'n
Mich heut hinausgeworfen hab'n?
A jede Ripp' in mir hat 'kracht,
Mein Plan zur Rache ist schon g'macht.
Die Gäst' drent hab'n mir d'Freud' verdurb'n,
Jetzt beutl' ich z'Haus den Schusterbub'n,
Und wenn mich jemand hier tuschiert,
Wird heut mein Weib noch malträtiert;
Ich laff' gern, komm' ich schiech nach Haus,
Mein' Zorn an der Familli aus!

(Er pflanzt sich an einem Tisch im Vordergrunde auf; zum Wirt.) Ihr habts auch ein' saubern Branntwein in der Boutique!

Wirt. Was?

Steinkopf. Ich kann ihn nicht trinken vor lauter Schärfen, mir brennt er ordentlich die Seel' zusamm'!

Knieriem. Warum net gar! Er is zu schwach, er löscht ei'm kein' Durst.
Steinkopf. Wer wird denn aber den Branntwein für'n Durst trinken?
Knieriem. Trinkt ihn der Herr etwa für'n Hunger?

Zehnte Scene.

Die Vorigen, Natzel.

Natzel. Herr Meister!
Wirt. Herr Knieriem, der Bub sucht Ihnen.
Knieriem. Was giebt's?
Natzel. Sie sollen der Frau Meisterin . . .
Wirt. Der Bub lernt nie eine Art. Wirst 's Kappel abnehmen?
Natzel. Ich wüßt' net, warum? Habts neu'bachene Bretzen? (Nimmt sich eine Bretzel und wirft einen Groschen auf den Tisch.) Da is mein Groschen! So! Jetzt bin ich so gut a Gast, als wie jeder Andere.
Knieriem. Wart, Bub, morgen zahlt dein Buckel die Zech'!
Natzel (zu Knieriem). Sie sollen der Frau Meisterin a Marktgeld schicken, denn, sagt sie, heut kommen S' b'soffen nach Haus, und morgen fruh haben S' wieder ein' Schlaf wie a Roß.
Knieriem. Herr Wirt, beuteln S' den Buben, ich hab' jetzt keine Zeit, und meinem Weib laff' ich sagen, in die Hauswirtschaft misch' ich mich nicht.
Natzel. Wenn s' aber kein Geld hat, von was soll s' denn einkaufen morgen fruh?
Knieriem. 's Maul haltst! Das ging mir noch ab! Man plagt sich ohnedem herunter, wie ein Fiakerroß, nachher schicketen einem noch die Weiber im Wirtshaus die Wirtschaftsangelegenheiten übern Hals. Kein' Kreuzer gieb ich her.
Natzel. Mir is's recht, ein'kauft wird deswegen doch. Ich trag' halt den Werkzeug auf'n Tandelmarkt, nachher haben wir Feierabend. (Ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Natzel.

Saufaus. So geht's, wenn man verheiratet ist! An allem Kummer und Sorg' sind nur die Weiber schuld.
Knieriem. Wahr is's! Wie man Familie hat, kommt man auf kein' grünen Zweig, man opfert sich rein auf. Herr Wirt, ein' Slibowitz! Ich wollt', der Komet wär' net aus'blieben vor zwanzig Jahr', so hätt' alles schon ein End'.
Steinkopf. Hören S' auf mit dem Kometen, da haben Sie sich schön blamiert!
Knieriem. Wer sagt denn das? Daß er aus'blieben is, für das kann kein Mensch. Kommen thut er deswegen doch, ich weiß es aus die Berechnungen.
Steinkopf. Das müssen saubere Berechnungen sein! Einer bringt das heraus, und der andere was anders.
Knieriem. Deswegen sind die Berechnungen doch richtig: Jeder rechnet sich halt nach seiner Art, und der Komet lauft nach seiner Art und is gar net schuldig, sich nach Berechnungen zu richten, er is Komet für sich!

Steinkopf. Wenn er aber gar nicht kommt?

Knieriem. Dann is es ein Zeichen, daß er wo anders hin'gangen is. Aufhalten kann ihn kein Astronom. So ein Komet hat seine Kaprizen, so gut, als wie ein anderer Mensch. Aber die Berechnungen sind richtig. Überhaupt, das sind Himmelskörper, da müßts ihr net mitreden, das is zu erhaben über euren Horizont. Einen Slibowitz!

Zwölfte Szene.

Die Vorigen; Frau Lenerl.

Lenerl. Aber lieber Mann, ich bitt' dich, was soll ich denn anfangen? Ohne Geld ...

Knieriem. Was? Ins Wirtshaus gehst du mir nach? G'hört sich das für ein honettes Weib, in die Wirtshäuser umlaufen?

Gäste. Guten Abend, Madam Knieriem!

Knieriem (zornig). Augenblicklich ...

Wirt (ihn zurückhaltend). Aber Herr Knieriem ...

Lenerl. Ich bitt' dich, Mann ...

Knieriem. No, wart nur, dir halt' ich zu Haus eine astronomische Vorlesung, daß alle Sternbilder an dir sichtbar werden, b'sonders die Nebelfleck'!

Lenerl (sanft). Aber ich hab' dich ja nur bitten wollen, lieber Mann ...

Knieriem (zu den Gästen). Da hören S' die Sottisen, die sie mir sagt, diese Furie!

Gäste (besänftigen ihn). Aber Herr Knieriem!

Lenerl. Wir haben alle zu Haus nix z'essen, wenn du kein Geld hergiebst.

Knieriem. Nix wird her'geben! Ich plag' mich eh', ich spar' mir's vom Maul ab ... Herr Wirt, ein' Slibowitz!

Lenerl. Mann, ich sag' dir's zum letztenmal ...

Knieriem (aufspringend). Hinaus, oder ich vergreif' mich!

Gäste. Nur keine Rauferei!

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen; Gottfried in seinem Arbeitsanzug.

Gottfried. Was is da für a Lärm?! ... Vater! Mutter! Was soll's denn sein?

Lenerl (weinend). Dein Vater is a Tyrann! Er laßt mich und deine G'schwister verhungern z'Haus.

Gottfried. O, da wird gleich g'holfen sein! Ich hab' heut zu Mittag mein' Wochenlohn' kriegt ... da hat die Mutter 's ganze Geld. (Giebt ihr Geld.) Ich hab' mir von der vorigen Wochen noch g'nug erspart.

Lenerl. O mein Gottfried, ich dank' dir tausendmal, du lieber, du guter Sohn! Du hilfst mir aus einer großen Not! (Ab.)

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen; ohne Lenerl.

Knieriem (zu den Gästen). Sie verzeihen, meine Herren, wenn durch diese Familienscene die allgemeine Unterhaltung unterbrochen worden is.

Gottfried. Vater, ich hab' ein Anliegen, ich hab' Ihnen deswegen hier aufg'sucht ...

Knieriem. Sag's nur deiner Mutter; du tragst ihr ja dein ganzes Geld nach und kümmerst dich nur, daß sie g'nug ißt; ob dein Vater aber auch g'nug trinkt, für das hast du kein kindliches Gefühl.

Gottfried. Daß der Vater mehr als g'nug trinkt, darüber is nur eine Stimm' in der ganzen Stadt.

Knieriem. Daß aber net alles bezahlt is, was ich trink', darüber erheben sich viele Stimmen in der Stadt.

Wirt. Die meinige is auch dabei.

Knieriem. Sie sind der erste, der a Geld kriegt! Sie sind der einzige Wirt, der mich noch net 'nausg'worfen hat. Diese zarte Schonung werd' ich zu erwidern wissen. Ich bin heut auf d'Jausen zu meiner besten Freundin, zu der Frau von Leim bestellt, der erzähl' ich alle Neuigkeiten aus der Stadt, daß sie wieder recht tratschen kann mit ihre Kaffeeschwestern ... so was bezahlt sie mir mit schwerem Geld.

Gottfried (leise). Da könnt' der Vater vielleicht auch a guts Wort einlegen für mich.

Knieriem. Für dich?

Gottfried (zieht Knieriem beiseite in den Vordergrund). Es darf's noch niemand hören, nur Ihnen muß ich's sagen, Vater, das ist meine Schuldigkeit; ich bin verliebt zum Sterben in die Leimische Tochter.

Knieriem (aufschreiend). Das is a g'scheiter Gedanken!

Gottfried. Nur still, Vater, ums Himmels willen ...

Knieriem (prahlend zu allen Gästen). Mein Sohn heirat' dem reichen Leim seine Tochter.

Gottfried (verzweifelt). Aber Vater ...

Knieriem. Jetzt giebt's Kredit! Eing'schenkt! Es geht alles auf Rechnung meiner künftigen Schwiegertochter, das ganze Wirtshaus wird traktiert! (Setzt sich.)

Gottfried (zu den Gästen). Meine Herrn, es is ja net so, wie der Vater sagt. Ich geh' morgen erst zum Herrn von Leim und will ihm entdecken, daß ich und seine Tochter uns gern sehen, denn es schickt sich net, eine Liebschaft hinter dem Rücken des Vaters zu haben. Giebt er mir seine Tochter, so will ich ihm ewig dankbar sein ... aber ... er is a reicher Mann, und ich bin ein armer Teufel ...

Knieriem. Er muß dir s' geben, du gehst hin zum Leim, ganz knödelfest, und sagst, ich bin der Geliebte von Ihrer Tochter, geben Sie mir s' mit einem tüchtigen Heiratsgut, sonst werden Sie noch Spektakel erleben!

Gäste (zu Knieriem). Das geht ja net!

Knieriem (immer heftiger). Will er sie dir nicht geben, so haust du mit der Faust

in den Tisch und sagst: Mir, dem Sohn Ihres alten Freundes eine abschlägige Verweigerung? Million!

Gäste. Er hat ein' Rausch!

Knieriem. Da, Sohn, da trink, daß du Courage kriegst auf morgen.

Gottfried. Vater ... ich kann net trinken ...

Knieriem. Net trinken kann er! Der Bub schlagt ganz aus der Art.

Steinkopf. Er hat schon die rechte Art.

Knieriem (wütend). Net wahr is's! Miserable Begriffe hat er und Ansichten! Das kommt daher, weil er a Tischler worden is ... das G'wichste, was a Schuster hat, das kennt er net. (Aufstehend.) Wenn du mir morgen net die Schwiegertochter und viel Geld ins Haus bringst, so geb' ich dir mein' Fluch!

Gottfried. Bedenk der Vater nur, wie kann ich ...

Knieriem. Mein' Fluch, hab' ich g'sagt!

Wirt. Der Schuster redt ein' Stiefel z'samm'!

Steinkopf. So was laßt sich ja net erzwingen.

Knieriem. Alles eins, ich sag' einmal: mein' Fluch!

Gäste (lachend). Aus dem redt der Slibowitz!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, Korporal mit vier Soldaten.

Korporal. Halt! Was ist das für ein Spektakel? Ich hab' Befehl, wo ein Disput ist in einem Wirtshaus, alles hinauszuschaffen. Fort nacheinander!

Saufaus. Wir haben ohnedem just gehen wollen.

Gäste. Zahlen, Herr Wirt! (Legen Geld auf den Tisch.)

Knieriem. Noch ein Seidel Slibowitz!

Korporal. Nichts mehr wird eingeschenkt, Herr Wirt!

Knieriem (nimmt ein Strohfläschchen vom Schenktisch). Der war schon eing'schenkt, den nimm ich mit nach Haus, den trink' ich im Bett, und was ich im Bett trink', das geht die Patrull gar nix an.

Korporal. Geh der Herr seiner Weg'!

Knieriem. Das thu' ich, aber der da ... (Auf Gottfried deutend.) ... der kriegt mein' Fluch, das geht auch wieder die Patrull nix an, der kriegt mein' Fluch! (Taumelt hinaus.)

Gottfried. Was wird mit mir noch alles geschehn? (Verzweifelt ab.)

Gäste. Adieu allerseits! Wünsche wohl nach Hause zu kommen. (Alle Gäste ab, der Korporal und die Soldaten folgen.)

Wirt. Geben S' mir die Ehr' ein andermal, meine Herrn!

Verwandlung.

Das frühere Zimmer in Leims Hause; im Vordergrunde eine gedeckte Tafel.

Sechzehnte Scene.

Peppi, dann Betty.

Peppi. Wo nur heut der Knieriem so lang bleibt? Ich hab' ihm doch sagen lassen, er soll kommen.

Betty (stürzt herein). Euer Gnaden! Euer Gnaden!
Peppi. Na?
Betty. Ich bin hinter was 'kommen!
Peppi (neugierig). Was is denn, Betty? Was is denn!
Betty. Halten S' Ihnen an mich an, gnädige Frau, sonst fallen S' um!
Peppi. So red um alles in der Welt!
Betty. Die scheinheilige Theres hat eine Liebschaft mit'm Herrn Sohn.
Peppi (überrascht und zornig). Net möglich! Mit mei'm Friedrich?
Betty. Ich glaub', er schleicht jetzt g'rad zu ihr.
Peppi. Na wart, Kreatur! (Will durch die Mitte ab.)
Betty. Sie kommen in das Zimmer, nur g'schwind da hinein und am Schlüsselloch g'horcht! (Eilen rechts ab.)

Siebzehnte Szene.

Therese tritt hastig ein; Friedrich folgt ihr.

Friedrich. Es ist umsonst, Therese, Sie entkommen mir nicht.
Therese. Ich muß zu Ihrer Mutter.
Friedrich. Erst muß ich Antwort haben auf meine Frage.
Therese. Lassen Sie mich, ich kann ... ich darf nicht antworten.
Friedrich. Im ersten Augenblick, als ich Sie sah, und die Behandlung, die Sie hier erdulden müssen, war mein Herz von tiefem Mitleid ergriffen. Fest ist mein Entschluß, Sie aus dieser traurigen Lage zu erlösen; nur die einzige Frage beantworten Sie mir: Ist Ihr Herz noch frei?
Therese. Was kann Sie das Herz eines armen Mädchens kümmern? Das Ihrige müssen Sie Fräulein Mathilde schenken, heute noch wird sie Ihre Verlobte, Sie werden glücklich sein, Sie verdienen es; an mich denken Sie nicht mehr, um meiner Ruhe willen. (Will fort.)
Friedrich (hält sie zurück). Nein, so kannst du nicht fort. Therese, ich liebe niemand, als dich, dich und keine andere! Kannst du mich verwerfen?
Therese. Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich.
Friedrich. Wär' es möglich, daß du dein Herz mir schenken könntest?
Therese (leise). Nein ... jetzt nicht mehr!
Friedrich (sie erschrocken loslassend). Wie?
Therese. Es ist ja schon verschenkt. Es gehörte Ihnen von der Stunde an, da ich Sie zum erstenmale sah.
Friedrich. Therese! Mädchen! Dieses Wort bindet dich an mich für alle Zeiten, nichts im Leben soll uns trennen ...
Therese. Ihre Eltern werden niemals zugeben ...
Friedrich. Sogleich geh' ich zu meinem Vater, ich will ihm alles bekennen, er wird das Glück seines Sohnes nicht zerstören. Bald, Geliebte, heute noch schließ' ich dich als Braut in meine Arme. (Links ab.)

Achtzehnte Szene.

Therese, Peppi, Betty.

Peppi (schreit Therese heftig an). Hab' ich dich erwischt!

Therese (stürzt ihr mit einem Schrei zu Füßen). Ach, gnädige Frau!

Betty (lachend). Wir kommen vermutlich ungelegen?

Peppi. Mit meinem Sohn eine heimliche Amourschaft? Das unterfangst du dich!

Therese. Sie haben recht, ich bin strafbar, gnädige Frau.

Peppi. Wart nur, das wird bei der Obrigkeit angezeigt, nicht nur aus meinem Haus gehst du, nein, aus der Stadt mußt du mir abgeschafft werden, eher ruh' ich nicht.

Therese. Ums Himmels willen . . .

Peppi. Undankbare Kreatur! Ist das der Lohn, daß wir dich auferzogen haben, daß du jetzt unsern Sohn verführst?

Therese. Ach, gnädige Frau, ich will ihn nicht mehr sehen, nicht mehr sprechen, alles, alles, was Sie verlangen . . . nur meine Ehre schonen Sie!

Peppi (von einer Idee ergriffen). Halt! Alles, sagst du, was ich verlange? Gut, das wirst du auch, sonst wehe dir! (Zu Betty) Ich laß' dem Herrn Stiefel sagen, er soll kommen.

Betty. Sogleich. (Durch die Mitte ab.)

Peppi. Herr Stiefel hat heut um dich angehalten, du giebst ihm jetzt gleich, wie er kommt, augenblicklich dein freiwilliges Jawort, wirst sein Weib, oder meine Drohung geht in Erfüllung.

Therese (nach innerm Kampfe). Die Bedingung ist grausam, aber . . . ich gehorche.

Peppi. Das ist dein Glück! Ich werd' dir die Amouren austreiben mit meinem Herrn Sohn.

Therese (für sich). Mein Los ist entschieden, für mich giebt es kein Glück mehr auf Erden. (Durch die Mitte ab.)

Neunzehnte Szene.

Peppi, Knieriem.

Knieriem. Madam Leim, ich küss' die Hand, befinden sich alleweil wohl? Sie, ich hab' Ihnen Sachen zu erzählen, Neuigkeiten, die gar kein Mensch glauben kann.

Peppi. Mein lieber Knieriem, (Giebt ihm Geld.) da hat er eine Erkenntlichkeit für seine Bemühungen, aber geh' er für diesmal schnell fort, daß ihn mein Mann nicht sieht.

Knieriem. Warum soll er mich nicht sehen?

Peppi (ängstlich). Geh er nur!

Knieriem. Glaubt er vielleicht, es obwaltete zwischen uns . . .

Peppi. Sei er nicht so dumm, und mach er, daß er fortkommt. Er hat mir verboten, mit ihm zu sprechen.

Knieriem. Das ist eine Beleidigung für mich, da muß ich ihm meine Meinung sagen.

Peppi. Ich hab' aber die größten Verdrießlichkeiten hernach.

Knieriem. Mir alles eins, ich muß ihm meine Meinung sagen.

Peppi. Ich bitt' ihn . . .

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, Leim.

Leim. Du auch hier? Wieder alle Neuigkeiten zugetragen aus der ganzen Stadt? Du weißt, daß ich mir die Konversation mit meiner Frau für immer verbeten habe.

Knieriem. Bruder, du eiferst! Du hast Verdacht wegen mir und deinem Weibe?

Leim (lachend). Du hast schon wieder ein' Rausch.

Knieriem. Ich hab' nicht nötig, nach dem Weibe eines andren zu trachten, ich hab' selber eine, und mir is die zuwider g'nug.

Leim (giebt ihm Geld). Da hast du fünf Gulden, und jetzt geh deiner Wege!

Knieriem (nimmt das Geld.) Glaubst du, du kannst mich beleidigen um fünf Gulden? Mir ist meine Ehre nicht um sechse feil! Ich brauch' dein Geld nicht.

Leim. Nun, so gieb's wieder her.

Knieriem. O nein, ich verachte dein Geld zu sehr, als daß ich es zurückgeben möchte, doch, um dir zu zeigen, daß mir nichts liegt an deinem Geld, so wird's jetzt augenblicklich versoffen. Madam Leim, er soll glauben von uns, der Eifersüchtige, was er will, unser Bewußtsein spricht uns frei von jeder Schuld. (Ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Leim, Peppi.

Leim. Da bist du halt in deinem Element, wenn dir der Knieriem Neuigkeiten zutragt und dein Plausch recht losgeht.

Peppi. Das geht kein' Menschen was an.

Leim. Ich verbitt' mir's aber für die Zukunft.

Peppi. Versteht sich, nur schaffen! Ich bin die Frau im Haus, und das eine Frau, der ihre Freundschaften das höchste sind, eher laß' ich mich scheiden, eh' ich eine einzige Freundin aufgieb.

Leim. Ich sag' dir's . . .

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Hobelmann von links.

Hobelmann. Herr Schwiegersohn, Sie wollten mir früher . . . Peppi, laß uns allein.

Peppi (wütend, im Abgehen). Mit größtem Vergnügen! (Links ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Hobelmann, Leim.

Hobelmann. Nun?

Leim. Ich habe einige Bemerkungen gemacht, die ich Ihnen mittheilen muß.

Hobelmann. Unangenehme?

Leim. Ja.

Hobelmann. Betrifft es etwa eine Mesalliance?

Leim. Könnte sein.

Hobelmann. Das wäre schrecklich. (Es wird geklopft.)

Leim. Herein!

Vierundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Gottfried tritt schüchtern ein, in bescheidenem Feiertagsstaat.

Gottfried. Sie verzeihen, Herr Taufgöd, meine Keckheit. Herr von Hobelmann, ich mach' mein Kompliment.

Hobelmann. Was will man?

Leim. Was bringt denn ihn wieder einmal zu mir her?

Gottfried. Ich hab' ein Anliegen ... ein Anliegen ... ich trau' mir's gar nicht zu sagen.

Leim. Warum fürcht' er sich? Wenn es was Gutes ist ...

Gottfried. Etwas Gutes? O, etwas sehr Gutes wär's ... aber ... ich trau' mir's gar nicht zu sagen.

Leim. Heraus mit der Sprache ... er ist ja kein Kind.

Gottfried. Finden Sie das, daß ich kein Kind mehr bin? Ihre Tochter, die Sophie, ist auch kein Kind mehr, und da haben wir beide gedacht ...

Leim. Was habt ihr gedacht?

Gottfried. Wir haben gedacht ... ich ... ich trau' mir's nicht zu sagen.

Leim. Red' er, ich befehl' es ihm!

Gottfried. Ja, ja, es ist meine Schuldigkeit, zu reden. Sie sind der Vater, ich muß reden. Wir haben uns gedacht so in Gedanken, ob wir, weil wir keine Kinder mehr sind, nicht auch schon ans Heiraten denken dürften, haben wir uns gedacht.

Leim. So?

Gottfried. Und da hab' ich mir gedacht, ich bin ehrlich und fleißig, wenn der Herr Taufgöd mir verhelfet, Meister zu werden, und mir seine Tochter geben wollt', so wär' ich der glücklichste Tischler von alle fünf Welttheil', das hab' ich mir alles so gedacht.

Hobelmann (schreit). Mesalliance!

Gottfried (zu Leim). Was hat der Herr Schwiegerpapa gesagt?

Leim. Er hat mit einem Worte das gesagt, was ich ihm in mehreren wiederholen werd'. Schlag' er sich derlei Gedanken für immer aus dem Sinn, meine Tochter wird eine vornehme Heirat schließen, und seine Werbung um sie ist eine Keckheit, die ich ihm nur verzeihe, weil er mein Patenkind ist.

Gottfried (traurig). Sie sind der Vater, Sie haben zu befehlen, aber glücklich wird Ihre Tochter gewiß nicht sein mit der vornehmen Heirat.

Hobelmann. Warum das?

Gottfried (weinerlich). Weil sie ... weil sie an mir einen Narren g'fressen hat, weil sie mich gern hat, und ...

Leim (stolz). Genug, er weiß meinen Ausspruch, suche er sich unter seinesgleichen ein Mädel aus, aber ein Tischlergesell bekommt meine Tochter nicht, und ich leid' keine Mißheirat.

Gottfried (aufgebracht). Was? Keine Mißheirat, haben Sie gesagt? Herr Göd, ich respektier' Ihnen als Göd und als den Wohlthäter meines Vaters, aber so was Beleidigendes dürfen Sie nicht sagen zu einem ehrlichen Kerl.

Hobelmann. Welche Frechheit! Hinaus!

Gottfried (zu Leim). Wie wär's denn Ihnen gewesen, wenn einstmalen der Herr Hobelmann zu Ihnen gesagt hätt': einem Tischlergesellen geb' ich meine Tochter nicht ... wie hätt' denn Ihnen das gefallen?

Leim. Hinaus jetzt, Bursche, oder ...

Gottfried (sich zur Ruhe zwingend). Ich geh', Herr Göd ... das war ich Ihnen schuldig, zu sagen ... jetzt küss' ich die Hand, Herr Göd ... Herr von Hobelmann, ich empfehl' mich ... ich geh' ... (Weinend.) Wenn ich an die Sophie denk', so druckt's mir 's Herz ab. (Durch die Mitte ab.)

Leim. Kecker Bursche das! Kommen Sie, Herr Schwiegervater! (Ab nach links.)

Hobelmann. Wenn so ein gemeiner Mensch nur ins Zimmer tritt, das ist ein horreur für mich ... Theres!

Fünfundzwanzigste Scene.

Hobelmann, Therese.

Therese (tritt durch die Mitte ein). Befehlen?

Hobelmann. Der berühmte Wunderdoktor Paracelsus, den ich nicht zu Hause angetroffen hab', hat mir sagen lassen, daß er herkommen wird. Sie bleibt hier und wartet! Wie er kommt, wird mir's sogleich gemeldet. (Ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Therese, Zwirn.

Therese. Wenn ich nur Friedrich nicht begegne, sein Anblick würde mir ganz die Fassung rauben, deren ich jetzt so sehr bedarf.

Zwirn (tritt ein, als Famulus des Quacksalbers gekleidet, mit vielen Apparaten beladen, ein Buch unter dem Arm, die Klystierspritze in der Hand). Geh' ich da recht zu dem alten Herrn, der in ei'm jeden Fuß ein Podagra hat?

Therese. Zu dienen, ja.

Zwirn. Wir werden's ihm gleich austreiben, ich bin der Vize, und mein Herr ist der rechte, wir zwei kurieren alles, und wenn einer ein' Kartharr im Ellbogen hat.

Therese (will ihn melden). Soll ich vielleicht ...

Zwirn. Fehlt der Mamsell etwa auch 'was, so können wir geschwind im Vorbeigehn diese Krankheit auch mitnehmen. Ich bin ein Mann vom Fach. Die Dienstboten gehören ohnedem in mein Fach; wo mein Herr die Herrschaft kuriert, da mach' ich derweil bei den Dienstboten die Kur, so haben wir uns die Geschäfte eingetheilt. Also, wie steht's? Haben wir kein Herzklopfen, kein' kurzen Atem, keine Beklemmungen, kein Stechen auf der linken Seiten?

Therese. Mein Freund, was mir fehlt, das kann kein Doktor . . .

Zwirn. Wär' net übel! Die Jungfer hat Herzensleiden, das hört man an die Seufzer und sieht's an der Blassigkeit. Solche Herzensleiden werden am allersichersten durch die Sympathie kuriert. (Sein Buch aufschlagend.) Hier ist das große Buch von der Sympathie, da steht gleich im dritten Kapitel: (Liest.) „Wenn man Herzensleiden hat, so ist das untrüglichste Mittel, man reißt sich drei Haarln Haar aus'm Kopf, wickelt sie in ein blaues Papier von was immer für einer Farbe, dazu legt man eine Käsrinden und eine halbete Fisolen, das Ganze grabt man dann in einen Hof, wo eine Katz' ist, drei Zoll tief in die Erden, und wie die Katz dreimal an dem Fleckel vorbeigeht, so ist beim drittenmal die Person von ihrem Herzensleiden befreit." Das ist die Sympathie.

Therese. Ich werde Sie dem gnädigen Herrn melden. (Öffnet die Seitenthüre links.) Euer Gnaden, der Famulus des Herrn von Paracelsus . . .

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Hobelmann.

Hobelman (von innen). Ich komme gleich. (Tritt heraus, ohne Zwirn zu erkennen.) Ach, lieber Freund, sei er mir willkommen! Bis wann wird sein Herr . . . (Zu Therese, welche abgehen will.) Bleib sie nur da.

Zwirn (ohne Hobelmann zu erkennen). In einer klein' Viertelstund' ist er hier, er ist bei einem hartnäckigen Patienten, bei einem Fleischhacker, der durchaus nicht hinüber in die Geisterwelt will. Der Mann hat Lebensgeister, gar nicht zum Umbringen; wenn mein Herr nichts mit ihm ausricht', dann darf sich sein Weib gar keine Hoffnung mehr machen, daß sie jemals eine Witwe wird.

Hobelmann. Er Spaßvogel, er! Hat sein Herr schon viele vom Podagra kuriert?

Zwirn. Das glaub ich! Kei'm einzigen thut mehr ein Fuß weh. Ich soll indessen die vorläufigen Anordnungen machen, wegen Ihrem Gestell, hat er gesagt.

Hobelmann. Vor allem muß er wissen, daß ich schon zehn Jahre am Podagra laboriere.

Zwirn. Dann nur g'schwind Umschläg' auf'n Kopf.

Hobelmann. Was will er mit meinem Kopf? Mir fehlt's ja in den Füßen.

Zwirn. Wenn einer Kopfweh hat, so ordiniert man ihm ein Fußbad mit Aschen und Salz, daß alles abwärts geleitet wird. Bei Ihnen ist das gerade der verkehrte Fall, bei Ihnen muß alles aufwärts gezogen werden, denn man sieht's Ihnen an, Sie haben offenbar zu viel in die Füß' und zu wenig im Kopf.

Hobelmann. Freund, wenn sein Herr nicht gescheiter ist, als er, so bin ich übel adressiert.

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Leim von links.

Leim. Ich hör' eine bekannte Stimm' . . . wär's möglich! Zwirn! Du bist auch noch auf der Welt!

Zwirn. Das ist ja . . . das ist ja der Leim! Brüderl, an mein Herz! (Umarmt ihn.)

Leim. Mich freut's, dich wieder einmal zu sehen. Aber da schau dieses Frauenzimmer an! (Auf die erstaunte Therese zeigend.) Sagt dir dein Herz nichts?

Zwirn. Was mein Herz bei einer jeden sagt: daß sie ein sauberes Madel ist.

Leim. Deine Tochter ist's, die du mir zurückgelassen.

Therese (freudig überrascht). Mein Vater!

Zwirn. Ha, die Stimme der Natur! In meine Arme, geliebtes Kind! (Umarmt sie.)

Therese. Also wirklich?

Zwirn. Ja, du bist es; meine Züge erkenne ich in dir . . . aber ganz mir aus'm Gesicht gerissen.

Leim. Wie kommst du denn aber zu den medizinischen Apparaten?

Zwirn. Ich bin Famulus des Doktor Paracelsus.

Leim. Wie paßt denn das zu deiner frühern Profession?

Zwirn. Sehr gut, ich bin ja doch Schneider geblieben, ich bin halt jetzt bei einem Lebensfadenabschneider in Kondition. (Zu Hobelmann.) Und das ist der Herr Hobelmann? G'freut mich unendlich!

Neunundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Peppi von rechts.

Peppi. Was giebt's denn hier?

Leim. Da schau, der Zwirn ist angekommen.

Peppi (erfreut). Was? Der Zwirn? Ach, das ist schön!

Zwirn (umarmt sie). Frau von Leim, grüß Ihnen Gott! Aber Sie sind schön schiech worden, seitdem ich Ihnen net g'sehn hab'.

Peppi (ohne beleidigt zu sein). Aber Zwirn, wo hat er denn die Art gelernt?

Zwirn. Machen S' Ihnen nix draus! Diese gewisse Impertinenz im Reden ist jetzt der Welt-Ton, und ich komm' g'rad aus der Welt.

Peppi. Er ist recht a propos angekommen, nämlich g'rad am Verlobungstag seiner Tochter.

Zwirn. So, da wird es auch ein Traktement geben, ein tüchtiges, das is g'scheit!

Peppi. Sie hat eine recht vernünftige Wahl getroffen.

Dreißigste Scene.

Die Vorigen, Stiefel, dann **Sophie.**

(Während dieser Scene werden Lichter gebracht und auf die Tische gestellt.)

Stiefel. Meine Gnädige, Ihre nicht ungütige Botschaft ließ mich erscheinen.

Peppi. Ich habe der Theres Ihren Heirats-Antrag vorgetragen, und sie ist ganz nach ihren Wünschen gestimmt.

Stiefel. Wär's möglich? Die zweite, nicht unerhebliche Freude, die ich heute schon erlebe. Die erste war die Abschaffung des Wunderdoktors Paracelsi, welche vor zehn Minuten vor sich gegangen ist. Die Obrigkeit hat ihn als Quacksalber, als Charlatan über die Grenze gewiesen.

Zwirn. Was? Mein Herr ist abg'schafft?

Stiefel. Aha! Das ist sein sauberer Famulus? Auch ihm spürt man nach, um ihn per Schub aus der Stadt zu jagen.

Zwirn. Was? Auf'm Schub wollen s' mich geben? Herr, für diesen Ausdruck fordere ich Sie zum Duell.

Stiefel (erbost). Mit meinem Stocke will ich ihm . . .

Zwirn. Nur her da! (Die Klystierspritze wie eine Pistole vorhaltend.) Sie ist geladen, wenn ich losdruck', so sind Sie ein Kind des Todes!

Stiefel (wütend). Infamer Schuft!

Peppi. Was treiben S' denn? Das ist ja der Vater von Ihrer Braut!

Stiefel (ganz verblüfft). Das ist Theresens Papa?

Zwirn. Der Flegel will meine Tochter heiraten? Da wird nichts draus, ich bin Vater, ich leid' diese Neigung nicht! Weh dir, wenn du dir nur einen Gedanken machst!

Therese (beiseite). Dem Himmel sei Dank!

Stiefel (verwandelt). Herr von Zwirn, vortrefflichster Mann und Vater, ich werbe ganz devotest und auch tiefergebenst um die Hand Ihrer Tochter. Ich bin ein sehr vermöglicher Mann, und meinem Schwiegervater soll stets meine Kasse offen stehen.

Zwirn (plötzlich umgestimmt). Tochter, das ist der rechte Mann für dich! Weh dir, wenn du diesen nicht heiratest! Ich zwing' dich, wenn du widerspenstig bist. (Zu Stiefel.) Sie haben meine Einwilligung.

Therese. Vater, ich beschwöre Sie . . .

Zwirn. Du mußt! Ungehorsame! Undankbare! Siebzehn Jahre hab' ich mich nicht umgeschaut um dich, und im Augenblick des Wiedersehens lohnst du mir so meine väterliche Liebe?

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen, Sophie.

Sophie (eintretend). Die Familie Stoppelbach.

Hobelmann. Sind sie schon da?

Sophie. Soeben sind sie in unser Haus getreten.

Leim (ruft in die Seitenthüre links). He, Friedrich! Wo steckst du?

Peppi (zu Sophien). Mädel, jetzt nimm dich zusammen.

Zweiunddreißigste Scene.

Die Vorigen, Friedrich.

Friedrich (von links). Mein Vater . . .

Leim. Das Fräulein von Stoppelbach . . .

Friedrich. Ich habe Ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen . . .

Leim. Jetzt giebt es nichts Wichtiges, als deine Verlobung mit dem Fräulein von Stoppelbach.

Friedrich (beiseite). Was soll ich thun? Noch fand ich keine Gelegenheit, ihm mein Herz zu eröffnen.

Peppi. Da sind sie schon! Da sind sie!

Dreiunddreißigste Scene.

Die Vorigen, Herr und Frau von Stoppelbach, Mathilde, Karl, Notarius. Später Betty, Gäste und Knieriem.

Stoppelbach. Meine wertesten Freunde . . .

Hobelmann und Leim. Sie beehren uns unendlich durch Ihre Gegenwart.

Frau von Stoppelbach (zu Peppi). Grüß Sie Gott, meine Liebe.

Peppi. Ich bitte, die Ehre ist meinerseits! (Allgemeine Begrüßung.)

Mathilde. Sie wohnen hier wirklich sehr angenehm.

Peppi. Ist's nicht gefällig, Platz zu nehmen, es ist nur, daß S' uns den Schlaf nicht austragen.

Leim (leise zu Peppi). Gemeines Weib! (Laut.) Gnädige Frau, Herr von Stoppelbach, ich bitte . . . (Präsentiert Stühle.)

Herr und Frau von Stoppelbach. Zu gütig! (Setzen sich, Hobelmann ebenfalls.)

Peppi. Herr Notarius, wir zwei haben noch was zu reden miteinand'.

(Führt ihn zu einem Seitentischchen, wo Schreibzeug ist.)

Notarius. Ich stehe zu Befehl.

Karl (zu Sophien). Warum so melancholisch, meine Angebetete?

Sophie. Ich bin, wie ich immer bin.

Mathilde (zu Sophien). Mein Rat in Rücksicht des Schneiders ist noch nicht befolgt? Glauben Sie mir, nur in der Residenz kann man Kleider machen. Das Ballkleid hätten Sie sehen sollen, welches ich vergangenen Karneval auf dem Balle des Marquis Duval anhatte . . . das hat Furore gemacht.

Zwirn. Der Schneider Furore hat's g'macht? Mir scheint, ich hab' einmal g'arbeit' bei ihm.

Mathilde. Wer ist der Mensch?

Leim. Ich hab' ihn in früherer Zeit unterstützt, jetzt ist er wiedergekommen.

Mathilde. Aha!

Zwirn. Du, Leim!

Leim (leise zu ihm). Lieber Zwirn, ich bitte dich, nenne mich vor diesen Herrschaften nicht du.

Zwirn. Gut, ich sag' Herr von Leim zu dir.

Stoppelbach. Was giebt es denn Neues?

Stiefel. Auf der Erde unterthänigst nicht viel, aber am Himmel wird sich heute Abend um 10 Uhr 40 Minuten der schon lang erwartete Komet nicht undeutlich zeigen.

Zwirn. Du, Herr von Leim, da wird der Schuster eine Freud' haben.

Leim (verlegen, leise zu Zwirn). Aber Zwirn . . .

Zwirn (leise). Ich war zerstreut. Das Frauenzimmer mit dem schönen Anzug macht mich ganz verruckt.

Leim. Sie ist die Braut meines Sohnes.

Zwirn. Das ist mir leid. (Sich vergessend.) Herr von Leim, da wirst du noch Streitigkeiten kriegen mit mir.

Leim (leise zu Zwirn). Aber Zwirn . . . (Laut zu Sophie und Friedrich.) Meine Kinder, ihr sollt nun erfahren, was Herr von Stoppelbach und ich beschlossen haben.

Stoppelbach. Wir, die Eltern, sind einig.

Leim. Und die Kinder sollen es in kurzem ebenfalls sein. Hier, Sophie, ist dein Bräutigam. (Führt sie zu Karl.) Und hier, mein Sohn, ist deine Braut. (Führt ihm Mathilde zu.)

Friedrich. Mein Vater . . .

Stoppelbach. Uber die Ehepakten sind wir in Ordnung.

Leim. Jedes meiner Kinder erhält 50,000 Gulden.

Stoppelbach. Mein Sohn bekommt für jetzt, da ich mit meinen Geldern noch nicht ganz rangiert bin, nichts; meine Tochter hingegen bekommt vorderhand keine Aussteuer, bis ich meine Vermögensumstände vollständig werde geordnet haben.

Zwirn (für sich). Gar keine Aussteuer kriegt sie? Da wett' ich jetzt drauf, der schöne Anzug ist auch noch nicht 'zahlt.

Hobelmann (zu Herrn von Stoppelbach). Die Ehre einer Verbindung mit Ihrem Hause ist alles, was wir verlangen.

Leim. Nun denn, zur Unterschrift.

Friedrich (für sich). Ich kann nicht! . . . Mut gefaßt! Ich will alles offen gestehen.

Karl (hat unterschrieben; zu Sophien). Fräulein Braut . . . (Reicht ihr die Feder.)

Leim (zur zögernden Sophie). Sophie! . . .

Sophie (für sich). Jetzt bin ich für Gottfried verloren!

(Geht zum Tisch und unterschreibt.)

Peppi. Jetzt muß ich mit Erlaubnis eine kleine Unterbrechung machen und der verehrten Gesellschaft noch einen Bräutigam vorstellen, Herrn Stiefel, welcher soeben von meiner Ziehtochter Theres das Jawort erhalten hat und sich nun feierlichst mit ihr verloben will.

Friedrich (beiseite). Wie? Hab' ich recht gehört?

Peppi. In acht Tagen ist die Hochzeit.

Friedrich. Und Therese?

Peppi. Es ist ihr Wille! Nicht wahr, mein Kind? Tritt näher und erkläre hier vor der ganzen hochverehrten Gesellschaft: es ist dein freier, ernstlicher Wille, dem ehrlichen Junggesellen Kilian Stiefel deine Hand zu reichen.

Therese (in großer Bewegung). Es ist mein freier, ernstlicher Wille.

Friedrich. Therese, wär' es möglich? . . . Du könntest? . . . (Mit Bitterkeit.) Nun denn, so segne der Himmel euern Bund. Leben Sie in glücklicher Ehe, Herr Stiefel, wenn ich Ihnen nicht vor der Hochzeit den Hals breche.

Stiefel. Belieben gehorsamst zu scherzen?

Friedrich (mit erzwungener Lustigkeit). Wahrhaftig, das Verloben ist eine zu schöne Sache, als daß mich nicht die Lust anwandeln sollte, es selber zu probieren. (Zu Mathilden.) Mein Herz ist durchbohrt von den tausend Liebespfeilen, die aus Ihren Augen fliegen. Zu Ihren Füßen fleh' ich um Gegenliebe, schönste Mathilde!

(Sinkt ihr zu Füßen.)

Stoppelbach (leise zu Mathilden). Mach' dir nichts aus der Geschichte, greif' zu, denk' an die 50,000 Gulden.

Mathilde (leise zu Stoppelbach). O, so klug bin ich schon selbst, Herr Papa. (Laut zu Friedrich.) Überzeugt von der Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnung reiche ich Ihnen mit Genehmigung meiner gnädigen Eltern Herz und Hand. (Sie unterzeichnet.)

Die Gesellschaft. Wir gratulieren! Wir gratulieren!

Friedrich (hat unterzeichnet, zu Mathilde). Für jetzt adieu, schöne Braut. (Links ab.)

Zwirn. Du, Herr von Leim, weißt du für mich keine Partie? Jetzt ging's gleich in Einem.

Betty (tritt ein und meldet). Die Gesellschaft.

Leim. Die Honoratioren der Stadt, die ich eingeladen, kommen. Ist es Ihnen gefällig, mir in den Speisesaal zu folgen? (Ab mit mehreren Gästen.)

Quodlibet.

Chor (der auftretenden Gäste).

Da gütigst wir geladen sind,
Erscheinen wir schnell wie der Wind.
Nicht Einer blieb zu Haus,
So was schlägt man nicht aus.

Sophie. Wie ist mein Herz so tief bewegt,
Das dem Geliebten einzig schlägt,
Frei ist die Liebe, die läßt sich nicht erzwingen,
Wenn man ein theures Bild im Busen trägt.

Betty. O ja, unverhofft,
Kommt die Freude oft.

Zwirn. Sagt zu mir ein Dirndel: Geh!
Da seufz' ich: Auweh!
Doch winkt mir Eine in die Näh',
Da schrei' ich: Juchhe!
Doch so viel, als ich seh',
's reißt sich keine um mich, o je,
O je, die Lieb', die thut weh!

Betty. Therese wollt' als Braut hier prangen,
Erfüllet ist nun mein Verlangen,
Ihr lachet nicht so hohes Glück.

Chor. Bald tönet Jubelschall
Im Hochzeitssaal.

Knieriem (kommt). Meine Herren, hört ihr mich nicht,
Meine Herren, das is a G'schicht,
Mir fahrt wieder d'Angst in d'Glieder,
Der Komet is schon ganz nah,
Am Firmament hängt er schon da,
Sie, der schaut aus!

Chor. Was kann der Komet uns machen?

Knieriem. Das is a Graus!

Chor. Seine Angst die macht mich lachen.

Zwirn. Er ist's!

Knieriem. Er ist's!

Zwirn. Noch glaub' ich's kaum!

Knieriem. Du bist's!

Zwirn. Du bist's!

Knieriem. Es ist kein Traum!

Zwirn. Es schlingt mein Arm sich um ihn her.

Knieriem. Ach, Schneider, sag, wo kommst du her?
Mein Herz, das schlagt Bum,
D'Freud' macht mich dumm!

Betty, Sophie. Sollte die Welt zu Grunde gehen,
Möge es nur so bald nicht geschehen,
Noch blüht die Liebe auf meinen Wegen,
Freude und Lust winkt uns entgegen.
Noch hoff' ich vom Glücke,
's wird mir Rosen streu'n,
Froher Augenblicke
Will ich mich erfreu'n.

Zwirn. Ein Schneider bin ich, in keines Meisters Sold,
Ein Mädchen such' ich, das dem Schneider hold,
Ich schmieg' mich, wie die Taube, kosend an sie an,
Vazierend ist das Herz vom Schneidersmann.

Betty. Du, dem ich mein Herz gegeben,
Ohne dich kann ich nicht leben,
Was auch hier mein Mund verspricht,
Verzeih, ich gehorche nur der Pflicht.

Knieriem. Den Malefizkometen
Hab'n wir just vonnöten,
Wenn s' ihn jagen thäten,
Ich wär' froh.
Aber er geht net dani,
Stößt an d'Erden ani,
Kaum bis morgen, g'span' i,
Leb'n wir no';

Ob'n im Sterngewimmel
Ist so groß der Himmel,
Der Komet, der Lümmel,
Find't kein' Platz.
Alle z'Grund gehn wer'n ma,
Wie wir da sein, sterb'n ma,
Und bis morgen g'hör'n ma schon der Katz.

Der Komet, der Wedel,
Hat ein' dicken Schädel,
Glaubt, d'Welt is a Bettel,
's liegt nix dran.
Das sind so Sachen dummi,
Mit ei'm Stecken kumm' i,
Gleich links dreh dich umi,
Stöß net an!

Der Komet rennt leider
G'schwinder als ein Schneider,
D'Erden kann net weiter,
Million!
Für mein Leb'n gern that' i
Mit ei'm tüchtigen Spadi
Ihm so geb'n ein' Radi,
Passion!

Zwirn. Einst verliebte sich ein Jüngling,
Kaum noch achtzehn Jahre alt,
In ein Mägdlein, welches gerade beim Hause vorbeiging,
Schön und reizend von Gestalt.

Mathilde. Es schlingt die Liebe das Band um die Herzen,
Und zärtliche Triebe durchglühen die Brust,
Es weichen die Schmerzen in heiteren Scherzen,
Und so wird das Leben zur Freude und Lust.

Knieriem. Im Grab ist's finster, ja finster ist's im Grab.

Chor. Im Grab ist's finster, ja finster ist's im Grab.

Zwirn. Warum soll's im Grab nicht finster sein?
's scheint 's ganze Jahr kein' Sonn' hinein.

Chor. Im Grab ist's finster, ja finster ist's im Grab.

Zwirn. Mein lieber Freund Schuster, du glaubst, daß d' alls weißt,
Von d'Stern red'st sehr dalket, Schuster, bleib bei dei'm Leist.

Mathilde. Bange zittern sie für ihr Leben,
Als ob Sterne, die oben schweben,

Könnten Tod, Vernichtung geben . . .
Ich verlache solchen Wahn.

Sophie. Vor dem Tode will ich nicht zagen,
Denn er endet die Klagen,
Lange könnt' ich's nicht ertragen,
Gerne end' ich meine Bahn.

Betty. Ach, wie wär' ich zu beklagen,
Müßt' ich enden meine Bahn.

Mathilde. Wie sie zittern, wie sie zagen,
Ich verlache solchen Wahn.

Chor. Der Komet geht vielleicht etwas zickzack,
Doch wenn er grad gehn thut, bricht er uns 's Gnack.

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Vorsaal in der Wohnung des Herrn von Stoppelbach, mit Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Stephan, mehrere Gläubiger.

Chor der Gläubiger.

Lang genug sind wir genarrt,
Nicht länger mehr wird gewart',
Der Herr hier ist auf'm Hund,
Und geht er ganz zu Grund,
Dann krieg'n wir gar nichts mehr,
Das wär' a schöns Malör,
Drum klag'n wir ihn eher noch,
So krieg'n wir etwas doch.

Stephan. Meine lieben Leut', wegen was ereiferts euch denn so?

Ein Gläubiger. Wegen unserm Geld.

Stephan. Zu was brauchts ihr heut noch ein Geld? Morgen um die Zeit ist kein Ban'l*) von der ganzen Welt mehr übrig, und ihr wollts . . .

Ein Gläubiger. Hör der Herr auf mit so Dummheiten, sag er lieber seinem Herrn, wir lassen uns nicht mehr mit Höflichkeiten und Versprechungen abspeisen. Es dauert schon z'lang.

Alle Gläubiger. Was z'viel is, is z'viel!

Zweite Scene.

Die Vorigen, Stoppelbach, Karl, Mathilde von rechts.

Stoppelbach. Impertinentes Volk!

Ein Gläubiger (entzückt). Wär's möglich!

Stoppelbach. Freches Gesindel!

Ein Gläubiger. Gott sei Dank!

Stoppelbach. Ihr seid eine wahre Bagage!

Ein Gläubiger. Der gnädige Herr ist grob! Juchhe! Jetzt zahlt er . . . so lang er höflich war, war keine Aussicht auf ein Geld.

*) Beinchen.

Stoppelbach. Ich verbitte mir alles unstatthafte Gelärm in meiner Antichambre. Hier, seht die Heiratskontrakte meiner Kinder. (Reicht die Blätter den Gläubigern.) Geld giebt's im Überfluß, heut über acht Tage ist die Hochzeit, und morgen über acht Tage seid ihr bezahlt.

Ein Gläubiger. Das ist ein sicheres Geld, so lang warten wir mit Vergnügen. (Giebt die Papiere zurück.)

Stoppelbach. Man entferne sich jetzt mit Schnelligkeit.

Alle Gläubiger. Wir haben die Ehre, uns zu empfehlen. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Stoppelbach, Karl, Mathilde, Stephan.

Stoppelbach (mit dem Schnupftuch die Luft abwehrend). Es ist eine fatale Ausdünstung, wenn viele Gläubiger in einem Zimmer sind.

Stephan. Es riecht ordentlich nach Pfändung.

Stoppelbach (zu seinen Kindern). Eure Gläubiger in der Stadt, Schneider, Galanteriehändler 2c. 2c. schicken euch auch die neumodisch bestellten Sachen gewiß nicht, wenn ihnen nicht schleunigst eure herablassende Verbindung mit dem gemeinen Tischlervolk samt den daraus entspringenden Emolumenten notifiziert wird.

Mathilde. Ja, ja, das muß gleich geschehen.

Karl. Das ist sehr nötig.

Stoppelbach. Ich sende eure Heiratskontrakte an einen Freund in der Residenz, er soll sie den betreffenden Personen vorzeigen. Das Volk glaubt nur, wenn es schwarz auf weiß sieht. Stephan, du holst dann die Depeschen in meinem Kabinet ab und besorgst, daß sie heute noch verläßlich auf die Post kommen.

Stephan. Es ist schad' um die Müh', die Depeschen gehn auf'm Weg z'Grund.

Stoppelbach. Wie das?

Stephan. Heut auf d'Nacht geht alles z'Grund, da werden die Depeschen g'wiß nicht allein übrig bleiben.

Stoppelbach. Kein Wort mehr von dieser Bêtise, bei meiner Ungnade. (Rechts ab.)

Vierte Scene.

Karl, Mathilde, Stephan.

Mathilde (zu Stephan). Bei dieser Gelegenheit trägst du zugleich diesen Brief an Lieutenant Dumont auf die Post.

Stephan (nimmt den Brief, für sich). Das ist alles umsonst, bis morgen giebt's gar keinen Lieutenant mehr.

Mathilde. Der Arme wird in Verzweiflung sein, wenn er von meiner Verbindung hört. Kann ich's ändern? Bald hoff' ich die Residenz und ihn wieder zu sehen.

Karl (giebt Stephan einen Brief). Auf diesen Brief hab' er besonders acht.

Mathilde. An wen ist er denn?

Karl. Du weißt, ich habe Affairen und Angelegenheiten in Hülle und Fülle in der Residenz. Adieu, Schwester! (Durch die Mitte ab.)

Stephan. Dieser Gang ist mein letzter, dann thu' ich keinen Dienst mehr; die paar Stunden, die dann noch übrig sind, will ich als mein eigener Herr verleben. (Ab.)

Fünfte Scene.

Mathilde.

Mein Vater kümmert sich immer um Schulden und dergleichen, zu solchen Gedanken hat ein Mädchen, wie ich, keine Zeit. Die halbe Männerwelt liegt anbetend zu meinen Füßen, das ist mir wichtiger! Und was fesselt alle so sehr an mich? Der Vorzug, daß ich trotz meiner glänzenden Eigenschaften nicht eitel bin.

Lied.

Ich werde oft bewundert,
Man sagt mir's ins Gesicht,
Für mich entbrennen Hundert,
Ich thu', als merkt' ich's nicht.
Wollt' ich nach Herzen streben,
Mir wär's ein leichtes Spiel,
Es mag wohl Schönre geben,
Allein gewiß nicht viel.
's ist leicht, mir zu gefallen,
Ich fessle Herz und Sinn,
Denn das schmückt mich vor allen,
Daß ich nicht eitel bin.

Will ich zum Tanze gehen,
Gleich nah'n die Männer sich,
Sie lassen jede stehen
Und drängen sich um mich.
An jedem Tage schwören
Sie Lieb' und Treue mir,
Die andern Mädchen hören
So was gar selten hier;
Auf mich die Blicke fallen,
Geh' ich wo immer hin,
Denn das schmückt mich vor allen,
Daß ich nicht eitel bin. (Ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Leim, wie im ersten Akt.

Sechste Scene.

Zwirn, dann Betty.

Zwirn (zur Mitte eintretend). Das Stubenmädel hier, die Betty, ist klassisch zu nennen. Es giebt Dienstboten im Menschenleben, wo einem wirklich der Verstand

still steht. Muß aber mit Vorsicht behandelt werden, gegenwärtiger Dienstbot. Ich hab' seit einiger Zeit kein Glück mehr bei den Frauenzimmern, und warum? Weil ich jeder gleich nachrenn', ich bin zu voreilig, ich werf' mich gleich weg, und ich bin nicht mehr in den Jahren, wo mich eine gern aufklaubet. Diesmal will ich meine Empfindungen mehr kaschieren. Dieses Stubenmädel werde durch Stolz besiegt. Ich glaub', sie kommt.

Betty (zur Mitte eintretend). Da bin ich. Hat er mir was zu sagen?

Zwirn (mit affektiertem Stolz). Ich? Daß ich nicht wüßte!

Betty. Was winkt er denn hernach immer mit den Augen, wenn er an mir vorbeigeht?

Zwirn. Ich hätte gewunken? Davon weiß ich nichts. Ich werde meinen Augen es für die Zukunft strenge untersagen, wenn sie ohne mein Wissen und Willen Winke austheilen, die ich nicht beabsichtige und die nur meinem Rufe schaden könnten.

Betty. Hör er auf, und verstell er sich nicht; er ist verliebt in mich, das ist die ganze Geschichte.

Zwirn. Wie diese Person in der Einbildung lebt? Wenn ich hier in jemand verliebt sein könnte, so wäre es allenfalls das Kuchelmadel.

Betty (lacht). Die Schönheit!

Zwirn. Das glänzend schwarze Haar!

Betty. Von Aschen ang'staubt.

Zwirn. Die edle Haltung ...

Betty. Vom Holztragen.

Zwirn. Die zarte Hand, wie Samt ...

Betty. Vom Schaffelreiben.

Zwirn. Auch das Wasserweib hier im Hause wäre nicht zu verachten.

Betty. Und ich ganz allein bin die Unglückliche, die ihm gar nicht behagt?

Zwirn. Es ist schon dann und wann so, daß einem ein oder der andere Mensch gar nicht zu G'sicht steht. (Beiseite.) Lang halt' ich diese Maske nicht aus, 's Madel g'fallt mir mehr als zugut.

Betty (beiseite). Das ist zu stark! Jede find't er schöner, als mich, eine solche Geringschätzung vertragt ein weibliches Herz auch von dem häßlichsten Menschen nicht. Ich lass' jetzt nicht mehr nach, ich muß ihn noch zu meinen Füßen schmachten sehen. (Laut.) Wegen was geht er denn nicht hinaus zu den Schönheiten dieses Hauses? Was will er denn hier?

Zwirn. Ja, es ist wirklich sehr dumm von mir, daß ich noch da bleib'.

Betty. Er könnte seine Zeit viel besser zubringen.

Zwirn. In der glühenden Umarmung des Wasserweibs.

Betty. Oder beim Kuchelmadel.

Zwirn. Die sticht just Hendeln ab, nachher muß sie ein Spanfadel putzen und vierundzwanzig Knödel machen, dann erst kann sie sich der Liebe weihn.

Betty. Und mich geniert es hier, denn ich will meine Toilette in Ordnung bringen. (Setzt sich rechts im Vordergrund zu einem Spiegeltisch.)

Zwirn. So? Da bleib' ich aus lauter Bosheit da.

Betty (kokett). Wie steht denn diese Maschen hier?

Zwirn. Hm! Einer andern Person stünd' sie vielleicht gar nicht übel.

Betty (ihn verächtlich anblickend). Grobian! (Sieht wieder in den Spiegel.)

Zwirn (leise für sich). Himmlisches Geschöpf! (Steht, da er sich nicht bemerkt glaubt, in der Stellung eines Verliebten hinter Betty.)

Betty (bemerkt dies im Spiegel und wendet sich rasch um). Aha!

Zwirn (will seine Verlegenheit verbergen, nimmt erschrocken eine gleichgültige Stellung an und schnupft Tabak, beiseite). Bald hätt' sie meine Gefühle bemerkt.

Betty (ihn etwas verliebt anblickend). Diese Rose hier könnt' mir auch nicht übel passen. (Steckt sich eine Rose ins Haar.)

Zwirn (seine Gleichgültigkeit mühsam behauptend). Na, verschandeln thut s' Ihnen g'rad nicht.

Betty (zärtlich). Aber der Schnitt an dem Kleid, lieber Zwirn, der steht mir doch abscheulich.

Zwirn (ausbrechend). Göttlich steht's Ihnen, allerliebste Betty, an Ihnen ist alles eine Pracht.

Betty (mit erkünsteltem Erstaunen). Das sagen Sie mir? Ein Mensch, in dessen Augen ich die Häßlichste bin? (Mit Wehmut.) Warum muß ich gerade dem so mißfallen, den ich über alles liebe?

Zwirn. Das war nur Verstellung, um desto gewisser dein Herz zu erobern. Durch Stolz hab' ich dich besiegt, jetzt sieh mich als Seladon zu deinen Füßen. (Kniet.)

Betty (verändert, lachend). So! Jetzt ist er in der Stellung, in der ich ihn haben wollte. Bleib er jetzt knieen, mein Freund, solang er will, eine Stund' oder zwei könnten ihm nicht schaden, dann steh er auf, denk er sich im stillen: ich war ein Gimpel, der das Herzen-Erobern schon lang hätt' aufgeben sollen, und merk er sich für die Zukunft: ein Mensch in seinen Jahren muß schön demütig bitten und betteln um einen einzigen freundlichen Blick von einem Mädel, wie ich bin, denn die, die unsereins mit Stolz besiegen, die müssen etwas anders ausschauen, als er. (Lachend durch die Mitte ab.)

Siebente Scene.

Zwirn steht ganz verblüfft auf.

Pfui Teufel! Dasmal bin ich abscheulich anpumpst. Mein Herz hat ein' Solo Ultimo ang'sagt, und ich bin Matsch worden. Es ist nur das Glück, daß so was unter vier Augen vor sich geht, sonst trauet ich mich jetzt gar nimmer auf die Gassen. Übrigens, es hat nichts auf sich, in Zeit von acht Tagen g'hört sie doch mein, ich wett' auf jeden Satz. Und auf welche Art krieg' ich sie? Durch Sympathie, bloß durch Sympathie! Ich schnipf' ihr einen Faden Zwirn, wickl' ihn um den linken Zeigefinger, trag' ihn sieben Stunden lang, dann leg' ich ihn aufs Dach, g'rad ober ihr Fenster, und wie der Regen den Faden herunterschwabt, so ist sie mir in Liebe zugethan . . . das kann gar nicht fehlschlagen. Ja, wenn ich mich jetzt nicht mit der Sympathie auskennet, ich müßt's rein aufgeben die Lieb', denn was mich die Frauenzimmer seit fünfzehn Jahren bagatellmäßig behandeln,

davon macht sich gar kein Mensch einen Begriff. Da könnt' ich Geschichten erzählen von die Neckereien, die die Frauenzimmer mit uns vorhaben . . . doch die Neckereien der Liebe, die muß man ertragen.

Lied.

Erst neulich verliebt' ich mich auf Leben und Tod
In ein tugendhafts Mädel, sie war Marschandmod,
Verschiedene Herrn gehn zu ihr in d'Visit,
Mich laßt sie nicht auffi, so sehr ich auch bitt',
Ich geh' unter'm Fenster vier Stund' auf und ab,
Endlich wirft s' mir ein' Haub'nstock auf'n Schädel herab . . .
Ja, was sich liebt, neckt sich halt, was will man sag'n,
Neckereien der Liebe, die muß man ertrag'n.

Einmal hat mir auch wo ein Frauenzimmer g'fall'n.
Sie hat ein Verhältnis g'habt mit ei'm Korporal'n,
Das schreckt mich, sie sagt aber: komm und fürcht nix,
Er is heut auf der Wacht, du riskierst keine Wix',
Wie ich hinkomm', so lacht s', der Korporal sitzt daneb'n,
Und sie laßt von ihm einen Renner mir geb'n . . .
Ja, was sich liebt, neckt sich halt, was will man sag'n,
Neckereien der Liebe, die muß man ertrag'n.

Einmal ist mir auch wo passiert so ein Fall,
Auf die G'schicht' war ich über ein halbs Jahr im Spital,
Es hat eine Köchin mir Lieb' eingeflößt,
G'rad in dem Moment, wo sie hat Nierndeln geröst';
Ich will sie umarmen, sie sagt: Gehst denn nicht?
Und wirft mir die Pfann' mit'm heißen Schmalz ins Gesicht . . .
Ja, was sich liebt, neckt sich halt, was will man sag'n?
Neckereien der Liebe, die muß man ertrag'n. (Rechts ab.)

Achte Scene.

Therese von links auftretend, hält eine Schrift in der Hand.

Nichts hält mich, mein Jawort wurde mir abgezwungen, frei zieh' ich in die Welt, von meiner Hände Fleiß mich und den Vater zu ernähren. Mich fesselt kein Band, als jenes der Erinnerung an ihn, den ich ewig lieben werde. Diesen Brief lass' ich Friedrich zurück, er wird daraus ersehen, daß ich nur ihn und keinen andern liebe. (Ab.)

Neunte Scene.

Peppi, Stiefel, Zwirn von rechts.

Peppi. Es ist eine Keckheit von dem Mädel ohnegleichen.

Stiefel. Sie giebt mir das Jawort und will nun wieder zurück. Sie sollten ihr etwas mehr väterliche Autorität zeigen.

Zwirn. Ja, das ist eine schwere Sach'! Karbatschen kann ich s' nicht gleich den ersten Tag, und dann, sie sagt halt, sie mag Ihnen nicht; und da kann ich ihr nicht so ganz unrecht geben, denn aufrichtig g'sagt, wenn ich heut ein Mädel wär', Sie g'falleten mir auch net.

Stiefel. Aber ich bin doch gar kein übler Mann.

Zwirn. Eben darum, die Sach' wird sich geben, nur Geduld, wenn sie Ihnen auch nicht auf einmal heirat', nach und nach geht alles.

Peppi. Ich muß ihr noch einmal tüchtig den Text lesen. (Ruft.) Theres! Theres!

Zehnte Szene.

Die Vorigen, Therese, dann **Hobelmann** und **Leim**; später **Betty** und **Mathilde.**

Therese (zur Mitte eintretend). Was befehlen die gnädige Frau?

Hobelmann (mit Leim von links). Ach, mein lieber Zwirn, gut, daß ich ihn finde.

Betty (zur Mitte eintretend). Das Fräulein von Stoppelbach.

Mathilde (tritt ein, alles geht ihr komplimentierend entgegen). Ich bitte, sich nicht stören zu lassen.

Leim. Was verschafft uns die besondere Ehre?

Mathilde. Ich habe mit Ihrer Frau Gemahlin etwas zu besprechen.

Peppi (leise zu Mathilde). Gewiß wegen der gewissen Person?

Mathilde. Bis wir allein sind.

Hobelmann. Mein lieber Zwirn, was er mir heut vormittag aus seinem Sympathiebuch vorgelesen hat von dem stillen Quellwasser, das geht mir gar nicht mehr aus'm Kopf, auf das hätt' ich so das wahre Zutrauen.

Leim. Probier's der Herr Schwiegervater! Zutrauen ist eigentlich das, was hilft bei diesen Mitteln.

Hobelmann (zu Zwirn). Lese er das Ding noch einmal, vielleicht hilft's mir für mein Podagra.

Zwirn (das Buch aufschlagend). Podagra, Littera P.... unter die reißenden Artikeln ... Podagra, da haben wir's schon. (Liest.) „Dieses zu kurieren ist ein untrügliches Mittel. Der Patient verschaffe sich ein stilles Quellwasser und trinke von demselben am nächsten Morgen eine Maßflasche voll.

Hobelmann. Das ist ein unschuldiges Mittel.

Zwirn. „Das stille Quellwasser wird ein solches benamset von der schwierigen Art, auf welche selbiges zu kriegen ist. Die Person, welche darum geht, muß eine Jungfrau zwischen achtzehn und zwanzig Jahren sein, muß es bei einbrechender Nacht aus einem Waldbrünnlein holen, darf sowohl auf dem Hin- als Zurückwege, wie auch bei Schöpfung desselben keinen Laut von sich geben." ...Wie ist das möglich bei einem Frauenzimmer? ... „Überdies darf besagte Person in ihrem ganzen Leben höchstens einmal verliebt gewesen sein." ... Na, jetzt das ist zu stark, das sind lauter unmögliche Bedingungen. Mit dem stillen Quellwasser is's nix! Es müßt' nur ... (Anzüglich.) die Mamsell Betty vielleicht ...

Betty. Ich bin Stubenmädel, ich bin nicht für's Wasserholen.

Zwirn. Na ja, eine gute Ausred' ist ein' Thaler wert.

Therese. Dem Vater meiner Pflegemutter soll geholfen werden. (Ab.)

Hobelmann. Das ist ein schlimmer Kasus.

Zwirn. Es giebt wohl noch ein Mittel: wenn man ein Roßhaar an einer Unschlittkerzen verbrennt, die Asche auf ein g'selchts Würstl streut und giebt's einem Mopperl z'fressen ... aber das hilft halt nicht so sicher.

Leim (zu Zwirn). Du bist ein Narr mit deiner Sympathie. (Zu Hobelmann.) Kommen Sie, Schwiegerpapa, das beste ist, wir bleiben dem Chirurgus Stiefel treu, er ist nicht der schlechteste, seine Mittel schaden wenigstens nichts, wenn sie auch nichts nützen. (Verneigt sich gegen Mathilde und geht mit Hobelmann links ab, Stiefel folgt.)

Peppi. Kommen Sie, Fräulein Mathilde, lassen wir den Narren allein. (Beide ab.)

Zwirn (Betty scharf beobachtend, für sich). Die Betty hat einen Faden am Ärmel hängen ... das ist das, was ich brauch'. (Springt auf sie zu und nimmt den Faden weg.)

Betty. Was giebt's denn?

Zwirn (ihr den Faden zeigend). Mit ihr hat's ein' Faden, Mamsell!

Betty. Dummkopf!

Zwirn (den Faden um den Finger wickelnd). Jetzt rächt mich die Sympathie an der spröden Personage! (Rechts ab.)

Peppi (ruft). Betty.

Betty. Ich komme schon!

Elfte Scene.

Betty, Knieriem sehr traurig durch die Mitte eintretend.

Knieriem. Mamsell ...

Betty. Ach, das ist g'scheit! O, Mosje Knieriem, wir warten schon alle mit Sehnsucht auf ihn.

Knieriem. Thu mir die Mamsell noch zu guter Letzt den Gefallen ...

Betty (erschrocken). Zu guter Letzt?

Knieriem. Und meld sie mich bei der Frau.

Betty (ihn ernst an der Hand fassend). Mosje Knieriem ...

Knieriem (beständig in dumpfer Melancholie). Mamsell Nettel ...

Betty. Ist es wirklich schon so g'fährlich mit der Welt?

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, Peppi, Mathilde von links.

Peppi (mit ängstlicher Neugier). Ha, das ist der Mann, der's versteht! Knieriem, Freund, sag er, wie steht's mit der Welt?

Knieriem. In vierthalb Stunden ist alles pfutsch.

Betty. Ach, das ist entsetzlich! Das muß ich meinem Liebhaber sagen. (Läuft durch die Mitte ab.)

Peppi. Ach! (Sinkt halb ohnmächtig in einen Stuhl.)

Mathilde. Er fangt aber schöne G'schichten an mit seiner Dummheit. Madame Leim, erholen Sie sich.

Peppi (sich etwas aufrichtend). O, mir ist übel!

Mathilde. Fassen Sie sich, was weiß denn der einfältige Mensch!

Peppi (in Todesangst). Bis wann also?

Knieriem. Schlag Zehne werden wir ein' Rumpler hören.

Peppi. Entsetzlich!

Knieriem (zieht Papiere hervor). Hier sind die Berechnungen. Wollen Sie s' durchschauen?

Peppi. O nein!

Knieriem. Ist auch gleich, da kennt sich so kein Mensch aus. Mit einem Wort, um Zehne kracht's, weiter brauchen Sie nichts zu wissen.

Peppi. Was soll ich jetzt thun?

Knieriem. Ans Seelenheil denken, ich beschäftige mich jetzt mit nichts mehr, als mit'm Seelenheil.

Peppi (seufzt). O, ich hab' noch viel auf'm Gewissen.

Knieriem. Hernach geben S' mir ein Geld, wenn S' eins haben.

Peppi. Da hat er mein Brieftaschel! 's sind fünfzig Gulden drin.

Knieriem. Da will ich noch vorm Weltuntergang Ihre Gesundheit trinken.

Peppi (jammernd). Zu was brauch' ich jetzt noch eine Gesundheit?

Knieriem. Nachher denken wir wieder ans Seelenheil, und so alleweil fort, einmal G'sundheit, nachher wieder Seelenheil, bis 's Zehne schlagt.

Peppi. Mosje Knieriem, adieu für diese Welt! Küssen darf ich ihn nicht, weil ich verheirat' bin.

Knieriem. Also b'hüt Ihnen halt der Himmel so, ohne Bussel.

Peppi. Adieu! . . . Fräulein Mathilde, lassen Sie mich nur jetzt einen Augenblick allein. (Trostlos nach rechts ab.)

Dreizehnte Scene.

Knieriem, Mathilde.

Knieriem. Und Sie stehn alleweil so da mit einem lustigen G'sicht? Gehn Sie denn gar nicht in sich?

Mathilde. Mich verschon' er mit seinen Albernheiten, das rat' ich ihm.

Knieriem. Sie haben also keinen Glauben dran? Na, g'freun S' Ihnen nur, wenn's um Zehne zum Krachen anfangt.

Mathilde. Sag er mir, ist er wirklich so ein Dummkopf, oder ist er ein Schuft?

Knieriem. Was haben Sie gesagt? Schuft? Sie, trauen S' mir nicht.

Mathilde. Impertinenter Mensch!

Knieriem. Wenn Sie mit mir grob werden, so vergiß ich die Achtung auf Ja und Nein.

Mathilde. Ich werd' es dem Herrn von Leim sagen.

Knieriem. O, ich bitt Ihnen, heut geht die Welt aus'm Leim, was ist mir da an dem Tischler Leim gelegen? Überhaupt reden Sie in einem gemäßigtern Tone mit mir, es wird bald eine Stunde schlagen, wo es keine Fräuleins und keine Schuster mehr giebt.

Mathilde. Er gehört in den Narrenthurm.

Knieriem. Der Unterschied der Stände hat aufgehört; Herrschaft, Bedienter, gnädiger Herr, Bettelmann, Fräulein und Schuster, das ist alles eine Kategorie.

Mathilde. Schäm' er sich, so alt und so dumm zu sein.

Knieriem. O, dumm bin ich nicht. Ich habe zum Beispiel ein sehr gutes Gedächtnis, ich weiß akurat, daß mir der Herr Papa schon seit acht Monat' ein paar Stiefeldoppeln schuldig ist. Ich sage das nicht aus Interesse, ich leiste Verzicht auf diese Summe und werde ihn nicht anklagen in jener Welt, aber mei'm Lehrbuben, dem Natzel, hat er einen Sechser versprochen fürs Hintragen, den hat er auch nicht gezahlt, dafür will ich ihn noch jenseits des Grabes blamieren.

Mathilde. Die Zahlungen meines Vaters gehn mich gar nichts an, darum verbitt' ich mir derlei kecke Anmerkungen.

Knieriem. Übrigens seh' ich gar nicht ein, warum ich mir da mit Ihnen das Leben abi friß. Die Zeit fangt an, biglem*) zu werden, mit jeder Minute wird sie biglemer, um dreiviertel auf Zehne erreicht sie den höchsten Punkt der Biglemität, denn . . . (Mit unterdrückten Thränen.) Schlag Zehne heißt's auf immer Abschied nehmen von allen Freuden, so man auf diesem Planeten hat.

Mathilde (spöttisch). O, seine Freuden sind viel wert. Überhaupt, ich seh' gar nicht ein, was so ein gemeiner Mensch, wie er ist, am Leben viel verliert. Anderes ist es bei Unsereinem! Der vornehme Mensch genießt doch das Dasein, tausend Blumen blühen an seinem Lebenspfad.

Knieriem. O, daß ich net lach'!

Mathilde. Es muß etwas Schreckliches sein, so als ein gemeiner Mensch im Schlamm des Lebens hinzukriechen.

Knieriem. Und ich kenn' wieder nichts Traurigeres auf der Welt, als ein hoffärtiges Frauenzimmer. Wir haben nur vier Stund' noch zu leben . . . wenn ich aber jetzt auch so ein Fräulein werden müßt', wie Sie, ich thät' mir in die vier Stund' noch was an.

Duett.

Mathilde. Des Morgens das erste, gleich wie er erwacht,
Ist, daß einen tücht'gen Zug Branntwein er macht.
Knieriem. Bei Ihnen is 's erste ein fader Kaffee,
Dann kriechen S' erst langweilig ins Negligé.
Mathilde. Dann schickt er verdrießlich zur Arbeit sich an,
Er thut's nur, damit er's vertrinken kann.
Knieriem. Bei Ihnen wird Toilette g'macht erst recht aus'm Grund,
Bis d'Schönheiten z'sammg'richt' sind, dauert's zwei Stund'.
Mathilde. Von so was ein Mensch, wie er, gar nichts versteht,
Wie man durch die Kunst seine Reize erhöht.
Knieriem. Ich laff' meine Reize, wie s' sind von Natur,
An d'Sonntag', da wasch' ich mich, und das ist g'nur;

*) knapp, — in übertragenem Sinne: kostbar.

Mathilde. Ich red' nichts mit ihm mehr, ich wüßt' nicht warum,
Denn mich zu verstehen, ist er viel zu dumm.
Knieriem. Ich red' nix mit Ihnen, ich wüßt' nicht warum,
Sie begreifen mich doch nicht, Sie sind viel zu dumm.

Mathilde. Dann schlägt er die Lehrjungen zum Zeitvertreib,
Zankt mit seinen Kindern und brummt mit dem Weib.
Knieriem. Sie gehn dann herum, promenieren allemal,
Und wenn keiner nachgeht, wer'n S' grasgrün vor Gall.
Mathilde. Des Mittags stopft er, denn sonst ist ihm nicht wohl,
Sich mit ordinärer Kost den Magen voll.
Knieriem. Sie essen um Viere, als wär'n S' präpariert,
An ei'm Knödel ersticken S', Sie sind zu stark g'schnürt.
Mathilde. Des Abends im Wirtshaus faßt er festen Sitz
Und trinkt dann a Halbe G'mischts und Slibowitz.
Knieriem. Sie gehn in d'Visit, 's wird französisch parliert schön,
Comment vous portez-vous, oh merci très bien.
Beide. Ich red' nichts 2c. 2c.

Mathilde. Davon wird er auch wohl nichts wissen, mein Freund,
Von einem Souper, wo im Glanz man erscheint.
Knieriem. Beim Essen schön ang'legt sein, für was ist das gut?
Hundert Gulden sind hin, wie sich Eine antrenzen thut.
Mathilde. Eine Kneipe besucht er dann im Karneval,
Wo man Zither schlägt, und das nennt er einen Ball.
Knieriem. A Redout', wo net 'tanzt wird, das is halt a Glück,
Da gehen Sie herum mit kokettrischem Blick.
Mathilde. Ein Mensch, wie er, den Genuß gar nicht kapiert,
Wenn man so en masque die Bekannten sekiert.
Knieriem. Ich sekier' kein' Bekannten, und sekieret mich wer,
So treib' ich'm den Hut an, dann thut er's nicht mehr.
Beide. Ich red' nichts 2c. 2c. (Mathilde rechts, Knieriem links ab.)

Verwandlung.

Knieriems Wohnung mit Mittel- und Seitenthüre rechts, ärmlich eingerichtet.

Vierzehnte Scene.

Lenerl, Gottfried von rechts.

Lenerl. Das ist abscheulich! Die stolzen Leute sollten bedenken, daß sie auch einmal nicht mehr waren, als unsereins.

Gottfried. Wenn s' das bedächten, so wären s' keine stolzen Leut'. Adjes,

Mutter, ich geh' jetzt. Was meine Sophie betrifft, da darf ich mir gar keinen Gedanken mehr machen, aber deswegen denk' ich doch an sie, solang, als ich leb'. (Will abgehen.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Stephan durch die Mitte, einen großen und zwei kleine Briefe in der Hand.

Stephan. Gut, daß ich Ihnen find', Mosje Gottfried, ich hab' schon mit'm Herrn Vater g'red't, er hat's ausg'rechnet, um Zehne karamboliert die ganze Natur.

Gottfried. Aber lass' sich der Stephan nur nicht . . .

Stephan (einfallend). Ängstigen durch den unvermeidlichen Tod? O nein, ich hab' im Jenseits nichts zu befürchten, denn fürs erste sterb' ich als Unschuld, und zweitens war ich immer ein ehrlicher Kerl, und drittens will ich den einzigen Betrug, bei dem man mich zum Mitwisser gemacht hat, entdecken und als redlicher Diener meine Herrschaft recht zu Schanden machen.

Gottfried. Was sind denn das für auf'brochene Brief'?

Stephan. Die hab' ich auf'brochen, um die Geheimnisse meiner Herrschaft ans Tageslicht zu bringen.

Gottfried. Aber, Stephan, ist das ehrlich gehandelt?

Stephan. Dasmal ja. In diesem Brief, den der alte Herr von Stoppelbach geschrieben hat, zeigt sich, wie er die Leimischen verachtet, und daß die Mariagen der gegenseitigen Kinder nur schuldendeckungshalber geschlossen werden; am Schluß ist sogar der Herr von Hobelmann ein alter Esel genannt. In diesem zweiten Brief ist klar zu ersehen, wie die Fräulein Mathild einem Lieutenant in der Stadt weit inniglicher als ihrem Bräutigam zugethan sein thut, und dieser dritte Brief charakterisiert aufs schönste unsern jungen Herrn, der die Leimische Sophie heiraten soll, als einen schlechten Kerl.

Gottfried. Ist's möglich? Stephan!

Stephan. Da haben S' die Brief' alle drei, tragen Sie s' g'schwind zum Herrn von Leim, daß die Wahrheit noch ans Tageslicht kommt, ehe das ewige Nachtlicht hereinbricht.

Gottfried. Will der Stephan nicht mitgehen?

Stephan. Nein, die letzten Stunden will ich in Ruhe genießen, ich geh' zuerst vors Thor, da trink' ich wegen meiner schwachen Brust ein Glas kuhwarme Gaasmilch, dann geh' ich ins Kaffeehaus, spiel' drei Partieen Billard, weil mir die Bewegung sehr gesund ist, und dann will ich bei einem Glasel Punsch ganz ruhig den Untergang der Welt abwarten. Ich wünsch' eine ruhsame Nacht! (Ab.)

Gottfried (jubelnd). Mutter, die Brief' sind Gold wert! die bring' ich dem Herrn von Leim, er war zwar grob mit mir und hart, aber ich hab's auch nicht gespart, und kann ich meine Sophie auch niemals die Meinige nennen, so will ich sie doch wenigstens von einem Schuft von Bräutigam befreien. (Eilt ab.)

Lenerl (allein). Der arme Gottfried, der verdient auch ein besseres Schicksal! Wenn ich nur das noch erleben könnt', daß der ein Glück macht auf dieser Welt.

Sechzehnte Scene.

Lenerl; Knieriem durch die Mitte.

Knieriem. Wo ist meine Familie?

Lenerl. Ich bin da.

Knieriem. Das seh' ich.

Lenerl. Der Gottfried ist g'rad fort'gangen.

Knieriem. Das hab' ich g'sehn. Und die jüngsten Kinder meiner Laune?

Lenerl. Die schlafen da drin.

Knieriem. Das hab' ich euch nur sagen wollen, damit wir uns zusammenfinden in der andern Welt: ich stirb' im Wirtshaus da drüben.

Lenerl. Aber Mann! Glaubst denn wirklich, daß heut noch . . .

Knieriem. Du verdienst keinen astronomischen Gemahl, wenn du dran zweifeln kannst.

Lenerl (für sich). Jetzt will ich doch sehen, ob er denn durch gar nichts abzuhalten ist von dem Laster, von dem beständigen Trinken. (Laut.) Und da willst du, wenige Stunden vor dem Tod, dich noch dem Trunk ergeben.

Knieriem. Mit einem Dusel, g'rad in dem Moment, wo der Kellner die Zech' machen will, muß der Tod am süßesten sein.

Lenerl. Weißt du denn nicht, daß die Säufer ausgeschlossen sind von den Freuden jener Welt?

Knieriem (betroffen). Weib, was hast g'sagt?

Lenerl. Kein Trunkenbold hat theil an den ewigen Freuden.

Knieriem. Weib, das wär' schrecklich, wenn das wahr wär'!

Lenerl. Es ist wahr. (Donner.)

Knieriem (verzweifelt). Um alles in der Welt, mich holt der Teufel, weil ich ein Säufer war. (Die Hände ringend.) Weib! Weib, was soll ich thun?

Lenerl. Dich bessern.

Knieriem. Was nützt das am letzten Tag?

Lenerl. Zeig wenigstens dadurch, daß du heut nicht ins Wirtshaus gehst, daß es dir ernst ist, deinem Laster zu entsagen.

Knieriem (gerührt). Ja, ja, das will ich! O Weib, warum hast du mir nicht schon vor Jahren so ans Herz gered't, ich wär' schon lang ein anderer Mensch. (Lehnt sich weinend ans Fenster.) Hättst auch schon längst können die Fenster machen lassen, es regnet ja herein.

Lenerl. Zur Besserung ist es nie zu spät.

Knieriem (durchs Fenster sehend). Da geht ja der Bürstenbinder Seppel! (Ruft zum Fenster hinaus.) Seppel, wohin denn?

Eine Stimme (von der Gasse). Ins Wirtshaus.

Knieriem. Ich komm' gleich nach. (Will fort.)

Lenerl. Mann, du wirst doch net bei dem Wetter . . .

Knieriem. Der Bürstenbinder Seppel ist schon da, die andern sind g'wiß schon alle beisamm', da dürfet ich net ausbleiben, um kein G'schloß. (Eilt durch die Mitte ab.)

Lenerl (die Hände zusammenschlagend). Nein, der Mann ist inkurabel! (Rechts ab.)

Da Berna sieht nicht. Wie das
Opernhappy End. Siehe auch
Szene Zeisn - Bedienter (Berg)

Verwandlung.

Kurze, finstere Waldgegend, links eine Felsenquelle.

Siebzehnte Scene.

Therese.

(Sie tritt nach einer Pause unter dem Rollen des Donners von rechts auf, erschöpft von dem Schrecken der Gewitternacht, und nähert sich, ängstlich zurückblickend, der Quelle. Sie schlägt das weiße Tuch von einem darunter verborgenen Kruge zurück und kniet an der Quelle nieder, um Wasser zu schöpfen, in diesem Augenblick schlägt der Blitz in einen nahe an der Quelle stehenden Baum, welcher in hellen Flammen auflodert; sie erschrickt heftig, öffnet den Mund zu einem Schrei des Schreckens, faßt sich aber sogleich wieder und schöpft Wasser aus der Quelle; sie bedeckt den Krug, blickt dankend zum Himmel, und eilt nach rechts ab. Die ganze Scene wird von charakteristischer Musik begleitet.)

Verwandlung.

Olymp.

Achtzehnte Scene.

Stellaris auf seinem Thron, umgeben von **Mystifax, Fortuna, Hilaris, Brillantine** und andern **Zauberern** und **Feen.**

Stellaris (unter leise fortdauernder Musik). Seht ihr das arme Mädchen mit kindlich frommem Herzen zum Besten jener wirken, die sie mißhandelt und verfolgt? Auch die andern Sprossen jenes Kleeblatts zeigten edlen biedern Sinn. Erfüllt ist die Bedingung, verdorb'ne Stämme tragen edle Frucht; es ist von jenem bösen Geist nichts mehr zu fürchten, gerettet ist euer Sohn und Friede kehrt in eure Ehe wieder! (Griechisches Feuer beleuchtet die Wolken-Dekoration im Hintergrunde, alle knieen dankend an Stellaris Thron nieder, die Musik wird wieder stärker.)

Verwandlung.

Wirtshaus.

Neunzehnte Scene.

Wirt, Knieriem, Kellner, Gäste.

Chor. Der letzte Augenblick ist da,
Der Untergang der Welt ist nah,
Die Angst geht mir schon in die Füß',
Der Wein schmeckt sauer anstatt süß.

Knieriem. Gehts, meine Herrn, so setzts euch doch,
Das allerletzte Glasel noch,
Wir zahl'n kein' Zech, es kost' kein Geld,
Heut ist der Untergang der Welt.

Chor. Mir schmeckt nichts mehr
Vor Angst, auf Ehr!

Knieriem. Laßts d'Ängsten sein,
Herr Wirt, schenk ein,
Bedien die Gäst', solang du s' hast,
Bald giebt's kein' Wirt mehr und kein' Gast.

Chor. Morg'n giebt's kein' Wirt mehr und kein' Gast.

Knieriem. Schauts, wie den Wirt jetzt 's G'wissen druckt,
Wie ängstlich als er 's Kappel ruckt,
Er zählt jetzt, weil der Tod ihn trifft,
Wie viele Gäst' er hat vergift't,
Jetzt siehst du's ein, bereu und büß,
Bleizucker macht den Tod nicht süß,
Als schuldlos Opfer stirbt der Gast,
Dem Wirt der Teufel 's Licht ausblast.

Chor. Dem Wirt der Teufel 's Licht ausblast.

Wirt. Soll richtig z'Grund jetzt alles gehn?
Vielleicht bleibt doch die Welt noch stehn.

Chor. Vielleicht, vielleicht, das wär' a Freud',
Vielleicht bleibt doch die Welt noch stehn.

Knieriem. Mit solchen dummen Reden gehts,
Ihr red'ts halt so, wie ihr's verstehts,
Gehts her da zu mei'm Tisch, ihr Herrn,
Ich will euch alls nochmal erklär'n.

Chor. Wir wollen ihn recht ruhig anhören,
Er will uns alles noch einmal erklären.

Knieriem. Die Welt is a Kugel, 's weiß niemand warum,
Die Kugel schwimmt allweil im Weltmeer herum,
Jetzt stoßt der Komet an die Kugel mit G'walt,
Die klare Folg' is, daß s' ins Wasser 'nein fallt.
Und so ein Komet wird sein Lebtag net müd,
Rennt dreiß'gtausend Meilen in ei'm Tag wie g'schmiert,
Aus dieser Geschwindigkeit giebt sich ganz klar,
Daß er Schlag Zehne da is... is's etwa nicht wahr?

Chor. Ja, ja, das ist wahr,
's ist richtig und klar!

Knieriem. Doch tausend Sapperment hinein,
's muß schon dreiviertel auf Zehne sein.

Ein Gast. 's sind fünf Minuten drüber schon.

Ein Zweiter. Die Uhr unmöglich recht gehn kann.

Wirt. Die Zeit ist wie verflog'n.

Ein Dritter. Ich hab' mein' Uhr net aufgezog'n.

Knieriem. Mein' Uhr geht recht, die eure nicht,
Nach meiner wird die Sonne g'richt'.

Ein Gast. So schau auf d'Uhr zu guter Letzt.

Knieriem. Ich hab' s' vor fünfzehn Jahr' versetzt.

Chor. Eing'schenkt, Herr Wirt!
Bald schlägt die fürchterliche Stund',
Bald gehen alle wir zu Grund. (Es schlägt zehn Uhr.)
Ach! ...

Knieriem. O je, ich g'spür's, 's ist drum und dran,
Die Welt fangt schon zum Wackeln an.

Chor. Es rührt sich nichts, 's kommt kein Komet,
Die Welt noch wie vor Zehne steht. ...
Juchheisa, Juchhe! Die Welt bleibt noch stehn,
Der Knieriem hat uns ang'schmiert schön,
Er hat uns belogen,
Er hat uns betrogen!

Knieriem. Meine Herren, der Komet
Hat sich etwas verspät'.

Chor. Na, na, das ist nix,
Jetzt, Schuster, kriegst Wix,
Er plauscht uns an,
Drum dreing'haut wer kann,
Jetzt, Schuster, jetzt g'freu dich auf Wix.

(Alle dringen auf ihn ein und treiben ihn lärmend zur Thüre hinaus.)

Verwandlung.

Festlich erleuchteter Saal in Leims Hause. Im Hintergrund ein Tisch, an welchem eine zahlreiche Gesellschaft zur Abendtafel versammelt ist.

Zwanzigste Scene.

Herr und Frau von Stoppelbach, Mathilde, Karl, Hobelmann, Leim, Peppi, Friedrich, Sophie, Gäste sitzen an der Tafel im Hintergrunde.

Alle. Braut und Bräutigam vivat hoch! (Tusch.)

Leim. Freut mich ungemein, diese lebhafte Theilnahme, die Sie für mein Familienglück äußern.

Peppi. Mich g'freut gar nichts, als daß die fürchterliche Stund' schon vorbei ist, und daß der Knieriem unrecht g'habt hat.

Stoppelbach. Mein bester Freund Leim, Sie führen eine Tafel, ganz delikat!

Leim. Sehr verbunden! Das beste aber bei der ganzen Tafel ist das Dessert.

Stoppelbach. Bin begierig.

Leim. Bei Ihnen, beim Herrn Sohn und bei der Fräulein Tochter liegt's schon unterm Teller.

Stoppelbach, Mathilde, Karl. Wie? (Sie heben ihre Teller empor.) Ha, mein Brief! (Halten betroffen ihre Briefe in den Händen.)

Leim. Wie schmeckt die verdeckte Speis'?

Stoppelbach (grimmig). Der Schurke, der Stephan! Na, der soll sich freuen!

Leim. Der ist jetzt bei mir im Dienst, dem werden Sie nichts thun.

Friedrich (hat sich schon früher dem Fenster genähert). Was ist das? Hab' ich recht gesehen? (Man hört läuten.)

Leim. Wer läutet denn so spät bei unserm Hausthor?

Friedrich. Therese ist's, die so spät noch kommt.

Leim. War denn die fort.

Peppi. Ich weiß nicht, was sie so spät auf der Gassen macht.

Friedrich. Sie trug, wie es schien, etwas Schweres in ein weißes Tuch verhüllt.

Leim. Sonderbar!

Friedrich (nach der Thüre sehend). Da kommt sie.

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Therese kommt erschöpft durch die Mitte herein, geht links nach dem Vordergrund und stellt den schweren Wasserkrug nieder.

Leim. Was ist das? Therese, so sprich doch!

Therese (das Tuch zurückschlagend). Ja, jetzt kann ich sprechen ... früher, als ich fortging, durft' ich nicht, denn ich habe ... (Auf den Krug zeigend.) das stille Quellwasser geholt.

Hobelmann (entzückt). Das stille Quellwasser? Für mich?

Peppi (äußerst betroffen). Theres ... das hast du ... und ich hab' ihr eine Ohrfeige gegeben, wie sie fort'gangen ist, weil sie mir nicht geantwortet hat ... ich Ungeheuer! Theres! Liebe Theres! (Umarmt sie.)

Stoppelbach (zu Mathilde und Karl). Kinder, hier ist nichts mehr für uns zu thun.

Mathilde (höhnisch lachend). Stilles Quellwasser! Welch ein lächerlicher Wahn!

Stoppelbach und Karl. Ja, wirklich, höchst lächerlich!

Mathilde. Kommen Sie, Papa! (Stößt mit dem Fuß den Krug um und geht schnell mit Herrn und Frau von Stoppelbach und Karl durch die Mitte ab.)

Hobelmann (schreiend). Entsetzlich! Das kostbarste Remedium!

Leim. Boshaftes Geschöpf!

Peppi. Ich vergreif' mich an Ihnen! Die ganze Sympathie ist ausg'schütt'!

Theres. O weh!

Alle. Das ist stark!

Leim. Trösten Sie sich, Schwiegerpapa, Sie reisen ins Bad, das ist besser. Aber die Theres soll das stille Wasser nicht umsonst geholt haben, ihr edles Herz muß belohnt werden!... Was geb' ich ihr denn? Ich hab' g'rad nichts G'scheites bei mir ... ich gieb ihr meinen Sohn!

Friedrich. Therese ... meine Therese!

Therese. Friedrich!

Friedrich. Dein!

Leim. Und nicht wahr, Schwiegervater, wir wollen von dem Nobelthun nichts mehr wissen.

Hobelmann. Recht hat der Herr Sohn.

Alle. Ah, das ist g'scheit!

Leim. Wir kehren in unsern vorigen bürgerlichen Kreis zurück. Herbei, meine alten Kameraden!

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Knieriem, Lenerl, Gottfried, Zwirn, Betty aus der Seitenthüre.

Leim. Gottfried, komm her, du hast uns den Brief gebracht, der uns ein Licht an'zunden hat. Knieriem, dein Sohn liebt meine Tochter, mit einer reichen Aussteuer geb' ich sie ihm zur Frau.

Sophie. Gottfried!
Gottfried. Sophie!

Leim (zu Zwirn). Und du siehst hier ... (Auf Friedrich und Therese deutend.)

Zwirn. Ein glückliches Paar! G'freut mich, Mosje Friedrich, Sie bekommen eine Tochter ... (Auf sich zeigend.) aus einem soliden Haus.

Leim (zu Zwirn). Du bleibst jetzt wohl immer bei mir?

Zwirn. Das vertragt meine Gesundheit nicht. Herumwandern muß ich, aber weit geh' ich nimmer weg und komm' oft zu dir zurück.

Leim. Und du, Knieriem?

Knieriem. Ich hasse Astronomie und Trunk. Aus dem letzten Wirtshaus, wo s' mich noch toleriert haben, bin ich eines litterarischen Irrtums wegen hinausgeworfen worden, und zu Haus hat alles Getränk keinen Geschmack. Was du an mir siehst, ist der letzte Rausch.

Leim. Bleib bei dem Vorsatz. Übrigens heut über acht Tag will ich dir einen tüchtigen Habemus verzeihen, denn da ist die Hochzeit unserer Kinder.

Schlußgesang.

Knieriem. Von d'Himmelszeichen ich nix mehr wissen mag,
Von all'n, wie s' ob'n sind, brauch' ich nur die Waag',
In einer Schal'n thut Ihre Güte sein,
In d' andere leg' ich meinen Dank hinein,
Und so groß mein Dank ist, ja, man glaubet's nicht,
Geg'n Ihre Güte kommt er knapp ins Gleichgewicht,
Die Waag', behaupt' ich, hat mich nicht betrog'n,
Denn ich seh' deutlich, Sie sind mir gewog'n;
Die Stern' zu berechnen, ist schwer, sie sind zu weit,
Und verrechnen thun sich oft die g'scheit'sten Leut',
Drum ohne mich mehr in Berechnung z'vergrab'n,
Wünsch' ich nur, daß Sie sich heut nicht verrechnet hab'n,
Um das nur ist mir angst und bang,
Denn d'Welt ... oi, die steht noch sehr lang.

Chor. Ja, ja, d'Welt, die steht g'wiß noch recht lang.

(Der Vorhang fällt.)

Einen Jux will er sich machen.

Einen Jux

will er sich machen.

Posse mit Gesang in vier Aufzügen

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Personen.

Zangler, Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt.
Marie, dessen Nichte und Mündel.
Weinberl, Handlungsdiener } bei Zangler.
Christopherl, Lehrjunge } bei Zangler.
Kraps, Hausknecht } bei Zangler.
Frau Gertrud, Wirtschafterin } bei Zangler.
Melchior, ein vazierender Hausknecht.
August Sonders.
Hupfer, ein Schneidermeister.
Madame Knorr, Modewarenhändlerin in der Hauptstadt.
Frau von Fischer, Witwe.
Fräulein Blumenblatt, Zanglers Schwägerin.
Brunninger, Kaufmann.
Philippine, Putzmacherin.
Lisette, Stubenmädchen bei Fräulein Blumenblatt.
Ein Hausmeister.
Ein Lohnkutscher.
Ein Wächter.
Rab, ein Gauner.
Erster } Kellner.
Zweiter } Kellner.

Die Handlung spielt im ersten Aufzug in Zanglers Wohnung in einer kleinen Stadt, dann in der nahegelegenen Hauptstadt, gegen den Schluß wieder bei Zangler.

I. Akt.

Zimmer in Banglers Hause; im Hintergrunde, etwas gegen rechts, die allgemeine Eingangsthür, links ein breiter Ofenschirm. Rechts und links eine Seitenthür, zu beiden Seiten Tische und Stühle.

Erste Scene.

Bangler, Sonders.

Bangler. Ich habe Ihnen jetzt ein- für allemal g'sagt . . .
Sonders. Und ich Ihnen ein- für allemal erklärt . . .
Bangler. Daß Sie meine Nichte und Mündel nicht kriegen.
Sonders. Daß Marie die Meine werden muß.
Bangler. Das werd' ich zu verhindern wissen.
Sonders. Schwerlich so sicher, als ich es durchzusetzen weiß.
Bangler. Kecker Jüngling!
Sonders. Hartherziger Mann! Was haben Sie gegen mich? Meine Tante in Brüssel ist reich.
Bangler. Gratulier'.
Sonders. Ich werde sie beerben.
Bangler. Aber wann?
Sonders. Sonderbare Frage; nach ihrem Tode.
Banglers. Und bis wann wird sie sterben? Aha, da stockt die Antwort. So eine Tant' in Brüssel kann leben, so lang sie will.
Sonders. Das wünsch' ich ihr von Herzen, denn ich weiß, daß sie auch bei Lebzeiten reichlich zu meinem Glücke beitragen wird.
Bangler. Reichlich beitragen . . . wie viel is das in Brüssel? Reichlich beitragen is hier das unbestimmteste Zahlwort, was es giebt, und in unbestimmten Zahlen schließ' ich kein Geschäft, und kurz und gut, ins Ausland lass' ich meine Mündel schon durchaus nicht heiraten.
Sonders. So heirate ich sie und bleibe hier.
Bangler. Und derweil schnappt dort ein anderer die Erbschaft weg, das wär' erst gar das Wahre. Mit einem Wort, g'horsamer Diener! Plagen Sie sich auch nicht zu sehr mit unnötigem Herumspekulieren um mein Haus, meine Nichte is heut früh an den Ort ihrer Bestimmung abgereist.
Sonders. Wie! Marie fort!

Zangler. Ja, nach Dingsda . . . logiert in der ungenannten Gassen, Numero so und so viel, im beliebigen Stock, rechts bei der zug'sperrten Thür, da können S' anläuten, so oft S' wollen, hineinlassen werden s' Ihnen aber nicht.

Zweite Szene.

Die Vorigen; Gertrud.

Gertrud (tritt zur Mitte ein). Das geht gut, der neue Hausknecht is noch nicht da, und der alte sagt, er will nix mehr thun.

Zangler. Was ist denn?

Gertrud. Die Koffer müssen ja vom Boden heruntergetragen werden, wenn die Mamsell Marie schon übermorgen in die Stadt zur Fräulein Blumenblatt soll.

Zangler (verlegen und ärgerlich). Es ist . . . Sie hat . . . geh Sie zum Teufel!

Sonders. Also übermorgen erst? In die Stadt zur Fräulein Blumenblatt? Gehorsamer Diener. (Geht zur Mittelthür.)

Zangler. He, mein Herr . . . das wird Ihnen nix nutzen, daß . . . der Aufenthalt meiner . . . mit einem Wort . . .

Sonders (schon in der Thür). Gehorsamer Diener! (Ab.)

Dritte Szene.

Zangler, Gertrud.

Zangler (sehr aufgebracht). Da haben wir's . . . jetzt weiß er, daß sie noch da is und wo sie hinkommt . . . ich wollt', die Frau Gertrud wär' . . .

Gertrud. Was hab' ich denn gethan?

Zangler. Nichts hat Sie gethan, g'red't hat Sie. Das is, was die Weiber immer thun und nie thun sollen. Zur Unzeit hat Sie g'red't. Man sollt' gar nicht glauben, daß eine so überreife Person so unzeitig reden könnt'.

Gertrud. Ich hab' aber net g'wußt . . .

Zangler. Daß das der Liebhaber von meiner Mündel ist. Aber jetzt weiß Sie's, weiß, daß ich morgen in aller Früh in die Stadt fahr', weiß, daß Sie jetzt mit hundertfacher Vorsicht über die Marie wachen muß; wo ist die Marie?

Gertrud. Im Garten bei den Bienen.

Zangler. Da halt' sie sich immer auf, ich glaub' bloß deswegen, weil die Bienen schwärmen. Soll sich ein Beispiel nehmen, das sind nur Thiere, und schwärmen auf eine so nützliche Weise, und Frauenzimmer, die sich einbilden, halbete Engeln zu sein, haben eine so hirnlose Schwärmerei in sich. Sie soll heraufgehen, es fangt an dunkel zu werden. Und der Herr Weinberl und der Christoph sollen auch heraufkommen, wenn sie 's G'wölb zug'sperrt haben. Und meine Schützenuniform bring' Sie mir herein, der Kasten wird offen sein.

Gertrud. Gleich, Herr von Zangler, gleich. (Durch die Mitte ab.)

Vierte Szene.

Zangler, dann Kraps.

Zangler (allein). 's ist zum Totärgern. Heut großes Quartal-Souper der Schützengesellschaft, und der Schneider laßt mich sitzen. Ich als neuer

Schützenkönig muß in der alten Uniform erscheinen. O Schneider, Schneider! Wann werd'ts ihr in eurer Sphäre bleiben und euch bloß aufs Kleidermachen und nicht aufs Maulmachen verlegen. Dreimal hab' ich schon g'schickt und . . .

Kraps (durch die Mitte eintretend, bringt einen dreieckigen Hut und Hirschfänger mit Gehänge). Es war wieder umsonst. Da ist der neue Hut und der neue Hirschfänger; aber der Schützenfrack wird net fertig, hat noch keine Knöpf' und kein Futter . . . wann S' ihn so anlegen wollen . . .

Zangler. Ich werd' doch kein' Frack ohne Futter anlegen.

Kraps (für sich, indem er Hut und Hirschfänger auf den Tisch links legt). Ich glaub', wann er den Rock zu der Fresserei anlegt, wurd Futter g'nug hineinkommen. (Laut.) Jetzt bitt' ich um mein' Lohn und um a Trinkgeld.

Zangler. Was, Trinkgeld?

Kraps. Ich hab' heut vor vierzehn Tagen aufg'sagt, aber um achte in der Früh, Sie haben mich jetzt also elf Stunden über die Zeit mißbraucht.

Zangler (giebt ihm Geld). Da hat Er. Übrigens irr Er sich nicht, ich hab' ihm aufg'sagt, nicht Er mir.

Kraps. Kann sein. Ich hab' aber z'erst durch Nachlässigkeit und Unwillen zu erkennen 'geben, daß mir der Dienst net mehr g'fallt. Daß Sie dann g'sagt haben, ich kann mich in vierzehn Tagen zum Teufel scheren, das war nur eine natürliche Folge davon.

Zangler. Pack Er sich, ich bin froh, daß ich Ihn los hab'! Ich hab' Ihn nur kurze Zeit g'habt, aber . . . ich will nicht sagen, was ich mir denk', aber . . .

Kraps. No sei'n S' so gut!

Zangler. Er ist ein unverläßlicher Mensch, und . . .

Kraps. O, sehr verläßlich, ich verlaß' alle drei Wochen einen Dienst, das kann ich durch viele Zeugnisse beweisen; empfehl' mich gehorsamst . . . ich bleib' nicht gern lang an einem Ort. (Durch die Mitte ab.)

Zangler (allein). Der wird schon noch an einen Ort kommen, wo er lang bleiben muß, das prophezeih' ich ihm!

Fünfte Scene.

Zangler, Gertrud.

Gertrud (durch die Mitte eintretend). Da is das Schützenkönigg'wand. (Legt einen grünen bordierten Rock, einen Hut und Hirschfänger auf den Tisch rechts.)

Zangler (unwillig). Auf meine Mündel soll Sie Obacht geben, hab' ich g'sagt.

Gertrud. No ja, Sie haben aber auch befohlen . . .

Zangler. Daß Sie der Marie nicht ein' Schritt von der Seiten geht. Hirschfänger und Hut war unnötig, ich hab' einen neuen.

Gertrud. No so will ich den wieder . . . (Will zum Tisch, um Hirschfänger und Hut wieder fortzutragen.)

Zangler (heftig). Zu der Marie soll Sie schauen, hab' ich g'sagt.

Gertrud (erschrocken zurückweichend). Nein, man weiß wirklich net, wo ei'm der Kopf steht. (Im Abgehen.) Jetzt hätt' ich bald vergessen . . . (Zu Zangler.) Der neue Hausknecht is da.

Zangler. Soll hereinkommen!

Gertrud (durch die Mitte ab).

Zangler (allein). Nichts als Odiosa, Geschäfte, Unwesen im Hauswesen, umgeben von albernen Wesen, langweiligen Wesen, schlechten Wesen! Bin wirklich ein geplagtes Wesen! (Es wird an der Thür geklopft.) Herein!

Sechste Scene.

Zangler, Melchior.

Melchior (schüchtern eintretend). Ich bitt', sind Euer Gnaden der G'würzkramer?

Zangler. Eins zu wenig, 's andere zu viel, ich bin nicht Euer Gnaden, sondern nur Herr Zangler, bin aber kein Kramer, sondern vermischter Warenhändler.

Melchior. Ich hab' g'hört, daß der Herr vermischte Warenhändler einen Hausknecht g'habt haben, der ein reiner Lump war.

Zangler. Ich hab' ihn fortgejagt.

Melchior. Und da hab' ich g'hört, Sie sind in Desperation, daß Sie kein' Hausknecht haben.

Zangler. In Desperation? Das is gar eine dumme Red', ich glaub', an solchen Schlingeln is keine Not.

Melchior. Das is wahr, eher wird's an Prinzipalen eine Not sein. Ein Hausknecht halt's lang aus, aber Prinzipal geht alle Augenblick einer z'Grund.

Zangler. Er ist etwas vorlaut, scheint mir?

Melchior. Nein, das war nur so eine merkantilische Bemerkung.

Zangler. Wo hat Er sein Dienstzeugnis?

Melchior. Im Sack.

Zangler. So geb Er's her.

Melchior (giebt ihm das Zeugnis, ein ganz zusammengeknittertes zerrissenes Papier). Es is etwas verkribelt, ich trag's schon vier Wochen herum.

Zangler. Hat Er Kenntnisse von der vermischten Warenhandlung? (Durchsieht das Zeugnis.)

Melchior. O sehr viel. Wir haben zwar da, wo ich war, nur Einen Artikel g'habt, aber der war ungeheuer vermischt . . . ich bin aus einer Weinhandlung.

Zangler. Hm! Sein Zeugnis lautet ja ganz vorzüglich gut.

Melchior. Ja, meine Aufführung war klassisch.

Zangler (in dem Zeugnis lesend). Treu, redlich, fleißig, willig, wachsam aufs Haus . . . (Zu Melchior.) Er ist aufgenommen.

Melchior. Ich küß' die Hand.

Zangler. Sechs Gulden Monatlohn, Kost, Quartier, Wäsch' . . .

Melchior. No, jetzt Quartier und Wäsch', das is das Geringste, aber die Kost, die war halt dort, wo ich war, klassisch.

Zangler. Bei mir leid't auch niemand Hunger. Suppen, Rindfleisch, Zuspeis, und was drauf.

Melchior. Aber nur viel drauf. Und weg'm Frühstück . . . dort hab' ich halt immer Kaffee g'habt.

Zangler. Das war bei mir nicht der Brauch, daß der Hausknecht Kaffee ...

Melchior. Schauen S', Sie haben g'wiß auch einen Rosoli unter Ihren vermischten Sachen.

Zangler. O ja, aber ...

Melchior. Na, sehen S', dann is 's ja unser beiderseitiger Vortheil, wann S' mir ein' Kaffee geben, denn Sie verleiteten mich ja sonst mit G'walt zu die geistigen Getränk'.

Zangler. Na, da gebet's schon noch Mittel ... übrigens, wann Er brav is ...

Melchior. Klassisch.

Zangler. So soll Er ein' Kaffee haben.

Melchior. Versteht sich, süß und zwei Kipfeln. O, an dem Ort, wo ich war, das war ein klassischer Kaffee.

Zangler. Was hat Er denn immer mit dem dummen Wort „klassisch"?

Melchior. Ah, das Wort is net dumm, es wird nur oft dumm ang'wendt.

Zangler. Ja, das hör' ich, das muß Er ablegen, ich begreif' nicht, wie man in zwei Minuten fünfzigmal dasselbe Wort repetieren kann.

Melchior. Ja, das is klassisch. Und dann bitt' ich mir zu sagen, was ich alles zu thun hab'.

Zangler. Was wird Er zu thun haben. Was halt einem Hausknecht zukommt.

Melchior. Kisten und Fässer aus'm Magazin holen.

Zangler. Botengänge machen, das G'wölb rein halten, und im Haus ...

Melchior. Wenn's in der Kuchel was giebt, kleins Holz machen, allenfalls Boden reiben.

Zangler. Das hoff' ich auch.

Melchior. Ich war immer sehr gut mit meinem Herrn, also werd' ich bei Ihnen keine Ausnahm' ... und nicht wahr, wenn ich was aus Privatfleiß thu', zum Beispiel der Köchin Wasser tragen, dem Herrn Commis die Stiefel putzen, da krieg' ich extra ein Honorar ...

Zangler. Das mach' Er mit dem Commis aus und mit der Köchin. Jetzt hilf Er mir anziehen! Den Schneider soll der Teufel holen.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Hupfer.

Hupfer (mit einem Pack unter dem Arm). Da bin ich, das Meisterwerk ist vollendet.

Zangler (sehr freundlich). Also doch fertig? Aber Sie haben mich warten lassen, lieber Herr Hupfer.

Melchior (zu Zangler). Ist das der, den der Teufel holen soll?

Hupfer. Wie? Was?

Zangler (zu Melchior). Halt Er 's Maul! (Zu Hupfer.) Das ist nur so eine Redensart ungeduldiger Erwartung.

Melchior. Freilich nur Redensart, und das weiß auch der Teufel recht gut; wann er gleich jeden Schneider holet, wie man's sagt, so möcht' der Teufel Schneider sein.

Hupfer (indem er die Schützenuniform auspackt und das Umschlagpapier von den Knöpfen und Borten reißt). Mit Hilfe zweier plötzlicher unverhoffter Schneidergesellen habe ich das Unmögliche möglich gemacht.

Melchior. Sind s' heut erst an'kommen?

Hupfer. Ja.

Melchior. Net wahr, einer geht krumm, der andere hat ein schwarzes und ein blaues Aug', das schwarze Natur, das blaue g'schlagen.

Hupfer. Kann schon sein.

Melchior. Die Schneiderg'sellen kenn' ich, sie haben g'fochten unterwegs.

Hupfer. Das is so der Brauch.

Melchior. Ich hab' ihnen einen Silberzehner 'geben und g'sagt, daß s' mir sechs Groschen herausgeben sollen, das haben s' aber in der Hitze des Gefechts überhört und sind weiter; wollen Sie ihnen nicht sagen ...

Hupfer (ohne auf Melchior zu hören, zu Zangler). Jetzt bitt' ich nur gefälligst anzuprobieren.

Zangler (hat seinen Überrock abgelegt und schlüpft mit Hupfer's Hilfe in den Schützenfrack, indem er zu Melchior sagt). Merk Er auf, damit Er lernt, wie man eine Uniform ... (Zu Hupfer.) Etwas eng scheint's mir ...

Melchior. Das is fesch!

Hupfer. Freilich!

Zangler. Unterm Arm schneidet das Ding ein, das thut weh.

Melchior. Macht sich aber fesch.

Zangler. Und hinten gehn die Schößeln zu weit auseinand'.

Melchior. Das is gar fesch.

Zangler. Wie g'sagt, zu eng. Bei der Tafel werden mir alle Knöpf' aufspringen.

Hupfer. Ich begreif' nicht ...

Zangler. Sie haben mir doch 's Maß g'nommen.

Melchior. Mein Gott, das Maßnehmen ist ein altes Vorurtheil, das die Schneider doch nicht hindert, jedes neue G'wand zu verpfuschen.

Zangler (zu Melchior). Nun, wie schau' ich aus?

Melchior. Ich därf's net sagen.

Zangler. Wenn ich Ihm's befehl', wie schau' ich aus?

Melchior. Klassisch!

Hupfer. Am Himmel haben s' ein Sternbild, das heißt der Schütz, das ist aber bei weitem nicht so geschmackvoll wie dieser Schütz.

Melchior (für sich). Das is klassisch!

Zangler. Für heut thut's es, aber morgen müssen Sie mir den Rock weiter machen.

Hupfer. Warum nicht gar, eine Uniform muß eng sein.

Zangler. Aber ich erstick' ja.

Hupfer. Macht nichts; Sie haben einmal von der Natur eine Art Taille erhalten, und es ist die Pflicht der Kunst, dieses Geschenk der Natur in das günstigste Licht zu stellen. Rekommandier' mich bestens. (Durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Zangler, Melchior.

Melchior. Er hat halt allweil recht und giebt nicht nach, man glaubet's nicht, wie so ein Schneider bockbeinig ist.

Zangler. Jetzt, mein Lieber . . . wie heißt Er?

Melchior. Melchior.

Zangler. Mein lieber Melchior, fahr Er gleich wieder z'rück in die Stadt.

Melchior. Was, ich hab' 'glaubt, Sie haben mich aufg'nommen?

Zangler. Freilich, aber ich fahr' morgen in aller Früh auch in die Stadt. Da steigt Er gleich bei der Linie im Gasthaus bei der Sonn' ab, sagt nur meinen Namen, daß das gewöhnliche Zimmer für mich herg'richt' wird und erwart' mich, da hat Er Geld . . . (Giebt ihm Geld.) mach' Er aber g'schwind, in einer Viertelstund' geht der Stellwagen.

Melchior. Gut. Aber könnt' ich nicht vorher noch meinen übrigen Vorgesetzten, dem Commis und dem Lehrbuben die Aufwartung machen?

Zangler. Nix, Er versäumt sonst den Wagen.

Melchior. Na, so geh' ich halt. Sie sind bei einer Tafel eingeladen, Herr von Zangler, geben S' Acht auf'n neuen Rock, daß S' Ihnen nicht antrenzen.

Zangler. Was red't Er denn für dummes Zeug?

Melchior. Schön 's Serviett vornehmen und auseinanderbreiten, die Bratlfetten geht hart heraus.

Zangler. Glaubt Er denn, ich bin ein Kind? Er is wirklich zu dumm.

Melchior. Aber meine Aufführung is halt klass . . .

Zangler. Mach Er jetzt weiter!

Melchior. Das hat mein voriger Herr auch immer gesagt: dumm, aber klassisch. (Durch die Mitte ab.)

Zangler (allein, den neuen Hirschfänger umschnallend). Schon wieder! . . Nein, was ich die Sprichwörter nicht ausstehen kann! . . . Mich hat einmal ein Sprichwort abscheulich ang'setzt, nämlich das „Jung gefreit, hat niemand bereut", das wird schier, wenn man alle Sprichwörter nach der Dummheit klassifiziert, 's erste Prämium kriegen. Und dem Sprichwort zum Trotz geh' ich jetzt als Alter auf Freiersfüßen, und ich werd's gewiß nicht bereuen. Wart nur, Sprichwort, dich bring' ich noch ganz um den Kredit. (Geht durch die Seitenthür links ab.)

Neunte Scene.

Gertrud, Zangler.

Gertrud (allein, kommt mit Lichtern zur Mittelthür herein). Kaum viertel auf Acht und schon völlig Nacht. (Stellt ein Licht auf den Tisch links.) 's fangt auf einmal zum herbsteln an. (Geht mit dem andern Licht durch die Seitenthür links ab.)

Zangler (nach einer kleinen Pause von innen). Auf meine Mündel soll Sie schaun, hab' ich Ihr g'schafft.

Gertrud (von innen). Das thu' ich ja so! (Erscheint wieder unter der Thür und spricht hinein.) Wie kann ich denn schaun auf sie, wann ich kein Licht anzünd'. (Kommt

heraus.) So ein großes Mädel könnt', glaub' ich, schon selbst auf sich schaun. Sie geht mir nicht herauf aus'm Garten, und da soll ich ihre Schmis'ln*) biegeln; ja überall z'gleich kann ich nicht sein. (Geht in die Seitenthür rechts ab).

Zehnte Scene.

Weinberl

tritt während des Vorspiels zum folgenden Liede ein, dunkelgrau gekleidet, mit einer grünen Schürze.

Es sind gewiß in unsr'er Zeit
Die meisten Menschen Handelsleut',
Und wer das Ding so observiert,
Muß sag'n, der Handelsstand floriert.
's versetzt ein Vater sein' Caput
Und führt drei Töchter auf d'Redout',
Damit er s' vortheilhaft bringt an,
Na, das is doch ein Handelsmann!
„Sie krieg'n mein' Tochter, wenn S' vor all'n
Dem Vater seine Schulden zahl'n" . . .
„Das kann ich nicht" . . . „dann sag' ich nein" . . .
Das wird doch ferm gehandelt sein!
„Ich hab' dich g'wiß" . . . sagt eine Braut,
Indem sie so am Bräut'gam schaut,
„In zwanzig Jahr'n wie heut so gern."
Da wird wohl auch was g'handelt wer'n.

's Weib sagt zum Mann: „Du gehst jetzt aus,
Und kommst vor Neune nicht nach Haus."
„Ja" . . . sagt er . . . „wennst mir ein' Zwanz'ger giebst."
So a Handel is ja allerliebst!
A alte Schachtel hat viel Geld
's heirat' s' ein junger Guck in d'Welt,
Verkauft sein' Freiheit und sein' Ruh' . . .
Der Handel kommt gar häufig vur!
's sagt Eine: „Ich bin zwanzig Jahr' . . ."
„Oha, ich hab' ja Ihren Taufschein da."
„So . . ." sagt s' und g'steht ein' Vierz'ger ein . . .
Das wird doch tüchtig g'handelt sein!
Es prahlet eine Schwärm'rin sich:
„Wenn ich nicht liebe, könnten mich
Zehn Millionen nicht bethör'n . . ."
Da wurd' wohl auch was g'handelt wer'n.

---

*) Diminutiv von chemise.

Vor dem Handelsstand kriegt man erst den wahren Respekt, wenn man zwischen Handelsstand und Menschheit überhaupt eine Bilanz zieht. Schauen wir auf'n Handelsstand, wie viel giebt's da Großhandlungen, und schauen wir auf die Menschheit, wie wenig große Handlungen kommen da vor! Schauen wir auf'n Handelsstand, vorzüglich in der Stadt, diese Menge wunderschöne Handlungen, und schauen wir auf d'Menschheit, wie schütter sind da die wahrhaft schönen Handlungen angesät! Schauen wir auf'n Handelsstand, diese vielen Galanteriehandlungen, und schauen wir auf d'Menschheit, wie handeln s' da oft ohne alle Galanterie, wie wird namentlich der zarte, gefühlvolle, auf Galanterie Anspruch machende Theil, von dem gebildetseinsollenden, spornbegabten, cigarrenzuzelnden, roßstreichelnden, jagdhundkaschulierenden Theil so ganz ohne Galanterie behandelt! Jetzt, wenn man erst die Handlungen der Menschheit mit Gas beleuchten wollt' ... ich frag', wie viele menschliche Handlungen halten denn eine Beleuchtung aus, als wie eine Handlung auf'm Stockameisenplatz? Kurzum, man mag Vergleiche anstellen, wie man will, der Handelsstand is was Erhabenes, wir haben einen hohen Standpunkt, wir von der Handlung, und ich glaub', bloß wegen dieser schwindelnden Höhe fallen so Viel' von der Handlung ... Der Christopherl tandelt wieder mit'm G'wölbzusperren.

Elfte Scene.

Weinberl, Christopherl.

Christopherl (durch die Mitte hereinlaufend). Mußi Weinberl, der G'wölbschlüssel war voll Wachs, g'rad als wie wann ein Bandit einen Abdruck hätt' machen wollen.

Weinberl. Dummer Bursch, du hast halt den Schlüssel wieder wohin g'worfen, ohne zu schauen, ob's sauber is. Von Rechts wegen unterliegst jetzt einer Straf'.

Christopherl. O, ein Lehrjung unterliegt nicht so g'schwind, durch G'wohnheit ertragt man viel.

Weinberl (in etwas feierlichem Tone). Die Verhältnisse haben indes eine andere Gestalt gewonnen; der deutsche Handelsstand wird bald um einen Lehrjungen weniger haben.

Christopherl. No, sei'n S' so gut, bringen S' mich um.

Weinberl. Im Gegentheil, ich werde Sie bei einem freundschaftlichen Glas leben lassen.

Christopherl (erstaunt). Wie g'schieht Ihnen denn, Mußi Weinberl?

Weinberl. Nennen Sie mich in Zukunft Herr Weinberl, denn ich habe Hoffnung, zum Buchhalter zu avancieren, und Sie selbst werden von heut an per Mußje tituliert.

Christopherl. Warum sagen Sie denn „Sie" zu mir?

Weinberl. Ahnen Sie nichts, glücklicher Kommerz-Zögling? Mit dem heutigen Schopfbeutler habe ich auf ewige Zeiten Abschied genommen von Ihrem Kakadu.

Christopherl. Darum war Ihre Hand so heftig bewegt, als wenn sie sich gar nicht trennen könnt'.

Weinberl. Sie sind unter meiner fünfthalbjährigen Leitung gewaltig ausgebildet worden, haben das Kommerz von seinen verschiedenen Seiten kennen gelernt und haben kritische Perioden mitgemacht. Wenn die Geschäfte stocken, 's G'wölb leer is, und der Handel- und Wandelbeflissene bloß dasteht, a paar Stanitzl macht, 's Maul aufreißt und gedankenlos auf die Gassen hinausschaut, da is es leicht . . . aber plötzlich tritt neues Leben ins Merkantilische, in fünf Minuten steht 's ganze G'wölb voll Leut', da will Eins anderthalb Loth Kaffee, da will Eins um zwei Groschen Gabri*), der ein' frischen Aal, die ein' g'faulten Lemoni, da kommt ein zartes Wesen um ein' Bärnzucker, da ein Kuchelbär um ein Rosenöl, da lispelt ein brustdefekter Jüngling: „ein' Zuckergandl", da schreit ein kräftiger Alter: „a Flaschel Schlikowitz", da will ein üppiges Wesen ein Halstüchel, da eine Zaundürre Fischbeiner zu ei'm ausg'schnittenen Leibel haben; da kommt ein gemeiner Dienstbot' ein' Haring austauschen, den ihr ihre noble Frau ins G'sicht g'worfen hat, weil's kein Milchner war; da geht a Alte auf'n Kaas los und schreit: „ich möcht' ein' Schweizer" . . . in solchen Momenten muß der Kommis zeigen, was ein Kommis ist: d'Leut' z'samm'schreien lassen, wie s' wollen, und mit einer ruhigen, ans Unerträgliche grenzenden Gelassenheit eins nach'm andern bedienen.

Christopherl. Jetzt weiß ich aber noch allweil net, was is's denn eigentlich mit mir?

Weinberl. Ruhig, der Prinzipal wird es Ihnen notifizieren.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Bangler.

Bangler (durch die Seitenthür links kommend). Ah, Sie sind schon da!

Weinberl. Der Herr Prinzipal haben befohlen . . .

Christopherl. Befohlen . . .

Weinberl. Wir sind daher in corpore erschienen . . .

Christopherl (leise zu Weinberl). In was sind wir erschienen?

Weinberl (zu Christopherl). Halten Sie 's Maul, in corpore.

Bangler. Ich muß Sie von einer Veränderung, mein Haus betreffend, in Kenntnis setzen. Sie haben bis jetzt nur einen Herrn gehabt, bald werden Sie auch eine Frau bekommen.

Christopherl. Eine Frau? Ich bin ja noch viel zu jung.

Weinberl (zu Christopherl). Reden Sie nicht so albern, der Herr Prinzipal wird sich verehelichen, und seine Frau wird auch die uns're sein, unsere Prinzipalin, uns're Gebieterin.

Bangler. Ganz recht.

Christopherl. Ah, so is das?

Bangler. Dieses wichtige Ereignis will ich nun durch Beförderungen in meinem Personal verherrlichen. Sie, Mußi Christoph . . .

Christopherl (für sich). Der sagt auch Sie und Mußi!

---

*) Kapern.

Zangler. Sie haben aufs G'wand gelernt, müßten daher eigentlich noch ein halbes Jahr Lehrjung' bleiben. Diesen Zeitraum schenk' ich Ihnen und ernenne Sie zum Kommis.

Weinberl. So eine Auszeichnung wird Wenigen zu theil. (Zu Christopherl.) Bedanken Sie sich doch.

Christopherl (küßt Zangler die Hand). Die Gunst des Prinzipals zu bestreben ... ferneres Benehmen würdig zu sein ... Fleiß und Ausdauer zu erringen ...

Zangler. Schon gut, ich wünsch', daß das nicht bloß schöne Worte sind!

Weinberl. Nein, das sind sie gewiß nicht, ich glaube mit Grund, daß er sowohl Ihnen, Herr Prinzipal, und mir, seinem unmittelbaren Vorgesetzten, wie auch dem Kontinental-Handel überhaupt Ehre machen wird.

Zangler (zu Christopherl). Sie waren immer fleißig.

Weinberl. Passabel.

Zangler (zu Christopherl). Ehrlich, das ist die Hauptsach'.

Weinberl. Das is wahr, er hat in der Lehrzeit manche Watschen kriegt, aber keine auf Veranlassung einer Watschen, die er der Pudel gegeben hat.

Zangler (zu Christopherl). Es fehlt Ihnen nichts, als daß Sie sich mehr Manier gegen die Kundschaft aneignen.

Weinberl (zu Christopherl). Darüber hab' ich Ihnen oft Lehren gegeben.

Christopherl (sich mit der Hand über den Kopf fahrend). Ja, sehr oft.

Weinberl (zu Christopherl). Hübsch mit Euer Gnaden und gnädige Frau herumwerfen, die War' mit Anstand überreichen, zu jedem Rammel Schatzerl sagen, 's kleine Geld zierlich mit Zeigfinger und Daum' herausgeben, die andern drei Finger werden bloß auf Händedrücke für Köchinnen verwendet.

Zangler. Das wird sich hoffentlich geben.

Christopherl. O ja, so was begreift ein junger Kommis sehr g'schwind.

Zangler (zu Weinberl). Ihnen, Herr Weinberl, der schon seit Jahren mein ganzes Zutrauen besitzt, der seit Jahren das Geschäft zu meiner vollsten Zufriedenheit leitet, Ihnen ernenn' ich zu meinem Associé.

Weinberl (äußerst überrascht). Ich ... Associé!

Zangler. Bei meiner Zurückkunft werden wir den Gesellschaftskontrakt auf- und der neuen Firma: „et Compagnie“ beisetzen. Ich verreise nämlich auf drei Tag', theils meiner Heiratsangelegenheit wegen, theils anderer Angelegenheiten halber. Unter dieser Zeit übergebe ich Ihnen das ganze Geschäft, schauen Sie auf alles, daß weder Unordnungen in den Büchern, noch in den Magazinen, noch in der Korrespondenz ...

Christopherl. Seit drei Wochen haben wir kein' Brief 'kriegt, wie leicht könnt' g'rad diese Tag' ...

Zangler (ohne auf Christopherl zu hören, zu Weinberl). Mit einem Wort, Sie sind ein solider Mensch, ich weiß, daß ich mich auf Ihnen verlassen kann. Jetzt muß ich zum Schützen-Souper. (Setzt den neuen bordierten Hut auf.) Morgen früh um vier Uhr fahr' ich fort ...

Christopherl. Sollten wir also nicht mehr die Ehre haben, den Prinzipal zu sehen, so wünschen wir jetzt glückliche Reis' ...

Weinberl (noch ganz perplex). Associé!

Zangler. Ja, ja! Fassen Sie sich nur, mein lieber Weinberl! Sie sind vom Tage meiner Verheiratung an mein Associé. Adieu also, nochmals, während meiner Abwesenheit strenge Ordnung und Pünktlichkeit!

Christopherl (indem er ihn an die Thür begleitet). Wir machen unser Kompliment, Herr Prinzipal.

Dreizehnte Scene.

Weinberl, Christopherl.

Weinberl (wonnetrunken und stolz sich mit einer Hand auf den Tisch stützend). Associé!... Hast du's gehört, Gremium von Europa! Ich bin Associé!

Christopherl. Unser Herr heirat't, Sie werden Compagnon, nachher haben wir zwei Prinzipal, eine Prinzipalin, und ich allein bin der ganze Personalstand.

Weinberl. Buchhalter, das war immer der Chimborasso meiner Wünsche, und jetzt blickt der Associé wie aus einem Wolkenthron mitleidig auf den Buchhalter-Standpunkt herab.

Christopherl. Ich mach' meine Gratulation.

Weinberl. Und sonderbar! G'rad jetzt . . . jetzt . . .

Christopherl. Jetzt sind Sie's ja noch nicht, erst wann der Prinzipal heirat'.

Weinberl. Gerade jetzt, wo das Berufsglück sein ganzes Füllhorn ausschütt' über mich, werden in mir Wünsche roglich wie Kisten, die auf einem Schubkarren schlecht auf'packt sind.

Christopherl. Aha! Ich g'spann', was der Associé wünscht . . .

Weinberl. Eine Associéin? O nein! Das irritiert mich nicht, so was kommt von selbst, und wenn es nicht kommt, so ist es auch noch kein Unglück.

Christopherl. Also das is's nicht? Na, nachher geb' ich 's Raten auf; mein Kopf is von der Lehrzeit her zu sehr angegriffen, als daß ich mir ihn jetzt gleich zerbrechen möcht'.

Weinberl. Glauben Sie mir, junger Mann! Der Kommis hat auch Stunden, wo er sich auf ein Zuckerfaß lahnt und in süße Träumereien versinkt; da fallt es ihm dann wie ein fünfundzwanzig Pfund-Gewicht aufs Herz, daß er von Jugend auf ans G'wölb gefesselt war, wie ein Blassel an die Hütten. Wenn man nur aus unkompleten Makulaturbüchern etwas vom Weltleben weiß, wenn man den Sonnenaufgang nur vom Bodenfenster, die Abendröte nur aus Erzählungen der Kundschaften kennt, da bleibt eine Leere im Innern, die alle Ölfässer des Südens, alle Heringfässer des Nordens nicht ausfüllen, eine Abgeschmacktheit, die alle Muskatblüt Indiens nicht würzen kann.

Christopherl. Das wird jetzt ein anders G'sicht kriegen als Kompagnon.

Weinberl. Weiß nicht. Der Diener ist der Sklav' des Herrn, der Herr der Sklav' des Geschäfts. Erhaben ist die zweite Sklaverei, aber so biglem mit Genuß begabt als wie die erste . . . Wenn ich nur einen wifen Punkt wüßt' in meinem Leben, wenn ich nur von ein paar Tag' sagen könnt': da bin ich ein verfluchter Kerl gewesen . . . aber nein! Ich war nie ein verfluchter Kerl. Wie

schön wär' das, wenn ich einmal als alter Handelsherr mit die andern alten Handelsherren beim jungen Wein sitz', wenn so im traulichen Gespräch das Eis aufg'hackt wird vor dem Magazin der Erinnerung, wann die G'wölbthür der Vorzeit wieder aufg'sperrt und die Pudel der Phantasie voll ang'raumt wird mit Waren von ehmals, wenn ich dann beim lebhaften Ausverkauf alter Geschichten sagen könnt': Oh! Ich war auch einmal ein verfluchter Kerl! Ein Teufelsmensch!... Ich muß ... ich muß um jeden Preis dieses Verfluchtekerlbewußtsein mir erringen!

Christopherl. Von mir aus hätten Sie dieses Bewußtsein schon lange; so oft Sie sich in meine Frisur verkrampelt haben, hab' ich mir 'denkt: das is ein verfluchter Kerl, den hol' ...

Weinberl. Was Sie denken, geht mich nix an! Ich muß es denken, ich muß es fühlen.

Christopherl. So beuteln S' Ihnen selber den Schopf.

Weinberl (von einer Idee ergriffen). Halt! Ich hab's!

Christopherl. Na, was denn?

Weinberl. Ich mach' mir einen Jux.

Christopherl. Ein' Jux.

Weinberl. G'rad jetzt auf der Grenze zwischen Knechtschaft und Herrschaft mach' ich mir einen Jux. Für die ganze Zukunft will ich mir die kahlen Wände meines Herzens mit Bildern der Erinnerung schmücken ... ich mach' mir einen Jux.

Christopherl. Wie werden Sie aber das anstellen?

Weinberl. Wollen Sie dabei sein, Mußi Christoph?

Christopherl. Warum nicht? Ich bin freig'sprochen worden ... kann man die Freiheit schöner als durch einen Jux celebrieren?

Weinberl. Wir sperren 's G'wölb zu, während der Prinzipal aus ist ... sind Sie dabei?

Christopherl. 's G'wölbzusperren war immer meine Leidenschaft, solang ich bei der Handlung bin.

Weinberl. Wir fahren in die Stadt und suchen fidele Abenteuer auf ... sind Sie dabei?

Christopherl. Freilich! Ich riskier' nix. Sie sind Kompagnon; indem ich Ihnen folg', erfüll' ich nur meine Pflicht ... was Sie riskieren, das tuschiert mich nicht. Ich bin dabei.

Weinberl. Halt! Jüngling! Sie setzen mir da einen Floh ins Ohr, den ich erst fangen und töten muß. Kann es der Prinzipal erfahren? Er kommt nie mit Nachbarsleut' zusamm', er sitzt immer in der Schreibstube, diskuriert nie mit die Kundschaften, geht an keinen öffentlichen Ort, außer alle Quartal zu der Schützengesellschaft ... er kann es nicht erfahren ...

Christopherl. Wenn uns aber zufällig der Prinzipal in der Stadt sieht?

Weinberl. Er is ein alter Herr, der heirat', folglich mit Blindheit g'schlagen. Und wissen wir denn auch, ob er in die Stadt fahrt? Und dann geht er auch Geschäften, wir bloß dem Vergnügen nach; sein Weg geht tschihi, unserer dahott, wie die Seeleute sagen ... sprich ich, wie die Fuhrleute sagen.

Christopherl. Wenn uns aber die Fräulein Marie verrat'?

Weinberl. Die hat Liebesaffairen, is folglich froh, wann sie nicht verraten wird.

Christopherl. Wann aber die alte Gertrud plauscht?

Weinberl. Das Hindernis is unübersteiglich, sie is ein altes Weib, sie muß plauschen. Aber wenn wir . . . halt . . . so geht's . . . die Alte muß gerade die Assekuranz sein bei unserer Unternehmung. Helfen Sie mir geschwind in dem Herrn seine Schützenuniform hinein. (Kleidet sich schnell mit Christophs Beihilfe in die auf dem Tische liegende alte Schützen-Uniform Zanglers, schnallt den Hirschfänger um und setzt den Hut auf.)

Christopherl. Wegen was denn?

Weinberl. Weil ich den Herrn Zangler vorstellen will; damit s' die Stimme nicht kennt, stell' ich mich bös, und Sie sagen ihr den Auftrag, den ich als Zangler geb', und den sie dann an mich ausrichten muß, wenn ich wieder Weinberl bin.

Christopherl. Ich bin mir nicht g'scheit g'nug.

Weinberl. Stellen Sie 's Licht auf den Tisch hinüber!

Christoherl. Gleich. (Nimmt eilig das Licht vom Tische links und stellt es auf den Tisch rechts.)

Weinberl (wirft sich in den beim Tische links stehenden Stuhl und läutet heftig mit der Tischglocke).

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen, Gertrud.

Gertrud (aus der Seitenthür rechts kommend, für sich). Das is wieder eine Läuterei, als ob alles taub wär'. (Laut.) Was schaffen S', Herr von Zangler? (Beiseite.) Ich war schon froh, hab' 'glaubt, er is fort.

Christopherl (welchem Weinberl leise etwas erklärt hat, zu Gertrud). D'Frau Gertrud hat den Herrn wieder kurios bös g'macht.

Gertrud. Ich weiß aber nicht . . .

Weinberl (hustet und brummt ärgerlich einige unverständliche Worte).

Christopherl. Hat ihn d'Frau g'hört? Er will gar nicht reden mit Ihr, drum giebt er Ihr durch mich den Auftrag, Sie soll morgen in aller Früh dem Herrn Weinberl sagen . . .

Gertrud. Der Christopherl wird doch heut noch selber den Herrn Weinberl sehen, folglich kann ihm ja der Christopherl . . .

Christopherl. Mußi Christoph, bitt' ich mir aus.

Weinberl (hustet und brummt noch heftiger als früher).

Gertrud (erschrickt).

Christopherl. Hat ihn d'Frau g'hört? Der Herr hat mir andere G'schäft' gegeben, die meinen ganzen Hirnkasten in B'schlag nehmen . . . weil ich also drauf vergessen könnt', so soll durchaus die Frau Gertrud . . .

Weinberl (hustet und brummt wie vorher).

Christopherl. Hat ihn d'Frau g'hört? Die Frau Gertrud soll also morgen in aller Fruh dem Weinberl sagen, der Herr Zangler läßt ihm strengstens anbefehlen, daß er während seiner Abwesenheit durch zwei Tag' das G'wölb ja nicht aufsperren soll. Verstanden?

Gertrud. Na freilich, 's G'wölb darf net aufg'sperrt werden, das wird doch net schwer zu verstehen sein.

Weinberl (murmelt etwas zu Christoph, welcher sich seinem Stuhle etwas genähert hat).

Christopherl. Frau Gertrud soll schauen, daß s' weiter kommt, und soll ihm nicht mehr vor die Augen . . .

Gertrud. Na ja! . . .

Weinberl (hustet und brummt noch ungestümer als vorher).

Christopherl. Hat ihn d'Frau g'hört?

Gertrud (erschrocken zur Seitenthür rechts gehend). Der Mann is heut von einer Zwidrigkeit, das is schon aus der Weis'. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Weinberl, Christopherl.

Weinberl (lachend vom Stuhl aufstehend). Sehen Sie, jetzt sind wir gedeckt. Erfahrt im schlimmsten Fall der Prinzipal, daß das G'wölb zug'sperrt war, so berufen wir uns auf seinen Befehl, den wir durch die Frau Gertrud erhalten haben.

Christopherl. Dann glaubt er, die Alte is verruckt.

Weinberl. Das verschlagt ihr nix, denn für g'scheit hat er s' so nie g'halten.

Christopherl. Meiner Seel', pfiffig ausspekuliert! Na! Sie sind ja auch einmal Lehrjung g'west, von da haben Sie halt noch das G'wixte her.

Weinberl. Richten Sie sich jetzt das Sonntagsg'wand; was zur Eleganz fehlt, Krawatl, Schmisel, Handschuh' und Schnopftüchel werd' ich Ihnen leihen.

Christopherl. Juchhe, das wird ein Jux werden morgen! (Geht durch die Mitte ab. Man hört von außen Zangler räuspern und husten.)

Christopherl (erschrocken zurückprallend). O Jegerl, der Alte kommt.

Weinberl (erschrocken). Der Herr Zangler . . . wann er mich in dem Aufzug sieht . . .

Christopherl. Ich retirier' mich zu der Frau Gertrud hinein.

Weinberl. Aber was thu' denn ich? Ich kann mich so weder vor der Frau Gertrud, noch vor'm Herrn Zangler zeigen.

Christopherl. Ich geh' zu der Frau Gertrud! Ich riskier' nix, aber ich bin dabei. (Durch die Seitenthür rechts ab.)

Weinberl. Mir bleibt nix übrig . . . (Löscht schnell das Licht auf dem Tische rechts aus und eilt hinter den Ofenschirm links im Hintergrunde.)

Sechzehnte Scene.

Zangler, Weinberl.

Zangler (durch die Mitte eintretend). Ich hab' mir das Ding anders überlegt, zur Schützentafel komm' ich später auch noch z'recht; wie leicht könnte der saub're Herr Sonders diesen Abend zu einem Rendezvous benützen. Ich werd' an meinem Fenster ein wenig aufpassen, wir haben Vollmond, da seh' ich's prächtig, wenn er allenfalls ins Haus hereinschleichen wollt'! Der saubere Herr Sonders der! (Geht in die Seitenthür links ab.)

Siebzehnte Scene.

Weinberl, dann Marie und Sonders.

Weinberl (kommt hinter dem Schirm hervor). Er is drin, jetzt kann ich mich ausg'schirren.

Sonders (von außen). Nein, nein, Marie! So geh' ich nicht von dir.

Weinberl (erschreckend). Verdammt, da kommt wieder wer . . . ich muß abermals . . . (Läuft wieder hinter den Schirm.)

Marie (mit Sonders durch die Mitte eintretend). Aber August . . .

Sonders. Versprich mir, in meinen Plan zu willigen.

Marie. Ich soll dem Vormund durchgehen . . .

Sonders. Fliehen sollst du mit mir.

Marie. Das schickt sich nicht.

Sonders. Marie!

Marie. Fliehen, durchgehen und auf und davonlaufen is eins, und das schickt sich nicht.

Sonders. Du hier bleiben, mir entrissen werden, und ich mir eine Kugel vor den Kopf brennen ist auch eins, und das schickt sich so gewiß, wenn du nicht den Mut hast . . .

Marie. August, du bist ein fürchterlicher Mensch.

Sonders. Des Alten Eigensinn läßt uns keine andere Wahl.

Marie. Wenn ich dir aber sage, es schickt sich nicht. Du sollst eigentlich schon lang fort sein, ich hab' dir nur erlaubt, bis es Abend wird, und hier ist nicht einmal ein Licht.

Sonders. Haben Liebende je eines andern Lichtes bedurft, als jenes des Mondes, der eben freundlich durch die Fensterscheiben blickt?

Marie. Der Mondschein schickt sich nicht. Du gehst entweder sogleich fort, oder gehst mit mir zur Frau Gertrud hinein, die hat Licht.

Sonders. Die darf ja nicht erfahren . . .

Marie. Warum nicht? Machen wir sie zur Vertrauten unserer Liebe.

Sonders. Ich traue alten Weibern nie. (Nach der Thür rechts horchend.) Da hör' ich jemand an der Thür'!

Marie. Am Ende gar der neugierige Christoph . . .

Sonders. Wir wollen uns einen Augenblick hier verbergen. (Nimmt Marie bei der Hand und geht mit ihr von der rechten Seite hinter den Schirm.)

Marie (während August sie nach sich zieht). Ach Gott, das schickt sich nicht!

(Weinberl, der hinter dem Schirm steht, drückt sich soviel als möglich gegen die linke Seite, ohne sein Versteck zu verlassen.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Gertrud.

Gertrud (aus der Seitenthür rechts kommend). Was ist das? Kein Licht da? Ah, das wird der Herr ausg'löscht haben, wie er fort is. Ich muß schauen, daß ich dem Mußi Weinberl heut noch den Befehl ausrichten kann, daß 's G'wölb zug'sperrt bleibt, bis morgen merket ich mir's g'wiß nicht, da wär's nachher wieder ein Lärm! O, der Alte . . . das is ja ein . . . (Geht durch die Mitte ab.)

Neunzehnte Scene.

Weinberl, Sonders, Marie.

Sonders (Weinberl hervorziehend). Da hat uns Einer belauscht, nur hervor!

Marie (ebenfalls vorkommend, erschrickt, indem sie Weinberl, der Schützenuniform wegen, in der Dunkelheit für Zangler hält). Himmel, der Vormund!

Sonders (betroffen). Herr Zangler! . . .

Marie (Weinberl zu Füßen fallend). Lieber Herr Onkel=Vormund, seien Sie nicht bös, ich kann nichts dafür, ich weiß, daß es sich nicht schickt, aber . . .

Sonders. Ich habe Marie gegen ihren Willen bis in die Stube verfolgt, zürnen Sie daher mir doppelt und dreifach, wenn Sie wollen, ihr aber dürfen Sie keine Schuld zumessen.

Marie. Nein, gar nichts zumessen . . . Verzeihung, lieber Herr Onkel und Vormund . . . Sie schweigen? Diese schauerliche Stille verkündet einen furchtbaren Sturm.

Weinberl (welcher in größter Verlegenheit dagestanden, indem er jeden Augenblick fürchtet, trotz der Dunkelheit von Marie erkannt zu werden, weiß sich nicht anders zu helfen, nimmt zuerst Mariens, dann Sonders' Hand und fügt ihre beiden Hände segnend in einander).

Sonders (aufs höchste erstaunt und freudig überrascht). Ist's möglich! Diese Sinnesänderung . . . Sie segnen unsern Bund?

Marie. Ach lieber, göttlicher Herr Onkel und Vormund!

Weinberl (hebt die noch immer knieende Marie empor und legt sie in Sonders' Arme).

Marie. August! } (Zugleich.)
Sonders. Marie! }

Weinberl (benützt den Moment, während die Liebenden sich in den Armen halten, und eilt leise und mit großen Schritten zur Mittelthür hinaus).

Zwanzigste Scene.

Sonders, Marie.

Sonders. Jetzt bist du meine Braut!

Marie (sich aus Sonders' Armen erhebend). Wie soll ich Ihnen danken, Herr Onkel?

Sonders (beinahe zugleich). Vortrefflicher, herrlicher Mann! (Beide bemerken mit Staunen, daß niemand mehr da ist.)

Marie. Was ist denn das?

Sonders. Er ist fort!

Marie. Wo ist er denn hin?

Sonders. Ohne Zweifel auf sein Zimmer. Der gute Mann will das erste Entzücken beglückter Liebe nicht stören. Marie, komm in meine Arme.

Marie. Von Herzen gern, jetzt schickt es sich ja.

Sonders (sie umarmend). Liebes, theures Mädchen!

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Zangler, später Weinberl und Christopherl.

Zangler (kommt mit Licht aus der Seitenthür links). Was giebt's da? Ich glaub' gar . . . (Ergrimmt.) Himmel Mordtausend Element! Herr, Sie unterstehen sich . . .

Marie (wie aus den Wolken gefallen). Aber lieber Herr Onkel ... Sie haben ja selbst ...

Zangler. Entartetes Mädel! (Sie zur Seitenthür links schleudernd.) Da hinein!

Sonders. Haben Sie nicht erst in diesem Augenblick ...

Zangler (wütend). Verwegener Landstreicher! (Auf die Mittelthür zeigend.) Da hinaus!

(Weinberl tritt, wieder umgekleidet, durch die Mitte ein und steht im Hintergrunde rechts stehend dem Auftritte zu, ebenso Christoph, welcher auf den Lärm neugierig aus der Seitenthür rechts tritt; beide stehen so, daß Sonders ihnen das Gesicht nicht zuwendet.)

Marie. Das kann Ihr Ernst nicht sein?

Zangler (immer wütender). Hinein!

Sonders. Entweder Sie halten uns jetzt zum Besten, oder haben früher ...

Zangler (wie oben). Hinaus!

Marie (weinend zur Seitenthür links gehend). Der Vormund is verhext! (Ab.)

Zangler (ihr nachrufend). Hinein!

Sonders. Sie sind verrückt, Herr, aber Geduld, ich werde ...

Zangler (mit den Füßen stampfend). Hinaus!

Sonders. Es ist zu arg! (Geht in großer Aufregung durch die Mitte ab.)

Zangler (indem er in die Seitenthür links abgeht). Wart, ungeratenes Geschöpf, dich soll meine Schwägerin koramisieren. (Ab.)

Weinberl (vortretend). Das ist eine Historie ...

Christopherl (in ausgelassener Freude springend). Ich vergönn' ihr's ... warum heißt s' mich immer einen dalketen Buben.

Weinberl. Mir scheint, ich fang' schon an, verfluchter Kerl zu sein ... das ist der Vorgeschmack vom Jux.

(Heitere Musik beginnt.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Straßendekoration, nur eine Kouliſſe tief. Der Proſpekt ſtellt die gerade über die Bühne laufende Häuſerreihe einer Gaſſe vor; an dem mitten im Proſpekt befindlichen Hauſe iſt das Thor offen, ſo daß man weiter hinten eine praktikable Stiege ſieht; in der Einfahrt rechts iſt eine Thür, die zur Hausmeiſter-Wohnung führt. Über dem Hausthor eine Tafel mit großer Aufſchrift: „Anna Knorrs Modewaren-Verlag".

Erſte Scene.

Weinberl, Chriſtopherl treten in ſtutzerhaftem Sonntagsſtaat von links auf.

Chriſtopherl. Das wären Abenteuer? Ich dank' . . .

Weinberl. Ja, lieber Freund, ich kann Ihnen die Abenteuer nicht herzaubern. Glauben Sie, mir is das angenehm, da herumz'gehn wie a Waſerl, mir, dem obendrein noch jedes offene G'würzg'wölb einen heimlichen Gewiſſensbiß macht.

Chriſtopherl. Den ganzen Vormittag is uns nix unter'kommen, nix aufgeſtoßen.

Weinberl. Wir wollen die Hoffnung nicht ſinken laſſen . . . vielleicht ſtoßt uns jetzt nach'm Eſſen was auf. Arg wär' das, wenn wir vier Stund' weit herfahreten, einen ganzen Tag in der Reſidenz zubrächten, ohne einen Jux das Geld verjuxt . . .

Chriſtopherl. Das wär' a Jux! Vor allem andern müſſen wir doch wieder unter die Leut' gehn, in dem öden Gaſſel da werden wir nix erleben.

Weinberl. O Freund, in die öden Gaſſeln erlebt man allerhand! Das is ja g'rad das Abenteuerliche. Wie oft hab' ich geleſen in die Bücher: „Er befand ſich, ohne zu wiſſen wie, in einem engen, abgelegenen Gäßchen, plötzlich gewahrt er an der Ecke einen Mann in einem Mantel, ihm war's, als ob er ihm gewunken . . . an der andern Ecke ſieht er auch einen Mann, ihm däucht, als hätt' er ihm gewinkt, unentſchloſſen ſteht er da, er weiß nicht, ſoll er dem folgen, der ihm gewinkt, oder dem, der ihm gewunken . . . da öffnen ſich plötzlich die Fenſter . . ." (Es öffnet ſich a tempo ein Fenſter im Hauſe der Madame Knorr.) „Und eine zarte weibliche Hand . . ." (Am Fenſter erſcheint eine Hand, welche ein Glas ausſpült, den Inhalt auf die Straße ſchüttet und das Fenſter wieder zuſchlägt; Weinberl ſpringt erſchrocken zur Seite.) No, ſei'n S' ſo gut . . .

Chriſtopherl. Das ging mir g'rad noch ab!

Weinberl. Wenn ich jetzt einen halben Schritt weiter links g'ſtanden wär', ſo könnt' ich ſagen, daß ich in der Reſidenz überſchüttet worden bin.

Christopherl. Was logiert denn für ein Völkel da droben?
Weinberl (liest den Schild). „Anna Knorrs Modewaren-Verlag".
Christopherl. Das is eine schöne Mod', daß man d'Leut' anschütt'.
Weinberl (nach rechts in die Scene sehend). Sieh, dort steht ein Mann.
Christopherl. Winkt uns aber nicht.
Weinberl. Er kommt näher . . . er bleibt wieder stehn . . . das is ja . . .
Christopherl. Meiner Seel'!
Weinberl. Das is der Herr von Brunninger!
Christopherl. Der öfters zu unserem Prinzipal kommt.
Weinberl. Der kennt uns gleich!
Christopherl. Fahren wir ab! (Beide wollen links ab.)
Weinberl. Halt! (Bleibt wie vom Donner gerührt stehen.) Das is Blendwerk, das kann nicht sein . . . (Zeigt erstarrt mit der Hand in die Scene links.)
Christopherl (erschrocken). Der Herr Zangler!
Weinberl. Der Prinzipal!
Christopherl. G'schwind da ins Haus hinein!
Weinberl. Dem Abenteuer weichen wir aus.
(Beide eilen in das offene Hausthor und bleiben unter der Einfahrt, sich links drückend, stehen.)
Christopherl. Er wird gleich vorbei sein.
Weinberl. Nur ruhig!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Hausmeister.

Hausmeister (aus seiner Thür unter dem Thorweg tretend). Was giebt's da?
Christopherl. Nix, gar nix!
Weinberl. Wir wollen . . .
Christopherl. Nix, gar nix!
Hausmeister. Wieder passen auf d'Weibsbilder? Weiter um a Haus!
Christopherl. Net um a G'schloß!
Weinberl. Wir müssen da hinauf . . .
Hausmeister. Zu wem?
Weinberl (im Zweifel, was er sagen soll). Zu . . . zu . . . no, was da draußt auf der Tafel steht.
Christopherl. Madame Knorr, Modewarenverlagsniederlagverschleißhändlerin . . .
Hausmeister. Die logiert im ersten Stock und net unter der Einfahrt.
Christopherl. Eben deswegen gehen wir ja hinauf . . .
Weinberl (zum Hausmeister). Ja haben Sie 'glaubt, daß wir net hinaufgehn?
Hausmeister. Ersten Stock, rechts die Thür!
Weinberl. Dank' Ihnen. (Geht zögernd die Stiege hinauf.)
Christopherl. Also gehen wir. (Indem er Weinberl folgt.) Wir können net fehlen, rechts die Thür! (Man sieht beide die Stiege hinaufgehen.)

Hausmeister (nach einer kleinen Pause). Denen geh' ich nach, ich muß sehen, ob s' mich net ang'logen haben. (Geht ebenfalls die Stiege hinauf.)

Dritte Scene.

Bangler, Brunninger.

Bangler (von links). Das wär' gethan . . . das auch . . . zur Schwägerin hab' ich hing'schickt, also . . . (Geht in das Haus, wo Christoph und Weinberl hineingegangen sind.)

Brunninger (von rechts). Herr von Bangler! Herr von Bangler!

Bangler (bereits unter dem Thorweg sich wieder umwendend). Wer ruft denn?

Brunninger (auf ihn zueilend). So hab' ich halt doch recht g'sehen.

Bangler. Herr von Brunninger! Freut mich!

Brunninger. Seit wann in der Stadt? Kommen wie gerufen, müssen gleich jetzt mit mir zum Advokaten, es is wegen der Krüglischen Sache.

Bangler. Freund, das lassen wir bis später . . . jetzt muß ich . . .

Brunninger. Nein, Freund, ich lass' Ihnen nicht aus, die Krüglische Sache . . .

Bangler. Liegt mir bei weitem nicht so am Herzen, als wie . . .

Brunninger. Hat sich aufs vortheilhafteste gestaltet, wir kommen alle zwei zu unserm Geld.

Bangler. Ich weiß . . .

Brunninger. Die Krüglische Sache . . .

Bangler. Muß jetzt, aufrichtig g'sagt, einer Herzenssache nachstehen.

Brunninger. Was?

Bangler. Ich heirat'!

Brunninger. Wen?

Bangler. Noch weiß es kein Mensch, und doch steht's mit großmächtigen Buchstaben ang'schrieben auf der Gassen . . .

Brunninger. Wo?

Bangler (auf die Tafel über dem Hausthor deutend). Da . . . „Madam Knorr".

Brunninger. Is das die Erwählte? Gratulier', aber . . .

Bangler (eilig). Ich muß jetzt zu ihr . . .

Brunninger. Da vergessen S' mir ganz auf die Krüglische Sache . . . nix da, ich lass' Ihnen nicht aus . . .

Bangler. Aber Freund . . .

Brunninger. In zehn Minuten is es abgethan.

Bangler. Aber gewiß net länger?

Brunninger (ihn unter dem Arm nehmend). Nein, sag' ich, kommen Sie nur g'schwind.

Bangler. Meinetwegen, aber . . .

Brunninger (mit Bangler abgehend). Sie werden sich wundern, Freund, ich sag' Ihnen, die Krüglische Sache . . .

Bangler. Länger als zehn Minuten kann ich nicht . . . (Beide ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Madame Knorr mit Mittel- und Seitenthüren.

Vierte Szene.

Philippine, Weinberl, Christopherl.

Philippine. Wollen die Herren da hereinspazieren? Ich werd's gleich der Madame sagen. (Durch die Seitenthür rechts ab).

Weinberl. Da wären wir. Sehen Sie, das sieht schon einem Abenteuer gleich.

Christopherl. Was sagen wir denn aber, wenn die Madame kommt?

Weinberl. Was uns einfallt.

Christopherl. Wenn uns aber nix G'scheits einfallt?

Weinberl. So sagen wir was Dumms. Unsere Lag' erfordert mehr Keckheit als G'scheitheit.

Christopherl. Freilich, ein g'scheiter Mensch läßt sich auf so Sachen gar nicht ein.

Weinberl. Sie kommt!

Fünfte Szene.

Die Vorigen; Madame Knorr, Philippine.

Philippine (mit Madame Knorr aus der Seitenthür rechts kommend). Da sind die Herren! (Geht durch die Mitte ab.)

Weinberl und Christopherl (machen Madame Knorr stumme Komplimente).

Christopherl (zu Weinberl leise). Wenn Sie net zum Reden anfangen, ich fang' net an.

Weinberl. Nur Geduld!

Madame Knorr. Was steht zu Diensten, meine Herren?

Weinberl. Hab' ich die Ehre, Madame Knorr . . .?

Madame Knorr. O ich bitte, die Ehr' ist meinerseits!

Christopherl (beiseite). Der Anfang ist sehr ehrenvoll.

Madame Knorr. Wünschen die Herren vielleicht draußen in meinem Warenlager eine kleine Auswahl zu treffen?

Christopherl (leise zu Weinberl). Sie, das thut's net, 's könnt' uns 's Geld z'wenig werden.

Weinberl. Wir kommen eigentlich weniger, um zu kaufen . . .

Christopherl. Noch eigentlicher, um gar nichts zu kaufen.

Weinberl. Sondern vielmehr gekaufte Sachen zu bezahlen.

Madame Knorr (sehr freundlich). O, ich bitte!

Christopherl. Das heißt, eigentlich nicht zu bezahlen . . .

Weinberl. Sondern eigentlich nur, um uns über eine Rechnung zu informieren, wie viel sie betragt, und dieser Tage dann zu bezahlen.

Madame Knorr. Wie es gefällig ist, aber was für eine Rechnung meinen Sie denn eigentlich?

Weinberl. Die Rechnung von . . . (Beiseite zu Christopherl.) Sie wird doch eine Kundschaft haben, die Schmidt heißt. (Laut.) Die Rechnung von der Frau von Schmidt . . .

Madame Knorr. Das muß ein Irrtum sein, ich habe keine Kundschaft, die Frau von Schmidt heißt.

Weinberl (beiseite). Jetzt is recht! (Laut.) Ich habe mich nur versprochen, Frau von Müller, hab' ich sagen wollen. (Beiseite.) Da wird s' doch eine haben?

Madame Knorr. Verzeihen Sie, ich hab' auch keine Frau von Müller zu bedienen.

Weinberl (beiseite). Da soll doch der Teufel . . . (Laut.) Ich bin aber heut so zerstreut, Frau von Fischer heißt diejenige . . .

Madame Knorr. Ah, Frau von Fischer, ja das ist was anders, ja, die Frau von Fischer meinen Sie?

Weinberl (leise zu Christopherl). Sehen S', jetzt hab' ich's halt doch 'troffen.

Christopherl (leise zu Weinberl). Es is aber unbegreiflich, wie man nicht gleich Frau von Fischer sagen kann, das giebt doch die Vernunft.

Madame Knorr. Aber wie kommt das? Frau von Fischer ist mehr meine Freundin, als bloß Kundschaft . . .

Weinberl. Bitte, wenn die Freundin was kauft, ist sie Kundschaft und muß zahlen; wenn das nicht wär', so hätten die Kaufleut' lauter Freund' und gar keine Kundschaften.

Madame Knorr. Aber es pressiert ja nicht, Frau von Fischer verrechnet sich alle Jahre mit mir. Und jetzt muß ich mir schon die Freiheit nehmen, zu fragen, wer Dieselben sind und wie Sie dazu kommen, für die Frau von Fischer bezahlen zu wollen?

Weinberl. Sie ist also Ihre Freundin?

Madame Knorr. Das glaub' ich, noch wie ihr seliger Mann gelebt hat, und gar jetzt, die drei Jahr', seit sie Witwe ist.

Weinberl (leise zu Christopherl). Jetzt geben Sie acht, was ich der Sach' für eine Wendung geb'! (Laut.) Drei Jahr' war sie Witwe, ganz recht, aber seit drei Tag' ist sie's nicht mehr.

Madame Knorr (erstaunt). Wieso?

Weinberl. Ich bin ihr Gemahl!

Madame Knorr (aufs äußerste überrascht). Was!

Christopherl (für sich). Ah, das is ein kecker Ding!

Madame Knorr. Wär's möglich! Meine Freundin Fischer hat vor drei Tagen geheirat'?

Weinberl. Ich bin der Glückliche von drei Tag'! (Leise zu Christopherl, triumphierend.) Sehen Sie, das heißt halt Geist.

Madame Knorr (hat etwas von diesen Worten gehört). Wer heißt Geist?

Weinberl. Geist . . . Ich heiße Geist. (Für sich.) 's is alles eins, ich kann heißen, wie ich will.

Madame Knorr. Ich bin so überrascht, Herr von Geist . . .

Christopherl (für sich). Man sähet ihm's nicht an.

Madame Knorr. Und dieser junge Herr? (Auf Christopherl zeigend.)

Weinberl. Ein meiniger Verwandter.

Madame Knorr. Aber warum hat man so eine wichtige Sach' vor einer intimen Freundin verheimlicht?

Weinberl. Sie sollen alles erfahren. Aber wollen Sie jetzt nur wegen der Rechnung nachschauen.

Madame Knorr (will durch die Seitenthür rechts ab, zögert jedoch).

Weinberl (leise zu Christopherl). Derweil fahren wir ab!

Christopherl (leise zu Weinberl). Recht, der Alten begegnen wir jetzt nicht mehr.

Madame Knorr. Nein, ich kann mich noch gar nicht erholen von dem Erstaunen und der Überraschung.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Philippine.

Philippine (durch die Mitte eintretend). Madame, die Frau von Fischer ist da, sie will aber nicht herein, weil Herren da sind.

Christopherl (für sich). Jetzt geht's z'samm'!

Weinberl (verblüfft). Wer is da?

Madame Knorr. Ihre liebe Frau. (Zu Philippine.) Sie soll nur hereinkommen, es ist ja ihr Gemahl . . .

Weinberl (verlegen). Nein, sagen Sie ihr . . .

Madame Knorr. Zu was diese Sachen. (Zu Philippine.) Sie soll kommen, ihr Gemahl, ihr lieber Geist is da.

Philippine (geht durch die Mitte ab).

Weinberl (in großer Verlegenheit, für sich). Ich wollt', ich wär' ein Geist, daß ich verschwinden könnt'.

Madame Knorr. Ich begreif' nicht . . . wozu diese Zurückhaltung, dieses geheimnisvolle Wesen?

Weinberl. Meine Frau . . . die hat das . . . Sie werden sehen, sie wird jetzt noch thun, als ob ich ihr ein fremder Mensch wär'.

Christopherl (für sich). Ja, sie wird so dergleichen thun.

Madame Knorr. Am End' ist sie obstinat und bleibt draußen.

Weinberl (für sich). Das wär' a Glück!

Madame Knorr. Da muß ich gleich . . . wär' nicht übel . . . (Geht zur Mittelthür.)

Weinberl (zu Christopherl). Ich bin sehr gespannt auf meine Frau.

Madame Knorr (Frau von Fischer unter der Thür empfangend). Nur her da, komm in meine offenen Arme, du Verschlossene!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Frau von Fischer.

Frau von Fischer (tritt befremdet durch die Mitte ein).

Philippine (zu Frau von Fischer). Jetzt sehen Sie, daß ich kein' Spaß g'macht hab'.

Madame Knorr. Nein, es ist Ernst, da steht er, dein Gemahl, der Herr von Geist!

Frau von Fischer. Mein Gemahl...? Und er hat dir selbst gesagt...?

Madame Knorr. Daß du seit drei Tagen die Seinige bist . . . jetzt nützt

keine Verstellung mehr. (Zu Philippine.) Philippine, lassen Sie geschwind Kaffee machen und dann soll . . . (Giebt ihr leise mehrere Aufträge.)

Frau von Fischer (betrachtet Weinberl scharf).

Weinberl (zieht sich verlegen immer mehr zurück).

Frau von Fischer (nach einer Pause vortretend, für sich). Das ist entweder eine exzentrische Art, den Anbeter machen zu wollen, oder der Mensch erlaubt sich einen Scherz mit mir . . . im ersten Fall verdient die Sache nähere Erwägung, im zweiten Fall verdient die Keckheit Strafe; in jedem Fall aber muß ich ins Klare kommen, und das kann ich am besten, wenn ich auf seine Idee einzugehen scheine, vor meiner Freundin seine Frau spiele und die Gelegenheit abwarte, ihn in die Enge zu treiben.

Philippine (zu Madame Knorr). Schon recht, Madame! (Geht durch die Mitte ab.)

Madame Knorr (zu Frau von Fischer). Und jetzt zu dir, du garstige Freundin . . .

Weinberl (leise zu Christopherl). Die garstige Freundin ist eigentlich sehr sauber.

Christopherl (leise zu Weinberl). Was nützt das, wir kommen doch in eine wilde G'schicht'.

Madame Knorr (zu Frau von Fischer). Wie hast du das übers Herz bringen können, zu heiraten, ohne daß ich etwas weiß?

Frau von Fischer. Es war ein Grund . . . den dir mein lieber Mann sagen wird.

Weinberl (verblüfft, für sich). Sie sagt „lieber Mann" . . . sie thut richtig so!

Madame Knorr. Nun, Herr von Geist?

Weinberl (verlegen). O, den Grund, den kann Ihnen meine liebe Frau ebensogut sagen.

Frau von Fischer. Nein, lieber Mann, sag du es nur.

Weinberl (wie oben). Ah, geh, liebe Frau, sag du's!

Frau von Fischer. Es war eine Laune von meinem lieben Mann . . .

Weinberl (sich mehr und mehr fassend). Und zugleich auch eine Laune von meiner lieben Frau.

Madame Knorr. Es ist aber unerklärlich . . .

Weinberl. Daß zwei Leut' wie wir bei Laune sind, das is gar nicht unerklärlich.

Madame Knorr. Die Bekanntschaft muß aber doch schon viel länger . . .

Frau von Fischer. Ach, das nicht, wir kennen uns erst sehr kurze Zeit.

Weinberl. Unglaublich kurz. Die G'schicht' war so über Hals und Kopf

Christopherl (leise zu Weinberl). Jawohl is's uns über'n Hals 'kommen, den Kopf aber heißt's jetzt aus der Schlinge ziehen.

Madame Knorr. Da kann man sehen, die Ehen werden im Himmel geschlossen.

Weinberl. Richtig bemerkt, im Himmel werden s' geschlossen, darum erfordert dieser Stand auch eine so überirdische Geduld.

Frau von Fischer. Sehr unrichtig bemerkt, denn du hast dich hoffentlich nicht über mich zu beklagen.

Weinberl. O nein!

Frau von Fischer. Hab' ich dir schon ein einziges Mal widersprochen?

Weinberl. Nein, das is wahr.

Frau von Fischer (mit Beziehung). Suche ich nicht auf deine Ideen einzugehen . . . selbst wenn ich keinen stichhaltigen Grund herausfinde?

Weinberl. Das ist sehr wahr!

Christopherl (leise zu Weinberl). Das is a feine Kundschaft . . . fahren wir ab!

Weinberl (zu Frau von Fischer). Weil du mir nie widersprichst, so wirst du auch nix dagegen haben, wenn ich dich jetzt bei deiner Freundin lass' und meinen Geschäften nachgehe.

Frau von Fischer. O, da würd' ich sehr viel dagegen haben. Du hast für heute kein Geschäft mehr, als für unser Vergnügen zu sorgen, zum erstenmale muß es jetzt nach meinem Willen gehen.

Weinberl. Aber ich muß . . .

Frau von Fischer (imponierend). Für diesmal unbedingt den Befehlen der Frau gehorchen!

Weinberl (verblüfft). Ja, ja, gehorchen, sag nur, was du eigentlich schaffst?

Christopherl (leise zu Weinberl). Aber was treiben S' denn?

Weinberl (leise zu Christopherl). Ich trau' mich nicht zu widersprechen.

Christopherl (wie zuvor). Zwei Minuten stellen S' jetzt ein' Eh'mann vor und sind schon Siemandl . . . Sie haben eine großartige Anlag'.

Madame Knorr (welche leise mit Frau von Fischer gesprochen). Charmant, dort fahren wir hin, der Garten ist prächtig, die Bedienung ist einzig . . .

Frau von Fischer. Mein Mann soll uns dort traktieren.

Madame Knorr. Da hinaus eine Partie zu machen, das ist eine Idee von dir, die wirklich einen Kuß verdient, den dir dein Mann auch allsogleich . . .

Weinberl (zu Madame Knorr). Glauben Sie? Ja, ich bin der Mann, der niemanden sein Verdienst abstreiten will. Wenn Sie also der Meinung sind, daß sie ein' Kuß verdient . . .

Madame Knorr. Ohne weiteres. (Zu Frau von Fischer.) Nur keine Umstände gemacht vor einer Freundin!

Weinberl. So geh, Gemahlin! (Küßt Frau von Fischer, welche verlegen zögert.)

Madame Knorr. So seh' ich's gern von junge Eheleut'.

Weinberl (für sich.) Das is ein Götterweib. (Zu Frau von Fischer.) Gemahlin, wenn du nicht recht bald wieder eine Idee hast, die einen Kuß verdient, so gieb ich dir gleich ein paar als Vorschuß auf deine nächsten Ideen.

Madame Knorr. Eine Tasse Kaffee müssen wir aber noch trinken, eh' wir ausfahren; der Herr Cousin kann gleich um einen Wagen gehen, und Sie . . . (Zu Weinberl.) spazieren indessen . . . (Nach rechts zeigend.) in mein Zimmer hinein, ich muß Ihrer Frau im Atelier draußen eine neue Form von Hauberln zeigen, von Hauberln . . .! Wir werden Sie nicht zu lange warten lassen, Sie verliebter Gemahl Sie. (Geht mit Frau von Fischer und Christopherl durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Weinberl.

Ich muß sagen, ich und die Meinige, wir leben sehr gut miteinand'. Es rentiert sich kurios, wenn man a verfluchter Kerl is.... Den Wagen wird wohl die Madame Knorr zahlen ... a freilich, sie hat ja drum g'schickt. Übrigens, daß ich jetzt da so aus dem Stegreif einen Gemahl vorstell', das is a verruckte Idee! ... Macht nix, ich bin ja nicht der einzige, es giebt noch mehr Leut', die verruckte Ideen haben.

A Mann führt sein' Frau 's ganze Jahr nirgends hin,
Unterhalt' sich auf and're Art, ganz nach sei'm Sinn,
Prätendiert aber, wenn er geht, soll s' freundlich sein,
Weil's ihm sonst den Humor verdirbt im vorhinein.
Wenn er heimkommt, soll s' lächeln, recht heiter und mild,
Er wird Flegel, sobald sie sich unglücklich fühlt,
Sie soll höchst zufrieden sein in dieser Eh' ...
Das is a verruckte Idee!

Ein' eitle Mama hat a Tochter wie a Perl',
Der Tochter ihr Amant is a pfiffiger Kerl,
So wie'n Haushund der Dieb mit Savlati besticht,
Werd'n von ihm an d'Mama a paar Flatusen gericht',
Und d'Alte is selig, die Aug'n thun ihr funkeln,
„Ach Gott," denkt s', „ich thu' meine Tochter verdunkeln,
Für mich thut sein Herz nur schlagen unterm Gilée" ...
Das is a verruckte Idee!

„Den Herrn seh' ich täglich zu Ihrer Frau gehn!"
Ja wissen S', das macht nix, es is ihr Cousin.
„In der Dämm'rung, da sieht man s' oft bei einand' stehn!"
Was schad't denn die Dämm'rung, 's is ja ihr Cousin!
„Sie thut ihm die Hand drucken und thut ihm schön."
Warum soll s' ihn net drucken, 's is ja ihr Cousin.
Wär' er n e t ihr Cousin, ließ' ich ihr'n g'wiß net in d'Näh' ...
Das is a verruckte Idee!

's is jetzt fast Auszeichnung, wenn man sagen kann dahier:
„Mein Sohn is zwölf Jahr' und spielt gar nicht Klavier!"
Wer nicht ferm Doktorfauststückeln jetzt machen kann,
Sondern nur Virtuos is, den hört man kaum an,
Und doch liest man „Klavierkonzert" fast alle Tag'
An allen Ecken, aber im Preis geben s' dem Liszt net viel nach,
Drei Gulden Münz' für ein' Sperrsitz, zwei Gulden Entrée ...
Das is a verruckte Idee!

's hat Einer ein' kleinen Gehalt, kommt nicht draus,
Verliebt sich romantisch und rechnet sich's aus:
Als a Lediger kommt mich 's Kaffeehaus so hoch,
Da kommt mich ja d'Frau etwas billiger noch!
Denn 's Kinderernähren, meint er, wird sich schon finden.
Das Rechnungs-Exempel is schön g'fehlt, vorn und hinten,
A Famili und sechshundert Gulden Ö. W.
Das is a verruckte Idee! . . .

(In die Seitenthüre rechts ab.)

Verwandlung.

Eleganter Gartensalon in einem Gasthaus-Etablissement außerhalb der Stadt; den größten Theil des Prospekts nimmt ein großes Fenster und eine Glasthür ein, das Fenster rechts, die Thür links; durch beide hat man die Aussicht in den Garten, in welchem man an mehreren Tischen Gäste sitzen sieht. Außerhalb des Salons, ganz nahe am Fenster, sieht man einen geschlossenen Wagen stehen, dessen Pferde in der Koulisse angenommen werden. Im Garten-Salon zu beiden Seiten ein Tisch und mehrere Stühle.

Neunte Scene.

Zangler, Melchior.

Zangler (erzürnt in den Salon mit Melchior eintretend). Das also hier is der Ort?

Melchior. Wenn Euer Gnaden recht verstanden haben, was der Herr dem Kutscher zug'rufen hat . . .

Zangler. Ob ich ihn verstanden hab'. Es war g'rad in dem Moment, wie er 's Wagenthürl zug'schlagen hat . . . ich schrei': „Halt!" . . .

Melchior. Aber man war nicht so dumm, Ihnen zu gehorchen.

Zangler. Ich stürz' in mein Gasthaus . . .

Melchior. Ich stürz' Ihnen entgegen, und nach kurzer Erklärung stürzen wir alle zwei fort, stürzen in einen Wagen, und wenn der Wagen auch g'stürzt wär', wären wir noch nicht da. Jetzt denken Euer Gnaden, wenn Sie mich nicht hätten.

Zangler. So wär' ein anderer mit mir heraus.

Melchior. Es ist ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich haben.

Zangler. Das Frauenzimmer war offenbar sie.

Melchior. Und der Mann war offenbar er.

Zangler. Während meiner Abwesenheit durchgehen!

Melchior. Das is klassisch!

Zangler. Schändlich is es, aber ich will ihr zeigen . . .

Melchior. Wenn eine Mündel so den Mündelgehorsam verletzt, wenn eine Nichte so die nichtigen Pflichten vergißt, da muß man . . .

Zangler. Da muß man nicht viel reden, sondern schauen, daß man sie kriegt.

Melchior. Nur kein Aufsehen! Es is ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich haben.

Zangler. Meine Mündel will ich haben, Tölpel!

Melchior. Gut, aber was thäten Euer Gnaden, wenn Sie mich nicht hätten?

Zangler. Einen G'scheiteren thät' ich schicken, daß er augenblicklich jeden

Saal, jedes Salettel, jeden Salon durchsucht und mir die Überzeugung bringt, daß sie da sind.

Melchior. Aber nur kein Aufsehen! Wir müssen zuerst . . .

Zangler (den Wagen vor dem Salonfenster erblickend). Ha, das ist der Wagen . . . jetzt haben wir s', sie sind da!

Melchior. Das is klassisch! 's ist ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich haben.

Zangler (ruft). He, Kutscher! He! (Will ab.)

Melchior (ihn zurückhaltend). Schreien S' net so . . . bleiben Sie!

Zangler. Laß er mich, oder ich schlag' mein spanisches Rohr an ihm ab!

Melchior. Vermeiden Sie das Aufsehen. Sie entkommen uns ja nicht. Die Pferd' nehmen hier Erfrischungen zu sich, das dauert a Weil'.

Zangler (ruft noch lauter). He, Kutscher! He!

Kutscher (von außen). Was schaffen S'?

Melchior. Na sehn S', er kommt schon, es is ein wahres Glück, daß Euer Gnaden mich . . .

Zangler (grimmig). Halt er 's Maul, oder . . .

Melchior. Kein Aufsehen!

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Kutscher.

Kutscher (tritt ein). Euer Gnaden!

Zangler. Geh er her.

Kutscher. Ich hab' schon a Fuhr.

Zangler. Eben deine Fuhr will ich . . .

Kutscher. Sind denn Euer Gnaden a Kutscher?

Zangler. Er versteht mich nicht . . .

Melchior (zu Zangler). So reden S' ordentlich mit ihm. Ich seh' schon, da haben Euer Gnaden keinen Begriff . . .

Zangler. Du hast einen Herrn und ein Frauenzimmer g'führt?

Kutscher. Ja, sie sitzen im Garten.

Zangler. Und weißt du, in welcher Absicht dieser Herr und dieses . . .

Kutscher. Was geht denn das mich an!

Melchior. Wenn ein Kutscher in das eingehen wollt'! Ah, da haben Euer Gnaden keine Begriff' . . .

Zangler (zum Kutscher). Weißt du, Helfershelfer, daß du kriminalisch bist?

Kutscher. Lassen S' Ihnen net auslachen!

Melchior (zu Zangler). Sehn S', jetzt lacht er Ihnen aus! Euer Gnaden haben keinen Begriff . . .

Zangler (zum Kutscher). Hier hat er zehn Gulden.

Melchior. Der Kutscher wird jetzt gleich ein' Begriff kriegen.

Kutscher. Euer Exzellenz!

Zangler (zum Kutscher). Er führt diese zwei Leut', wenn sie wieder einsteigen, nicht wohin sie wollen, sondern wohin ich ihm sagen werde.

Kutscher. Wenn s' mich aber nachher verklagen?

Zangler (ihm einen Zettel gebend). Da is die Adreß von meiner Schwägerin, da fahrst du hin, und um dir zu zeigen, daß die Sache im Wege Rechtens vor sich geht, geh' ich jetzt zum Wachter, der muß hint' aufstehen und Gewalt brauchen, wenn sie nicht gutwillig in das Haus wollen, wo ich sie hinbringen lass'. Dem Wachter werd' ich schon erklären . . .

Melchior (mit Beziehung auf das Trinkgeld). O, der Wachter begreift ebenso wie der Kutscher.

Zangler (zum Kutscher). Bleib er jetzt beim Wagen. Er muß jeden Augenblick in Bereitschaft sein.

Kutscher. Euer Gnaden können sich verlassen. (Ab.)

Zangler (grimmig). Ich fahre dann nach, und hab' ich den kecken Burschen im Haus meiner Schwägerin, dann lass' ich ihn durch einen Herrn Kommissarius ohne Aufsehen . . .

Melchior. Das is ja das, was ich immer sag', ohne Aufsehen. Sehn Euer Gnaden jetzt ein, was das für ein Glück ist, daß Sie mich haben?

Zangler (wie zuvor). Unerträglicher Kerl, ich zerreiß' ihn!

Melchior. Gehn s', Sie machen schon wieder ein Aufsehen.

Zangler. Schad', daß ich mich ärger', denn er is so dumm, so . . .

Melchior. Da haben Sie gar keinen Begriff, wenn Sie sagen . . .

Zangler. Daß er ein Stockfisch ist, den ich zum Teufel jag', wie wir nach Hause kommen, das sag' ich. (Geht wütend ab.)

Elfte Scene.

Melchior, dann **Sonders** und **Marie**.

Melchior (allein). Der wird es nie einsehen. Mit dem Mann plag' ich mich umsonst. Er halt' mich partout für einen Stockfisch, und man glaubt gar nicht, was das is, wenn man einmal auf ein' Menschen einen Verdacht hat. . . . Ich könnt' mich aber doch durch 'was in Respekt setzen bei ihm: wenn ich die Liebenden, die ich in meinem Leben nicht gesehen hab', entdecket, ihre Gespräche und Pläne belauschet und so . . . da kommen Zwei . . . (In den Garten hinaussehend.) Er red't in sie hinein, sie seufzt aus sich heraus . . . das sind Liebende, jetzt fragt es sich nur, ob's die sind, die wir suchen? (Zieht sich rechts gegen das Fenster zurück.)

Sonders (mit Marien eintretend). Sei doch nicht so ängstlich, liebe Marie.

Marie (trägt einen Burnus und Hut mit Schleier). Ach Gott, die vielen Leute . . .

Sonders. Kennen uns nicht; wir sind hier beide fremd.

Marie. Ich glaub', jeder Mensch sieht mir's am Gesicht an . . .

Melchior (für sich). Das is klassisch.

Marie. Und bei jedem Schritt glaub' ich, der Vormund steht vor mir.

Melchior (für sich). Sie hat einen Vormund, die sind's schon.

Sonders. Hier ist der Sammelplatz der eleganten Welt, gerade hier sind wir am sichersten, so einem Spießbürger, wie er ist, nicht zu begegnen.

Marie. Ach August, wozu hast du mich verleitet! Und ich hab' dir doch immer gesagt, es schickt sich nicht.

Melchior (für sich). Das is klassisch.

Sonders. Mache dir deshalb keine Vorwürfe, dein Vormund ist ein Tyrann.

Melchior (für sich). Was? Auf die Art sind die's doch nicht. . . . Unserer ihr Vormund is a G'würzkramer, und der ihrige is a Tyrann? Das sind Liebende, die uns gar nix angehen.

Sonders. Er selbst hat uns gezwungen zu diesem Schritt'.

Melchior (für sich). Die sind dazu gezwungen worden, und die unsrigen sind freiwillig fort, ja das sind ganz andere Verhältnisse.

Marie. Du wirst sehen, August, mir geht's im Geist vor . . .

Sonders. Beruhige dich, liebes Mädchen, wir haben nichts zu befürchten.

Melchior (für sich). Die haben nichts zu befürchten, und die unsrigen haben sehr viel zu befürchten . . . wie gesagt, das sind hier ganz andere Verhältnisse.

Marie. Daß ich aber mit dir in der Welt herumlauf', das schickt sich nicht.

Melchior (für sich). Das is klassisch.

Sonders. Dafür ist gesorgt, ich erwarte hier nur die Antwort von einem Freunde, dessen Schloß zwei Stunden von hier gelegen; bei seiner Gattin findest du ein freundliches Asyl, bis ich, nach Beseitigung aller Hindernisse, dich als mein Weib in die Arme meiner Tante führe.

Melchior (für sich). Die gehen zu einer Tant', und die unsrigen kommen von ei'm Onkel, na ja, total andere Verhältnisse.

Sonders (Melchior bemerkend). Wer spricht hier?

Melchior. Nein, nein, seien Sie ruhig . . . Ihnen thun wir nichts.

Sonders. Er hat uns belauscht!

Melchior. Kein' Gedanken!

Sonders. Was will er also hier?

Melchior. Sie müssen wissen, sowohl Sie als das Fräulein müssen wissen, ich bin da mit mei'm Herrn!

Sonders. Was geht das uns an?

Melchior. Na ja, wenn Sie die wären, die . . . dann ging's Ihnen wohl sehr viel an, aber wie gesagt, bei Ihnen sind es ganz andere Verhältnisse. . . .

Sonders. Ich glaube, er ist betrunken.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; ein Kellner.

Kellner. Die Chokolade ist serviert.

Sonders. Wo hast du für uns gedeckt?

Kellner. Wo Euer Gnaden früher gesessen sind, in der Laube.

Sonders. Komm, liebe Marie!

Marie. Ach, August, es schickt sich nicht. (Beide ab, der Kellner folgt.)

Dreizehnte Scene.

Melchior (allein). Die sagt immer: es schickt sich nicht, geht aber doch wieder in die Laube . . . das is klassisch! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Madame Knorr, Frau von Fischer, Weinberl, Christopherl.

(Weinberl führt Frau von Fischer, Christopherl Madame Knorr; Frau von Fischer trägt einen Burnus mit Hut und Schleier in Farbe und Façon ganz dem Hut und Burnus Mariens ähnlich.)

Frau von Fischer (zu Weinberl). Ich begreife nicht, mein Lieber, was dir eingefallen ist, daß du den Wagen fortfahren ließest?

Madame Knorr. Hier bekommen wir ja wieder Wagen so viel wir wollen.

Christopherl. O ja, wenn man kein Geld anschaut.

Weinberl (leise zu Christoph). Ich werd' sehr bald kein Geld anschauen, denn ich werd' gleich keins mehr haben. (Laut zu Frau von Fischer.) Weißt du, Liebe, ich hab' geglaubt, es is angenehmer, wenn wir zu Fuß nach Hause gehen.

Frau von Fischer. Zu Fuß?

Madame Knorr. Aha, im Mondenschein mit dir dahin schlendern und schwärmen hat er wollen.

Weinberl. Ja, schlendern und schwärmen.

Christopherl (zu Madame Knorr). Und wir hätten auch das uns'rige geschwärmt!

Madame Knorr. O Sie schlimmer Cousin!

Weinberl. Ja, ja, gehen wir zu Fuß, das is so schwärmerisch ... (Beiseite.) und so billig!

Frau von Fischer. Warum nicht gar, der Abend ist kühl, willst du mich morgen krank wissen?

Madame Knorr. In dieser Hinsicht soll man wohl nicht sparen. Eine Krankheit kommt höher als zehn Fiaker.

Weinberl (für sich.) Mich kommt wieder ein Fiaker höher, als wenn s' morgen zehn Krankheiten kriegt.

Frau von Fischer (zu Weinberl). Ohne Widerrede, wir fahren.

Madame Knorr (zu Frau von Fischer). War das aber ein guter Rat von mir, daß ich g'sagt hab', du sollst um den Mantel nach Haus schicken.

Frau von Fischer. Ja wohl, aber hier will ich doch ablegen. (Geht zu einem am Fenster stehenden Stuhl und legt den Burnus ab, wobei ihr Madame Knorr behilflich ist.)

Weinberl (im Vordergrund zu Christopherl). Christoph! Sie haben doch etwas Geld bei sich?

Christopherl. Nein, gar keins.

Weinberl. Sie sind ein ... Auf Ehr', wenn Sie nicht schon Kommis wären, jetzt beutlet' ich Ihnen, daß ...

Christopherl. Und wenn S' mich noch so beuteln, so fallt kein Kreuzer heraus! Ich hab' mich auf Ihnen verlassen, wie viel haben S' denn?

Weinberl. Ich hab' mir von z'Haus zehn Gulden mitg'nommen.

Christopherl. Und mit zehn Gulden haben Sie wollen ein verfluchter Kerl sein?

Weinberl. Hab' ich das ahnen können, wie ich in der Fruh so ledig aus='gangen bin, daß ich gegen Abend eine Frau hab'? Sonst sagt man: 's Unglück kommt über Nacht ... mir is es über Mittag 'kommen! Und daß ich alles zahlen muß, hab' ich mir auch nicht 'denkt ... jetzt hab' ich g'rad noch zwei Gulden.

Christopherl. Und jetzt brauchen wir a Jausen auf vier Person', Wagen nach Haus und unser' Ruckreis' . . .

Weinberl. Das is das klare Bild einer Crida.

Frau von Fischer (mit Madame Knorr vorkommend). Nun, lieber Mann, du vergißt ja, den Kellner zu rufen?

Weinberl. Nein, ich hab' g'rad drauf 'denkt. (Zögernd.) Du glaubst also wirklich, daß wir hier jausen sollen?

Frau von Fischer. Was sonst?

Weinberl (verlegen). Nein, nein, sonst nix . . . (Beiseite.) Mir is das z'viel!

Frau von Fischer. So rufe doch . . .

Weinberl (mit unsicherer Stimme). He, Kellner!

Frau von Fischer. So wird dich niemand hören.

Weinberl. Ich hab' so was Erschöpftes in mir . . . gar nicht das rechte Organ, einen Kellner zu rufen. (Ruft wie früher.) He, Kellner!

Christopherl (laut). Kellner!

Frau von Fischer (zu Madame Knorr). Mein Mann macht sich öfters den Spaß, den Knick'rigen zu spielen, die Jause soll dich vom Gegentheil überzeugen. (Für sich.) Ich glaube, der Mensch wollte mich zum Besten halten, das soll er mir büßen.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Kellner.

Kellner. Was schaffen Euer Gnaden?

Weinberl. Sie sind der Kellner? Haben Sie die Gewogenheit, nehmen Sie es nicht ungütig, daß wir sie hieher bemühen.

Kellner. Euer Gnaden scherzen.

Weinberl. O nein, warum soll ich Ihnen nicht mit Achtung behandeln?

Christopherl (leise zu Weinberl). Was treiben S' denn?

Kellner (zu Weinberl). Bitte, Euer Gnaden, so zart geht kein Gast mit einem Kellner um.

Weinberl. O ich bitte . . . (Leise zu Christopherl.) so hab' ich doch Hoffnung, daß er mit mir auch zart umgehen wird, wenn es zum äußersten kommt.

Frau von Fischer (welche indes mit Madame Knorr gesprochen). Nun, was ist denn angeschafft worden?

Kellner. Bis jetzt noch nichts.

Weinberl. Wir deliberieren g'rad, ich glaub' zwei Schalen Kaffee . . .

Frau von Fischer. Kaffee haben wir ja schon bei meiner Freundin getrunken, du mußt eine Jause bestellen, die gleich als Souper dienen kann.

Weinberl. Aha! (Zum Kellner.) So bringen Sie uns Butter und Rettig und drei Seidel Bier, zwei für uns und eins für die Damen. (Für sich.) Das kommt billig.

Frau von Fischer. Was wär' das, du willst uns so ordinär . . .

Madame Knorr. Ich trinke nie Bier . . .

Weinberl (zum Kellner). Also nur für uns Bier, für die Damen Wasser. (Für sich.) Das is noch billiger.

Frau von Fischer. Aber Mann!

Madame Knorr. Ich darf nicht kalt soupieren.

Weinberl. Also was Warmes. (Zum Kellner.) Haben Sie kein Beuschl?

Christopherl. Oder ein halbes Gollasch?

Kellner. Das möcht' ich nicht rathen, es ist schlecht.

Weinberl (für sich). Das wär' eigentlich gut, da esseten s' nicht viel ... Haben Sie vielleicht ein Lungenbratl?

Kellner. Zu dienen.

Weinberl. Was kostet's denn?

Kellner. Mit Sauce dreißig Kreuzer.

Weinberl. Was kost't denn da die Sauce allein?

Kellner. Die kostet nichts ... die is dazu.

Weinberl. So bringen Sie zweimal Sauce.

Frau von Fischer (ernst zu Weinberl). Mann, jetzt sag' ich dir zum letztenmal...

Weinberl (mit Resignation zum Kellner). Also bringen Sie zwei Schnitzel, für uns Bier und für die Damen ein Seidel Achter. (Für sich.) Die zwei Gulden sind überschritten ... die Crida geht an.

Frau von Fischer (zu Madame Knorr). Heut hat mein Mann wieder seinen närrischen Tag. (Zu Weinberl.) Herr Gemahl, jetzt hab' ich es satt!

Weinberl (für sich). Das wär' ein Glück!

Frau von Fischer. So schafft man nicht an, wenn man Damen ausführt. Kellner, Sie bestellen uns einen Fasan ...

Kellner. Den Augenblick kommt einer vom Spieß.

Frau von Fischer. Dazu Kompott, dann Torte und sonstiges Dessert, zuerst Rheinwein, zum Schluß Champagner.

Kellner. Sehr wohl, Euer Gnaden. (Ruft, indem er abgeht.) Anton, vier Gedeck' im Salon. (Ab.)

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen, ohne Kellner.

Frau von Fischer (zu Madame Knorr). Nun, hab' ich deinen Gusto getroffen?

Madame Knorr. 's ist aber zu viel.

Christopherl (zu Weinberl). Wie g'schieht Ihnen denn?

Weinberl. Mir g'schieht gar nicht mehr, ich bin stumpf.

Christopherl. Und ich bin stark aufs Abfahren bedacht.

Weinberl (von dieser Idee ergriffen). Abfahren? ... Sie haben recht, die Crida ist da, also verschwinden ... das kommt im Merkantilischen häufig vor!

Christopherl. Der Kellner soll sich dann mit der Zech' an die Frauen halten.

Weinberl. Recht so, wir lassen alles auf die Frauen schreiben, das is wieder merkantilisch.

Christopherl. Warum stürzen s' uns so in Depensen, diese Weiber.

Weinberl. Das sind ja Verschwenderinnen, reine Gourmaninnen.

Christopherl. Aber nur kein' Verlegenheit g'spüren lassen und Cour gemacht aus Leibeskräften.

(Zweiter Kellner kommt und deckt den Tisch rechts, rückt ihn aber vorher etwas gegen die Mitte der Bühne.)

Weinberl (zu Frau von Fischer). Du glaubst nicht, meine Liebe, wie wohl mir jetzt ist, es ist ein Vorgefühl in mir . . .

Madame Knorr. Daß Sie noch viele solche frohe Tage an der Seite Ihrer Frau verleben . . . das nenn' ich eine Lieb' . . .

Christopherl (zärtlich zu Madame Knorr). Können Sie bei diesem Anblick gefühllos bleiben?

Madame Knorr. Junger Mensch, ich hab' Ihnen schon gesagt, daß ich eine Braut bin, ich lebe nur für diesen einen Mann.

Christopherl. Daß Sie für einen Mann leben, giebt Ihnen das das Recht, einen Jüngling vor Sehnsucht sterben zu lassen?

Madame Knorr. Hören Sie auf, Sie sind ein schlimmer Cousin!

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen, erster und zweiter Kellner, Melchior.

Kellner (Fasan und Rheinwein bringend). Wenn es Euer Gnaden gefällig ist. (Stellt alles auf den Tisch.)

Frau von Fischer. O ja! (Zu Madame Knorr.) Komm, liebe Freundin!

Weinberl (zum Kellner). Sie können jetzt auch einen wälischen Salat bringen.

Christopherl. Überhaupt, was gut und theuer ist . . .

Weinberl. Uns is das egal, was es kost't, Sie werden sehen, wir binden uns an gar keinen Preis. (Für sich.) Wart'ts, Gourmaninnen!

Kellner. Sehr wohl, Euer Gnaden. (Geht ab.)

Melchior (tritt mit dem zweiten Kellner, welcher ein Gedeck trägt, ein). Was is denn das? Ich will da für mein' Herrn aufdecken lassen, und jetzt setzen sich andere herein . . .

Weinberl. Ich glaub', in einem öffentlichen Ort hat jeder das Recht . . .

Melchior. Ah, das is indiskret!

Zweiter Kellner. In dem Salon haben ja zwanzig Personen Platz.

Melchior. Mein Herr will aber allein sein.

Christopherl. Dann soll er an keinen öffentlichen Ort gehen.

Melchior. Ah, das is indiskret! Sie können sich ja hinaus in den Garten setzen.

Frau von Fischer. Das kann sein Herr auch thun.

Melchior. Mein Herr muß von hier aus Jemand beobachten, und mit einem Wort, mein Herr wird sich nicht wegen Ihnen Vieren schenieren.

Weinberl. Und wir Viere werden uns noch weniger wegen seinem Herrn schenieren.

Melchior. Ah, das is aber indiskret. Da muß mein Herr sitzen, wegen der Aussicht auf die Thür. . . . (Rückt den Tisch, welchen der Kellner deckte, von links gegen die Mitte, ziemlich nahe an den Tisch der Gesellschaft.)

Madame Knorr. Das gilt uns gleich.

Melchior. Wenn der dumme Salon in der Mitte nur eine Abtheilung hätt'!

Weinberl. Na ja, sein Herr soll halt gleich eine Mauer aufführen lassen, wenn er wo einkehrt.

Zweiter Kellner. Man könnte allenfalls ... es zieht manchmal den Gästen zu stark, da wird dann ... (Auf die zwischen Fenster und Thür lehnende zusammengeklappte spanische Wand zeigend.) ... die spanische Wand gebraucht; wenn man die in der Mitte aufstellt, so wäre ja die gewünschte Absonderung geschehen.

Frau von Fischer. Machen Sie das, wie Sie wollen. (Zu Madame Knorr.) Legen wir unsre Hüte ab und setzen wir uns. (Geht mit Madame Knorr zu einem Stuhl rechts, wo sie ihre Hüte ablegen.)

Christopherl (zu Weinberl). Das sieht kurios aus, das können wir uns vor den Frauen nicht anthun lassen.

Weinberl (zu Melchior, welcher die spanische Wand aufstellen will). Wenn er mit der spanischen Wand nicht weiter geht, so werf' ich ihn an die wirkliche!

Melchior. Ah, das is klassisch!

Weinberl. Wir werden uns da wie die wilden Thiere in einer Menagerie absperren lassen.

Melchior. Na warten S', das sag' ich mei'm Herrn!

Christopherl. Was kümmert uns sein Herr?

Weinberl. Er soll nur kommen, wir werden ihm zeigen ...

Melchior. Da kommt er g'rad die Allee herauf. (Drohend zu Weinberl und Christopherl.) Warten S'!

Weinberl (hinsehend und heftig erschreckend). Kontinent, thu dich auf!

Christopherl (der ebenfalls hingesehen). Auweh, und verschling uns!

Weinberl und Christopherl (zugleich). Der Prinzipal!

Weinberl (zu Melchior). Lieber Freund, Sie haben recht mit der spanischen Wand.

Christopherl. Ja, 's is besser, stellen wir s' auf!

Weinberl. Aber nur g'schwind, Kellner, helfen S'!

(Der Kellner, Christopherl, Weinberl und Melchior stellen mit vieler Eile, wobei einer dem andern hinderlich ist, die Wand auf.)

Melchior. Jetzt sehen Sie's ein und eher so G'schichten! Nein, wie Sie indiskret sind!

Madame Knorr (zu Frau von Fischer). Aber schau nur her, was sie da für Umständ' machen.

Weinberl (zu den Frauen). Es ist, wissen Sie ... es zieht hier so stark nach der Luft ...

Frau von Fischer. Ich spüre nichts.

Madame Knorr. Wir sind ja nicht rheumatisch!

Weinberl (zu Christopherl). Aber uns reißt's ungeheuer.

Christopherl. Setzen wir uns.

(Alle Viere setzen sich zum Tisch, die spanische Wand ist aufgestellt und theilt die Bühne in der Mitte ab. Der Tisch der Gesellschaft und der für Zangler bestimmte Tisch sind ziemlich nahe und nur durch die Wand getrennt.)

Achtzehnte Szene.

Die Vorigen; Zangler.

Zangler (eintretend). Alles is in Ordnung, Melchior!

Melchior. Euer Gnaden.

Zangler. Der Wachter steht schon draußen auf der Paſſ'; wie meine Mündel mit ihrem Entführer in den Wagen steigt, steigt der Kutscher auf den Bock und der Wachter hint' auf.

Melchior. Das is klassisch!

Madame Knorr. Sehr ein gutes Kompott.

Weinberl (mit gedämpfter Stimme). Ich werd' den Fasan tranſchieren.

Christopherl (ebenfalls mit gedämpfter Stimme). Und ich werd' schauen, ob der wällische Salat noch nicht bald kommt.

Madame Knorr. Ach ja!

Zangler. Was is denn das mit der spanischen Wand?

Melchior. Da daneben sind indiskrete Leut', zwei Weibsbilder mit ihre Liebhaber, damit Euer Gnaden nicht scheniert sind.

Zangler. Gut!

(Zweiter Kellner bringt Wein und Aufgeschnittenes, stellt es auf den Tisch. Zangler setzt sich.)

Melchior (mit dem Finger darauf zeigend). Das hab' ich für Euer Gnaden ang'schafft.

Zangler. Gut!

Melchior. Gott! Was wären Euer Gnaden ohne mich!

Zangler. Die Zeitung. (Für sich.) Wer weiß, wie lang' das noch dauert.

(Kellner bringt Zangler die Zeitung und geht ab.)

Melchior. Ich werd' patrouillieren. (Geht in den Garten hinaus.)

Frau von Fischer. Der Fasan scheint sehr gut zu sein.

Weinberl (mit gedämpfter Stimme). Die Zähigkeit abgerechnet, delikat!

Madame Knorr. Kommt der Kellner noch nicht?

Christopherl (mit gedämpfter Stimme). Nein, das ist ein langsamer Kerl!

Madame Knorr. Warum reden denn die Herren so still, so heiser?

Weinberl (wie oben). Die Zugluft hat das gemacht.

Christopherl (wie oben). Es ist ein wahres Glück, daß die Wand aufgestellt ist.

Weinberl (wie oben). Ja, sonst hätt's uns die Sprach' gänzlich verschlagen.

Madame Knorr. Nein, wie die Herren jetzt heiklich sind!

Melchior (hereinlaufend). Euer Gnaden! Euer Gnaden!

Zangler. Was is's?

Melchior. Ich seh' noch nix!

Zangler. Dummkopf!

Melchior. Früher waren zwei da herin, das waren aber andere.

Zangler. Die ich such', sitzen draußen, ich hab' sie von weitem gesehen, geh hinaus, stell dich in einiger Entfernung vom Wagen auf, und wie sie fortfahren, sagst du mir's, wir fahren dann gleich nach.

Melchior. Das wird klassisch! (Geht ab in den Garten.)

Christopherl (hat während der letzten Reden den Burnus der Frau von Fischer umgenommen und ihren Hut aufgesetzt). So kann ich neben unserm Alten vorbeipassieren.

Frau von Fischer (zu Weinberl). Du schenkst ja unserer Freundin gar nichts ein?

Weinberl (welcher bemerkt hat, wie Christopherl sich ankleidet, zu Frau von Fischer). Aber Liebe, ich kann ja nicht tranſchieren und einschenken zugleich.

Christopherl (hat den hintern Theil der spanischen Wand geöffnet und schlüpft so in die andere Hälfte der Bühne hinüber, wo Zangler sitzt, welcher, in die Zeitung vertieft, ihn nicht bemerkt).

Zangler (in der Zeitung lesend). „Verwegner Kleiderdiebstahl durch einen jungen Menschen." (Spricht.) Nein, was man jetzt alles liest, die Hallunken werden immer pfiffiger.

Christopherl (hat sich an der Rückwand zur Glasthür hin und in den Garten hinausgeschlichen).

Madame Knorr. Wo is denn der Cousin hin'kommen?

Weinberl (Madame Knorr den Fasan offerierend). Bitte sich zu bedienen. (Läßt, indem er nach dem Fenster sieht, eine Gabel von der Schüssel und auf das Kleid der Frau von Fischer fallen.)

Frau von Fischer. Himmel, mein neues Kleid!

Weinberl. Pardon! Es wird nichts machen, als einen fetten Fleck.

Frau von Fischer. Der nie mehr herausgeht.

Madame Knorr. Nur gleich mit dem Serviett reiben. (Ist Frau von Fischer dabei behilflich.)

Christopherl (steigt außerhalb des Glasfensters in Sonders Wagen).

Weinberl (dies bemerkend steht auf und sagt für sich, indem er sich dem Fenster nähert). Der steigt in den Wagen, das is ein g'scheiter Einfall, der Kutscher muß uns führen bis aufs Feld hinaus, dann geb' ich ihm einen Gulden und laß ihn umkehren. Wie komm' ich aber hinaus, dort der Prinzipal, da die Frauen ... Gott sei Dank, der Fleck is so fett, daß die mich nicht bemerken.

Frau von Fischer. Das geht nie mehr heraus.

Weinberl (einen raschen Entschluß fassend). Aber was anders geht aus! (Öffnet schnell das Fenster und steigt hinaus.)

Madame Knorr (Weinberl bemerkend). Freundin, da schau her, was dein Mann ...

Frau von Fischer (betroffen). Er ist aus dem Fenster gestiegen!

Madame Knorr. Und steigt in den Wagen ein.

(Man sieht Weinberl in den Wagen steigen.)

Frau von Fischer (will hinausrufen). Mein Herr ...!

(Man sieht den Wächter in Uniform hinten auf den Wagen steigen.)

Madame Knorr. Was ist das, der Ortswachter ...? Er stellt sich hinten auf ...

Frau von Fischer. Eine Arretierung! (Man hört die Peitsche knallen, der Wagen fährt ab.)

Madame Knorr. Fort ist er! (Beide Frauen bleiben erschrocken an ihren Stühlen stehen, indem sie starr dem abfahrenden Wagen nachblicken.)

Melchior (zur Glasthüre eintretend). Das is klassisch! Wir haben s' schon, der Kutscher und der Wachter lassen s' nimmer aus.

Zangler. Wir fahren gleich nach. Kellner, zahlen!

Neunzehnte Scene.

Frau von Fischer, Madame Knorr, Zangler, Melchior; Sonders, Marie.

Sonders (mit Marie zur Glasthür hereintretend, ohne Zangler zu bemerken). Kellner, zahlen! Wo stecken denn die Schlingel?

Zangler (springt wütend auf). Höllenelement! Da sind s'!

(Zugleich.) Marie. Ach, der Vormund! (Wankt und sinkt Sonders in die Arme.)

(Zugleich.) Sonders. Verdammt!

(Zugleich.) Madame Knorr (über Zangler's Ausruf betroffen). Was für eine Stimm'?

(Zugleich.) Frau von Fischer (über den entstandenen Lärm erschrocken). Was geht da vor?

Melchior (zu Zangler). Das sind ja die andern!

Zangler. Meine Mündel! Der Teufel soll . . . (Will auf sie zu.)

Melchior. Wenn ich Ihnen aber sag', das sind ja andere!

Zangler (schleudert Melchior wütend gegen die spanische Wand, so daß selbe umfällt. Die beiden Frauen springen laut schreiend zur Seite, Zangler sieht hinüber und ist äußerst erstaunt, als er Madame Knorr erkennt). Meine Braut?

Madame Knorr (erschrocken und verlegen). Zangler!

Melchior (verblüfft). Das is klassisch!

(Die zwei Kellner sind hereingekommen. Allgemeine Gruppe des Erstaunens und der Verwirrung, die im Garten sitzenden Gäste haben sich lachend dem Eingang des Salons genähert, im Orchester fällt passende Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Elegantes Zimmer im Hause des Fräulein Blumenblatt; zwei Mittelthüren, rechts und links eine Seitenthür. Es ist Abend, links ein Tisch, auf welchem Lichter stehen.

Erste Scene.

Lisette, Sonders.

Sonders. Es war also ein guter Genius, der mir den Gedanken zuflüsterte, ganz unbekannterweise das Stubenmädchen des alten Fräuleins zur Vertrauten zu wählen. Nimm einstweilen diese Börse, mehr noch wird folgen.

Lisette. Sehr verbunden, übrigens hätte ich auch aus gutem Herzen zwei Liebende in meine Protektion genommen; denn wenn es herzlose Väter, Mütter, Tanten, sogar herzlose Liebhaber in Menge giebt, von herzlosen Stubenmädeln, glaub' ich, kommt kein Beispiel vor.

Sonders. Wenn nur deine Gebieterin ...

Lisette. Hoffen Sie das Beste, sie ist durchaus nicht das, was man sich gewöhnlich unter dem Ausdruck „alte Jungfer" vorstellt. Wo ist aber jetzt Ihre Geliebte?

Sonders. In den Krallen ihres Vormunds, der sie mir auf eine impertinente Weise entrissen und sie vielleicht heute noch hieher bringen wird ... doch nein, selbst bringen wird er sie kaum, der alte Narr ist, wie ich gesehen, in eine grimmige Eifersuchtsgeschichte mit seiner Braut verwickelt, hat geschworen, ihr nie mehr von der Seite zu gehen, darum vermut' ich, er wird seine Mündel bloß in sicherer Begleitung übersenden.

Lisette. Sei dem, wie ihm wolle, entfernen Sie sich nicht weit vom Hause und überlegen Sie, auf welche Weise Sie sich, wenn ihre Marie einmal hier ist, bei meiner Gebieterin einführen wollen.

Sonders. Ich werde mich sogleich in ein Hotel in der Nähe einlogieren und von dort aus die nötigen Erkundigungen einziehen.

Lisette (nach der Thür rechts horchend). Ich glaube ... ja, ja, meine Gebieterin kommt ... gehen Sie jetzt.

Sonders. Auf baldiges Wiedersehen, du liebes dienstfertiges Wesen. (Durch die Mitte links ab.)

Zweite Scene.

Fräulein Blumenblatt, Lisette.

Fräulein Blumenblatt (aus der Seitenthür rechts kommend). Wer war denn hier, Lisette?

Lisette. Niemand, Euer Gnaden.

Fräulein Blumenblatt (Tabak schnupfend). Niemand? Und ich hätte darauf geschworen, es war jemand. Wie doch unser ganzes Leben aus Täuschung besteht. So glaubte ich auch nach dem gestrigen Briefe meines Schwagers, das Mädchen würde sicher heute ankommen, ich freute mich, das liebe Kind nach zehn Jahren wieder zu sehen . . . Täuschung, nichts als Täuschung. (Schnupft.)

Lisette. Nun, es ist ja noch nicht so spät, wer weiß . . .

Fräulein Blumenblatt. Die Arme! Mein Schwager Zangler irrt sich, wenn er glaubt, ich werde sie mit Strenge behandeln, sie hat ja ganz mein Schicksal, ihr Herz ist schwach, ihre Liebe stark, die Hoffnung klein, die Hindernisse groß . . . ganz mein Schicksal. (Schnupft.)

Lisette. Bei Ihrer Liebe, Euer Gnaden, war es aber doch ganz anders.

Fräulein Blumenblatt. Weshalb schickt man sie? Aus keinem andern Grunde, als daß sie ferne vom Gegenstand ihrer Neigung schmachten soll, ist das nicht ganz mein Schicksal? (Schnupft.)

Lisette. Euer Gnaden, ich glaube, ich höre Leute im Vorzimmer . . am Ende bringt man sie.

Fräulein Blumenblatt. Sieh doch nach.

Lisette (will zur Mittelthür links).

Dritte Scene.

Die Vorigen. Weinberl, Christopherl, Kutscher, Wächter.

(Christopherl hat den Burnus der Frau von Fischer um und den Hut auf dem Kopfe.)

Wächter (von außen). Nur keine Umständ', ich weiß schon, was ich zu thun hab'. (Öffnet die Thür und läßt Weinberl und Christopherl vor sich eintreten.)

Weinberl. Aber erlauben Sie . . .

Wächter. Hier hat niemand 'was zu erlauben.

Fräulein Blumenblatt. Ausgenommen ich, drum frag' ich: was der Herr sich hier erlaubt?

Wächter. Da sind zwei Leut', die müssen dableiben.

Kutscher. Bald hätten wir nicht herg'funden. Was wir umg'fahren sind!

Fräulein Blumenblatt. Mit Wache und in männlicher Begleitung . . . das kann doch nicht . . . Freund, das ist offenbar ein Irrtum in der Wohnung.

Weinberl. Ich sag', es is auch ein Irrtum in die Personen, man hält uns für ein Menschenpaar, welches wir nicht sind.

Wächter (zu Weinberl.) Das wird sich zeigen, in dem Briefe steht alles drin. (Giebt Fräulein Blumenblatt einen Brief.)

Fräulein Blumenblatt. Ein Brief? . . . (Die Adresse besehend.) An mich . . .? (Erbricht den Brief und sieht nach der Unterschrift.) Von meinem Schwager . . .? (Liest still.)

Christopherl. Na also, jetzt wird sich ja alles aufklären.

Weinberl. Man wird uns freien Abzug bewilligen.

Christopherl. Auf d'Letzt kriegen wir noch eine Entschädigung, daß wir nach Haus fahren können.

Weinberl. Die klettenartige Anhänglichkeit der Damen, die Größe der Zech',

die Nähe des Prinzipals, das waren Gefahren; das hier ist eine Kinderei, das hab' ich ja gleich g'sagt, ein wächterischer Palawatsch. (Zum Wächter.) Freund, Sie haben uns mit Bedeckung hieher gebracht und sich selbst eine bedeutende Blöße gegeben.

Kutscher (zum Wächter). Wann das nicht der rechte Ort is, wo krieg' ich dann meine fünf Gulden?

Fräulein Blumenblatt (nachdem sie gelesen). Ah, jetzt bin ich im Klaren.

Weinberl. Na also ...

Kutscher (zu Fräulein Blumenblatt). Euer Gnaden, ich soll fünf Gulden kriegen.

Fräulein Blumenblatt. Lisette, bezahle den Mann.

Kutscher (zum Wächter). Jetzt is es halt doch der rechte Ort. (Mit Lisette durch die Mittelthür links ab.)

Weinberl (zu Fräulein Blumenblatt). Nehmen 's Euer Gnaden nicht ungütig ... (Wollen beide ab.)

Wächter (ihnen entgegentretend). Halt!

Fräulein Blumenblatt (zu Christopherl und Weinberl). Sie bleiben beide!

Weinberl (erstaunt). Was!

Fräulein Blumenblatt (zu Weinberl). Sie, mein Herr, sind eigentlich der Schuldige, doch auch das Mädchen ... (Auf Christopherl zeigend.) ist nicht minder strafbar.

Christopherl (verblüfft zu Weinberl). Was? Ich bin ein strafbares Mädchen?

Weinberl (verblüfft zu Christopherl). Und ich ein schuldiger Herr?

Fräulein Blumenblatt (zum Wächter). Für das Mädchen steh' ich ...

Wächter. Und für den Herrn steh' ich Schildwacht vor der Hausthür auf der Stiegen draußt. (Im Abgehen zu Weinberl). Giebt sich so leicht keine Blöße, der Wächter. (Geht durch die Mittelthür links ab.)

Vierte Scene.

Fräulein Blumenblatt, Weinberl, Christopherl.

Weinberl. Wollen Euer Gnaden nicht die Gewogenheit haben, uns mitzutheilen, was eigentlich in dem Briefe steht.

Fräulein Blumenblatt. Das können Sie sich wohl denken, was der Onkel schreibt, dem man die Nichte, ein so unschuldiges Mädchen, wie dieses Geschöpf, entführt.

Christopherl (für sich). So, ich bin also eine Nichte, die durch'gangen is?

Weinberl. Und ich bin der, der dieses Frauenzimmer ... (Auf Christopherl deutend.) auf Abwege gebracht hat?

Fräulein Blumenblatt. Ihre Frage, mein Herr, ist ein sehr unzeitiger Scherz.

Weinberl. Fallt mir nicht ein, zu scherzen, aber wir sind einmal hier in einer Art Gefangenschaft, und da möcht' man halt doch gern wissen, warum. (Leise zu Christopherl.) Sollen wir ihr sagen, wer wir sind?

Christopherl (leise zu Weinberl). Das wär' riskiert, der Teufel könnt' sein Spiel haben, daß der Prinzipal durch die siebzehnte Hand was erfahret.

Weinberl. Dieser Onkel wird wohl nicht lang ausbleiben?

Fräulein Blumenblatt. Er soll jeden Augenblick hier sein.

Weinberl (leise zu Christopherl). So lang können wir warten.

Christopherl (leise zu Weinberl). Da kommt dann die Konfusion von selbst ins Reine.

Weinberl (zu Christopherl). Freilich, wie dieser Onkel uns sieht, hat die G'schicht' ein End'.

Fräulein Blumenblatt (welche die letzten Worte gehört hat). Und ich sag' Ihnen, nein, sie soll kein Ende haben; ich kann ja nicht grausam sein, wenn ich Liebende sehe, das Bündnis Ihrer Herzen soll nicht zerrissen werden. (Schnupft.)

Weinberl. Es kann eigentlich nicht zerreißen, weil ...

Fräulein Blumenblatt. Weil ich alles vermitteln und den Zorn meines Schwagers besänftigen will.

Weinberl. Also haben Sie einen Schwager, der zornig is?

Fräulein Blumenblatt. Wie können Sie fragen? Doch fassen Sie Mut, junger Mann.

Weinberl. Ich werd' so frei sein.

Fräulein Blumenblatt. Ihr seid Flüchtlinge, euer Schicksal rührt mich, denn es ist ja ganz wie mein Schicksal. (Schnupft.) Auch ich hab' einst geliebt.

Christopherl. Das kann ich mir denken.

Fräulein Blumenblatt. Und der Mann, der mich liebte ...

Weinberl (beiseite). Das kann ich mir nicht denken.

Fräulein Blumenblatt. War auch fürs Entfliehen eingenommen, wie Sie, nur mit dem Unterschied, daß er allein geflohen ist. (Schnupft.)

Weinberl (für sich). Ah, jetzt kann ich mir's denken.

Fräulein Blumenblatt. Flucht war es einmal, das ist gewiß. Und wie gesagt, ich will nicht ruhen, bis ich so mit euch ... (Nimmt beider Hände.) vor den versöhnten Oheim hintreten, eure Hände ineinander fügen ... (Thut es.) und ein glückliches Paar segnen kann. (Macht eine segnende Bewegung.)

Weinberl. Christopherl!

Christopherl (kichert laut).

Fräulein Blumenblatt (zu Weinberl). Was für ein Scherz? Wie können Sie in einem so ernsten Augenblick zu Ihrer Braut Christopherl sagen?

Christopherl (platzt in lautes Gelächter aus).

Fräulein Blumenblatt (böse zu Christopherl). Lachen Sie nicht, Mamsell.

Fünfte Scene.

Die Vorigen: Lisette, Melchior.

Lisette (mit Melchior durch die Mittelthür links eintretend). Euer Gnaden, der Mensch läßt sich nicht abweisen. (Zu Melchior, auf ihre Gebieterin zeigend.) Hier ist das gnädige Fräulein. (Geht durch die Mittelthür ab.)

Melchior. Das is a Fräulein? Das is klassisch.

Fräulein Blumenblatt. Was will er?

Melchior. Mein Herr schickt mich her, ich soll der Euergnadenfräulein sagen ...

Weinberl (sich der Person Melchiors besinnend). Christopherl, das is ja ...

Melchior (Weinberl und Christopherl betrachtend). Sie sind's? Ah, das is stark.

Fräulein Blumenblatt (zu Weinberl). Ist Ihnen der Mensch bekannt, Herr v. Sonders?

Weinberl. Das heißt ... ich hab' ihn wohl g'sehen. (Leise zu Christopherl.) Herr von Sonders hat s' zu mir g'sagt, wenn ich mich nicht irr' ... ich kenn' den Sonders zwar nicht ...

Christopherl (leise zu Weinberl). Ich auch nicht.

Weinberl (leise zu Christopherl). Aber so heißt ja der ...

Christopherl (leise zu Weinberl). Der uns'rer Fräulein z'Haus nachsteigt.

Melchior (zu Weinberl). Schamen Sie sich! Das is eine Aufführung!

Fräulein Blumenblatt. Wie kommt er dazu, diesem Herrn ein Reperement*) ...

Melchior. Weil mein Herr dem Herrn seine Zech' hat müssen zahlen.

Fräulein Blumenblatt. Eine Zeche?

Melchior. Ja, sonst hätte der Kellner die Damen 'pfändt.

Fräulein Blumenblatt. Was für Damen?

Melchior. Nicht eigentliche Damen, sondern nur was man so sagt. Dieser Herr ... (Zu Weinberl.) schamen Sie sich! ... (Zu Fräulein Blumenblatt.) war in einem Garten mit zwei Frauenzimmer, die ich anfangs für Weibsbilder g'halten hab', wo sich's aber nachher gezeigt hat, daß es Witwen waren. (Zu Weinberl.) Schamen Sie sich.

Fräulein Blumenblatt. Wer soll aus diesem Gewäsch klug werden?

Melchior (in verächtlichem Tone zu Weinberl). Mit Damen wohin gehen und nicht zahlen. Schamen Sie sich!

Fräulein Blumenblatt (zu Melchior). Werd' ich jetzt erfahren ...

Weinberl (ängstlich zu Melchior). Kommt der Herr Zangler etwa daher?

Melchior (wie oben zu Weinberl). Mit Damen und nicht zahlen, das is klassisch.

Fräulein Blumenblatt (ärgerlich zu Melchior). Jetzt frag' ich ihn zum letztenmal ...

Melchior (wie oben zu Weinberl). Schamen Sie sich!

Fräulein Blumenblatt (wie oben). Wer ist sein Herr?

Melchior. Der Herr von Zangler.

Fräulein Blumenblatt. Und kommt sein Herr zu mir?

Melchior. Euergnadenfräulein, da hat er nix g'sagt.

Weinberl (für sich). Gott sei Dank.

Christopherl (leise zu Weinberl). Wenn er aber doch ...

Fräulein Blumenblatt. Was ist also eigentlich seine Sendung?

Melchior. Der Herr von Zangler laßt Ihnen sagen, er hat Ihnen da zwei Leut' g'schickt ...

Weinberl und Christopherl (erschrocken). Der Prinzipal hat uns ...?

Melchior. Er hat nämlich den ... (Auf Weinberl zeigend.) fürn Herrn von Sonders und diese ... (Auf Christopherl zeigend.) für seine durchgegangene Mündel gehalten. Sie sind's aber nicht, drum sollen s' Euergnadenfräulein fortlassen.

---

*) réprimande, Vorwurf, Verweis.

Weinberl und Christopherl. Das is g'scheit.

Fräulein Blumenblatt. Wie? Das ist ja das Gegentheil von dem, was in dem soeben erhaltenen Briefe steht. (Zu Weinberl und Christopherl.) Ich lasse Sie nicht fort.

Sechste Scene.

Die Vorigen; Lisette.

Lisette (zur Mittelthür eintretend). Euer Gnaden, Herr Weinberl ist draußen.

Weinberl. Was, drauß is ein Weinberl?

Fräulein Blumenblatt. Und was will der Mensch?

Lisette. Der Mensch kommt von Herrn von Zangler.

Melchior. Ich komme von Herrn von Zangler. Das is ja Widerspruch.

Fräulein Blumenblatt (zu Lisette). Mein Schwager hat mir also den Menschen geschickt?

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Der Schwager hat mich geschickt, und die sagt, er hat einen Menschen geschickt, das is ja Widerspruch.

Lisette. Euer Gnaden möchten ihm Zutritt in Ihrem Hause gestatten, denn sein Auftrag ist, das Benehmen der Fräulein Zangler ... (Auf Christopherl zeigend.) zu beobachten und darüber Herrn von Zangler zu rapportieren.

Fräulein Blumenblatt (sich besinnend). Weinberl...? Ach, jetzt erinnere ich mich, das ist ja sein Commis, den er mir oft als ein Muster von Solidität gerühmt, auf den er sich verlassen kann wie auf sich selbst ... o nur herein, er ist mir willkommen.

Lisette (geht durch die Mittelthür links ab).

Weinberl (zu Christopherl). Jetzt kommt's auf, wie solid ich bin; aber auf den Weinberl bin ich begierig.

Melchior. Das sind ja aber lauter Widersprüch'.

Fräulein Blumenblatt (böse zu Melchior). Kein Wort mehr. (Zu Weinberl.) Für meine Vermittlungspläne ist es mir lieber, daß der Herr Weinberl kommt, als wenn Schwager Zangler selbst gekommen wäre.

Weinberl. Das wär' auf alle Fäll' das Unangenehmste gewesen.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Lisette, Sonders.

Sonders (von Lisette hereingeführt zu Fräulein Blumenblatt). Gnädiges Fräulein ...

Fräulein Blumenblatt (zu Sonders). Ich bin sehr erfreut, Ihre persönliche Bekanntschaft ... (Zu Weinberl, Sonders vorstellend.) Hier, Herr Weinberl ... (Zu Sonders, Weinberl vorstellend.) hier, Herr von Sonders ... doch die Herren kennen sich wohl? (Sonders und Weinberl machen sich gegenseitig sehr befremdet ein Kompliment.)

Sonders. Ich hab' nicht die Ehre, den Herrn von Sonders ...

Weinberl. Und ich hab' nicht die Ehre, den Herrn Weinberl zu kennen.

Melchior (welcher links steht, Sonders, der auf der rechten Seite steht, betrachtend). Den soll ich ... das is ja ...

Sonders (für sich). Da hat sich einer für mich ausgegeben, wie kommt er

aber dazu, Begleiter meiner Marie zu sein? (Auf den verschleierten Christopherl hinübersehend.) Sie giebt mir kein Zeichen ...?

Fräulein Blumenblatt (zu Sonders). Wird mein Schwager Zangler zu mir kommen?

Sonders. Ich glaube, nicht so bald. (Für sich.) Ich hoffe es wenigstens.

Fräulein Blumenblatt (sich zu Weinberl wendend). Nun sehen Sie, Herr von Sonders ... (Spricht leise mit Weinberl weiter.)

Melchior. Ah, das wär' zu keck! (Schleicht näher zu Sonders.)

Sonders (benützt den Augenblick, wo Fräulein Blumenblatt mit Weinberl spricht, und ruft mit unterdrückter Stimme dem an der linken Ecke der Bühne stehenden Christopherl, den er für Marie hält.) Marie! (Giebt durch Zeichen zu verstehen, daß er nicht wisse, wie sie zu dieser Begleitung gekommen.)

Christopherl (der dies bemerkt, für sich). Ich rühr' mich nicht.

Sonders (für sich). Wenn sie nur den Schleier wegthäte, daß ich in ihren Blicken lesen könnte?

Melchior (Sonders anpackend). Das is der Eigentliche! Entdeckung, Betrug, falsche Vorspieglung!

Sonders (Melchior zurückstoßend). Was untersteht er sich?

Fräulein Blumenblatt (über Melchiors Kühnheit entrüstet). Was soll das?

Melchior. Euer Gnaden! (Auf Sonders deutend.) Der hat mit Ihnen falsche Vorspieglung getrieben, hier ist von Weinberl keine Spur.

Sonders. Was will dieser Mensch? Wer ist er?

Fräulein Blumenblatt (zu Sonders). Was, Sie kennen ihn nicht? Und er hat sich für einen Diener des Herrn von Zangler ausgegeben. Da herrscht Betrug! Da herrscht Betrug! Lisette, schicke sogleich den Wächter herein.

Lisette (geht durch die Mittelthür links ab).

Weinberl (zu Christopherl). Jetzt wird der Tanz angehen ... währenddem kriegen wir Luft.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Euer Gnaden lassen den Wächter holen, ich will doch nicht hoffen ...

Fräulein Blumenblatt (erzürnt). Seine Frechheit soll ihm theuer zu stehen kommen!

Melchior. Wer is frech? (Auf Sonders zeigend.) Der is frech, denn da is von Weinberl keine Spur ... (Auf Weinberl zeigend.) Der is frech, denn da is von Zechzahlen keine Spur ... aber ich? ... Das is klassisch!

Achte Scene.

Die Vorigen, der Wächter, dann Lisette.

Wächter (tritt durch die Mittelthür links ein). Ich soll wen hinauswerfen?

Fräulein Blumenblatt (auf Melchior zeigend). Bemächtige er sich dieses Betrügers.

Melchior. Was!

Weinberl (leise zu Christopherl). Bei der Gelegenheit fahren wir ab.

Melchior. Den Wachter schicken S' über mich! Hier wimmelt's von Frevlern,

ich bin vielleicht der einzige Unschuldige im ganzen Zimmer, und mich führen s' ein... ah, das is klassisch!

Wächter. Nur nicht viel G'schichten g'macht.

Melchior (während ihn der Wächter gegen die Mittelthür links führt). Wenn das mein Herr sähet! Wachter . . . lieber Wachter!

(Christopherl und Weinberl haben sich ebenfalls, um während des Tumultes zu entwischen, derselben Thür genähert.)

Lisette (läuft zur Mittelthüre links herein). Der Herr von Zangler is da.

Weinberl, Christopherl, Sonders (erschrocken, jeder für sich). Der Zangler . . .! (Alle drei stürzen davon, Sonders durch die Mittelthür rechts, Weinberl durch die Seitenthür rechts, Christopherl durch die Seitenthür links.)

Melchior. Das is g'scheit!

Lisette. Aber Fräulein . . . (Eilt Christopherl nach.)

Fräulein Blumenblatt. Mein Schwager . . . Alles läuft davon . . . Herr Weinberl fort . . .?

Neunte Scene.

Fräulein Blumenblatt, Wächter, Melchior, Zangler, Madame Knorr, Frau von Fischer, Marie. (Frau von Fischer ist ohne Hut und Mantel, in Häubchen und Shawl.)

Zangler (mit beiden Frauen am Arme, zur Mittelthüre links eintretend). Schwägerin, da sind wir . . . Was is das? Der Wachter hat mein' Melchior beim Schößel?

Fräulein Blumenblatt (auf Melchior zeigend). Also wäre das . . .?

Melchior (zu Zangler). O, sagen S' ihr, wer ich bin!

Zangler (zu Fräulein Blumenblatt). Mein dummer Hausknecht.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Sehen Sie, Schwägerin meines Herrn. (Zu Zangler.) Haben Sie einen Kommis, der Weinberl heißt?

Zangler. Ja.

Melchior. Und wo is der Weinberl?

Zangler. Zu Haus, beim G'schäft.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Sehen Sie, Schwägerin meines Herrn?

Zangler (zu Fräulein Blumenblatt). Aber jetzt sag mir . . .

Melchior (zu Zangler, ihn unterbrechend). Ruhig. War das nicht ein unrechtes paar Leut', die Sie herg'schickt haben?

Zangler. Freilich.

Melchior (zu Fräulein Blumenblatt). Sehen Sie, Schwägerin meines Herrn?

Fräulein Blumenblatt. Ja, wenn's so ist . . .

Zangler (zu Fräulein Blumenblatt). Jetzt muß ich dir aber vor allem hier meine Braut und hier ihre Freundin, Frau von Fischer, vorstellen.

Fräulein Blumenblatt. Ah, charmant!

Frau von Fischer und Madame Knorr. Freut uns unendlich, die Ehre zu haben.

Zangler. Morgen ist Hochzeit bei mir zu Haus.

Fräulein Blumenblatt. Du weißt, ich geh' zu keiner Hochzeit, denn mein Schicksal . . . (Schnupft.) Aber wie kommt das so schnell?

Zangler. Ja, ich geh' der Meinigen nicht mehr von der Seiten, es sind Gründe...

Madame Knorr (leise zu Zangler). Blamieren Sie mich doch nicht.

Zangler (zu Melchior). Du fahrst jetzt gleich zu mir nach Haus, rebellst alles auf, daß schleunigst zu die Hochzeitsanstalten g'schaut wird. (Zu den beiden Frauen.) Wir soupieren bei meiner Schwägerin und fahren dann gleich nach . . . (Zu Melchior.) mit Tagesanbruch kommen wir an.

Melchior. Wird alles besorgt, aber . . .

Fräulein Blumenblatt (zu Melchior). Freund, nimm er das, weil ich ihm Unrecht gethan. (Reicht ihm Geld.)

Melchior. Sie sehen es ein, das ist mir genug. (Nimmt das Geld, zu Zangler.) Aber sagen Sie ihr nur das noch . . .

Zangler. Daß du ein Esel bist.

Melchior (will Zangler etwas sagen, unterdrückt es aber). Die Schwägerin sieht es ein, das ist mir genug. (Geht durch die Mitte links ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Melchior.

Fräulein Blumenblatt. Aber wie ist denn das, du hast mir also nicht deine Mündel geschickt?

Zangler (auf Marien zeigend). Nein, hier bring' ich dir die Mißratene und übergeb' sie deiner Obhut.

Marie. Gnädige Frau Tant' . . . (Küßt ihr die Hand.)

Fräulein Blumenblatt (zu Zangler). Was waren denn das hernach für Leute?

Zangler. Das weiß ich nicht.

Fräulein Blumenblatt. Sie sind noch hier.

Zangler. So? Bei denen muß ich mich ja entschuldigen.

Fräulein Blumenblatt. Wie sie hörten, daß du kommst, sind sie jedes zu einer andern Thür' hinausgestürzt.

Zangler. Das is kurios.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Lisette.

Lisette (einen Schleier in der Hand, kommt aus der Seitenthür links). Die Fräulein Zangler ist in das gelbe Kabinet gelaufen und hat von innen zugeriegelt. Sie macht um keinen Preis auf; der Schleier von ihrem Hut ist an der Thürschnalle hängen geblieben.

Fräulein Blumenblatt (zu Zangler). Was sagen Sie dazu?

Zangler. Hm! Hm!

Frau von Fischer (den Schleier besehend). Das ist ja mein Schleier.

Madame Knorr (ebenfalls den Schleier betrachtend). Freilich, da ist der Rostfleck.

Frau von Fischer. Hat die Person nicht auch einen Mantel, gerade so . . . (Auf Marien deutend.) wie dies Fräulein hier?

Fräulein Blumenblatt. Ja, braun carriert, ganz so.

Madame Knorr. Es sind beide in meinem Magazin gekauft.

Frau von Fischer (zu Fräulein Blumenblatt). Sie müssen wissen, ich bin schändlich bestohlen worden.

Zangler. Da müssen wir auf den Grund ... (Zu Lisette.) Mamselle, sperren Sie die Thür, wo die Person drin is, g'schwind von auswendig zu.

Lisette. Sogleich. (Eilt durch die Seitenthür links ab.)

Zangler. Und dann ... he, Wachter!

Wächter. Befehlen?

Zangler. Er holt Assistenz und sperrt von außen die Hausthür zu.

Wächter. Sehr wohl. (Durch die Mittelthür links ab.)

Fräulein Blumenblatt. Ich zittere.

Zangler. Kommen Sie, meine Damen, hier giebt's eine Spitzbüberei, die ins Abnorme geht. (Mit den anderen durch die Seitenthür rechts ab.)

Verwandlung.

Garten hinter dem Hause des Fräulein Blumenblatt; im Hintergrunde zieht sich die Gartenmauer über die ganze Bühne. Rechts ist ein vorgebauter praktikabler Theil des Hauses, ein Stockwerk hoch, mit Glasfenstern, sowohl nach vorne als gegen die Seite. Durch die Fenster sieht man in das früher besprochene gelbe Kabinet, welches jedoch nicht erleuchtet ist; die Bühne ist ganz finster.

Zwölfte Scene.

Weinberl, später **Christopherl** am Fenster.

Weinberl (allein, aus dem Hintergrunde links auftretend). Es ist umsonst, der Ort, wo der Zimmermann das Loch g'macht hat, is nicht zu finden. Fluch dem Schlosser, der dieses Hausthor vollendet, dreimal Fluch dem Maurer, der diesen Garten umzäunt, und hundertfünfzigmal Fluch denen anderthalb Zentner Leib'sg'wicht, die mich hindern, auf den Flügeln der Angst hinüber zu saltomortalisieren. In jedem Schatten seh' ich einen Zangler, die ganze Natur hat sich für mich in ein Schrecknis aufgelöst, und das heißt Zangler! So war noch kein Associé in der Sauce! Diese Mauer muß eine weitschichtige Mahm von der chinesischen sein ... ich muß doch noch amal ... (Versucht die Mauer zu erklettern.) Es ist zu hoch, ich kann nicht hinauf.

Christopherl (im Frauenzimmermantel und Hut wie früher, öffnet das Fenster und sieht heraus). Es ist zu hoch, ich kann nicht hinunter.

Weinberl. Christopherl, sind Sie's?

Christopherl. Ja, ich bin's. Herr Weinberl, sind Sie's?

Weinberl. Ja, ich bin's.

Christopherl. Helfen S' mir, ich riskier' jeden Augenblick, daß man die Thür einsprengt und mich vor den Prinzipal schleppt.

Weinberl. Mein Risiko is dasselbe.

Christopherl. Wir sind also vor der Hand verloren.

Weinberl. Wenn keine Leiter vom Himmel fällt, wenn nicht durch ein Wunder sich Sprisseln in der Luft gestalten, rettungslos verloren.

Christopherl (sich zum Fenster herausbeugend). Da kommt wer.

Weinberl (erschrocken). Der Zangler! (Verbirgt sich links hinter einem Gebüsch.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, Sonders; später **Bangler, Wächter** und mehrere Leute.

Sonders (kommt mit einer Leiter aus dem Vordergrunde rechts). Der Fund kam zur gelegenen Zeit, auf dieser Gartenleiter gelang' ich über die Mauer, dann heißt es wieder einen günstigen Moment, wo ich mich meiner Marie nähern kann, mit Geduld abwarten. Geduld ... verdammtes Wort! Im Wörterbuch der Liebenden ist es nicht zu finden. (Will sich der Mauer nähern.)

Weinberl (für sich). Soll ich ihn anreden ...

Christopherl. Pst! Pst!

Sonders. Geht das mich an? (Sieht zum Fenster hinauf.) Ein Frauenzimmer ... täuscht mich die Dunkelheit? Nein, Marie, du bist's, meine geliebte Marie!

Christopherl (mit gedämpfter, verstellter Stimme). Ja!

Weinberl (für sich). Das is auf die Art niemand anderer als der Herr von Sonders.

Sonders. O, komm herab, die Leiter soll dich in meine Arme und dann uns beide ins Freie führen.

Christopherl (wie oben). Wohlan!

Sonders (lehnt die Leiter an das Haus). So steig nur mutig zum Fenster heraus.

Christopherl (steigt herab).

Sonders. Zitt're nicht, ich werde die Leiter halten. Und nicht wahr, liebe Marie, das Packet mit den Dokumenten, die wir zur Trauung brauchen, hast du?

Christopherl. Nein! (Ist eben auf der untersten Sprosse angelangt.)

Sonders (bestürzt). Wo ließest du's?

Christopherl (auf das Fenster hinaufzeigend). Dort ...

Sonders. Vergessen dort oben? Das muß ich holen. (Eilt die Leiter hinan und steigt rasch zum Fenster hinein.)

Christopherl. Auf'm Tisch rechts. (Nachdem Sonders ins Fenster gestiegen.) G'schwind, Weinberl, die Leiter is erobert!

Weinberl (hervorkommend). Die Nächstenlieb' fangt bei sich selbst an.

Christopherl (indem er mit Weinberl die Leiter zur Gartenmauer trägt). Ich bring' unserm Fräulein Marie ihren Liebhaber in die Brisil, das is Satisfaktion für das, daß sie mich immer einen dalketen Buben heißt. (Hat mit Weinberl die Leiter an die Gartenmauer gelehnt.)

Weinberl. Ich steig' voran.

Christopherl. Nur g'schwind.

Weinberl (steigt sehr schnell die Leiter hinauf und schwingt sich von derselben auf die Mauer, auf welcher er in reitender Stellung sitzen bleibt). Kraxeln S' nach, Christopherl.

(Der Mond tritt aus den Wolken, es wird heller auf der Bühne.)

Christopherl (ebenfalls eilig die Leiter hinaufsteigend). Da bin ich schon. (Wie er oben auf der Leiter ist, nimmt er den Frauenzimmermantel und Hut ab und wickelt beides in einen Knäuel zusammen.)

Weinberl. Was machen S' denn?

Christopherl. Geduld, jetzt kann uns nix mehr g'schehen.

Sonders (ans Fenster kommend). Marie? Ich kann das Packet nicht finden.

Christopherl (in natürlicher Stimme). Nicht finden können Sie's? Na, so nehmen S' das derweil. (Wirft Mantel und Hut zum Fenster hinein und steigt von der Leiter auf die Mauer, auf welcher er in sitzender Stellung bleibt.)

Sonders. Was seh' ich, ein Mann! Ich bin schmählich betrogen.

Weinberl. Jetzt ziehen wir die Leiter herauf und lassen s' auf der andern Seiten hinunter. (Thut es mit Christopherls Beihilfe.)

Sonders. Die Leiter . . . wo ist die Leiter? (Greift zum Fenster heraus und merkt, daß die Leiter fortgetragen ist.) Verdammt! (Man hört im Hause mehrere Stimmen.)

Sonders. Man kommt . . .! (Man hört im Zimmer die Thüre einbrechen, Zangler mit dem Wächter und noch ein paar Leuten erscheinen mit Lichtern im Kabinet.)

Zangler. Ein Mann ist's!

Wächter. Nur angepackt!

Zangler. Herr Sonders . . .! Teufel, jetzt wird's mir z'arg!

Wächter und die Übrigen. Angepackt! Nur angepackt!

Christopherl. Sie haben ihn schon. Das ist ein Jux!

(Musik fällt ein. Weinberl und Christopherl verschwinden außerhalb der Mauer, während im Kabinet der Tumult andauert.)

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Straße vor Zanglers Haus; der Mond beleuchtet die Bühne, links im Vordergrund ist Zanglers Haus, ein Stockwerk hoch. Vorne ein praktikables Glasfenster, unter dem Fenster sieht man die verschlossene Gewölbthür, darüber die Tafel mit der Aufschrift: „B. Zanglers vermischte Warenhandlung.“ Et was weiter zurück als die Gewölbthür ist das Hausthor.

Erste Scene.

Melchior, dann Gertrud.

Melchior (allein, tritt von der Seite rechts aus dem Hintergrund auf). Ah . . . den ganzen Weg hab' ich superb verschlafen . . . (Gähnt.) und bin jetzt so munter, als wann's helllichter Tag wär'! Das is ja 's Haus . . . richtig . . . ich muß anläuten. (Sucht an beiden Seiten des Hausthores.) Was is denn das? Keine Glocken? . . . Ah, da hab' ich Respekt, hier haben s' noch keine Hausmeister, die werden doch schön z'ruck sein in der Kultur. (Klopft an das Thor.) He, aufg'macht! (Klopft stärker.) Aufg'macht! . . . Es hört kein Mensch. . . . Wenn ich nur die Wirtschafterin aufrebellen könnt', das is die einzige Person, die mich kennt im Haus, auf d'Letzt lassen s' mich gar nicht hinein . . . ich werd' mit einem Sandkörndl ans Fenster werfen. (Nimmt eines vom Boden auf und wirft an das Glasfenster vorn.) Es hört mich niemand . . . ich muß ein Steinl nehmen. (Nimmt eines vom Boden auf und wirft es ans Fenster.) 's nutzt noch nix . . . ich muß es mit ei'm größeren Steinl probieren. (Nimmt einen Stein auf und wirft ihn ins Fenster, die Scherben fallen herab, man hört von innen einen Schrei.) Jetzt, glaub' ich, hat mich wer g'hört. Frau Gertrud! Frau Gertrud!

Gertrud (von innen). Wo brennt's?

Melchior. Nirgends, komm d'Frau Gertrud nur zum Fenster!

Gertrud (eine Nachthaube auf dem Kopf, schaut zum Fenster heraus). Was is denn, um alles in der Welt!

Melchior. Sei'n S' so gut, machen S' mir 's Thor auf.

Gertrud. Impertinenter Mensch, wer ist er?

Melchior. Der neue Hausknecht bin ich, der Melchior.

Gertrud. Den Tod könnt' man haben durch den Schrocken.

Melchior. Von Tod is gar kein' Red', Hochzeit is! Vor Tagesanbruch kommt der Herr.

Gertrud. Er hat einen Rausch.

Melchior. Den müßt' er sich erst 'trunken haben, ich hab' ihn als a nüchterner verlassen. Machen S' nur auf.

Gertrud. Mir is's in alle Glieder g'fahren, das is doch gar entsetzlich, was glaubt denn so ein Mensch? (Entfernt sich brummend vom Fenster.)

Melchior (allein). Das sind die Folgen, wenn in ei'm Haus kein Hausmeister is. Mir is das alleseins, ich zahl' die Fensterscheiben nicht. Mir scheint, ich hör' s' schon.

Gertrud (sperrt brummend von innen das Hausthor auf). Das werd' ich dem Herrn sagen, ob das recht ist, daß man jemanden so aus'm Schlaf . . .

Melchior (von außen am Hausthor stehend). Nur gelassen, Frau Gertrud.

Gertrud (von innen, wie oben). Das is keine Manier, das is keine Art, bei später Nacht dieser Schrocken . . .

Melchior (von außen). Schauen S', der Zorn schad't Ihnen. (Das Hausthor öffnet sich, Melchior geht hinein.)

Gertrud (von innen, indem man sie wieder zuschließen hört). Werden wir schon sehen, was der Herr dazu sagt, das lass' ich nicht so hingehn.

Melchior (von innen). Ah, hören S' auf.

(Man hört beider Stimmen immer schwächer, bis es ganz ruhig wird.)

Zweite Scene.

Christopherl und **Weinberl** kommen rechts aus dem Hintergrunde.

Weinberl. Haben S' g'hört, Christopherl? Wenn sich der Hahn nicht verkräht hat um a Stund', so geht's schon auf'n Tag los.

Christopherl. Macht nix, wir sind einmal da, wir können sagen, wir haben das Ziel erreicht.

Weinberl. Ja, was denn eigentlich für ein Ziel, wenn man's recht betracht'?

Christopherl. Na, wir haben uns ein' Jux g'macht und kommen im übrigen g'rad so g'scheit wieder z'Haus, als wir aus'gangen sind.

Weinberl. Jetzt frag' ich aber, zahlt sich so ein Jux aus, wenn man ihn mit einer Furcht, mit drei Schrocken, fünf Verlegenheiten und sieben Todesängsten erkauft? Is so a G'schäft nicht noch weit dümmer, als wenn man für a Lot Salami ein' Gulden, für ein' Vierling Bockshörndl ein' Thaler, für a halbete Sardelln ein' doppelten Dukaten zahlt? Wann wir aber das jetzt gehörig einsehn, dann kommen wir ja doch um ein Alzel g'scheiter nach Haus.

Christopherl. Ich bin ja noch zu jung, um das richtig zu beurtheilen.

Weinberl. Ah . . . ich bin ganz zerlext von die Gemütsbewegungen.

Christopherl. Ich auch, und für mich ist das noch weit gefährlicher, weil ich so stark im Wachsen bin. Schauen wir, daß wir ins Bett kommen. Soll ich anpumpern beim Hausthor?

Weinberl. Warum nicht gar, wir schleichen uns ganz in der Still' ins G'wölb und duseln ein bisl auf der Pudel; in zwei Stund' wird's ohnedem Zeit zum Aufsperren sein. Ich hab' den G'wölbschlüssel bei mir. (Sucht in den Taschen.) Da . . . nein, da . . . oder da . . . Teufel hinein, ich hab' den Schlüssel verloren.

Christopherl. Sei'n S' so gut.

Weinberl. Wie ich den Kutscher, der uns herg'führt hat, mit meiner silbern' Uhr auszahlt hab', muß er mir herausg'fallen sein.

Christopherl. Na, das is ja keine dreihundert Schritt'; warten S', ich geh' z'ruck, ich weiß 's Platzl genau, werd' ihn gleich finden.
(Geht in den Hintergrund rechts ab.)

Dritte Scene.

Weinberl (allein). Jetzt hab' ich das Glück genossen, ein verfluchter Kerl zu sein, und die ganze Ausbeute von dem Glück is: daß ich um keinen Preis mehr ein verfluchter Kerl sein möcht'. Für einen Kommis schickt sich so was nicht. Das kommt mir vor wie unser Fräulein, die sagt auch immer „es schickt sich nicht" und derweil... Es g'schieht halt allerhand bei der Zeit, was sich nicht schickt.

's hat einer a Geld herg'liehen ohne Interessen,
Der Schuldner thut aber aufs Zahlen rein vergessen,
Der Gläubiger mahnt ihn stets mit Höflichkeit,
Doch der Schuldner, der find't sich beleidigt und schreit:
„Pressieren S' mich nicht, Sie werd'n 's Geld schon noch krieg'n,
Sie Esel, ich werf' Ihnen gleich über d'Stieg'n."
Man glaubt nicht, wie häufig das g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

Man muß sehn im Kaffeehaus, wenn Karten g'spielt wird,
Wie s' zuschaun und dreinplauschen ganz unscheniert,
Schaun zwei'n in die Karten und raten dem dritten,
Ob er Carreau oder Pick spiel'n soll ... da muß ich bitten,
Und thut sich bei ei'm Spieler ein Ultimo zeigen,
Dem thun d' Zuschauer völlig am Buckel auffisteig'n.
Diese Unart fast überall g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

A jungs und schlanks Töchterl, na, der steht es gut,
Wann s' auch wie a B'sessene umtanzen thut,
Doch was soll man sagen, wenn d' Mama mit fufz'g Jahr'
Umafludert mit frische Camelien im Haar,
So a Frau wägt drei Zentner oft, Sie, das is viel,
Hupft aber noch neckisch mit in der Quadrill.
Man glaubt nicht, wie häufig das g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

's giebt Leut', die ei'm gern nur was Unang'nehms sag'n,
„Ach, Sie schaun schlecht aus, Ihnen hat's schön beim Krag'n,
Gestern hat auf ein' andern g'schmacht't Ihr' Herzensdam',
Wer hat Ihnen den Rock g'macht, Sie, der steht infam,
Der Wag'n, den Sie 'kauft hab'n, ah, das is a Karr'n,
Ihr Stück hab' ich g'lesen, Sie, das is a Schmarr'n."
So sag'n s' alles den Leuten ins G'sicht,
Na, das schickt sich doch offenbar nicht.

Das steht so gut, wann die gebildeten Herrn
Recht freundlich und zärtlich mit Dienstboten wer'n,
Und ganz franchement rennen beim hellichten Tag
Wie die Windspiel' ei'm schlampeten Kuchelbär'n nach
Und drucken ihr d' Pratzen und lassen s' net aus,
„O Engel, sagen S' mir, sind S' allein heut zu Haus?"
Man glaubt nicht, wie häufig das g'schicht,
Und es schickt sich doch offenbar nicht.

(Im Hintergrund rechts ab.)

Vierte Scene.

Kraps und **Rab** kommen links aus dem Hintergrund. Rab trägt eine Blendlaterne, Kraps hat einen Mantel um und eine dunkle Larve vor dem Gesicht.

Rab. Mir scheint gar, Kerl, du zitterst?

Kraps. Nein, ich klapper' nur mit die Zähn'.

Rab. Hasenfuß, da hättest du mich sehen sollen, wie ich oft . . .

Kraps. Das will ich wohl glauben, aber . . . du, lassen wir's auf ein anders mal . . .

Rab. Schämst du dich nicht? Hat der Kerl den genialen Einfall, den Schlüssel in Wachs abzudrücken, und bei der Ausführung verliert er die Kourasch!

Kraps. Es is nur heut, schau, ein andersmal . . .

Rab. Nichts da, nimm die Latern' und leuchte mir.

Kraps (nimmt zitternd die Laterne). Schau, Brüderl . . .

Rab. Frisch ans Werk. (Sperrt während des Folgenden die Schlösser an den Gewölbstangen auf.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Weinberl und **Christopherl** kommen aus dem Hintergrund rechts und sehen, was an der Gewölbthür vorgeht.

Weinberl und Christopherl (erschrocken und mit unterdrückter Stimme). Was is das . . .!

Rab (ohne die eben Angekommenen zu bemerken, in seinem Geschäft und in seiner Rede fortfahrend). So leuchte doch daher, siehst du denn nicht . . .? Aber Narr . . . hahaha, wozu, Strohkopf, nimmst du denn eine Larve?

Kraps. Wann's schelch geht, es sähet uns wer, und wir müßten ausreißen . . . mein G'sicht ist zu bekannt in dem Haus.

Rab (der immer fortgearbeitet hat, macht einen Flügel der Gewölbthür auf). Die Thür ist offen, jetzt hinein, und vor allem der Kassa eine Visit' gemacht. Gieb mir die Latern' . . . die Schreibstube ist hinten links?

Kraps (ihm die Laterne gebend). Ja.

Weinberl (aus seiner Erstarrung erwachend). Christopherl . . .

Christopherl (gleichfalls). Weinberl . . .

Kraps. Aber Brüderl, lassen wir's auf ein anders Mal.

Rab. Wär' nicht übel! Umkehren auf halbem Weg. Du bleibst noch ein paar Minuten hier stehen und siehst dich um, ob nicht etwa über unser Geräusch sich

irgendwo ein Licht zeigt, dann kommst du mir nach. Aber zitt're doch nicht, du Hasenfuß, Klugheit im Kopf, Schnaps im Magen und Pistolen in der Tasche, da geht alles gut. (Geht ins Gewölb.)

Sechste Scene.

Rab, Weinberl, Christopherl.

Kraps. Ich hab' kein Wort g'hört, was er g'sagt hat ... die Angst ...! Ich hab' 'glaubt, ich hab' Anlag', aber ich bin nix zu dem G'schäft ... wenn er nur wenigstens ... ich sag' halt, es wär' besser gewesen, ein anders Mal ...

Weinberl (ihn an der Gurgel fassend). Nein, jetzt ist's am besten.

Kraps. Barmherzigkeit!

Christopherl (hat ihn ebenfalls gepackt). Still, oder ...

Weinberl. Ich erdrossel' dich.

Kraps. Herr Weinberl ... Mussi Christopherl ...

Weinberl. Das is ja ...

Kraps (die Larve abnehmend). Der Hausknecht, der Kraps.

Weinberl und Christopherl. Du Spitzbub'!

Kraps. Ich will ein ehrlicher Mann werden!

Weinberl. Ich seh's, du bist g'rad auf'm Weg dazu.

Kraps. Das war mein Anfang und mein B'schluß ... so wahr als ... Barmherzigkeit!

Christopherl (zu Weinberl). Lassen wir ihn laufen.

Weinberl. Das müssen wir jetzt wohl, sonst lamentiert er uns den andern heraus. (Zu Kraps.) Dein' Mantel, Hut und Larven her.

Kraps. Da, da is alles, mein bester, edelster, großmütigster Herr von Weinberl. (Giebt ihm, was er verlangt.)

Weinberl. Jetzt fahr ab!

Kraps. O Gott ... (Ihm die Hand küssend.) Sie glauben's nicht, aber ich werd' jetzt schrecklich ehrlich werden. (Läuft in den Hintergrund links.)

Siebente Scene.

Weinberl, Christopherl.

Weinberl. Den ehrlichen Mann werden s' schon durch die Aussagen seines Spießg'sellen kriegen. (Hüllt sich in Kraps' Mantel ein und setzt dessen Hut auf.)

Christopherl. Was thun S' denn da?

Weinberl. Den andern muß ich erwischen.

Christopherl. Sperren wir 's G'wölb zu, so is er g'fangt.

Weinberl. Daß er drin eine Thür eintritt, wen totschießt und doch am End' ein' Ausweg findet. Nix, ich weiß schon, was ich thu'. Wecken Sie nur derweil den Nachtwachter auf und machen S' g'schwind Arretierungs-Anstalten.

Christopherl. Gut. Aber is das a Glück; auf unserm Bodenkammerl hätten wir den Einbruch rein verschlafen.

Weinberl. Jetzt war der Jux doch zu 'was gut.

Rab (von innen, sich der Thür nähernd). Wo zum Teufel bleibst denn du so lang?

Weinberl (nimmt die Larve vor, wodurch sich seine Stimme ändert). Ich komm' schon, ich komm' schon! . . . (Winkt Christopherl, daß er forteilen soll, und geht ins Gewölb.)

Christopherl (läuft im Hintergrunde rechts ab).

Verwandlung.

Zanglers Wohnzimmer, rechts eine Seitenthür, im Prospekt eine Thür, welche in das Gewölb hinabführt. Rechts vorne steht ein Silberkasten, links vorne ein Fenster mit Vorhang; im Hintergrund Zanglers Bett.

Achte Scene.

Melchior (tritt mit Licht aus der Seitenthür rechts). Da soll man Anstalten zur Hochzeit machen, die Wirthschafterin sperrt sich ein in ihr Zimmer, giebt mir gar kein Gehör und schimpft so lang, bis s' zum Schnarchen anfangt. Die Köchin hab' ich g'funden, ah, das Weibsbild hat gar einen klassischen Schlaf, ich muß sagen, das is mir noch nicht unter'kommen. Wenn ich mein Kammerl wüßt', ging ich auch schlafen. Ich könnt' mich zwar da in' Herrn sein Bett legen, aber wer weiß, wär's ihm recht ... 's thut's ja da im Armsessel auch. (Man hört ein Geräusch im Hintergrunde.) Was war denn das? ... Ah, ich weiß schon ... nix wird's g'wesen sein. 's is völlig entrisch, allein wach sein in so ei'm verschlafenen Haus. (Das Geräusch wiederholt sich.) Jetzt war's aber ... ja es war was. (Nach dem Hintergrunde zeigend.) Von da unten hört man's herauf. Mensch oder Geist, was steht mir bevor? ... Wenn es ein Mensch ist, o da bin ich ein Kerl, der Kourasch hat, wann's aber a Geist ... da wär's aus mit mir! Geist is mir ein zu fremdartiges Wesen. (Ängstlich herumsehend.) Wo kann ich denn ...? Aha ... (Läuft zum Fenster und setzt sich, während man außen dumpfe Stimmen hört, schnell auf das Fensterbrettl, so daß ihn die herabhängenden Gardinen verdecken.)

Neunte Scene.

Melchior, Rab, Weinberl mit Mantel, Larve, Hut und Blendlaterne.

Rab und Weinberl (kommen auf den Zehen zur Mittelthür herein).

Melchior (hinter den Fenstergardinen hervorguckend, schaudernd für sich). Den leichten Tritt, man hört's gar net ... es sind Geister!

Rab. Wirklich, Bursche, das überrascht mich von dir, 's ist ein Wagstück, bis hierher zu dringen, und du hast's proponiert.

Weinberl. 's is wegen dem Silberkasten, dort is er.

Rab. Ich meinestheils mache mich immer gern gleich aus dem Staub', wenn ich das Geld habe, denn nur Geld, Geld ...

Melchior (für sich). Sie gehn aufs Geld, es sind Menschen.

Rab. Mit Preziosen befass' ich mich nicht so gern. (Nimmt vom Weinberl die Laterne und nähert sich dem Silberkasten.)

Weinberl. Ah was, Silber is auch nicht zu verachten, je mehr, desto besser, man hat nie genug.

Melchior (für sich). Sie haben nie genug ... es sind Menschen.

Rab. Der Schlüssel steckt, räumen wir aus. (Öffnet die Glasthür des Kastens.) Da hab' ich aus dem Gewölb einen Sack mit heraufgenommen, da pack' alles hinein. (Wirft ihm einen Leinwandsack zu, nimmt während des Folgenden aus dem Kasten Kaffeemaschine, Leuchter, Löffel 2c. heraus und giebt es Weinberl, welcher alles in den Leinwandsack steckt.)

Melchior (für sich). Sie packen ein, es sind Menschen, aber was für eine?

Rab. Nur schnell.

Weinberl (beiseite). Nur langsam, sag' ich, ich muß ihn aufhalten, bis der Christopherl mit die Arretierer kommt.

Rab (scherzend). Einen Kaffeelöffel sollten wir ihm liegen lassen, als Souvenir de Silberkasten.

Melchior (für sich). Der hat doch noch menschliches Gefühl.

Weinberl. Ah was, nur alles mitg'nommen, im andern Zimmer drin wär' auch noch was.

Melchior (für sich). Der mit der Larven is ganz Teufel.

Rab. Nein, das wäre zu riskiert, mich überfällt so schon eine Unruhe, und das ist immer ein Zeichen ...

Melchior (für sich). Bei dem is noch Besserung möglich.

Weinberl. Die Stockuhr da drin sollten wir nicht auslassen.

Melchior (für sich). Der hat ein verhärtetes Gemüt.

Rab. Nichts da, wir müssen fort ... (Bleibt stehen.) hörst du? (Horcht gespannt.)

Weinberl. Es is nix, es kann nix sein.

Melchior (über Weinberl erbost die Faust ballend, für sich). Wenn ich nur den ... (Wirft durch seine unvorsichtige Bewegung einen Blumentopf vom Fenster herab.)

Rab. Man kommt zum Fenster herein ... schnell das Fersengeld. (Läuft zur Mittelthür ab.)

Weinberl (für sich). Du sollst mir nicht auskommen! (Läßt den Sack liegen und läuft Rab nach.)

Melchior (springt aus seinem Versteck hervor und packt Weinberl, als er eben die Thür erreicht hat, am Genick). Hab' ich dich!

Weinberl. Anweh! Was is das!

Melchior. Weil ich nur den hab'! (Zieht ihn mehr nach vorne.)

Weinberl. Auslassen sag' ich, der andere is ja ...

Melchior. Ein Schnipser, der zu Hoffnungen berechtigt, du aber bist ein Scheusal!

Weinberl. Er erwürgt mich ... zu Hilf'! Zu Hilf'!

Melchior. Mir gehen vor Wut die Kräften aus! Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Beide. Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Zehnte Scene.

Melchior, Weinberl, Bangler, Madame Knorr, Frau von Fischer, Christopherl, Sonders, Marie.

Christopherl (mit einer Laterne). Der Rauber is g'fangt, die Wachter haben ihn schon! (Zündet auf dem Tische rechts Licht an.)

Melchior. Ich hab' den Wahren!

Zangler. Was giebt's denn da für ein' Rumor?

Weinberl (hat die Larve abgenommen). Herr Prinzipal . . .

Zangler (Melchior, welcher Weinberl noch immer festhalten will, zur Seite schleudernd). Pack du dich und nicht den da! (Zu Weinberl.) Der Christopherl hat mir alles g'sagt . . . an mein Herz, edler Mann! (Umarmt Weinberl.)

Melchior. Der umarmt den entlarvten Bösewicht, das is klassisch!

Christopherl (zu Madame Knorr, bittend). Verschwiegenheit, Prinzipalin.

Madame Knorr (Christopherl erkennend). Ah, das ist stark!

Melchior (zu Zangler). Aber schaun S' nur, wie er Ihr Silber . . .

Zangler. Durch dieses Silber hat er mir das Gold seiner Treue bewährt.

Melchior. Das is zu klassisch!

Frau von Fischer und Madame Knorr (Weinberl erkennend). Was is denn das! Das is ja . . .

Zangler (Weinberl den Frauen vorstellend). Mein ehemaliger Commis, gegenwärtig mein Associé, Herr Weinberl, der während meiner Abwesenheit mein Haus so treu bewachte.

Frau von Fischer und Madame Knorr (zu Zangler). Erlauben Sie, das ist . . .

Melchior (zu den Frauen). O sagen Sie ihm's, auf meine Reden giebt er nix.

Weinberl (in ängstlicher Verlegenheit bittend, leise zu Frau von Fischer und Madame Knorr). Verschwiegenheit und Schonung, meine Gnädigen!

Frau von Fischer (böse). Was? (Zu Zangler.) Das ist der Mensch, der es gewagt hat . . .

Weinberl (hat einen raschen Entschluß gefaßt und fällt ihr in die Rede). Ja, ich bin der, der es gewagt hat . . . wie Sie, Herr Prinzipal, mich einmal in die Stadt geschickt haben, hab' ich es gewagt, mich in diese reizende Witwe zu verlieben, und jetzt als Associé wag' ich es, ihr Herz und Hand zu Füßen zu legen.

Frau von Fischer (überrascht). Wie? Wenn das Ihr Ernst wäre . . .

Weinberl. So wahr ich Weinberl bin.

Zangler. Na, das freut mich!

Melchior (zu Zangler). Aber Euer Gnaden.

Zangler. Noch ein Wort, und ich jag' ihn aus'm Dienst.

Melchior (bemerkt in dem Augenblicke, als er sich wendet, Sonders, welcher Marien umschlungen hält). O je, da schauen S' her.

Zangler (auf die Liebenden deutend). Aus diesem Grunde freut's mich doppelt, Herr Weinberl, daß Sie schon eine Wahl getroffen, denn Ihnen hab' ich meine Mündel zugedacht, aber 's Mädel hat sich in den Herrn vergafft, und g'rad wie ich ihn als Entführer arretieren lassen will, klärt sich's durch den Herrn Commissarius auf, daß seine Tante bereits gestorben und die große Erbschaft gerichtlich für ihn hier deponiert is, na, da hab' ich denn nicht anders können.

Marie. Der gute Vormund!
Sonders. Der liebe Herr Zangler! } (Zugleich.)

Weinberl. Also hat sich der Fall schon wieder ereignet? Nein, was im Jahr Onkel und Tanten sterben müssen, bloß damit alles gut ausgeht!

Melchior Das is klassisch!

Zangler (Madame Knorr bei der Hand nehmend und auf die beiden Paare zeigend). Mit einem Wort: Es giebt eine dreifache Hochzeit.

Weinberl. Eine dreifache Hochzeit, das is der wahre Jux!

(Unter einigen Takten fröhlicher Musik fällt der Vorhang.)

Die schlimmen Buben in der Schule.

Die

schlimmen Buben

in der Schule.

Burleske mit Gesang in einem Akt

von

Johann Nestroy.

(Die Handlung ist Lorrey's „Maitre d'école“ nachgebildet.)

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1890.

Personen.

Herr von Wolkenfeld, Gutsbesitzer.
Sternau, Landrat.
Wampel, provisorischer Magister loci.
Nettchen, seine Tochter.
Felber, Kastner der Herrschaft.
Herr von Wichtig, Wirtschafts-Intendant.
Stanislaus, dessen Sohn.
Frau Schnabel, Beschließerin auf dem Schlosse.

Willibald, ihr Sohn,
Peter Petersil, Sohn des Schloßgärtners,
Anton Waldfuchs, Sohn des Försters,
} Schüler in Wampels Schule.

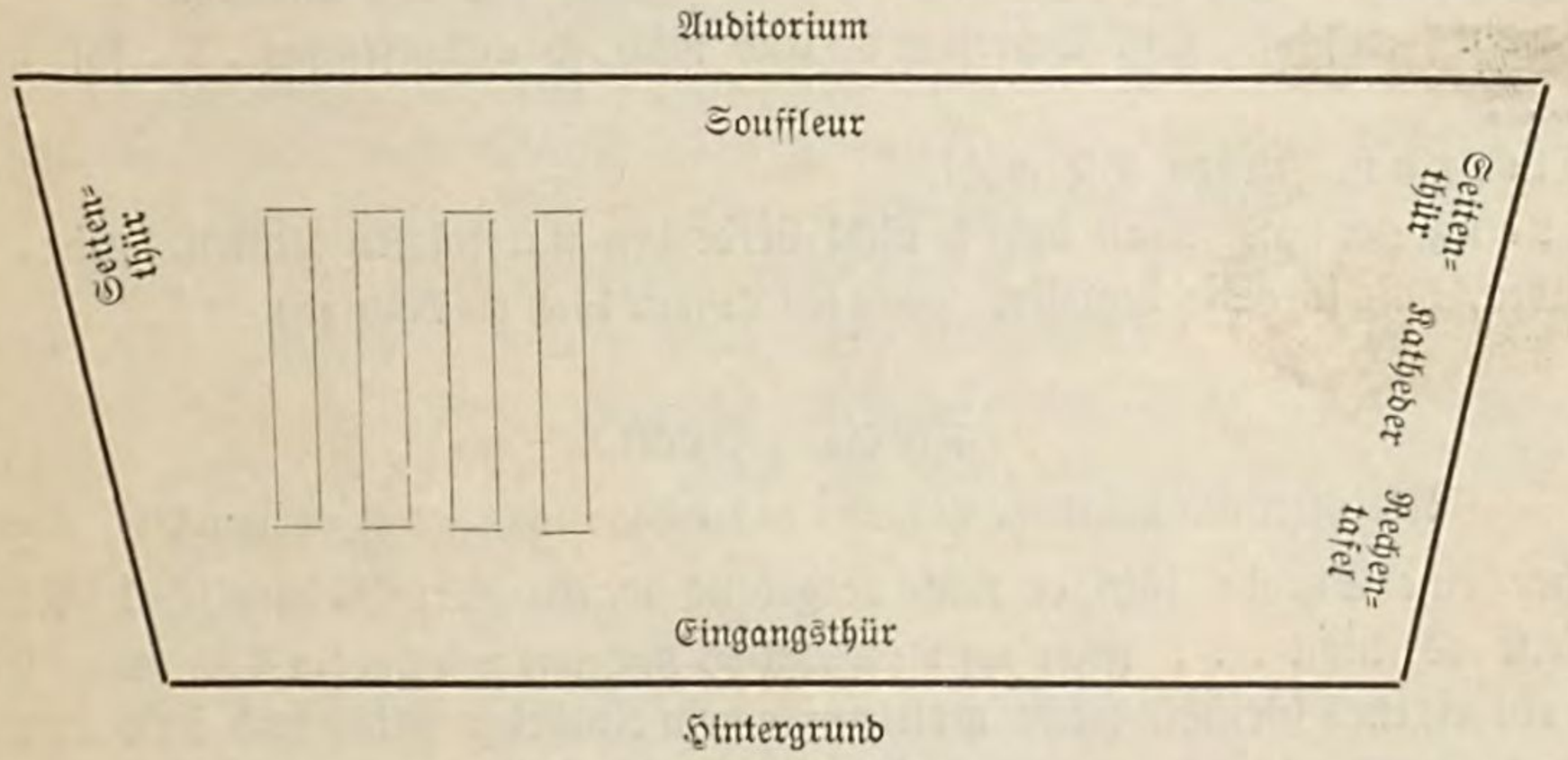
Blasius Pichler, Sohn des Kellermeisters,
Sebastian Grob, Sohn des Inspektors,
Christoph Ries, Sohn des Amtsschreibers,
Mehrere Schüler.
} Schüler in Wampels Schule.

Franz Rottmann, Aufseher.
Babette, Wampels alte Magd.
Stein, Magister.
Die Eltern sämtlicher Schüler.
Zwei Trompeter.
Ein Pauker.
Ein Kammerdiener.
Ein Jäger.
Zwei Bediente.

Die Handlung spielt auf dem Gute des Barons, in Wampels Schule.

I. Akt.

Die Bühne stellt eine Schule vor. Die allgemeine Eingangsthüre ist im Hintergrund; rechts und links, ganz im Vordergrunde, je eine Seitenthüre. An der linken Seite entlang zieht sich, von der Seitenthüre angefangen, über zwei Coulissen eine drei Stufen hohe Tribüne, auf welcher die Lehrkanzel steht. Hinter dieser Tribüne, gegen rückwärts, steht die Rechentafel. Der Lehrkanzel gegenüber stehen vier Bänke hintereinander, dem Zuhörer die Schmalseite zukehrend. Im Vordergrunde ist freier Raum.



Erste Szene.

Sternau, Franz.

Franz (tritt mit Sternau ein, mit einem Stoß Bücher, welche in Packpapier eingeschlagen sind). Wie gesagt, zu Hause ist er nicht, ich bin ihm heute morgen schon begegnet . . . (Legt das Paket auf die vordere Bank.) . . . aber wenn Sie ihn hier erwarten wollen . . .

Sternau (in einen schlichten Überrock gekleidet). Sie haben mir auf dem Wege von der Post bis hieher den Mann so lebhaft geschildert, daß ich kaum mehr nötig habe, ihn persönlich kennen zu lernen. Nur scheint es, daß Sie mit zu viel Vorliebe . . .

Franz. Der Schullehrer ist gewiß ein braver, herzensguter Mann.

Sternau. Ich höre aber von Unordnungen im Schulwesen hier auf dem Schlosse; warum schweigen Sie darüber?

Franz (etwas stockend). Weil . . . (Für sich.) Dieser Fremde hat so etwas Gebieterisches und Vertrauenerweckendes zugleich . . .

Sternau. Fürchten Sie nicht, durch Offenheit dem Schullehrer zu schaden.

Franz. Er trägt auch gewiß keine Schuld. Die liebe Jugend ist dem guten alten Mann etwas über den Kopf gewachsen, das ist das Ganze.

Sternau. Das passiert diesen Herrn öfters. Das Alter allein genügt nicht, um die Jugend in Respekt zu setzen, es bringt nur leider oft die entgegengesetzte Wirkung hervor. Aber Sie sollten dann umsomehr ... Sie sind ja sein Gehilfe?

Franz. Ach, wenn ich's wäre! Aber er verweigert mir durchaus diesen Titel; Aufseher ... das ist alles, was er mir zugesteht; dadurch schmälert er mein Ansehen und hindert mich so, zu wirken, wie ich's gerne möchte.

Sternau. Ist er Ihnen abgeneigt?

Franz. O nein! Aber ... man kann ihm's im Grunde nicht verargen ... er ist ängstlich, fürchtet, seine nicht gesicherte Stellung hier zu verlieren, und will es daher durchaus nicht merken lassen, daß er bei seinem Alter schon eines Gehilfen bedürfte.

Sternau (nachsinnend für sich). Nun, nun ... wir werden ja sehn ...

Franz. Nun darf ich wohl auch fragen, mit wem ich die Ehre hatte?

Sternau. Ich ... ich bin ... ich schreibe für den Landrat.

Franz (beiseite). Ein Schreiber? Und mich so auszufragen ... fast möchte ich ...

Sternau. Leben Sie wohl.

Franz (für sich). Man darf's nicht verderben mit solchen Leuten. (Laut.) Sie erlauben, daß ich Sie begleite. (Geht mit Sternau durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Nettchen tritt mit einem Abstauber in der Hand aus der Seitenthüre rechts.

Über eine Stunde läßt er mich vergebens warten, der Abscheuliche! Ach, er verdient es nicht ... (Geht auf die Stufen des Katheders und fegt den Tisch rein.) Es ist doch ein eigenes Gefühl, wenn man auf einem Katheder steht, und sei's auch nur, um den Staub abzufegen. Dieser Staub hier ist Schulstaub, im Schulstaub steckt Gelehrsamkeit, in der Gelehrsamkeit Pedanterie, in der Pedanterie kalte Strenge, und deren bedarf ich jetzt, um dem Musje Franz den gebührenden Verweis zu geben.

Dritte Scene.

Nettchen, Franz.

Franz (durch die Mittelthüre eintretend). Nettchen, liebes theures Nettchen! (Will auf sie zueilen.)

Nettchen. Zurück! Was ist das für ein Benehmen! Man bleibe an der untersten Stufe des Katheders stehn.

Franz. Sie zürnen mir?

Nettchen. Man antworte auf meine Frage! Wo war man heute morgens?

Franz. Ich mußte ...

Nettchen. Keine Ausflüchte! Warum ist man nicht als Mann von Wort am Zaun eines gewissen Blumengärtchens vorübergegangen?

Franz. Wie gerne wär' ich ... aber ich mußte nach der Post.

Nettchen. Was hatte man dort zu thun?

Franz (auf den Pack Bücher zeigend). Dieses Paket in Empfang zu nehmen; es ist zwar an Ihren Herrn Vater adressiert, aber ich hielt es für meine Pflicht, ihn der Mühe zu überheben, die nicht gar leichte Last den weiten Weg hierherzutragen.

Nettchen (gerührt). Franz, Sie sind so gut ... so ... (Sich wieder fassend.) ... Ich vergesse mich, ich bin zu nachsichtig. Sie haben Strafe verdient.

Franz. Hätten Sie mir wirklich Strafe zugedacht?

Nettchen. Hm, ein Stündchen knieen, wäre nicht zu viel.

Franz. O lassen Sie mich lieber den ganzen Tag hier knieen, Sie anbetungswürdiges, reizendes Wesen ... die Strafe ist gar zu schön! (Kniet vor ihr auf die unterste Stufe des Katheders nieder.)

Nettchen (erschrocken). Gott, was thun Sie, wenn der Vater käme! (Nähert sich ihm, um ihn aufzuheben.)

Franz (sie umarmend). Nettchen! Himmlisches Nettchen!

Nettchen (ihn abwehrend). Aber Franz, Sie vergessen, daß Sie in der Schule sind.

Franz. Wer sagt Ihnen denn, daß ich ein Schüler bin.

Nettchen. Der Vater tagtäglich.

Franz (aufstehend). Er merkt also nicht, daß ich schon drei Jahre hier sitze, um nur mit Ihnen unter Einem Dache zu sein? Übrigens ist es undankbar von ihm ... ich thue gewiß alles für ihn, was nur ein ordentlicher Schulgehilfe thun kann, und liebe sogar außerdem seine Tochter.

Nettchen. Gehört das auch unter Ihre Verdienste?

Franz. Ach, ich meine nur, daß ich Sie heirate, wenn ich Schullehrer im Städtchen werde, daß dann Ihr Vater sich nicht mehr zu plagen braucht und bei uns in Ruhe leben kann.

Nettchen. Und haben Sie Aussicht?

Franz. Eingekommen bin ich wohl ...

Nettchen. Das ist eine Fernsicht, und Fernsichten sind für Liebende keine willkommenen Aussichten; doch wir wollen das Beste hoffen. Was ist denn in dem Paket?

Franz. Unser gnädiger Herr sendet Bücher zur Preisvertheilung an die Schüler.

Nettchen. Ach, das ist schön! Als Schullehrers-Tochter darf ich's schon öffnen.

Franz (das Paket auf den Kathedertisch legend). Wir wollen gleich vorläufige Dispositionen treffen.

Vierte Scene.

Die Vorigen, Willibald.

Willibald (tritt, ohne von den Beiden Notiz zu nehmen, während des Vorspiels zum folgenden Liede durch die Mitte ein).

Lied.

Ich wär' schon ein Knab'
Recht brav, aber ich hab'
Für's Erste kein' Fleiß,
Weil ich so schon all's weiß.

Allein die Professer,
Die wiss'n alles besser,
Keine Antwort is recht,
Ins Zeugnis schreib'n s': „Schlecht".
Dann merk' ich nicht auf,
Ich spiel' oder ich rauf'
Oder friß etwas Süß's,
Od'r ich wetz' mit die Füß',
Auch schieß' ich so gern
Mit die Boxhörndlkern';
Drum in d' Sitten, ich waß's*),
Krieg' ich auch dritte Klass'.

In der Schule, ich dank',
Die Händ' auf der Bank,
Den Vortrag anhör'n,
Ohne schlaf'rig zu wer'n.
Das Buch aufgeschlag'n
Zu schwätzen nicht wag'n
Wie ein eiserner Aff',
Sonst kriegt man a Straf'!
Dieser schreckliche Druck
Halt't im Wachstum uns z'ruck,
Und von d' Bub'n thun s' begehr'n,
Große Männer soll'n s' wer'n.
Und wenn man auch all's kann,
Stell'n s' ein' erst nirgends an.
Ja das muß ein' antreib'n,
Ein Esel zu bleib'n.

(Nach dem Liede.) Ich wart' jetzt nur, bis ich ein Jüngling bin, dann geh' ich in die Welt, und das is g'scheiter, als in die Schul'; die Welt is die wahre Schul', denn da lernt man alles von selbst. In der Schul', da muß man die Lektionen auffagen, sonst ist man dumm; wenn man aber in der Welt eine tüchtige Lektion kriegt, so muß man still sein und gar nix dergleichen thun, dann is man g'scheit. In der Schul' wird man alle Tag' verlesen; in der Welt, wenn man da einmal verlesen is, so is es genug auf ewige Zeiten. In der Schul' muß man ruhig sein; in der Welt is es just gut, wann man recht viel Lärm macht. In der Schul' haben s' extra eine Eselbank; in der Welt sind die Eseln auf allen Plätzen zerstreut; drum herrscht auch nur in der Schul' diese Indiskretion, daß s' ei'm sagen können: „Marsch, auf die Eselbank!" In der Welt, wenn ich da in ein Gasthaus oder in ein Kaffeehaus gehen werd', riskier' ich das nicht; oder wenn ich in ein Theater geh', da kann kein Sitzaufsperrer zu mir sagen: „Ich bitt', Sie sind ein Esel, Sie g'hören auf diese Bank." Das geht nicht. Mit einem Wort...

*) ich weiß es.

Nettchen (leise zu Franz). Aber der widerwärtige Willibald . . .

Franz (laut zu Willibald). Was machen Sie schon so früh in der Schule?

Willibald. Ich habe eine Strafe zu schreiben.

Franz. Können Sie das nicht zu Hause?

Willibald. Der Herr Schullehrer hat befohlen, daß ich die Strafe in der Schule schreibe; dies ist eine Verschärfung, denn mir ist es die größte Strafe, in der Schule zu sein. Übrigens müssen Sie ja gewußt haben, daß ich komm', denn wenn kein Schüler da ist, was machten Sie als Aufseher da?

Franz (gebieterisch). Still!

Willibald (mit sarkastischer Bescheidenheit). Ich bitt', ich hab' es nicht gewußt, daß die Mamsell Nanett auch unter Ihrer Aufsicht steht.

Franz. Werden Sie schweigen!

Willibald. Nein, ich werd's dem Herrn Schullehrer verraten, dann schenkt er mir die Straf'.

Nanette (erschrocken, für sich). Himmel!

Franz (ärgerlich). Ich werde das Lineal nehmen und . . .

Willibald. Und ein' Spektakel machen? Natürlich, warum sollten Sie als Aufseher das Aufsehen vermeiden.

Nettchen (leise zu Franz). Ach, Franz, besänftigen Sie ihn lieber, daß er nicht plaudert.

Willibald (stolz zu Franz). Und übrigens machen Sie sich nicht so patzig. Sie sind kein wirklicher, sondern nur ein qua-Schulgehilfe, ein qua-Substitut, qua-Supplens, und das von einem Schullehrer, der auch nur qua-Schullehrer ist, also der qua von einem qua, folglich gänzlich quaqua.

Franz. Setzen Sie sich zum schreiben.

Willibald. Meine Frau Mutter weiß alles. (Setzt sich an die Ecke der letzten Bank und spricht das Weitere, indem er sich aus seiner Schultasche alles zum Schreiben ordnet.) Diese Schule hier auf dem Schlosse ist begründet worden von unserer Gutsfrau, von der Frau Baronin, und ist bestimmt für alle die zahlreichen Kinder der zahlreichen herrschaftlichen Beamten, Offizianten und Domestiken hiesiger Herrschaft, denn die Frau Baronin wollte uns nicht in die allgemeine Schule gehen lassen, damit wir Schloßkinder von den Ungezogenheiten der allgemeinen Schulkinder nichts anziehen. Der Herr Baron ist aber der entgegengesetzten Meinung. Da nun aber die Frau Baronin tot und der Herr Baron seit dieser Zeit, wie es heißt, erst recht lebendig ist und in allem nun mehr seinem eigenen Kopfe, oder vielmehr dem Kopf des Herrn Landrats folgt, so wird diese Schule über kurz oder lang aufgehoben, das hat meine Frau Mutter gesagt, und meine Frau Mutter weiß alles.

Nettchen (mit ängstlicher Besorgnis). Aufgehoben sagen Sie, Willibald? (Leise zu Franz.) Gewiß hat er von seiner Mutter etwas gehört . . .

Franz (leise zu Nettchen). Ängstigen Sie sich doch nicht. Sie müssen nicht gleich das Schlimmste denken! Wer weiß . . .

Nettchen (nach der Mittelthüre horchend). Ich hör' ihn . . . er ist's . . .

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Wampel.

Wampel (in freudiger Aufregung zur Mittelthür eintretend). Er kommt! Tochter, in eigener Person kommt er! Das hat 'was zu bedeuten.

Nettchen. Wer kommt?

Wampel. Der Herr Wirtschafts-Intendant, der Herr von Wichtig. Dieser unerwartete Besuch, und mein eingereichtes Gesuch . . . das hat offenbar 'was zu bedeuten. (Franz erblickend.) Ach, Rottman, Sie sind da?

Willibald (boshaft). Das hat auch 'was zu bedeuten.

Wampel (etwas stutzend). Was? Was haben Sie gesagt, Willibald?

Franz. Willibald hat eine Strafe zu bedeuten, und ich habe eben die Bücher zur Preisvertheilung geordnet, und nun fürchtet er die Bedeutung, daß er dabei leer ausgehen dürfte.

Willibald. O nein! Ich hab' es ganz anderster gemeint.

Wampel (zu Willibald). Sie sind ein nachlässiger Bube.

Willibald (spitzig). So fleißig freilich nicht wie der Herr Aufseher, der doppelt Aufsicht halt't und vielleicht selber eine dreifache nötig hätt'.

Franz (auffahrend). Verwegener Bursche!

Nettchen (leise zu Franz). Mäßigen Sie sich um meinetwillen!

Wampel (strenge zu Willibald). Warum ist die Strafaufgabe noch nicht geschrieben?

Willibald (stockend). Ich habe . . . ich würde . . . ich . . .

Nettchen. Er hat sie mir bereits übergeben, und ich habe sie, glaub' ich, auf Ihren Schreibtisch gelegt, lieber Vater.

Wampel. Ah, das ist 'was anders.

Willibald (pfiffig für sich). Sie will mich gewinnen durch eine edle Lüge; gut, so will ich es auch durch keine unedle Wahrheit vergelten; ich will es verschweigen, daß sie dem Aufseher seine Geliebte ist; daß er sich aber untersteht, ihr Liebhaber zu sein, das muß heut noch aufgestochen werd'n. Den Aufseher verraten, der da lebt von Verrat, das ist Ehrensache der Schülerschaft, das ist die süßeste Pflicht der Schulbüberei!

Wampel (zu Willibald). Gehn Sie nach Haus!

Wilibald. Ich danke für diese Belohnung des Fleißes und der guten Sitten. (Verbeugt sich und geht durch die Mitte ab.)

Wampel (zu Franz). Lassen Sie mich jetzt allein und kommen Sie erst mit den übrigen Schülern. (Geht gestikulierend auf und nieder.)

Franz (gekränkt). Mit den Schülern? Bin ich denn ein . . .

Nettchen. Für mich sind Sie der Meister, der mich die Liebe gelehrt; genügt Ihnen das nicht?

Franz. Nettchen, himmlisches Nettchen! Sie erheben mich auf einen Katheder, von dem ich stolz auf alle Professoren der Welt herabsehen kann. (Eilt durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Wampel, Nettchen.

Wampel (seinen Ideengang verfolgend). Seine Reden haben 'was zu bedeuten.

Nettchen (erschrocken). Wie? Sie haben gehört, bester Vater?

Wampel. Jedes Wort, welches der Intendant hat fallen lassen, hat der Amtsschreiber mir hinterbracht.

Nettchen. Ich bin so überrascht, so erfreut, Sie einmal voll froher Hoffnungen zu sehen.

Wampel. Ich war ein Narr mit meinen Ängsten! Schon daß man mein Gesuch um Zulage zwölf Jahr' hat liegen lassen, schon das hat etwas zu bedeuten gehabt. Man hat nur die Gelegenheit abgewartet, rasche, energische Schritte zu thun. (Nach der Mittelthüre horchend.) Ich glaub' ... richtig, er kommt ... geh hinein, Tochter, mach mich auf eine Viertelstunde kinderlos.

Nettchen (geht durch die Seitenthüre rechts ab).

Siebente Scene.

Wampel, Herr von Wichtig und Stanislaus.

Wampel (die Mittelthüre respektvoll öffnend). Was seh' ich, Glück und Ehre treten als Wirtschaftsintendant personifiziert über meine Schwelle.

Wichtig (tritt ein, Stanislaus an der Hand führend). Herr Schulmeister ... (Zu Stanislaus.) So laß dich nicht so ziehen, Bursche!

Wampel. O, es ist immer gut, wenn Kinder sich ziehen lassen, es kommen nur zu viele ungezogene hierher.

Wichtig (mit leisem Kopfnicken, sich zu einem süßsauren Lächeln zwingend, welches er bei jeder ähnlichen Stelle wiederholt). Sind sehr freundlich, Herr Schulmeister. Im Vertrauen ... ich habe Ihnen nur ein Wort zu sagen.

Wampel (sich verneigend). Ein Wort aus Ihrem Munde, und man hat genug.

Wichtig (ärgerlich). Aber Stanislaus, wenn du nicht zu weinen aufhörst ...

Wampel (mit einschmeichelndem Tone). Warum weint denn mein Stanislauschen?

Stanislaus. Weil ich in die Schul' gehn muß.

Wichtig (zu Stanislaus). Wirst du still sein. Herr Schulmeister, Sie sind doch im Ganzen zufrieden mit ihm?

Wampel. Unendlich, ausgezeichnet; wie könnt' ich anders?

Wichtig. Wie steht es mit seiner Handschrift?

Wampel. Gut ... sehr gut ... wenn erst einige Leserlichkeit eingetreten sein wird, excellent.

Wichtig. Und mit der Geographie?

Wampel. Vortrefflich! Die fünf Welttheile hat er sich vollkommen zu eigen gemacht; was braucht so ein junger Mensch mehr als fünf Welttheile.

Wichtig. Und mit der Naturgeschichte?

Wampel. Ausgezeichnet! Im Thierreich is gar keiner so zu Haus, wie er.

Wichtig (zu Stanislaus). Bedank dich doch, du Stock!

Stanislaus. Fürs Schulgehen, da bedank' ich mich schon lang.

Wampel. Witzig ist er auch! Ja, dieser Stanislaus ist wirklich ein Genie.

Wichtig. Oh! ... Ich wollte Sie nur fragen, im Vertrauen, ob er bei der bevorstehenden Preisvertheilung Hoffnung hat?

Wampel. Wie können der Herr Intendant zweifeln?

Wichtig. Ich dachte nur ... die Vaterliebe macht für gewisse Mängel etwas blind.

Wampel. Und die Gerechtigkeit muß ex officio stockblind sein. Die Allegorienerfinder haben ihr die Augen verbunden, warum? Damit sie nicht sieht, wohin sich die Wagschale neigt, und 'rein thun kann, was sie will.

Wichtig. Sind abermals sehr freundlich ...

Stanislaus. Ich bitt' ...

Wichtig (zu Wampel). Ich kann also darauf bauen und ... (Mit geheimnisvoller Wichtigkeit einen gesiegelten Brief hervorziehend.) diesen Brief absenden. Herr Wampel, es steht Ihnen eine große Überraschung bevor.

Wampel (in großer Spannung). Etwa gar ... in Bezug ... betreffender Weise anbelangend ...?

Wichtig. Noch darf ich nichts sagen, aber ...

Wampel (entzückt). In diesem „Aber" liegt eine Welt von Aussichten!

Stanislaus. Herr Schullehrer, ich bitt' ...

Wampel (zu Stanislaus). Was wünschen der kleine Herr Wirtschaftsintendant?

Stanislaus. Ich möcht' ausg'stoßen werd'n!

Wichtig. Stanislaus, du wirst eine Ohrfeige ...

Wampel. Bitte gehorsamst, das ist Bescheidenheit, er will den minder Talentierten nicht im Weg stehn.

Wichtig. Der Herr Schulmeister sind so freundlich ...

Wampel. Ihr pflichtschuldigste Devotion.

Wichtig. [illegible]n Sie erst meinen Jüngsten sehen sollten!

Wampel (mit erkünsteltem Staunen). Er wird doch den Stanislaus nicht übertreffen?

Wichtig. Bei weitem, sag' ich Ihnen.

Wampel. Ja, wenn das so fortgeht, dann müssen ja die noch zu Erwartenden reine Phänomene werden.

Wichtig. Der Herr Schulmeister sind gar zu freundlich. Nun leben Sie wohl, der Brief wird abgesendet, und Sie werden ungemein überrascht sein über die bevorstehende Überraschung. Nun komm, Stanislaus!

Stanislaus (freudig hüpfend). Ja, gehn wir! Gehn wir fort!

Wampel (den Wirtschaftsrat hinauskomplimentierend). Welch' lebhafter Geist in diesem herrlichen Knaben! (Wichtig und Stanislaus gehen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Wampel, dann Nettchen.

Wampel (allein). Schullehrer sein, ein riegelsamer Mann sein, und den Stanislaus nicht beuteln, da gehört 'was dazu.

Nettchen (aus der Seitenthüre rechts kommend). Nun, lieber Vater, er ist fort ... aber Sie sind so in Aufregung ...?

Wampel. Hoffnung ... Freud' ... Aussicht ... Macht der Verhältnisse ...

Nettchen. Ach, das ist schön!

Wampel. An der Macht der Verhältnisse ist aber nichts Schönes. Der Stanislaus muß ein Prämium kriegen.

Nettchen. Nun, so giebt man dem dummen Buben eins.

Wampel. Das is eben die Schwierigkeit; er is ein dummer Bub', und ich bin ein gerechter Mann, da schaut kein Prämium heraus.

Nettchen. Vielleicht eifert es ihn für die Zukunft an.

Wampel. Das is wahr, so geht's; als der faulste Bub' in der ganzen Schul' hat er die meiste Aneiferung nötig.

Nettchen. Man könnte ihm in dieser Beziehung mehr als ein Prämium geben.

Wampel. Alle bekommt der Stanislaus.

Nettchen. Und was kriegen denn die andern?

Wampel. Die kriegen nix.

Nettchen. Damit werden sie nicht zufrieden sein.

Wampel. Dann kriegen sie Wix!

Nettchen. Dann werden Sie erst recht weinen.

Wampel. Sollen sich trösten! Alles geht vorüber, in hundert Jahren sind ganz andere Buben auf der Welt.

Nettchen. Aber die Gerechtigkeit ...

Wampel (sich hinterm Ohr kratzend). Ja freilich, die verflixte Gerechtigkeit ... hm ... hm ...

Nettchen. Ich glaube, die Schüler kommen schon.

Wampel (auf die Uhr sehend). Ja, es ist Zeit, der Vortrag beginnt. Bring mir meinen Kaffee. (Nettchen geht zur Seitenthüre rechts ab.)

Neunte Szene.

Wampel; die Schüler, darunter **Blasius Pichler, Sebastian Grob, Peter Petersil, Anton Waldfuchs** und **Stanislaus** treten während des folgenden Chors, von **Franz** geführt, paarweise durch die Mitte ein und marschieren am Katheder vorüber.

Chor.

(Nach der Melodie des Bielka-Marsches.)

D' Knaben in die Schule gehen müssen,
Sonst wissen
Sie nix, wir nehmen uns vor dem Examen
Zusammen,
Die Köpfe fast zerspringen,
Denn es muß gelingen,
Weisheit hineinzubringen
Und Gelehrsamkeit.

(Zum Schlusse des Chores haben sich alle im Vordergrunde aufgestellt.)

Stanislaus (zankend zu Peter Petersil). Was drängst denn vor? Mein Vater is Wirtschaftsintendant.

Peter Petersil. In der Schul' is ein Bub' wie der andere.

Franz. Was habt ihr denn?

Stanislaus (zu Peter). Ich bin ein junger Herr.

Peter Petersil (ihn höhnend). Oi!

Stanislaus. Herr Schullehrer, der Peter Petersil spott' mich aus.

Wampel (welcher während des Auftritts der Schüler schon gravitätisch den Katheder bestiegen). Petersil, ich sag' Ihnen zum letztenmal . . .

Mehrere Schüler. Der Peter hat gar nichts gethan.

Wampel. Ruhig, meine Herren Jünglinge! Setzen Sie sich ordentlich auf Ihre Plätze. (Die Schüler steigen trotz der Bemühungen des Aufsehers lärmend über die Bänke auf ihre Plätze.)

Peter Petersil (während des Tumultes schreiend zu Blasius). Ob du weiter gehst! Das is mein Platz!

(Beinahe zugleich.) { Anton Waldfuchs. Der Hansi steigt mir auf'n Kopf!
Mehrere Schüler (untereinander). Wannst nicht aufhörst, ich schlag' zu! . . . Weiter da! . . . Der giebt kein' Fried'.

Wampel. Aber meine Herren Jünglinge, was sind Sie denn für Buben! (Mit dem Lineal auf den Katheder klopfend.) Still! Jetzt wollen wir verlesen. Ich sehe schon wieder einige, die nicht da sind. (Verlesend.) Franz Rottmann!

Franz. Hier!

Wampel. Das versteht sich von selbst; wär' nicht übel, wenn der Aufseher Schulstürzen ging! (Verlesend.) Stanislaus Wichtig!

Stanislaus (unwillig und halb weinend). No freilich, ich bin ja eh' da.

Wampel (in sehr freundlichem Tone). Weiß es, junger Herr, habe gleich beim Eintritt das Vergnügen gehabt, Sie zu bemerken. Der Herr Papa immer wohl auf?

Stanislaus. Von was sollt' er denn krank worden sein in der halben Stund'?

Wampel. Freut mich ungemein. (Verlesend.) Anton Waldfuchs!

Anton Waldfuchs. Hier!

Wampel (verlesend). Peter Petersil!

Peter Petersil. Hier!

Wampel. Schreien Sie nicht so.

Stanislaus (gähnt).

Wampel. Der junge Herr Wirtschaftsintendant scheinen nicht gut geschlafen zu haben . . . Was ich sagen wollte . . . (zu Peter Petersil.) Geht Ihre Frau Mutter schon wieder aus?

Peter Petersil. Gestern hat sie den Vatern aus dem Wirtshaus g'holt.

Wampel. Das gehört nicht hierher; wir sind nicht hier, um Diskurse zu führen. Ist also immer wohl auf, mein werter Freund Petersil?

Peter Petersil. Blau is er auf ei'm Aug', heut fruh haben sie sich erst wieder versöhnt.

Wampel. Still, hier ist unser Zweck . . .

Anton Waldfuchs (gähnt).

Wampel. Was gähnen Sie denn?

Peter Petersil (gähnt).

Wampel (zu Peter). Und Sie auch, das werd' ich mir verbitten.

Peter Petersil. Ich kann nichts davor.

Anton Waldfuchs. Ich auch nicht.

Peter Petersil. Der Stanislaus gähnt immer (Gähnend.) und wenn man einen gähnen sieht, so muß man mitgähnen.

Wampel. Leere Ausrede, wer hat Ihnen das gesagt, daß man ... (Gähnt.) mitgähnen muß?

Die Schüler (lachend). Der Herr Schullehrer gähnt auch.

Wampel (ärgerlich). Silentium hab' ich gesagt, Ruhe!

Peter Petersil. In Thüringen.

Wampel (entrüstet). Welche Keckheit! Peter, ich werde Sie ...

Peter Petersil. Ich lern' Geographie.

Wampel. Ja so ... (Im Verlesen fortfahrend.) Sebastian Grob!

Sebastian. Hier!

Wampel (verlesend). Willibald Schnabel!

Peter Petersil (mit verstellter Stimme). Hier!

Wampel. Wo sind Sie? Ich seh' Sie nicht.

Peter Petersil (wie oben). Hier!

Wampel. Ein anderer hat für ihn geantwortet; wer war's?

Stanislaus. Der Petersil hat „hier" g'sagt.

Wampel. So? (Zu Peter.) Sie schreiben drei Seiten Strafe aus der Sprachlehre.

Peter Petersil (drohend zu Stanislaus). Wart, Aufstecherl!

Stanislaus. Der Christoph Ries is auch nicht da! Ich verrat' alles justament!

Wampel (zu Stanislaus). Kultivieren Sie dieses schöne Talent. Der Christoph und der Willibald sollen ihrer Strafe nicht entgehn.

Zehnte Szene.

Die Vorigen; Frau Schnabel, Willibald, dann **Christoph Ries.**

Frau Schnabel (Willibald hereinziehend). Nur da herein, du Taugenichts!

Wampel (ärgerlich für sich). Kommt mir die auch noch über den Hals!

Frau Schnabel. Herr Schullehrer, da bring' ich das ungeratene Kind, welches seiner Mutter nur Kummer und Ärger macht.

Wampel. Und mir Gall' und Verdruß ... o, dieser Willibald!

Frau Schnabel. Während ich glaub', er sitzt in der Schul' und lernt, find' ich ihn am Gartenzaun des Herrn Wirtschaftsintendanten Birn' stehlen.

Wampel. Entsetzlich! Stehlen überhaupt, Verbrechen! Birnstehlen, extra Baumfrevel! Obrigkeitliches Eigentum, crimen laesae!

Willibald. Birnen, welche sich die Freiheit nehmen, über die Umzäunung

herauszuhängen, sind eine herrenlose Sache, und jeder vorübergehende Bube kann Herr derselben werden; das hat mir Einer g'sagt, der das ganze Corpus juris im Leib hat g'habt. Birnen überhaupt sind ein Gemeingut, denn Sie sind ein gemeines Obst, gut sind Sie aber deswegen doch auch, folglich sind sie ein Gemeingut, und folglich hab' ich sie nicht gestohlen.

Frau Schnabel. Und ich wollt' nix sagen, wenn sie schon zeitig wären; aber halb unreif; Gesundheit und Leben setzt so ein Bub' aufs Spiel. (Hält dem Magister ein Tüchl hin, in welchem die Birnen eingebunden sind.)

Wampel (ist vom Katheder herabgekommen, nimmt die Birnen in Empfang und kostet eine). Noch etwas hart, nicht saftig. Ich werde sie chemisch dünsten lassen. (Legt den Bündel aufs Katheder.) Solches Obst ist wahres Gift für die Jugend.

Willibald. Warum nicht gar Gift.

Wampel. Werden Sie schweigen!

Frau Schnabel (zu Willibald). Kecker Fratz! (Zu Wampel.) Übrigens war er's nicht allein, der Christoph Ries war auch dabei.

Christoph Ries (ein sehr kleiner Junge, schleicht zur Mittelthüre herein).

Willibald. Der Ries hat mich dazu verführt.

Stanislaus (Ries verratend, welcher sich ungesehn in seine Bank schleichen wollte). Da ist er! Herr Schullehrer, der Ries ist da!

Wampel (grimmig). Wo ist dieser entsetzliche Ries, dieser . . .! (Ihn hervorziehend.) Du Rädelsführer!

Christoph Ries. Ich kann nix davor, der Willibald . . .

Wampel (zu Christoph). Sie werden hier knieen, sich selbst zur Straf' und für alle andern zum schauderhaften Exempel.

Christoph Ries (im Vordergrunde knieend). Wenn's nicht anders is . . .

Wampel. Und der Willibald, als der Verführte, steht eine Stunde heraus.

Frau Schnabel (zu Willibald, der sich neben den knieenden Ries hinstellt). Siehst du, so geht's, wenn die Kinder unfolgsam sind.

Wampel. So eine Aufführung gerad' die Tage vor der Preisvertheilung!

Willibald (zupft Ries an den Haaren).

Christoph Ries (Willibald mit der Faust ins Knie stoßend). Wirst ein' Fried' geben!

Frau Schnabel (vertraulich zu Wampel). Unter uns gesagt, Herr Schullehrer, ein g'scheiter Bub' ist er doch, ein pfiffiger Kopf.

Wampel. Wer? Ihr Willibald?

Frau Schnabel. Und ich hoffe, Sie werden ihm die heutige Sittennote bei der Preisvertheilung nicht entgelten lassen.

Wampel. Was! Ich glaub' gar, die Frau macht sich Hoffnung?

Frau Schnabel. Na, soll er etwa keinen Preis kriegen? Für was zahl' ich denn 's Schulgeld?!

Willibald (zupft Ries an den Haaren).

Christoph Ries (stoßt mit der Faust nach Willibald). Wirst aufhören!

Willibald. Der Ries stoßt mich!

Wampel. Für so einen ungezogenen Bengel einen Preis?

Frau Schnabel. Den Preis kriegt er fürs Lernen.

Wampel. Mit'n Patzenföhrl kann er'n haben.

Willibald (zupft den Ries an den Haaren).

Christoph Ries (stoßt wie oben nach Willibald). Ich sag's dem Herrn Schullehrer.

Willibald (verklagend). Der Ries stoßt mich!

Wampel (zu Christoph). Ja was ist denn das! Mitten in der Straf' geben Sie noch keine Ruh'?

Christoph Ries. Der Willibald . . .

Wampel. Das sind ja abscheuliche Jünglinge.

Christoph Ries. Er reißt mich immer.

Willibald. Der Ries hat ang'fangt.

Wampel (zu Willibald). Wie können Sie sich unterstehn . . .

Willibald. Ich rieß ihn, den Ries, weil er mich stieß, ich that es aus Notwehr, und Notwehr ist eine erlaubte Handlung.

Frau Schnabel (zu Wampel). Sehn Sie, zu antworten weiß er halt doch.

Wampel. Ein vorlauter Bub' is er, der gar nichts weiß, das will ich der Frau gleich beweisen; in Ihrer Gegenwart werd' ich ihn examinieren.

Frau Schnabel. Gut, da wird sich's zeigen . . .

Wampel (zu Willibald, indem er den Katheder besteigt). Her da vor'n Katheder und geantwortet auf meine Fragen.

Frau Schnabel (zu Willibald, welcher vor den Katheder tritt). Laut und kuraschiert! Zeig, daß du mein Sohn bist.

Wampel. Zuerst aus der Naturlehre. Wie nennt man alles Erschaffene mit einem Namen?

Willibald. Man nennt es die Natur; und deswegen kann es auch keine Kunst gewesen sein, alles zu erschaffen, denn wenn es ein Kunstwerk wäre, so wär' es keine Natur.

Wampel. Keine Absprünge. Was ist die Erde?

Willibald. Die Erde ist ein Himmelskörper, auf dem die Unglücklichen ein höllisches Leben haben.

Wampel (ärgerlich den Kopf schüttelnd). Was ist der Mond?

Willibald. Auch ein Himmelskörper.

Wampel. Wissen wir, ob der Mond ebenfalls von Geschöpfen bewohnt wird?

Willibald. Der Mond ist von Geschöpfen bewohnt.

Wampel. Wir vermuten es, aber wir wissen es nicht.

Willibald. Ich weiß es, denn im Mond werden auch Häuser gebaut, die Meteorsteine nämlich sind nichts anderes als Lunar-Ziegeln, welche uns unvorsichtige Mondmaurer auf d' Nasen fallen lassen; ferner wissen wir auch, daß die Mondgeschöpfe viel größer sind, als die bei uns. Zum Beispiel ein Mondkalb ist schon ein enormes Viech, während ein irdisches Kalb nur von mittlerer Größe ist.

Wampel. Sie sind selbst ein . . . ich mag mich nicht ärgern. Zur Mathematik! Wie viel Rechnungsarten giebt es?

Willibald. Es giebt verschiedene Rechnungsarten. Die leichteste ist die algebraische; da schreibt man nur überall drunter „gleich x", und es ist nie g'fehlt, weil „x" jede unbekannte Zahl ausdrückt; „x" ist nämlich eine Abkürzung von „schmeck's".

Wampel. Keine Allotria! Kann man ungleichnamige Größen miteinander multiplizieren?

Willibald. Das kann man nicht.

Frau Schnabel (leise zu Willibald). Warum nicht? Zeig justament, daß du alles kannst.

Willibald (zu Wampel). Man kann es.

Wampel. So? Also multiplizieren Sie mir siebzehn Pfund mit drei Ellen, was kommt denn da heraus?

Frau Schnabel (leise zu Willibald). G'schwind antworten, er weiß 's selber nicht.

Willibald (zu Wampel). 17 Pfund multipliziert mit drei Ellen, das macht netto 6 Kilogramm, 13 Hektoliter, 28 Millimeter, $2^1/_2$ Gallonen, 6 Grad.

Wampel. Sie wissen gar nichts.

Willibald. Rechnen S' nur nach.

Wampel. Jetzt die Weltgeschichte. Wie wird 'selbe eingetheilt?

Willibald. Die Weltgeschichte theilt man ein in die alte und in die neue; beide unterscheiden sich wesentlich von einander. Wien, zum Beispiel, war vor zweitausend Jahren eine kleine römische Stadt, hatte wohl römische Kultur, aber noch keine Vorstädte. Spittelberg, Lichtenthal, Hundsthurm, Lerchenfeld wurden erst in den Zeiten der Aufklärung hinzugebaut. In der alten Geschichte hat Wien „Vindobona" geheißen, und Vasen und Urnen hat es in Überfluß gegeben; in der neuen Geschichte heißt es „Wien" und Heferln, Reindln und Schaffeln werd'n auf'n Stefansplatz verkauft. In noch älterer Zeit war Wien ein Wald, und wahrscheinlich zur Gedächtnisfeier wird jetzt noch in der Kärntnerstraßen Holz gehackt. Überhaupt haben sich die Zeiten sehr geändert. In der alten Zeit hat es Römer und Griechen gegeben, in der neuen Zeit haben wir Salamimänner und Ratzen. In der alten Zeit hat es trojanische, punische und andere Kriege gegeben, an denen jeder ehrenwerte Staatsbürger theilnehmen mußte, in der neuen Zeit haben sie Federkriege, in die sich kein honetter Mensch einlassen kann. Warum aber diese neue Zeit die Zeit des Fortschrittes genannt wird, das ist die einzige Frag', wo ich keine Antwort drauf weiß.

Wampel. Alles Larifari. Ihre Antworten haben keine Hand und kein' Fuß.

Frau Schnabel. Wenn s' nur ein' Kopf haben.

Wampel. Zum Beschluß noch 'was aus der Naturgeschichte. Was ist der Mensch?

Willibald. Der Mensch ist das Wesen, welches die oberste Stufe in der sichtbaren Schöpfung einnimmt, welches sich sogar für das Ebenbild Gottes ausgiebt, worüber sich jedoch Gott nicht sehr geschmeichelt fühlen dürfte.

Wampel. Grundfalsch! Der Mensch is ein Säugethier.

Willibald. Der Mensch ist allerdings ein Säugethier, denn er saugt sehr viel Flüssigkeiten in sich, das Männchen Bier und Wein, das Weibchen Kaffee.

Der Mensch ist aber auch ein Fisch, denn er thut oft Unglaubliches mit kaltem Blut, und hat auch Schuppen, die ihm zwar plötzlich aber doch g'wöhnlich zu spät von den Augen fallen. Der Mensch ist ferner auch ein Wurm, denn er krümmt sich häufig im Staube und kommt auf diese Art vorwärts. Der Mensch ist nicht minder ein Amphibium, welches auf dem Land und im Wasser lebt, denn mancher, der schon recht im Wasser is, zieht noch ganz nobel aufs Land hinaus. Der Mensch ist endlich auch ein Federvieh, denn gar mancher zeigt, wie er a Feder in die Hand nimmt, daß er ein Vieh ist.

Wampel. Genug! ... 3. Klass', durchaus 3. Klass'!

Frau Schnabel. Was? Mein Sohn 3. Klasse?

Wampel. Ich werd' ihm lernen nach dem Schulbuch antworten.

Frau Schnabel (erbost). In der Schul' kann keiner 'was, und mein Sohn is g'rad so gut, wie alle andern. Der Herr Amtmann hat recht, wenn er sagt, diese Lehrkanzel muß eingehn.

Wampel. Ich sitz' schon so lang drauf, und sie is nicht eingegangen, folglich ...

Frau Schnabel. Die ganze Schul' hier wird aufgehoben.

Wampel. O, eine Schul', wo ich an der Spitze steh', hebt man nicht so leicht auf, und der Amtmann soll das gesagt haben, der Amtmann? Die Frau geht jetzt auf der Stell' mit mir.

Frau Schnabel. Wohin?

Wampel. Zum Amtmann.

Frau Schnabel. O, ich fürcht' mich nicht.

Wampel. Ich will ihm unters Gesicht treten, er soll mir's ins Gesicht wiederholen, denn einer Verläumderin glaub' ich nichts aufs G'sicht.

Frau Schnabel (mit steigender Heftigkeit). Was wär' ich?

Wampel. Nur vorwärts! Drei Gesichter werden jetzt auf eine furchtbare Art konfrontiert! (Beide gehen wütend durch die Mittelthüre ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Wampel** und **Frau Schnabel.**

Christoph Ries (steht auf, schleicht sich zur Thüre und sieht hinaus; dann eilt er mit ausgelassener Fröhlichkeit zurück.) Is schon drunten über der Stiegen!

Alle Schüler. Der Schullehrer is fort! Juhe! (Springen auf.)

Franz (aufstehend). Halt! Das geht nicht so. In Abwesenheit des Herrn Schullehrers hab' ich die Schule zu halten.

Willibald (zu Franz). Die Schule können Sie halten, aber die Schüler nicht.

Franz. Das werd' ich Ihnen zeigen. (Besteigt den Katheder.) Alles setzt sich auf seine Plätze nieder!

Die Schüler (setzen sich nach einem kurzen Gemurmel).

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Nettchen, dann Babette.

Nettchen (kommt aus der Seitenthüre rechts, auf einem Präsentierteller den Kaffee für den Magister). Was ist das? Der Vater nicht hier?

Franz. Ich vertrete eben seine Stelle.

Nettchen. Der Kaffee is wohl sehr heiß . . . (Stellt die Tasse auf den Katheder.)

Franz. Und ohne Zweifel wird er in wenig Minuten . . .

Babette (von rechts, unter der Thüre stehen bleibend). Mamsell Netterl, Sie haben den Zucker vergessen! (Zieht sich wieder zurück.)

Nettchen. Ach ja, der ist oben im Schrank. (Will fort.)

Franz. Die Alte wird ihn ja bringen.

Nettchen. Die kann nicht hinauf, ich muß schon selbst . . . (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Franz. Sie könnten fallen, sich einen Schaden thun . . . erlauben Sie, daß ich . . . (Eilt ihr nach.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Nettchen, Babette und Franz.

Willibald. Ha! Wir sind ohne Aufsicht, kein Rottmann, kein Schullehrer!

Alle. Juheh!

Willibald. Jetzt bin ich derjenige, welcher. Aber statt eines trockenen Vortrages will ich euch das geschmalzene Lied von der Hauskatze singen, und wenn ihr alle gehörig drein schreits, dann werden die erbeuteten Birnen als Prämium vertheilt.

Christoph. Das Obers . . . Ah, das Obers! (Geht zum Tisch und nascht aus der Oberskanne.)

Alle (jubelnd die Birnen auffangend). Juheh!

Lied mit Chor.

Willibald.

Buben, ihr lernts jetzt das ABC, jetzt das ABC,
Weh dem, der's nicht gut kann, geh, geh, geh.
Doch seine rote Nasen, ein' Schwarzen braucht sie,
Er geht ins Tabakg'wölb' fort, hihihi!
Ist die Katz' aus dem Haus,
Da hat Kirchtag die Maus,
Was net g'rad geht, geht krumm,
Wer nix red't, der is stumm,
Wer nix weiß, der is dumm,
Tschinderada . . .

Sechzehn Jahr', sechzehn Jahr' is die junge Frau,
Und er is 69, schau schau, schau,
Jetzt muß er verreisen auf ein' Monat oder zwa,
Das is a verflixte G'schicht', hahaha.
Is die Katz' aus dem Haus,
Da hat Kirchtag die Maus,
Was net g'rad geht, geht krumm,
Wer nix red't, der is stumm,
Wer nix weiß, der is dumm,
Tschinderada . . .

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Wampel.

Wampel (zur Mitte eintretend). Also so geht's zu, wenn ich den Rücken kehr'? Ihr heillosen Buben! Ihr Tagdiebe ihr!

Alle (ziehen sich erschrocken nach ihren Plätzen zurück).

Stanislaus. Der Christoph Ries hat angefangen!

Wampel. O, dieser Ries! Dieser gräßliche Ries is immer an allem schuld. Wo ist er?

Stanislaus (hinter den Katheder zeigend). Da hat er sich verkrochen!

Wampel (Christoph Ries hervorziehend). Her da, du Unheilstifter, nieder auf die Knie! (Zu den übrigen.) Und ihr alle habt euch unterstanden, auf die Bänke zu steigen! Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden. Nieder! Die ganze Schul' kniet heraus! (Die Schüler knieen sich murrend im Vordergrunde nieder. Willibald, Peter Petersil und Stanislaus zögern.)

Wampel. Werdet ihr gehorchen!

Peter Petersil. Wenn alles kniet, dann is es keine Schand'. (Kniet sich zu den andern.)

Willibald (für sich). Einmal stehn, einmal sitzen, einmal knieen . . . Abwechslung muß sein! (Kniet neben Peter nieder.)

Wampel (zu Stanislaus). Sie sind ausgenommen, Sie haben die erste Anzeige gemacht, Sie erhalten Pardon.

Stanislaus. Ich hätt's auch meinem Vatern g'sagt.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Franz.

Franz (die Zuckerbüchse in der Hand haltend, tritt aus der Seitenthüre rechts, für sich, als er Wampel erblickt). Himmel . . . er ist schon zurück!

Wampel. Und wo ist denn der Aufseher? He! Franz Rottmann!

Stanislaus. Da schleicht er sich g'rad von der Mamsell Nanett heraus!

Wampel. Milliontausendelement! Heißt das Schulhalten?

Franz (gekränkt). Herr Schullehrer, ich bin hier Aufseher . . .

Wampel. Aber statt auf die schlimmen Buben zu schauen, schaun Sie auf

mein braves Mädl; von nun an is es aus mit der Aufseherei! Ich degradiere Sie zum Schuljungen.

Franz (halb gekränkt, halb begütigend). Darüber bin ich doch schon lange hinaus.

Wampel. Ich werd' Ihnen das Gegentheil beweisen! Niedergekniet, wie die andern!

Franz. Herr Schullehrer, Sie sind rasend . . .

Die Schüler. Oi! Der Aufseher muß knieen!

Wampel (grimmig zu Franz). Niedergekniet . . . oder . . .

Franz. Nun ja denn . . . (Kniet vor Wampel nieder.) Knieend flehe ich Sie um die Hand Ihrer Tochter.

Wampel. Frechheit ohne Gleichen! Die Hand meiner Tochter? Meine Hand werd' ich Ihnen geben, früher muß aber ein Lineal drin sein. (Nimmt wütend das Lineal vom Katheder.)

Franz. Das ist zu viel! (Aufspringend.) Ich habe ertragen, was möglich war . . . aber Schläge . . . nein! (Will fort.)

Wampel. Wohin? Dageblieben!

Franz. Nein, ich gehe, und Sie sehen mich als Schwiegersohn, oder nimmermehr wieder! (Eilt durch die Mitte ab, indem er an den eben eintretenden Herrn von Wichtig anstößt.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Wichtig, ohne Franz, der jedoch während der folgenden Scene öfter an der Mittelthür horchend sichtbar wird.

Wichtig (im Eintreten). Oho, der Herr hat es pressant.

Wampel (höchst betroffen, für sich). Teufel, der Herr Intendant!

Wichtig (vortretend). Herr Schulmeister . . .

Wampel. Was verschafft mir den abermaligen Genuß der Ehre?

Wichtig. Sehr freundlich. Sie werden staunen . . . es ist periculum in mora . . . Doch, was seh' ich? Die Jugend sämtlich auf den Knieen?

Wampel (zu den Schülern leise, aber sehr strenge). Stehn Sie auf, alle, und machen Sie ihr Kompliment!

Die Schüler. Wir machen unser Kompliment! (Machen vor Herrn von Wichtig einen Kratzfuß und knieen sich allsogleich wieder nieder).

Wampel (leise aber grimmig zu den Schülern). Aufstehen, hab' ich gesagt! Aufstehen, ihr Rangen! Setzt euch in eure Bänke.

Wichtig (einen Brief hervorziehend). Eben erhalte ich den Bescheid, Herr von Wolkenfeld, unser Gebieter, der beim benachbarten Gutsbesitzer frühstückte, wird mit dem Herrn Amtsrat hierher kommen, ein Examen veranstalten, in eigener Person prüfen und die Preise vertheilen.

Wampel (wie vom Donner gerührt). Ein . . . Ex . . . Examen! (Für sich.) Ich fall' um.

Willibald. Eine Prüfung is, das muß ich der Frau Mutter sagen. (Durch die Mitte ab.)

Wichtig. In einer Stunde längstens ist er hier. Es versteht sich von selbst,

daß alle Schüler prompt und exakt antworten müssen, und daß mein Stanislaus alle übrigen übertreffen wird.

Wampel (entzückt). O, der Stanislaus! (Beiseite.) Mich trifft der Schlag!

Wichtig. Sehr freundlich! Auf Wiedersehn! (Geht durch die Mitte ab.)

Wampel (ihn an die Thüre begleitend). Unterthänigst . . .

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Wichtig.**

Wampel. Glaub' nicht, daß 'was draus wird aus dem Wiedersehn. Ich geh' durch! Examen . . . es is ein Wahnsinn! Aufs Examinieren sind meine Schüler nicht eingerichtet. Wer hilft mir? Wer rat' mir? Franz! Wo Teufel is denn der Franz! Rottmann, Aufseher, wo stecken Sie?

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Franz.

Franz (durch die Mitte eintretend). Herr Schullehrer, ich sollte eigentlich nicht mehr . . .

Wampel. Warum nicht? Sie müssen, wenn ich befehle.

Franz. Nur als Schwiegersohn . . .

Wampel. Kann sich machen mit der Zeit, aber die Bedingung, die ich setz', hat gar keine Zeit. Es brennt auf die Nägeln; der Gutsherr, der Amtsrat . . .

Franz. Examen . . . Ich weiß alles.

Wampel. Aber die examiniert werden, wissen gar nichts. Ich bin das Opfer; ich werde brotlos, weil meine Schüler hirnlos sind!

Franz (von einer Idee erfaßt). Hilfe wäre hier nur durch einen Schülerstreich möglich.

Wampel. Also doch möglich . . .? Red, lieber Schüler, sag diesen Meisterstreich von einem Schülerstreich.

Franz. Sie sollen gar nicht dadurch kompromittiert werden. Die Prüfungsfragen sind aufgesetzt.

Wampel. Ja wohl, hier, in diesem Heft. (Zieht aus der Tasche ein Heft hervor.)

Franz. Es wird Ihnen ein Leichtes sein, den gnädigen Herrn dahinzubringen, daß er die Fragen der Reihe nach stellt.

Wampel. Aber die Antworten . . .

Franz. Dazu rufen Sie die Schüler der Reihe nach auf, wie sie sitzen werden; ich werde jedem seine Antwort auf einem Zettelchen aufgeschrieben geben, und der sich's nicht merken kann, der legt das Zettelchen in seine Kappe und liest die Antworten heraus.

Wampel. O Retter, so geht's! Wenn's die Buben nicht im Kopf haben, so haben sie's doch wenigstens in die Kappeln. Aber wer wird in der Geschwindigkeit so viele Zetteln schreiben ...

Franz. Dafür ist schon gesorgt. Wie Sie die Fragen, so hab' ich die Antworten, die ich schon bei mehreren Prüfungen benützte, in Vorrat.

Wampel. O Sie Hauptspitzbub . . . Adont, will ich sagen! Also, der Schwiegersohn-Titel ist der Preis! Die Aufgabe sind wissenschaftliche Kappelbub'n. (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Franz (geht auf den Katheder). Ich rette den Schullehrer vor unverdientem Unglück und erringe Nettchen zur Frau. Für solche Zwecke kann ein kleiner Betrug kein großes Verbrechen sein. (Öffnet die Lade und nimmt mehrere kleine Zettel hervor.) Also habt ihr gehört, Prüfung wird sein. Wie sieht es denn mit euren Kenntnissen aus?

Ein Schüler. Ich weiß nicht . . . es wird schwer gehn.

Stanislaus. Die Prüfung is viel zu früh, da kann man nix können!

Peter Petersil. Ich werd' ein Gärtner, mir liegt eigentlich nichts an die dalketen Gegenständ'.

Sebastian Grob. Ich kann 's ganze Jahr nix, wird's mich heut auch nicht umbringen.

Christoph Ries. Mich lassen s' eh' nicht aufkommen in der Schul'.

Franz. Schön wär's aber doch, wenn Ihr auf alles richtig antworten und euch Ehre und euren Eltern Freude machen würdet.

Die Schüler. Ja freilich, aber . . .

Peter Petersil. Das sind fromme Wünsche!

Franz. Welche diesmal durch mich in Erfüllung gehen sollen. Ich will in Berücksichtigung der etwas unerwartet gekommenen Prüfung diesmal nicht als euer Aufseher, sondern als euer Mitschüler handeln. Auf diesen Zetteln sind eure Antworten aufgeschrieben. (Vertheilt der Reihe nach die Zettel.) Da lege nun jeder sein' Zettel in die Kappe verborgen vor sich hin, werfe einen Blick hinein und antworte, wenn er aufgerufen wird.

Die Schüler. Das is g'scheit!

Stanislaus. Einsag'n wär' besser, so wie auf'm Theater.

Anton Waldfuchs. Das sollt eing'führt werden bei die Prüfungen.

Peter Petersil. Ja, ja . . . wir Schulbuben soll'n alles auswendig wissen, auf'm Theater sind s' Künstler und können nix, als was ihnen eing'sagt wird.

Franz (hat mittlerweile sämtliche Zettel vertheilt). So . . . also nur gehörig aufgepaßt.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Wampel, dann **Willibald.**

Wampel (in festlichem Anzuge aus der Seitenthüre rechts kommend). Schon Alles in Ordnung?

Stanislaus. Der Willibald is net da.

Franz. Willibald Schnabel fehlt.

Wampel (zu den Schülern mit heimlichem, auf Franz gerichteten Nachdruck). Alle mit den gehörigen Kenntnissen ausgerüstet?

Franz (Wampel das früher von ihm bekommene Heft zurückgebend). Hier ist das Verzeichnis der Fragen.

Willibald (tritt ein).

Wampel (zu Willibald). Was haben Sie draußen zu thun gehabt? Sie werden zur Straf' gar nicht aufgerufen bei der Prüfung. (Zu Franz.) Kommen Sie mit mir, Trompeten und Pauken sind ohne Zweifel schon unten. Gelungene Antworten der vorzüglichsten Schüler ... merken Sie 'was, Stanislaus? ... werden ebenfalls mit einem Tusch honoriert. (Zu Franz.) Jetzt zum Empfang des gnädigen Gutsherrn. (Geht mit Franz durch die Mittelthüre ab.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Wampel** und **Franz.**

Willibald (zu den Schülern). Ihr habts die Antworten aufg'schrieben in die Kappeln, so viel ich seh'.

Die Schüler. Freilich.

Peter Petersil. Der Aufseher selber hat s' uns 'geben.

Willibald. Wird wieder a schöne Eintheilung sein; keinem das, wo er am festesten ist.

Mehrere Schüler. Na, schau s' an! (Zeigen ihm die Zettel.)

Willibald (die Zettel flüchtig übersehend). Na ja, es is schon so. (Zu einem Schüler aus der zweiten Bank.) Deine Stärke is die Sprachlehr', dir giebt er die Geschichte (Zu Stanislaus.) deine Force is die Statistik, dir giebt er die Astronomie. (Zu einem Schüler aus der zweiten Bank.) Du bist für die Naturgeschichte, dir giebt er aus der Arithmetik; (Zu Petersil.) dein Glanzpunkt ist Erdbeschreibung, und dir giebt er die Götterlehre.

Stanislaus. Das thut er uns mit Fleiß.

Sebastian Grob. Ja, ja, er is ein solcher.

Christoph Ries. Drum sag' ich: nur ei'm Aufseher traun!

Willibald. Wißts was? Tauscht die Zetteln aus untereinander, ihr werd'ts euch doch nix vorschreiben lassen.

Die Schüler. Das is g'scheit! Das thun wir! (Durcheinanderschreiend, indem sie die Zettel gegenseitig verwechseln.) Das gieb mir! ... Nein, das is für mich! ... Der hat gar zwei! Das g'hört mein!

Peter Petersil (zu Willibald). Was wirst denn du thun? Du wirst ja gar nicht aufg'rufen bei der Prüfung?

Willibald. Ich hab' mir Golatschen mitg'nommen, da vertreib' ich mir schon die Zeit. (Man hört von außen Trompeten und Pauken.)

Die Schüler. O je! Sie kommen schon!

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Baron Wolkenfeld, Herr von Wichtig, Wampel, Franz, Nettchen, Frau Schnabel, Väter und Mütter der Schüler, ein Kammerdiener, ein Jäger, zwei Bediente, zwei Trompeter, ein Pauker.

(Während des Vorspiels zum folgenden Chor treten die Väter und Mütter der Schüler durch die Mitte ein und stellen sich im Hintergrund zu beiden Seiten auf. Nettchen tritt aus der Seitenthüre und begrüßt die Eintretenden. Trompeter und Pauker stellen sich gegen Ende des Chores an der Thüre auf.)

Chor der Väter und Mütter.

Das ist für d' Eltern eine Freud',
Der gnäd'ge Herr lernt selber heut
Die lieben Kinder kennen,
Die vor Begierde brennen,
Mit Feierkleidern angethan,
Zu zeigen, was ein jeder kann.

(Während des Nachspiels tritt Herr von Wolkenfeld, von Herrn von Wichtig und Wampel begleitet, ein; ihnen folgen Franz, ein Kammerdiener, ein Jäger und zwei Bediente; Tusch der Trompeten und Pauken.)

Alle. Vivat hoch! (Wichtig und Wampel führen den Gutsherrn auf den Katheder.)

Wampel (zu Wolkenfeld). Die hohe Herablassung, die tiefste Ehre ... die unterthänigste Huld und Gnade ...

Wolkenfeld (begrüßend). Ich bin sehr erfreut!

Wampel (ihm die Schüler präsentierend). Hier die sämtlichen Schüler und hier ... (Auf die Eltern zeigend.) die betreffenden Mütter und respektiven Väter.

Wichtig. Der Tag, an welchem uns zum erstenmal Hochdero beglückende Gegenwart auszeichnet, wird nach Jahrhunderten in den Annalen ...

Wolkenfeld (zu Wichtig). Diese Bitte, welche Sie auch brieflich an mich gerichtet, setzt mich ... (Zu den Schülern mit einem Blick, daß sie sich setzen sollen.) Ich bitte ... (Die Schüler setzen sich, Wolkenfeld setzt sich auf den Katheder stuhl, Wampel wird vom Franz, Wichtig vom Kammerdiener ein Stuhl auf die Tribüne gereicht, so daß Wampel dem Baron zur Rechten, Wichtig zur Linken sitzt.)

Wolkenfeld (fortfahrend). Diese Bitte, wie gesagt, setzt mich, ich muß es gestehn ... so sehr ich mich auch geschmeichelt fühle, in einige Verlegenheit. (Zu Wampel.) Herr von Wichtig wünscht, daß ich die Schüler selbst prüfen soll, was doch eigentlich nicht meine Sache ist ... indem ...

Wampel (ihm das Heft mit den Fragen vorlegend). Hier sind verschiedene Fragen unterthänigst notiert.

Die Schüler (rücken in den Kappen, welche sie vor sich liegen haben, ihre Zettel zurecht).

Wolkenfeld (mit Bezug auf das Heft zu Wampel). Was ist das? (Setzt die Brille auf.)

Wampel. Ich würde allerunmaßgeblichst die Schüler mit Namen aufrufen ...

Wolkenfeld (welcher das Heft flüchtig durchblätterte). Aha, ganz recht ... um den ... (Für sich.) Es setzt mich in Verlegenheit ... also ... (Wischt mit dem Tuch an seiner Brille.)

Wampel (aufrufend). Stanislaus Wichtig!

Stanislaus (steht auf).

Wichtig (Stanislaus dem Gutsherrn präsentierend). Mein tiefergebenster Sohn.

Wampel (zu Wolkenfeld). Gleich die erste Frage wäre nicht schlecht. (Zeigt im Hefte darauf.)

Wolkenfeld (aus dem Hefte examinierend). Welche Planeten unseres Sonnensystems sind größer als die Erde. (Wischt an seiner Brille.)

Stanislaus (sieht in die Kappe und antwortet dann rasch). Kärnten, Krain, Görz, Salzburg und die windische Mark.

Willibald (kichert schadenfroh).

Wichtig. Mir scheint, der Baron hat es zum Glück überhört. (Winkt den Trompetern; Tusch von Trompeten und Pauken.)

Wampel (über Stanislaus' Antwort noch ganz verblüfft; zu Franz, der ihm zunächst an den Stufen des Katheders steht). Der hat was Unrecht's im Kappel.

Franz (bestürzt). Ich begreife nicht . . .

Wolkenfeld (zu Wampel). Wollen Sie einen Zweiten rufen.

Wampel. Sogleich . . . (im Hefte zeigend.) Allenfalls die zweite Frage, wenn es gefällig ist . . . (Aufrufend.) Peter Petersil!

Peter Petersil (steht auf).

Wolkenfeld (aus dem Hefte examinierend). Welches sind die kleinsten Thiere aus der Gattung der Vögel?

Peter Petersil (nachdem er in seine Kappe gesehen, rasch antwortend). Das Eismeer, das Atlantische und das Mittelländische Meer, die Ostsee und der stille Ozean.

Willibald (lacht schadenfroh).

Wampel (starr vor Entsetzen, für sich). Ja . . . sind denn die Buben verhext?

Franz (bestürzt, für sich). Was ist da vorgegangen . . .?

Wichtig. Ich staune . . .

Wolkenfeld. Recht brav, recht . . . nun ja . . . es setzt mich wirklich in Verlegenheit, denn . . . (Wischt an seiner Brille.)

Frau Schnabel (hat sich hinter den Bänken ihrem Sohne genähert und sagt ihm leise). Er is taub, stocktaub.

Willibald. Wer?

Frau Schnabel. Der gnädige Herr, der Kammerdiener hat mir's g'rad g'sagt.

Willibald. Wenn ich das g'wiß wüßt', machet ich ein G'walteramen.

Frau Schnabel. Wir werden uns gleich überzeugen; gieb acht auf die Trompeter, ich schenk' ihnen was . . . (Geht in den Hintergrund und spricht mit den Trompetern, welche sich von rückwärts auf die Tribüne verfügen, so daß sie hinter Wampel, Wolkenfeld und Wichtig zu stehen kommen.)

Wolkenfeld (zu Wampel). Fahren sie fort.

Wampel (aufrufend). Anton Waldfuchs!

Anton Waldfuchs (steht auf).

Wampel (für sich). Ich schwitze Angstschweiß. (Zeigt dem Baron im Hefte die dritte Frage.) Unmaßgeblich . . .

Wolkenfeld (aus dem Hefte lesend). Welches sind die interessantesten Erfindungen der neuesten Zeit?

Anton Waldfuchs (nachdem er in seine Kappe geblickt). Die Klapperschlange, der Orangutang, das Krokodil und das Rhinozeros.

Wampel (für sich). Mir wird übel!

Wichtig (zu Wolkenfeld). Wollten Euer Gnaden nicht nochmal meinen Sohn... (Ohne eine Äußerung abzuwarten, zu Wampel.) Rufen Sie ihn auf!

Wampel (kleinlaut). Ich fürchte nur... (Aufrufend.) Stanislaus Wichtig!

Stanislaus (für sich). Das ewige Aufrufen... (Zu einem Schüler in der zweiten Bank.) Ich hab' kein' Zettel mehr... gieb mir dein's. (Nimmt den Zettel, steht auf, nachdem er sich den Zettel in die Kappe gelegt.)

Wolkenfeld (an seiner Brille wischend). Recht fatal, daß mein Freund, der Amtsrat Sternau unpäßlich geworden... (Liest die nächste Frage.) Was ist im menschlichen Organismus die Hauptfunktion des Herzens?

Stanislaus. Sechsmal sechs is sechsunddreißig, achtmal neun is zweiundsiebzig, zehnmal hundert ist tausend.

Wichtig (wütend beiseite). Ich zerberste...

Wampel (für sich). Das is mein Gnadenstoß! (Winkt dem im Hintergrunde befindlichen Pauker, bei welchem er auch die Trompeter vermutet.) Nur Tusch! Wenigstens Tusch! (Der Pauker beginnt im Hintergrunde zu wirbeln, die Trompeter blasen Tusch dicht hinter den auf dem Katheder sitzenden Herrn. Wampel und Wichtig prallen einer nach rechts, der andere nach links. Herr von Wolkenfeld sitzt ruhig, sieht in das Heft und putzt an seiner Brille.)

(Zugleich.) { Wampel (aufschreiend). Ach... was is das?
Wichtig (grimmig zu den Trompetern). Plagt euch der Satan?

(Die Trompeter ziehen sich nach dem Hintergrund zurück.)

Wampel (entschuldigend zu Wolkenfeld). Euer gutsherrlichen Gnaden...

Wichtig (ebenso). Ich werde diese Schlingels...

Wolkenfeld (welcher immer seine Brille wischend ruhig dagesessen). Nun die letzte Frage...

Wampel (beiseite). Er schenkt mir kein Gehör...

Willibald (der dies hört). Ich glaub's, er wär' froh, wenn er selber eins hätt'!

Wolkenfeld (zu Wampel). Ich bitte um einen andern Jüngling.

Wampel (aufrufend). Christoph Ries! (Für sich.) Wenn nur der meine Ehre rettet! (Zu Wolkenfeld indem er auf eine Frage im Hefte zeigt.) Diese Frage hier wäre besonders zeitgemäß.

Wolkenfeld (die Frage lesend). Wie viele Musen nennt uns die Mythologie der Alten?

Christoph Ries (nachdem er in die Kappe gesehn). Sechzehn.

Wampel (korrigierend). Neun wollen Sie sagen.

Wolkenfeld. Und wie heißen Sie?

Christoph Ries (wie oben). Chrudim, Bunzlau, Kaurzim, Czaslau, Budweis...

Wampel (verzweifelt). Unglücklicher, halt ein! (Ganz vernichtet zu Franz.) Wie ist denn der zu den Kreisstädten Böhmens gekommen?

Willibald (für sich). Bei der Prüfung thut's es, wenn ich aus'm Namenbüchel was auffag'! (Stellt sich vor den Katheder.)

Wampel (zu Willibald). Wer hat denn Sie gerufen? Werden Sie sich in Ihre Bank begeben.

Willibald (schnattert, ohne sich irre machen zu lassen, die folgende Stelle aus dem Namenbüchlein auswendig her). „Wenn ich aus der Schule nach Hause komme, grüße ich sogleich meine Eltern und meine Geschwister. Ich lege meine Schulsachen an ihren Ort, ich spiele einige Zeit, dann nehme ich mein Büchlein wieder zur Hand, ich wiederhole, was Morgen in der Schule gelesen wird. Die Mutter erzählt etwas, ich höre aufmerksam zu."

Wampel (hat sich vergebens bemüht, Willibald zum Schweigen zu bringen, indem er ihm ein paarmal in die Rede gefallen mit den Worten). Halten Sie 's Maul ... Marschieren Sie auf Ihren Platz!

Wolkenfeld (zu Wampel). Antwortet recht geläufig auf die Fragen, die Sie ihm gestellt, dieser schlanke Knabe ... (Winkt Willibald freundlich zu, daß es genug ist.)

Frau Schnabel (winkt dem Trompeter; Tusch mit Trompeten und Pauken.)

Wichtig (im höchsten Zorne). Ich zerplatze ...!

Willibald (verbeugt sich und geht stolz auf seinen Platz). Ich habe den Sieg über meine Mitschüler davongetragen.

Wolkenfeld (aufstehend zu den Schülern, welche sich ebenfalls erheben). Und nun meine Lieben, freut es mich, in euch einen Theil jener Hoffnungen kennen gelernt zu haben, welche das deutsche Vaterland dereinst in seinen Nachwuchs möglicherweise festsetzen können, sich allenfalls angeregt und mutmaßlich berechtigt zu sein, sich angewiesen fühlen sollte dürfen. Nicht minder aber vernehmen Sie meinen Beschluß, oder vielmehr den Beschluß meines Freundes, des Herrn Amtsrats Sternau; derselbe wünscht, und ich wünsche demnach auch, daß die Schule hier von nun an aufgehoben und mit der in hiesiger Landstadt befindlichen Schule vereinigt werde.

Wampel (niedergeschmettert für sich). Entsetzlich! Entsetzlich ... entsetzt, quiesziert ... kassiert ...

Wolkenfeld (sich gegen Wampel wendend). Sie, Herr Schulmeister, erhalten von mir für Ihre vieljährigen Dienste als Pension Ihren vollen Gehalt nebst einer jährlichen Zulage von hundert Gulden.

Wampel (außer sich vor Freude). Ist es möglich ...? Ruhestand und Zulag'! Tochter, halt mich ... oder nein! Laß mich fallen, und zwar zu den Füßen des Herrn Barons!

Wolkenfeld. Dem qua-Schulgehilfen, Franz Rottmann, sendet der Herr Landrat Sternau durch mich das Anstellungs-Dekret als zweiter Lehrer bei obbenannter Stadtschule.

Wampel (jubelnd). Das auch noch!

Nettchen. Welch ein Glück!

Franz (mit Entzücken). Nettchen!

Wichtig (leise zu Wampel). Bringen Sie doch die Auszeichnung für meinen Stanislaus in Anregung.

Wampel (leise zu Wichtig). Ich hab' da was ganz besonderes ... (Zieht aus

einem Schiebfach des Katheders eine große Schulmedaille mit bunter Schleife hervor.) Euer Hochfreiherrliche Gnaden, wollen hiemit den merkwürdigen Schüler Stanislaus ...

Wolkenfeld. Aha ... ich verstehe ... der jüngste Schüler wird gewöhnlich damit geschmückt ... (Winkt Christoph Ries und geht ihm an die Stufen der Tribüne herab entgegen.)

Wichtig. Ich werde zu Stein ...

Wolkenfeld (befestigt an Christophs Knopfloch die Medaille).

Wampel (beiseite). O Weltlauf! Für's Birnschnipfen kriegt der eine Medaille!

Wolkenfeld. Die sämtlichen übrigen Schüler erhalten jeder, nicht eigentlich als Prämium, sondern mehr zur Erinnerung ein Exemplar dieses nützlichen Buches. (Vertheilt die Bücher, welche der Kammerdiener ihm zureicht, an die Schüler.)

Willibald (zu Christoph Ries). Gieb mir deinen Denkpfennig, ich geb' dir a Golatschen dafür.

Christoph Ries (die Medaille herabnehmend und sie Willibald einhändigend). Da hast'n; ich halt' nix auf so Sachen ... (Nimmt die angebotene Golatsche.)

Willibald (befestigt sich mit stolzem Wohlgefallen die Medaille an der Brust).

Wampel (sich dem Gutsherrn nähernd und ihm Franz und Nettchen, welche er an der Hand führt, vorstellend). Darf ich es wagen, ein Brautpaar vorzustellen ...?

Wolkenfeld. Ach, da soll eine Hochzeit ...? (Zu Franz.) Nur geheiratet, dem Verdienste seine Kronen! Sie tragen aus dieser Schule das schönste Prämium davon.

(Auf Wampels Wink Tusch von Trompeten und Pauken; Herr von Wolkenfeld fährt fort, die Bücher an die Schüler zu vertheilen.)

Alle. Vivat!

(Unter wiederholtem Tusch und allgemeiner freudiger Bewegung fällt der Vorhang.)

Ludwig Ganghofers Werke.

Es war einmal ...

Moderne Märchen.

Mit 85 Illustrationen von

R. Bacher, J. Bodenstein, Hugo Engl, J. Engelhardt, K. Gampenrieder, H. Geiger, F. Kollarz, R. Reinike, Mathias Schmid, F. A. Seligmann, L. Sieben, Ed. Young, W. Vita.

Oktav. Geh. M. 3.—, hocheleg. geb. M. 4.20.

Der

Herrgottschnitzer von Ammergau.

Eine Hochlandsgeschichte.

Mit 60 Illustrationen von Hugo Engl.

Oktav. Geh. M. 3.—, hocheleg. geb. M. 4.20.

Die Sünden der Väter.

Roman.

Oktav. Zwei Bände.

Geheftet M. 10.—, eleg. geb. M. 12.—

Bergluft.

Hochlands-Geschichten.

Inhalt:

Der Herrgottschnitzer von Ammergau. — Assi Manlasse. — Die Seeleithnersleut'. — Der schwarze Teufel. — Hochwürden Herr Pfarrer, — 's Geigenkröpfl. — Die Hausiererin.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Almer und Jägerleut'.

Neue Hochlands-Geschichten.

Inhalt:

Ein Schuß in der Nacht. — Die Mühle am Fundensee. — Der Letzte. — Dschapei. — Der Falkenfang.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Der Edelweißkönig.

Eine Hochlands-Geschichte.

Oktav. Zwei Bände. Geheftet M. 5.—, in einen Band eleg. geb. M. 6.—

Aus Heimat und Fremde.

Novellen.

Inhalt: Künstlerfahrt an den Königssee. — Das rote Band. — „Herr Doktor Heinrich Heine." — Racchelle Scarpa.

Oktav. Geh. M. 4.80, eleg. geb. M. 5.80.

Oberland.

Erzählungen aus den Bergen.

Inhalt:

Auf der Wallfahrt. — Der Santriegel. — Im Vorübergehen. — Die Fuhrmännin.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Der Jäger von Fall.

Eine Erzählung aus dem bairischen Hochlande.

Oktav. Geh. M. 3.50, eleg. geb. M. 4.50.

Der Unfried.

Ein Dorfroman.

Oktav. Geh. M. 4.—, eleg. geb. M. 5.—

Dramatische Schriften.

Erste Sammlung:

Oberbairische Volksschauspiele.

Oktav. Geh. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—

Der Geigenmacher von Mittenwald.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen.

Oktav. Geh. M. 1.—

Der zweite Schatz.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen.

2. Aufl. Oktav. Geh. M. 1.—

Der

Herrgottschnitzer von Ammergau.

Volksschauspiel in fünf Aufzügen.

7. Auflage. Oktav. Geh. M. 1.—

Der Prozeßhansl.

Volksschauspiel in vier Aufzügen.

3. Aufl. Oktav. Geh. M. 1.—

Bunte Zeit.

Gedichte. Zweite Auflage. Oktav.

Elegant gebunden mit Goldschnitt M. 4.80.

Heimkehr.

Neue Gedichte. Oktav.

Elegant gebunden mit Goldschnitt M. 4.80.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nestroy, Johann / Chiavacci, Vinzenz, / Ganghofer, Ludwig

Johann Nestroy's gesammelte Werke

Bd.: 1

(1890)

P.o.germ. 1004 xg-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11671772-5